This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

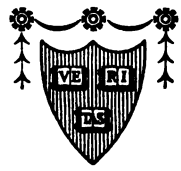
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

F 1487.27.21

Harvard College Library



BOUGHT FROM THE
ANDREW PRESTON PEABODY
FUND

BEQUEATHED BY
CAROLINE EUSTIS PEABODY
OF CAMBRIDGE

Zur

Kriegsgeschichte

der

Jahre 1813 und 1814.

Die

Feldzüge der schlesischen Armee

unter dem

Feldmarschall Blücher

von der Beendigung des Waffenstillstandes bis zur Eroberung von Paris.

Von

C. v. W.

La critique est aisée, mais l'art est difficile.

Zweyte Auflage.

Berlin, Posen und Bromberg,
bey Ernst Siegfried Mittler.
1827.

Fr 1487.27.21

[illegible] RY
[illegible] E
ANDREW [illegible] ABODY
FUND
February 6, 1939

Vorwort.

Der Verfaſſer ſchrieb nach dem Kriege der Jahre 1813—1814 nieder, was er geſehen, was er gehört und wovon er ſich überzeugt hatte.

Es war ſeine Abſicht nicht weiter zu gehen. Durch Schlüſſe die Lücken auszufüllen, und Vermuthungen zwiſchen die Wahrheiten zu ſtellen, ſchien ihm mit dem Vorſatz, der Nachwelt Materialien zur Geſchichte zu liefern, völlig unvereinbar.

Hat er ſeine Aufgabe beſchränkt, ſo geſchah es, weil er ihren Umfang erkannte.

Wie ſchwer es iſt in ruhigen Augenblicken, nach einer ernſten Vorbereitung, vom Auffaſſen der Gegenſtände, zur Verbindung und Trennung der Ideen überzugehen, um ſich endlich daraus eine klare Anſicht zu entwickeln, kann jeder unbefangene Beobachter ſeiner ſelbſt, täglich erfahren.

Um wie viel ſchwerer iſt es für einen Soldaten an einem großen Schlachttage! Das Streben für

das Allgemeine zu handeln, und ihm alles Einzelne unterzuordnen, die Nothwendigkeit oft einen durchdachten Plan aufzugeben, und dagegen nach einem neuen, schnell aufgefaßten, zu handeln, der Wechsel der Begebenheiten, alles dieß strengt den Geist wie den Körper auf eine ungewöhnliche Art an.

Nun aber treten noch die großen Gemüthsbewegungen hinzu; geliebte Freunde bluten, Verwandte fallen, die Zahl der Unsrigen verkleinert sich, und endlich wenn der Augenblick der Entscheidung eintritt, wird die Seele zum höchsten Entzücken erhoben, oder versinkt in den tiefsten Schmerz, der noch obenein verschlossen, der allein getragen werden muß, — wahrlich, wenn so alles im Menschen aufgeregt, was sonst jahrelanger Entwickelung bedurfte, mit Einemmal alle seine Kräfte, alle seine Fähigkeiten in Anspruch nimmt — wer möchte da wohl sagen:

ich bringe ein reines, und unverfälschtes Bild zurück? —

Man zeigt in der Farben-Lehre eine Tafel, mit allen bunten Farben des Regenbogens; die Tafel wird gedreht, und sie erscheint uns grau.

So ist's am Abend einer großen Schlacht denen, welche körperlich und geistig darin beschäftigt waren. Das allgemeine Bild, das ihnen vorschwebt,

iſt das Grau, aus welchem die einzelnen Farben erſt durch ruhige Haltung wieder hervorgeſucht werden müſſen.

Fern alſo iſt es von dem Verfaſſer, ſeine Ueberzeugung Andern aufdringen zu wollen; er wird zufrieden ſeyn, wenn man in dieſen Materialien ein Streben nach Wahrheit und Gründlichkeit entdeckt, denn das iſt das erlaubte Mittel, durch welches ein Geſchichtſchreiber ſeine Leſer beſtechen darf.

Warum dieſe Blätter nicht früher erſchienen — iſt leicht beantwortet. Jede Zeit hat ihre Geſchichte, und jede Geſchichte verlangt ihre eigene Zeit. Die Geſchichte für die Mitwelt, bedarf lebhafte Darſtellung, Namen, Lob und Tadel.

Die Nachwelt erläßt uns alles dieß; ſie verlangt eine einfache ungeſchmückte Erzählung, ihr Wahlſpruch iſt: audiatur et altera pars.

Deshalb ſchien es dem Verfaſſer wohlgethan, die Schriftſteller um ein Decennium vorauszulaſſen, einmal, weil dann alles in ſeiner Reihe und Ordnung blieb, und ferner, weil er mit dem Blick auf die Nachwelt gerichtet, auch bis jetzt noch keine Zeit verſäumt hat. Wer Namen, Lob und Tadel ſucht, der lege dieſe Materialien bei Seite; indeſſen wenn es nicht vermieden werden konnte, einen Namen,

den des Feldmarschalls Fürsten Blücher, mit allem was ihm zugehört, zu nennen, so wird es auch eine Rechtfertigung für diese Blätter seyn, daß sie bis nach seinem Tode liegen blieben.

Viel Großes hat dieser Mann gethan, und die Natur hatte ihn mit seltenen Gaben zum Feldherrn ausgerüstet.

Mit einem scharfen, durchdringenden Verstand, war er ohne alle wissenschaftliche Ausbildung geblieben, allein in dem Umgang mit Menschen, sich leicht in jedes Verhältniß findend, in jedem mit Festigkeit auftretend, und mit großem Takt sich bewegend, erwarb ihm seine unerschöpfliche Heiterkeit und anspruchlose gutmüthige Haltung, überall Freunde. Er verspottete nie das Wissen, aber er überschätzte es auch nie. Er sprach ohne Rückhalt über die Vernachlässigung seiner Erziehung, aber er wußte auch recht gut, was er ohne diese Ausbildung leisten konnte. Seine Unerschrockenheit in gefährlichen Lagen, sein Ausdauern im Unglück, und sein, bei allen Schwierigkeiten wachsender Muth, gründeten sich auf das Bewußtseyn seiner körperlichen Kraft, die er in früheren Feldzügen im Handgemenge oft geübt hatte. So war es bey ihm nach und nach zur Ueberzeugung geworden: daß es keine

militairiſche Verlegenheit gebe, aus welcher man ſich nicht am Ende durch einen Kampf, Mann gegen Mann, herausziehen könne.

Von einem Officier der nicht dieſe Anſicht theilte, hatte er keine große Meinung.

Tapferkeit mußte nach ſeiner Anſicht den militairiſchen Ruf geben, und daß der Tapfere ihn verliere, ſchien ihm unmöglich. Nie trat bey ihm auch nur die leiſeſte Beſorgniß ein, daß ein Rückzug, oder eine verlorne Schlacht ihm den ſeinigen nehmen könnte. So war der Wunſch große Heere zu befehligen, ihm völlig fremd, er ſetzte ſich als Feldmarſchall eben ſo gut vor eine Escadron, als vor eine Armee.

Den Officieren ſeiner Umgebung ſchenkte er ſein Zutrauen nur, wenn er ſie für unternehmend hielt, dann aber, und wenn ſie dies Zutrauen einmal hatten, war es unbedingt. Er ließ ſich ihre Entwürfe zu Märſchen, Stellungen und Schlachten vorlegen, faßte alles ſchnell auf, und hatte er ſie gebilligt, und die Dispoſition unterſchrieben, ſo nahm er keinen fremden Rath an, und keine geäußerten Beſorgniſſe machten den geringſten Eindruck auf ihn. Er führte eine fremde Idee, welche er gut geheißen hatte, ganz wie ſeine eigene aus.

Es ist dagegen nicht zu läugnen, daß der Feldmarschall, als Folge seines Temperaments, in allen Schlachten zu lebhaft, zu unruhig war. Wenn die Truppen ihre Befehle hatten, so konnte er die Ausführung kaum erwarten, und alle Bewegungen schienen ihm zu langsam. Es war nicht rathsam, ihm den Entwurf zu einer Schlacht vorzulegen, deren Dauer auf den ganzen Tag, und die Entscheidung auf den Abend berechnet war.

Sein Charakter verlangte schnellere Entscheidung.

Die Cavallerie war seine Lieblingswaffe. Er begünstigte sie zwar nie auf Rechnung der übrigen, allein eine Schlacht, in welcher die Cavallerie nicht entschieden hatte, schien ihm ein Vorwurf für sie zu seyn, und er erwähnte ihrer nicht gern.

Dies wird es erklären, warum er von der Affaire von Haynau, — welche doch nicht zu den entscheidenden Kriegsbegebenheiten gehörte, — lieber sprach, als von seinen großen Schlachten.

Die russischen Truppen, eh' er sie kannte, achtete er nach ihrem Ruf als gute Soldaten, als er sie tapfer gesehen hatte, liebte er sie.

Die preußische Armee wußte er zweckmäßig zu beleben, und stets für höhere Ideen empfänglich zu erhalten.

Die Liebe für ein Vaterland, für einen angebornen Herrscherstamm, für die Religion und für den National-Ruhm, erheben die Seele des Soldaten, sie stärken ihn in den Augenblicken der Entbehrung, sie veredeln ihn, wenn er als Sieger, mit ungewohnter Herrschaft ausgerüstet, die Richtung seines Handelns aus den Eindrücken empfängt, welche ihn zum Siege vorbereiteten.

Das ist die erlaubte, das ist die erhabne Begeisterung, deren nur hochcultivirte Nationen fähig sind.

Wenn es noch andere, und entgegengesetzte Mittel giebt, die natürliche Besonnenheit des Menschen zu überwinden, ihn fortzureißen, wo Ueberlegung die eigne Erhaltung höher stellen könnte, als das Dahingeben für ein Ganzes — so hat die Geschichte aller Zeiten sie mit ihrem Fluch gestempelt, und kein Herrscher, und kein Feldherr, haben sich ungeracht, so schwer an der Menschheit vergangen.

So fachte Napoleon die Begierden an, so wußte er alle Leidenschaften aufzuregen, welche eine sanfte Religion wie die christliche, bekämpfen lehrt, und während er mit den Gierigen das Eigenthum fremder, friedlicher Nationen theilte, dem seine Kriegserklärung den Namen Beute beylegte, so

heuchelte er in erhabenen Proclamationen den entfernten, zurückgebliebenen Vätern der Söhne, die er moraliſch vergiftete, die edlen Gefühle eines Weltbeglückers.

Die Hand der Vorſehung beſchützte die lebenden und nächſten Geſchlechter! Er grub ſich ſein Grab in St. Helena, und was die Menſchheit Heiliges und Ehrwürdiges hat, trat wieder in ſeine Rechte.

Im Januar 1824.

Inhalt.

Feldzug von 1813.

Erſter Abſchnitt.

Seite

Zuſammenſetzung der ſchleſiſchen Armee vor Ablauf des Waffenſtillſtandes. Die geheime Inſtruktion zu den Operationen, ihre mündliche Ergänzung. Der Zuſtand und die innern Verhältniſſe der Armee. Sie rückt in das neutrale Gebiet. Eröffnung der Feindſeligkeiten. Gefecht bey Sieben-Eichen. Bonaparte kommt in Löwenberg mit ſeinen Verſtärkungen an, um eine Schlacht zu liefern. Die ſchleſiſche Armee weicht aus. Abgebrochenes Gefecht bey Löwenberg. Abgebrochenes Gefecht bey Goldberg. Der General en Chef von Blücher beſchließt den Feind anzugreifen. Schlacht an der Katzbach. Verfolgung des Feindes. 1

Zweyter Abſchnitt.

Bonaparte rückt mit Verſtärkungen über Bautzen vor, nimmt die an der Katzbach geſchlagene Armee auf, und geht der ſchleſiſchen Armee entgegen, um eine Schlacht zu liefern. Gefecht bey Hochkirch und Gloſſen. Abgebrochene Gefechte bey Reichenbach und Görlitz.

Die ſchleſiſche Armee marſchirt über Oſtriz in die rechte Flanke des Königs von Neapel.

Gefecht bey Löbau. Die ſchleſiſche Armee rückt bis Bautzen vor.

Betrachtung über die Stellung beyder Armeen. Nothwendigkeit einen neuen Operationsplan zu verabreden. 44

Dritter Abschnitt.

Seite

Neuer Operations-Plan. Die polnische Armee verstärkt die große Armee. Der Rechts-Abmarsch der schlesischen Armee wird ins Geheim vorbereitet. Bonaparte rückt nach Bischofswerda vor. Er kehrt nach Dresden zurück. Die schlesische Armee marschirt gegen Großenhain. Gefecht bei Großenhain. Gefecht vor Meißen. Die schlesische Armee geht bey Elster über die Elbe. Gefecht von Wartenburg. Marsch nach Düben. Bonaparte rückt vor. Verabredung mit dem Kronprinzen von Schweden. Die schlesische Armee weicht der Schlacht aus, und geht mit der Nord-Armee an die Saale. Erbffnung der Communication mit der großen Armee. —

Bonaparte marschirt über Wittenberg. Die schlesische Armee rückt gegen Leipzig vor. Schlacht bey Möckern. Gefecht bey Leipzig. Schlacht bey Leipzig. 51

Vierter Abschnitt.

Verfolgung des Feindes nach der Schlacht bey Leipzig. Er wird bey Weissenfels eingeholt.

Gefecht bey Freyburg. Die schlesische Armee umgeht Erfurt und Gotha um den Feind von Eisenach abzuschneiden.

Gefecht am Hörselsberge. Verfolgung bis Fulda. Die schlesische Armee biegt rechts ab und geht über den Vogelsberg nach Gießen. Marsch über Limburg und Altenkirchen, um bey Cöln über den Rhein zu gehen.

Die schlesische Armee wird zurückgerufen um Mainz auf seinem rechten Ufer (Cassel) zu blockiren, während die große Armee an den Ober-Rhein marschirt. Erholungs-Quartiere. 102

Feldzug von 1814.

Fünfter Abschnitt.

Seite

Innerer Zustand von Deutschland. Organisation der deutschen Armeen. Operationsplan; Marsch der großen Armee durch die Schweiz. Die schlesische Armee geht über den Rhein, und drängt den Marschall Marmont bis Metz. Sie marschirt zur Vereinigung mit der großen Armee auf Nancy, nimmt Toul, und rückt über Vaucouleurs bis Brienne vor. Gefecht von Brienne, Rückzug bis Trannes. Verstärkung durch die große Armee, Schlacht von la Rothière. 115

Sechster Abschnitt.

Disposition nach der Schlacht. Marsch der schlesischen Armee an die Marne. Besetzung von Vitry. Gefecht von la Chaussee. Einnahme von Chalons. Gefecht bey Soudron. Verfolgung des Marschalls Macdonald. Napoleon rückt über Sezanne nach Champaubert. Gefecht des Generals Olsufiew. Gefecht des Generals von Sacken bey Montmirail. Gefechte der Generale von Sacken und von York ohnweit Chateau Thierry. Gefecht des Feldmarschalls Blücher bey Vauchamp und Champaubert. Rückzug und Vereinigung der schlesischen Armee bey Chalons. 153

Siebenter Abschnitt.

Die schlesische Armee geht bey Arcis über die Aube. Gefecht bey Merry. Die große Armee weicht einer Schlacht aus. Die schlesische Armee geht über die Aube, und rückt gegen Paris vor, um Napoleon von der Verfolgung der großen Armee abzuziehen. Der Feldmarschall Blücher erhält den Ober-Befehl über drey Corps der Nord-Armee.

Die schlesische Armee geht bey la Ferte sous Jouarre über die Marne. Gefechte an der Therouanne, bey May und bey Neuilly. Vereinigung der schlesischen Armee mit zwey Corps der Nordarmee. Vertheidigung von Soissons. Schlacht von Craone. Schlacht von Laon. Gefecht von Rheims, unter General Graf St. Priest. Neuer Operationsplan. 180

Achter Abſchnitt. Seite

Die ſchleſiſche Armee rückt über die Aisne, und treibt den Marſchall Marmont über Chateau Thierry zurück. Marſch über Rheims und Chalons. Vereinigung mit der großen Armee, zum Marſch nach Paris. Gefecht bei Fere Champenoiſe, bey Meaux, bei Claye. Schlacht vor Paris. Marſch gegen die Eſſonne, Friede von Paris. 233

Feldzug von 1813.

Erſter Abſchnitt.

Zuſammenſetzung der ſchleſiſchen Armee vor Ablauf des Waffenſtillſtandes. Die geheime Inſtruktion zu den Operationen, ihre mündliche Ergänzung. Der Zuſtand und die innern Verhältniſſe der Armee. Sie rückt in das neutrale Gebiet. Eröffnung der Feindſeligkeiten. Gefecht bei Sieben-Eichen. Bonaparte kommt in Löwenberg mit ſeinen Verſtärkungen an, um eine Schlacht zu liefern. Die ſchleſiſche Armee weicht aus. Abgebrochenes Gefecht von Löwenberg. Abgebrochenes Gefecht bei Goldberg. Der General en Chef von Blücher beſchließt, den Feind anzugreifen. Schlacht an der Katzbach. Verfolgung des Feindes.

Im Laufe des Waffenſtillſtandes hatten die Souveraine in Trachenberg mit dem Kronprinzen von Schweden eine Zuſammenkunft gehabt. Die Kaiſer von Rußland und von Oeſtreich hatten ſich in Böhmen geſehen.

Der Operationsplan war verabredet, ausgearbeitet, und als Geheimniß bis zum Tage der Austheilung der verſchiedenen Rollen bewahrt.

Ueberall zeigte ſich eine Vertrauen erweckende Vorſicht.

Die neue Ordre de Bataille ſtellte den General der Cavallerie von Blücher an die Spitze der ſchleſiſchen Armee, welche aus zwey ruſſiſchen, und einem preußiſchen Armee-Corps zuſammengeſetzt war.

Am 11ten Auguſt empfing derſelbe in Reichenbach aus den Händen des Generals Barclay de Tolly ſeine geheime Inſtruktion.

Sie war klar, war zweckmäßig, aber ſie enthielt höchſt ſchwierige Aufgaben.

Die ſchleſiſche Armee ſollte

1) an den Feind rücken,
2) ihn nicht aus den Augen verlieren, mit ihm zugleich ankommen, wenn er ſich auf die große Armee werfen ſollte, jedoch
3) allen entſcheidenden Gefechten ausweichen.

General von Blücher ſchüttelte bedenklich den Kopf. General Barclay de Tolly entwickelte aus dem Operationsplan, daß die große Armee allein die Offenſive ergreife, und durch Böhmen über Töplitz vorgehe.

Hiernach müſſe die ſchleſiſche Armee ausweichen, im Fall der Feind gegen ſie vorrücke, und ihn dadurch in das Innere von Schleſien ziehen. Wenn aber durch dieſe Bewegung das Vorrücken der großen Armee begünſtigt werde, ſo ſey es auch wiederum höchſt wichtig, daß die ſchleſiſche Armee dem Feind ſchnell folge, wenn er umwende. Alſo ungeſchlagen bleiben, und zur großen allgemeinen Schlacht an der Elbe zu rechter Zeit ankommen, das wäre die Hauptſache.

General von Blücher erklärte dem General Barclay: daß er dieſe Aufgabe über ſeine Kräfte finde.

Die Künſte eines Fabius wären ihm von jeher fremd geweſen. Ein Andrer würde ſich da beſſer herausziehen. Er verſtehe nichts anders als darauf los zu gehen.

Dankbar für das Zutrauen der Souveraine müſſe er daher dies ſchwierige Commando ablehnen, bey welchem er ſo ſtreng an die Defenſive gebunden ſeyn ſolle.

General von Barclay und ſein bey dieſer Unterredung gegenwärtiger General-Quartiermeiſter, General-Lieutenant

von Diebitſch, ſuchten den General von Blücher dadurch zu beſänftigen, daß ſie ihm vorſtellten, er nähme ſeine Inſtruktion zu buchſtäblich. Wer eine Armee von 100,000 Mann commandire, könne nicht unbedingt auf die Defenſive verwieſen werden, deßhalb, wenn ſich Gelegenheit finde, ſo möge er auch ſeinen Feind angreifen und ſchlagen.

General von Blücher, mit dieſer Auslegung ſehr zufrieden, wünſchte ſie ſchriftlich, als einen Nachtrag zu der vom General von Barclay unterzeichneten Inſtruktion, und als Letzterer dieſen Wunſch zu befriedigen nicht angemeſſen fand, da die Souveraine die Inſtruktion, ſo wie ſie war, genehmigt hatten, ſchloß General von Blücher: daß er das Commando unter der Bedingung antrete, den Feind, wann und wo er es nothwendig halte, angreifen zu dürfen. Er foderte den General von Barclay auf, dieſe Erklärung den Souverainen vorzulegen.

Wenn ſie nicht mit ihrer Anſicht ſtimme, ſo würden ſie ihm in ihrer Weisheit eine andere Stellung geben.

So ſchieden die beiden Generale, gegenſeitig mit einander zufrieden.

Daß der General Barclay den Souverainen von dieſer Unterredung Kenntniß gegeben hat, iſt wahrſcheinlich, jedoch iſt nie etwas weiter hierüber ſchriftlich oder mündlich zur Sprache gekommen.

Als der General von Blücher keine andere Beſtimmung durch die Souveraine erhielt, nahm er dies für ein Zeichen der Genehmigung ſeiner Anſichten, und ſah ſich als berechtigt an, völlig unabhängig, und nach den Umſtänden zu handeln.

Dadurch erhielt dieſe Unterredung zu Reichenbach eine große Wichtigkeit, und gehört der Geſchichte an.

Die schlesische Armee war aus 3 Armee-Corps, zwey russischen und einem preußischen, zusammengesetzt, commandirt durch die Generale Graf Langeron, Baron Sacken und von York.

Das Corps von Langeron sollte 46,000 Mann stark seyn, war circa 40,000 Mann unter den Waffen, in trefflichem Stande, hatte eine zahlreiche Cavallerie, und führte 170 Kanonen, worunter 72 Stück Zwölfpfünder *). Der General Graf Langeron, entsprossen aus einem sehr alten französischen Geschlecht, hatte gegen die Türken commandirt, und sich in der Armee den Ruf eines guten Officiers erworben. Unter ihm dienten 6 General-Lieutenants und 29 General-Majors.

Das Corps von Sacken sollte 19,000 Mann halten, hatte aber nur circa 16,000 Mann unter den Waffen.

Dies Corps war der Ueberrest einer Armee, welche gegen die Türken gestanden, und lange keine Ersatzmannschaften erhalten hatte. Es bestand aus alten erprobten Soldaten.

Es war verhältnißmäßig noch stärker an Cavallerie als das Corps von Langeron, und führte 60 Stück Geschütze, wovon 24 Stück Zwölfpfünder. General Baron von Sacken, ein geborner Curländer, wurde in der Armee als ein tüchtiger Soldat, und als ein fähiger Mann angesehen. In Folge einer früheren Veruneinigung mit einem Vorgesetzten hatte ihn ein Kriegsgericht verurtheilt. Der Kaiser, der seine Eigenschaften kannte, und Männer von seiner

*) Die russische Armee führte dreyerley Arten von 12pfündern. Von 18, von 16 und 14 Caliber Länge. Die letzte Art wurde bey der schlesischen Armee, und in Folge gemachter Erfahrungen, für ein sehr unvollkommenes Geschütz gehalten.

Energie bedurfte, ließ jedoch das Urtheil unbestätigt. Die öffentliche Meinung ging dahin, daß dieser Vorfall ihn verstimmt, und so reitzbar gemacht habe, daß seine Behandlung für einen Vorgesetzten sehr schwierig sey.

Das Corps von York hielt circa 40,000 Mann. Der Geist und Wille der Truppen war über alle Beschreibung vortrefflich.

Ihre Ausrüstung und Bewaffnung blieb dagegen weit hinter der der russischen Truppen zurück. Die schlesische Landwehr, der es bereits bey der Wiedereröffnung der Campagne an Schuhen fehlte, war vorzüglich mangelhaft bekleidet. Die Tücher hatten genommen werden müssen, wo man sie fand. Es war nicht die Zeit vorhanden, um die gewöhnlichen Vorsichtsmaaßregeln bei Fertigung der Kleider anzuwenden. Nach dem ersten Regen liefen die Röcke so ein, daß sie den Leib und die Arme nur kümmerlich bedeckten. Viele Bataillons hatten gar keine Stiefletten bekommen. Sie ließen ihre Schuhe stecken, wenn sie in kothige Gegenden kamen. Die Kopfbedeckung schützte weder gegen Hieb noch Regen.

Welchen großen Einfluß dieser schlechte Bekleidungszustand auf die Gesundheit der Menschen hatte, zeigen die Krankenlisten der ersten vier Wochen nach Eröffnung der Campagne. Später, als die Armee in Sachsen vorrückte, fand man Mittel, das Fehlende herbey zu schaffen. Die Cavallerie war ziemlich gut beritten, die 100 Kanonen, welche das Corps führte, gut bespannt.

General von York war aus holländischem Dienst in den preußischen getreten, hatte auf dem Cap gedient, als Commandeur des Jägerregiments sich 1806 ausgezeichnet, und durch den 1812 in Curland geführten Befehl, so wie durch

die Convention von Tauroggen einen militairischen Nahmen. Ernst, streng, von festem und unbeugsamen Charakter, geachtet in der Armee, ausdauernd im Gefecht und besonders geschickt, es zu nähren und hinzuhalten, war er dem General von Blücher ein willkommner Gefährte, auf den er ganz zählte.

In der russischen und preußischen Armee bestanden große Verschiedenheiten, sowohl in der Art, den Krieg zu führen, in den Gewohnheiten und Gebräuchen, als in der Stellung der Soldaten zu ihren Vorgesetzten, in der Verpflegung und Besoldung.

Es bedurfte der größten Aufmerksamkeit, damit dies keine Veranlassung zu dauernder Uneinigkeit gebe.

Die Absicht des Generals von Blücher ging indeß nicht blos dahin, jede Reibung zu vermeiden, sondern eine brüderliche Eintracht zu stiften, und die russischen Truppen so zu stellen, daß sie den Krieg, wenn nicht mit Freuden, doch wenigstens nicht mit Widerwillen machten. Er bekämpfte die Meinung, daß man von der russischen Armee fodern könne, sich (da sie in Deutschland wäre) nach deutschen Gebräuchen zu richten, er verlangte im Gegentheil, daß man sich nach den ihrigen richten solle; er stellte als Grundsatz fest, daß die preußische Armee sich die Achtung ihrer Alliirten durch Großthaten erwerben und erhalten müsse. Die preußische Armee überall, wo es irgend möglich war, an die Spitze zu stellen, schien ihm die Grundbedingung seiner Führung. Ohne russische Hülfe konnten wir den Koloß nicht erdrücken, der uns Erniedrigung und eine ewige Knechtschaft zugedacht hatte, aber mehr als Hülfe zu verlangen, wo unsre Kräfte nicht ausreichten, wäre unbillig gewesen.

Rußland hatte sich 1812 befreit; die Reihe war an uns gekommen, und der General von Blücher hatte einen zu

hohen Begriff von der National-Ehre, um ſie mit der Politik in die Wagſchale zu legen, welche lehren möchte: Andern liſtig die ſchweren Arbeiten zuzuſchieben, durch welche wir Vortheile zu erlangen meynen.

So, mit den höheren preußiſchen Officieren einverſtanden, konnte General von Blücher auf ihre Mitwirkung rechnen. Doch wurde die Ausführung durch ein beſonderes Zuſammentreffen von Umſtänden erſchwert.

Ueber die Nothwendigkeit einer Fortſetzung dieſes blutigen Krieges von Seiten Rußlands, waren die Anſichten in der ruſſiſchen Armee getheilt. Vielleicht hatte der Marſchall Kutuſow den Anſtoß dazu gegeben. Er ſtimmte für den Frieden. — Wer aber den Krieg fortſetzen mußte, es ſey mit oder gegen ſeine Ueberzeugung, der wünſchte unter den Augen ſeines Kaiſers, d. h. bey der großen Armee zu fechten. Die Anſtellungen bey der ſchleſiſchen Armee erſchienen daher nicht als Begünſtigungen. Daß ferner keine der drey Armeen durch einen ruſſiſchen General commandirt wurde, erſchien Vielen als eine Verletzung der aus der Allianz entſtehenden wirklichen, oder Ehren-Rechte, um ſo mehr als der General en Chef Graf Langeron, der bereits Armeen commandirt hatte, unter die Befehle eines fremden Generals geſetzt war. Daher fehlte es nicht an Mißvergnügten, und die Veranlaſſung dazu war von der Art, daß der General von Blücher ſie nicht zu heben vermochte.

Hierzu geſellte ſich der beſonders unglückliche Umſtand, daß der General Graf Langeron Kenntniß von der geheimen Inſtruktion des Generals von Blücher erhalten hatte, wobey ihm aber die erwähnte Unterredung, welche den Stand der Sachen völlig veränderte, fremd geblieben war. Nach dieſer Inſtruktion hatte ſich Graf Langeron — ohne Zwei-

fel in der beſten Abſicht — ein Benehmen für den General von Blücher vorgezeichnet, welches er auch zum Leitfaden ſeines eignen Handelns machte.

Wenn nun hieraus das Entgegengeſetzte von dem entſtand, was der General von Blücher anordnete, ſo glaubte General Graf Langeron dieſen auf dem falſchen, und ſich auf dem rechten Wege.

Seine Generale theilten dieſe Anſicht, und die ſich immer mehr anhäufenden Mißverſtändniſſe konnten nicht gehoben werden, weil die Veranlaſſung dazu im Dunkeln lag. Der General von Blücher ahnete nicht, daß die ihm ertheilte geheime Inſtruktion in fremder Hand lag.

So ſehen wir in den erſten zehn Tagen nach der Eröffnung der Feindſeligkeiten die militairiſchen Zwecke des Generals von Blücher nur unvollkommen erreicht, ſeine Abſichten geſtört, zum Theil völlig verfehlt, durch Mißvergnügen und Unzufriedenheit das innere Zuſammenhalten der Armee geſtört, und es iſt die Gefahr vorhanden, daß ihr dadurch die größten Unglücksfälle begegnen.

Aber wie nach einer Vereinigung von unglücklichen Umſtänden, ſich in dem Leben der Staaten, dem Schickſale der Armeen wie in den Privatverhältniſſen der Menſchen, wieder glückliche Augenblicke zeigen, welche, mit kräftiger Hand erfaßt, aus den verworrenſten Lagen reißen, ſo ging der ſchleſiſchen Armee in der Schlacht an der Katzbach ein Glücksſtern auf, der ihr leuchtete, und ſie treu geleitete bis an die Thore von Paris.

Das Corps des Generals Baron von Sacken ſtand am rechten Ufer der Oder bey Breslau.

Ein Theil des Corps Graf Langeron, (etwa 12,000 Mann) unter dem Grafen Pahlen, cantonirte bey Landshuth; der Reſt ſammelte ſich den 12ten Auguſt am Zobtenberge, wo das Corps von York bereits conzentrirt war.

Das Land, in welchem die beiderſeitigen Armeen während des Waffenſtillſtandes, von Oberſchleſien bis zur Elbe, geſtanden hatten, war ausgezehrt, nur das zwiſchen liegende neutrale Gebiet, mit Einſchluß der Stadt Breslau, konnte zur Erhaltung der Armee bis zur neuen Ernte benutzt werden. Es war voraus zu ſehen, daß die feindliche Armee von ihrer Seite in dieſem Gebiet fouragiren würde, ſo viel ſie konnte, und da das neutrale Gebiet eine Breite von zwei Märſchen hatte, ſo war ein ſolcher Verluſt von Seiten der ſchleſiſchen Armee (wenn ſie beim Ablauf des Waffenſtillſtandes durch daſſelbe vorrückte) während 48 Stunden nicht zu verhindern. Wie aber, wenn die franzöſiſche Armee während des Waffenſtillſtandes dieſe Fouragirung vornahm? Durch Klage über Verletzung des Völkerrechts bekamen wir das Verlohrne nicht wieder. Aus dieſem Grunde war es der lebhafte Wunſch des Generals en Chef von Blücher, eine Veranlaſſung zu finden, um das neutrale Gebiet zu beſetzen, ohne jedoch die Feindſeligkeiten vor dem Ablauf des Waffenſtillſtandes anzufangen.

Ein zweiter Grund war noch ungleich wichtiger.

Durch eine gut organiſirte Eſpionage war bekannt, daß die franzöſiſche Armee en Echellons von Goldberg bis Bautzen ſtand.

Es war wahrſcheinlich, daß Bonaparte, ſobald er Nachricht von dem Marſch der großen Armee durch Böhmen erhielt, ſich mit allem was er hatte bey Dresden concentrirte, um der großen Armee mit Uebermacht eine Schlacht

zu liefern, ehe die andern alliirten Armeen herankommen konnten.

Der Waffenstillstand, und das damit verbundene neutrale Gebiet, begünstigte ein solches Verfahren außerordentlich; denn wenn die Aufkündigung und die österreichische Kriegserklärung am 10ten August erfolgt war, so konnten, wenn Bonaparte alle Armee-Corps sogleich in Marsch gesetzt hatte, den 16ten August die Corps, welche an der schlesischen Grenze standen, und die, welche sich dem Kronprinzen von Schweden gegenüber befanden, in der Gegend von Dresden seyn. Die schlesische Armee mußte dann alle diese Anstalten ruhig geschehen lassen, und durfte nicht einmal vor dem 17ten August das neutrale Gebiet betreten.

Fand sich aber eine Veranlassung, das neutrale Gebiet früher zu besetzen, so konnte dieß:

1) den Feind über unsre Stärke und den Operationsplan täuschen, da er glauben mußte, wir rückten in der Offensive entgegen;
2) hatten wir zwei Märsche (die Breite des neutralen Gebiets) gewonnen, im Fall er abzog, um sich an der Elbe zu concentriren.

In der That ging am 13ten die Nachricht ein, daß feindliche Patrouillen im Gebürge (nach Schönau) das neutrale Gebiet betreten, und sich Requisitionen erlaubt hatten.

Hierauf erhielt die Armee sogleich die Ordre, in das neutrale Gebiet zu rücken, und den Feind darin anzugreifen, wo man ihn fände, jedoch dieses Gebiet nicht zu überschreiten, sondern bis zum erfolgten Ablauf des Waffenstillstandes diesseit der Katzbach zu bleiben.

Dieſer Befehl wurde am 14ten, 15ten und 16ten Auguſt ausgeführt. Der Feind verhielt ſich in ſeinen alten Lägern bey Goldberg und Liegnitz hinter der Katzbach ganz ruhig, beſetzte jedoch die Dörfer und ſonſtigen wichtigen Punkte am rechten Ufer der Katzbach, wodurch es zu einigen Plänkeleyen kam.

Das Einrücken in das neutrale Gebiet verurſachte bey den ruſſiſchen Corps eine Menge Anmerkungen, welche laut genug in der Armee verbreitet wurden:

„Dieß ſey gegen die Intention, und Inſtruktion; Ge„neral Barclay, der eigentlich die Armee commandire, werde „dieß nicht gut heißen, er müſſe ſich zur ſchleſiſchen Armee „begeben, und ſie führen; unter dem General von Blücher „könnten die ruſſiſchen Corps nicht ſtehen, u. ſ. w.

Der General en Chef von Blücher erfuhr dieſe Aeußerungen, aber ſo unangenehm ſie ihm auch ſeyn mußten, ſo blieb er ſich in ſeinem Betragen gegen die ruſſiſchen Truppen völlig gleich, ohne darauf zu achten*).

*) Das Einrücken in das neutrale Gebiet veranlaßte eine Correſpondenz zwiſchen Neumark und dem Hauptquartier des Generals von Blücher. In Neumark befanden ſich nehmlich noch Commiſſarien der kriegführenden Mächte, welche daſelbſt verſammelt waren, um über die Ausführung der Convention des Waffenſtillſtandes zu wachen. Der franzöſiſche Commiſſarius beklagte ſich in einer Note über Verletzung der Convention und des Völkerrechts. Der preußiſche und der ruſſiſche Commiſſarius, von den Verhältniſſen, welche dieſe Verletzung herbey geführt hatten, nicht unterrichtet, theilten dem General en Chef von Blücher die Klage mit, und foderten ihn auf, jeden Grund zur Beſchwerde zu heben.

General von Blücher legte unſern Commiſſarien die Beweiſe vor, daß die franzöſiſche Armee ſich zuerſt erlaubt habe, gegen die Convention zu handeln, und da ihm dadurch die Pflicht auferlegt worden ſey, die neutralen Unterthanen ſeines Königs gegen die Verletzer zu beſchützen, ſo werde er ſich in

Die am Morgen des 17ten Augusts eingegangenen Rapporte sagten: daß der Feind noch ruhig in seinen Lägern hinter der Katzbach stehe. Der General en Chef befahl eine Recognoscirung gegen Goldberg. Der General-Quartiermeister, General von Gneisenau, führte sie. Es begann ein Tirailleurfeuer. General von Gneisenau ließ den Feind in dem Dorfe Rochlitz angreifen, welches auf dem rechten Ufer der Katzbach liegt. Der Feind vertheidigte es ernsthaft. Das Feuer wurde von der preußischen Avantgarde bis zum Dunkelwerden unterhalten, dann zog sich selbige, der Disposition gemäß, bis Seichau zurück.

In derselben Nacht hatte sich der Feind aus den Lägern bey Goldberg und Liegnitz zurückgezogen.

Auf erhaltene Meldung marschirte die Armee den 18ten August in drey Colonnen:

1ste Colonne, Corps Graf Langeron durch das Gebürge über Schönau und Steinberg,

2te Colonne, Corps von York nach Goldberg,

3te Colonne, Corps von Sacken von Liegnitz auf Haynau.

Es wurden Gefangene gemacht, und der Feind über Pilgramsdorf bis Lauterseiffen verfolgt, wo er eine Arriergarde aufstellte.

Es schien nun keinem Zweifel unterworfen, daß der Feind

---

der Ausübung derselben nicht stören lassen; dagegen werde er den Waffenstillstand bis zur Stunde seines Ablaufs genau respektiren.

Dieß befriedigte nicht. Man verlangte von Neumark aus, die Armee solle umkehren. Der General en Chef schrieb dem preußischen Commissarius General v. Krusemark: die diplomatischen Narrenspossen und das Notenschreiben müsse nun ein Ende haben. Er werde den Takt ohne Noten schlagen.

ſich an der Elbe concentriren werde, und es wurden daher Maaßregeln genommen, um ihm ohne Zeitverluſt folgen zu können und ihn durch die Avantgarden nicht aus den Augen zu verlieren.

Den 19ten Auguſt ſollte der Marſch in drey Colonnen bis an, und über den Bober fortgeſetzt werden.

Der rechte Flügel (Corps von Sacken) bei Bunzlau.

Das Centrum (Corps von York) Löwenberg.

Der linke Flügel ſollte den Bober bey Zobten paſſiren, und ſich mit dem Centro im Lager jenſeit Löwenberg vereinigen.

Der linke Flügel kam zuerſt am Bober bei Zobten an, fand den Feind am linken Ufer und nahm ihn für die abziehende Arriergarde.

Die Avantgarde des Corps von Langeron unter General Rudczewitſch griff ihn daher lebhaft an. Der Feind hatte höchſt wahrſcheinlich die Abſicht, an dieſem Tage alle drey Corps, welche der ſchleſiſchen Armee gegenüber ſtanden, zu concentriren, und erwartete nicht, bey Zobten angegriffen zu werden. Indeß drang die Avantgarde des Corps Graf Langeron über Siebeneichen bis auf die Straße von Lähn nach Löwenberg vor, und trennte dadurch das 11te franzöſiſche Corps, welches ſich im Marſch von Lähn nach Löwenberg befand, von dem 5ten, welches bey Löwenberg ſtand. —

Dieß konnte der Feind nicht zugeben, er bot daher ſeine Kräfte auf, um die Communication wieder zu gewinnen, welches ihm auch gelang. Da jedoch die Avantgarde des Corps Graf Langeron in die Bagage des 11ten Corps gerathen war, und ſeine Vortheile nicht ſo leicht wieder aufgeben wollte, ſo entſtand ein hartnäckiges Gefecht, welches

erſt mit dem Dunkelwerden damit endigte, daß die Avantgarde ſich wieder über den Bober zurückzog, und mit dem Corps vereint bey Zobten ſtehen blieb.

Während dieß vorging, warſchirte das Corps von York in zwey Colonnen von Goldberg nach Löwenberg, und der General en Chef befand ſich bey der Colonne, welche auf der Chauſſee vorrückte. Als dieſe in der Gegend von Lauterſeiffen ankam, ging die Meldung vom General von York, (der ſich bey der zweyten Colonne befand), ein: daß ſeine rechte Seiten-Patrouille ein feindliches Corps im Marſch entdeckt hätte, welches, da es die Bewegung der ſchleſiſchen Armee gewahr worden ſey, am Grädizberg angehalten, und eine Stellung genommen habe. Dieß hätte ihn genöthigt, mit drey Brigaden dagegen zu rücken, um den Feind feſt zu halten, und zu verhindern, daß er der Armee in den Rücken gehe.

Die Richtigkeit der Meldung ließ ſich nicht bezweifeln; wie indeß dieſes feindliche Corps in die Mitte der ſchleſiſchen Armee gerathen war, blieb unbegreiflich.

Der Bober hat nur zwey Uebergänge, bey Löwenberg und bey Bunzlau.

Der General von Sacken mußte, nach einer Meldung vom Morgen, bereits bey Thomaswalde ſeyn, folglich wurde dem feindlichen Corps beym Grädizberg dadurch der Rückzug nach Bunzlau abgeſchnitten; da Lauterſeiffen in unſern Händen war, und wir ein Corps von einigen dreißig tauſend Mann bey Zobten hatten, ſo war es leicht, den Feind auch von Löwenberg abzuſchneiden, wenn es dem General von York gelang, ihn am Grädizberge ſo lange feſtzuhalten, bis die Truppen von Zobten dazu herankommen konnten. Dann hätte der Feind das Gewehr ſtrecken müſſen.

Es wurde ein Adjutant des Generals en Chef mit einigen raſchen Pferden aus der Gegend von Lauterſeiffen abgeſendet, um den Feind beym Grädițzberge zu recognosciren. Er fand ihn. Man erfuhr von einem Gefangenen, daß es das 3te feindliche Corps, unter Marſchall Ney, und etwa 20,000 Mann ſtark ſey. Hierauf gründete der General en Chef folgende Dispoſition:

General von York ſolle den Feind beobachten, wenn er abziehe, ihn feſtzuhalten ſuchen, und ihm in jedem Fall folgen.

General von Sacken wurde angewieſen: ſich dem Feind entgegen zu ſetzen, wenn er gegen Bunzlau abziehe, da man ihm dann mit der ganzen Armee folgen würde.

General Graf Langeron erhielt die Anweiſung, einen Theil ſeines Corps ſogleich über Lauterſeiffen nach Deutmannsdorff zu ſenden, ſeine Avantgarde bey Zobten ſtehen zu laſſen, und mit dem Reſt ſpäter gegen Deutmannsdorff zu folgen, um den Marſchall Ney von Löwenberg abzuſchneiden.

General Graf Langeron antwortete: ſeine Truppen wären zu ermüdet, um den Marſch auszuführen, und weigerte ſich auch gegen einen ruſſiſchen General, der ſich im Haupt-Quartier des Generals en Chef befand, und die Wichtigkeit dieſer Bewegung einſehend, ſich ſelbſt nach Zobten begab, um die Ausführung der gegebenen Dispoſition zu bewirken. Darüber wurde es dunkel, und der Marſchall Ney entkam durch einen Nachtmarſch über Bunzlau.

Der General en Chef befand ſich in einer der ſchwierigſten und unangenehmſten Lagen. Worin lag der Grund zur Weigerung des Grafen Langeron? War es eine falſche

Anſicht über die Kräfte ſeines Corps? War es eine falſche Anſicht über das politiſche Intereſſe Rußlands? War es ein Widerſtreben in Folge der Unzufriedenheit, unter einem preußiſchen General zu ſtehen? —

Was war zu thun? — Konnten und ſollten die ſtrengen Formen des Dienſtes angewendet werden? War dieß in einer ſo iſolirten Lage, und in einer Criſis, wie ſie uns bevorſtand, rathſam?

Wenn der General en Chef ſtrafen wollte, ſo konnte leicht die in der Armee vorhandene Unzufriedenheit zum Ausbruch kommen, und die ganze Maſchine, auf deren Mitwirkung die große Armee zählte, ins Stocken gerathen. — Der preußiſche Feldherr mußte auch an ſein Vaterland denken.

In dieſer kritiſchen Lage beſchloß der General en Chef, den Ungehorſam des Grafen Langeron als ein Mißverſtändniß zu nehmen, und mit Sanftmuth leicht darüber hinauszugehen. Für die Zukunft blieb ihm nichts anders übrig, als bey dieſem Corps zu bleiben, und zu erwarten, ob eine Widerſetzlichkeit gegen perſönlich gegebene Befehle, bey welchen die Entſchuldigung eines Mißverſtehens nicht Statt haben konnte, erfolgen würde. —

Den 20ſten blieb das Corps des Grafen Langeron bey Zobten ſtehen, das Corps von York rückte auf der Chauſſee vor, die Avantgarde griff den Feind, der die Höhe von Weinberg und Plagwitz, als einen Brückenkopf vor Löwenberg beſetzt hatte, an, und vertrieb ihn nach einem mehrſtündigen Gefecht.

Der General von Sacken griff ſeiner Seits Bunzlau an, und delogirte den Feind, der gegen Abend noch ein Pulver-Magazin in Bunzlau in die Luft ſprengte, wodurch die Stadt ſehr beſchädigt wurde.

Nun

Nun war das ganze rechte Ufer des Bobers in unſern Händen. Der Feind hatte die Brücken zerſtört und ſowohl dieß, als das Sprengen des Pulvermagazins, ſchien auf die Fortſetzung ſeines Rückzugs zu deuten.

Man mußte erwarten, daß ſich die feindlichen Truppen aus den Lägern bey Löwenberg und Bunzlau am linken Ufer des Bobers in der Nacht abziehen würden. Es ward daher eingeleitet, daß am andern Morgen die Brücken hergeſtellt werden konnten, um dem Feind zu folgen.

Allein am andern Morgen ſtand das Lager bey Löwenberg noch unverändert. Man ſah Truppen über Wenig Waldiz, den Bober aufwärts gegen Löwenberg marſchiren, und auch von Lauban waren, nach den Staubwolken zu urtheilen, beträchtliche Truppenmaſſen gegen Löwenberg in Marſch.

Bey Sirkwiz war eine kleine Mühlenbrücke vom Corps von York hergeſtellt worden; es ging eine ſchwache Abtheilung über, um den Marſch der den Bober aufwärts rückenden Truppen zu recognosciren.

Man fand, daß es das Würtembergſche Contingent war, mit dem ſich ein Gefecht engagirte, in deſſen Folge ſich die Truppen des von Yorkſchen Corps über den Bober zurückzogen.

Die ganze Bewegung des Feindes war unerklärlich, bis endlich gegen Mittag er anfing die Brücke bey Löwenberg herzuſtellen.

Wenn man von Löwenberg aus die Chauſſee nach Lauterſeiffen verfolgt, ſo kommt man eine Viertelſtunde von der Boberbrücke in ein Dorf, Nahmens Plagwiz, welches lang, ſehr durchſchnitten iſt, und zwiſchen zwey Bergrücken liegt, welche parallel mit dem Bober laufen, und gegen

Plagwitz ziemlich ſteil abfallen. Der Bergrücken zur Linken, auf welchem einige Häuſer des Dorfs Weinberg liegen, iſt ohngefähr ¼ Stunde lang, hat aber auf ſeinem Rücken nur ohngefähr 3 bis 400 Schritt Breite. Der Weg, welcher von Plagwitz dahin führt, iſt wegen ſeiner Steile für Geſchütz ſchwer zu gebrauchen. Ein andrer, entgegengeſetzt von Ludwigsdorf herkommender Weg, iſt jedoch für Geſchütz ganz brauchbar.

Dieſer Rücken, und das Dorf Plagwitz, war vom Corps von York beſetzt.

Der andre Rücken, rechts der Chauſſee, iſt ungleich länger, und wird weiterhin, wo das Dorf Höfel daran liegt, bedeutend breiter, bis er nach einigen Einſchnitten bey Zobten endigt.

Auf dieſem Rücken, zwiſchen Höfel und Plagwitz, ſtand nichts als einige ruſſiſche Vorpoſten.

Als der Feind anfing die Brücke herzuſtellen, wurde er von der Höhe von Weinberg mit einer 12pfünder Batterie beſchoſſen, und der General en Chef gab dem General Graf Langeron die Ordre: die Höhe zwiſchen Höfel und Plagwitz mit einer verhältnißmäßigen Maſſe zu beſetzen. Allein der Uebergang des Feindes über den Bober folgte ſo ſchnell, daß er dieſe Höhe beſetzt, daß er Artillerie heraufgebracht, und das Dorf Plagwitz durch eine Umgehung in ſeine Gewalt bekommen hatte, ehe die ruſſiſche Brigade ankam, welche, beſtimmt die Höhe zu vertheidigen, ſich nun, da der Feind ihr zuvorgekommen war, zwiſchen Höfel und Zobten formirte.

Das Corps von York wurde dergeſtalt aufgeſtellt, daß es ſeinen rechten Flügel auf der Höhe von Weinberg hatte,

ſeinen linken Flügel in einem Walde auf der Chauſſee, das Dorf Lauterſeiffen ohngefähr ¾ Stunden im Rücken.

Das Centrum ſtand auf wellenförmigen Hügeln, welche der Feind nur mit ſchwerem Geſchütz vom Bergrücken zwiſchen Plagwitz und Höfel erreichen konnte. Im Thal hatte ſich ein ſehr lebhaftes Tirailleurfeuer engagirt. —

Bis hierher hatte der General en Chef die Abſicht des Feindes nicht ergründen können, allein da man von der Höhe von Weinberg ſah, daß die ganze feindliche Armee durch Löwenberg dicht aufgedrängt und mit großer Eil defilirte, daß immerfort ſich große Staubwolken von Lauban her auf der Chauſſee nach Löwenberg erhoben, da endlich ein Kundſchafter Mittel fand über den Bober zu kommen, und die Nachricht brachte, daß Bonaparte ſelbſt angekommen ſey, ſo blieb kein Zweifel übrig, daß die Abſicht des Feindes war, eine Schlacht zu liefern. — Unſre Stellung war ſchlecht (vorzüglich aus dem Grunde, weil das Corps Graf Langerön bey Zobten zu weit vom linken Flügel des Corps von York ſtand), indeß begünſtigte das Terrain ſehr, das angefangene Gefecht abzubrechen.

Der General en Chef ordnete den Rückzug an. Der General von York zog ſich vom rechten Flügel ab, und brachte ſeine Hauptkräfte hinter Lauterſeiffen. Dieſe Bewegung wurde, größtentheils vom Feinde unentdeckt, ausgeführt, während eine Brigade den Wald zwiſchen Lauterſeiffen und Plagwitz, mit großen Tirailleur-Schwärmen feſthielt.

Die Nacht brach ein, als das Dorf Lauterſeiffen von uns verlaſſen wurde.

Nach der Dispoſition marſchirte:

das Corps Graf Langeron, von Zobten über Neu-

dorf und Armruh in eine Stellung hinter Pilgramsdorf, ſeine Avantgarde in einer zweiten Colonne, über Petersdorf nach Neu Wieſen, wo ſie ſtehen blieb.

Das Corps von York, in eine Stellung hinter Ullersdorf, eine Avantgarde bey Neudorf.

Das Corps von Sacken war nach einer eingegangenen Meldung ebenfalls bey Bunzlau angegriffen worden; es hatte Ordre erhalten, ſich nicht zu engagiren, und ſich in eine Stellung zwiſchen Adelsdorf und Leiſersdorf zurückzuziehen, ſeine Avantgarde bey Algenau.

In dieſer Stellung hatte die Armee die ſchnelle Deichſel *) vor der Front, und dieſes Flüßchen von Pilgramsdorf bis Adolfsdorf mit Wohnungen, Gärten und Hecken an beyden Ufern bedeckt, erlaubte nicht anders, als einzeln überzugehen, folglich konnte der General en Chef ruhig abwarten, daß ſich die Maaßregeln des Feindes entwickelten, und nie zu einer Schlacht gezwungen werden. Wir hatten den Vortheil einer freyen Ausſicht auf das linke Ufer der ſchnellen Deichſel.

In dieſer Stellung war die Armee in der Nacht vom 21ſten Auguſt, ohne Verluſt eingetroffen.

Im Laufe dieſes Tages hatte die preußiſche Landwehr zum erſtenmale gefochten. Es war reines Tirailleur-Gefecht geweſen, und ſie hatte ſich tapfer, aber unerfahren genommen, wie es von jungen Truppen zu erwarten war.

Der Verluſt an Todten und Bleſſirten war dadurch auch bedeutend geworden, und überſtieg 2000 Mann. Es iſt anzunehmen, daß der Feind, wegen der größern Geſchicklichkeit ſeiner Tirailleurs, nicht ſo viel verloren hat.

*) Ein Gebirgs-Flüßchen.

Das Gefecht hatte bei Lauterseiffen geendigt. Es war jetzt die Frage, was der Feind weiter thun würde? Wenn er mit einer so bedeutenden Macht noch tiefer nach Schlesien hinein rückte, so gab er der großen Armee Zeit, Dresden und die Linie der Elbe zu nehmen, und da dieß unser Operations-Objekt war, so blieb es das Erwünschteste was uns begegnen konnte.

Es konnte aber auch seyn, daß Bonaparte vom Bober aus, gegen Dresden umwendete, deshalb war es nöthig ihn zu zwingen, daß er seine Kräfte vor unsern Augen entwickeln mußte, ehe wir einen Schritt weiter zurück gingen.

Die Aufstellung der Armee an der schnellen Deichsel war hierzu ganz geeignet, und es fand sich rückwärts bis hinter Goldberg keine Stellung mehr, welche es erlaubt hätte, den Feind ohne alle Gefahr zu erwarten, und seine Stärke mit solcher Sicherheit zu beurtheilen.

Der General en Chef eröffnete den Befehlshabern der drey Corps seine Absicht: daß er sich in keine Schlacht einlassen, allein die schnelle Deichsel nicht eher verlassen wolle, als sich gezeigt hätte, daß der Feind, in der Absicht eine Schlacht zu liefern, mit überlegenen Kräften heran rücke, und diese Kräfte, am linken Ufer der schnellen Deichsel, vor unsern Augen entwickelt hätte.

Im Fall eines Rückzuges wurde bestimmt: daß er in drey Colonnen erfolgen solle, und zwar:

Corps Graf Langeron, auf der Chaussee, bis in eine Position hinter Goldberg.

Corps von York, über Neudorf am Rennwege, mit dem Gros über die Katzbach, Arriergarde bey Rosendau.

Corps von Sacken, über Seiffersdorf und Giersdorf, an das rechte Ufer der Katzbach.

Der General en Chef behielt ſich vor, zu beſtimmen, wann die Nothwendigkeit des Rückzugs eintreten werde.

Bey einer Unterredung, welche derſelbe am 22ſten des Morgens mit dem Graf Langeron hatte, äußerte dieſer den Wunſch: daß die Armee gleich zurückgehen möchte, hielt dieſe Maaßregel für zweckmäßig, für nothwendig, und drang in den General von Blücher, ſie auszuführen. Dieſer ließ es bey der Dispoſition, und da bis gegen 10 Uhr kein Schuß fiel, ſo begab er ſich von Pilgramsdorf zum Corps von York. Kurz darauf wurde die Avantgarde des Corps Graf Langeron bey Neu Wieſen angegriffen, und gegen Pilgramsdorf zurückgedrängt. Der Feind zeigte ohngefähr 10,000 Mann, und die Spitze einer zweyten Colonne zwiſchen Neu Wieſen und Armruh, welches alles der General en Chef, auf einer Höhe hinter Ulbersdorf, ſehr genau beobachtete.

Vor den Corps von York und von Sacken zeigte ſich noch nichts, und der General en Chef hielt daher die Bewegung des Feindes für eine Recognoscirung. Hierauf ging eine Meldung vom General Graf Langeron ein:

er ſey mit einer ſo bedeutenden Macht angegriffen worden, daß er ſich genöthigt geſehen habe, den Rückmarſch, der Dispoſition gemaß, anzutreten.

Vergebens ſchickte der General en Chef einen Adjutanten, um ihn von dieſem Rückzuge abzuhalten, vergebens ritt der General en Chef ſelbſt dahin, denn, als er bey Pilgramsdorf ankam, war der Feind ſchon im Ort, und tiraillirte mit der Arriergarde. — Es blieb nun nichts übrig, als den Befehl zum Rückzuge auch an die übrigen Truppen zu geben.

Der General en Chef beobachtete den Feind noch ſo lange als möglich war, konnte aber nicht mehr als etwa

20,000 Mann Truppen entdecken, welche übrigens auch nicht mit der Lebhaftigkeit vorrückten, welche ſie ſonſt gewöhnlich zeigten, wenn Bonaparte an ihrer Spitze war.

Der General en Chef hatte die Ueberzeugung, daß Bonaparte umgewendet ſey, und bedauerte ſehr, daß ſeine Abſichten durch den übereilten Rückmarſch des Grafen Langeron vereitelt worden waren.

Er begab ſich nach Goldberg, um mit dem General Graf Langeron eine Unterredung zu haben, allein er fand die Stadt ganz verlaſſen, und keine Truppen hinter Goldberg. Es wurde ſogleich ein Adjutant an die preußiſche Arriergarde abgeſendet, um die 6 Bataillons derſelben in die Stadt zu werfen, und dieſe kamen glücklicherweiſe noch vor dem Feinde an. Ausgeſendete Adjutanten fanden den General Graf Langeron in vollem Rückzuge bey Seichau, auf der Chauſſee nach Jauer.

Der General en Chef ſchickte ihm den Befehl zu:

„auf der Stelle umzukehren, und die Stellung bey „Goldberg wieder einzunehmen.“

Das Schickſal der Armee hing von dieſer Bewegung ab. Der General Graf Langeron führte ſie aus.

Der General von York hatte durch die Beſetzung von Goldberg ſeine Arriergarde verloren, er ließ daher eine Brigade am 23ſten früh von Rochlitz ſo weit vorrücken, daß ſie mit Goldberg in gleicher Höhe ſtand. Das Corps Graf Langeron kam in der Stellung hinter Goldberg an, allein der Wolfsberg, der den linken Flügel ſichern ſollte, und der Stellung ihre eigentliche Stärke gab, war bereits in den Händen des Feindes, der ſich hinter dieſem Berg zum Angriff des Langeronſchen Corps formirte. Goldberg zu nehmen, ſchien ihm wahrſcheinlich zu ſchwierig, da ein

Verſuch dazu, völlig mißglückte. Die Stadt hatte alte Mauern, welche in der Nacht, ſo viel es die Zeit erlaubte, zur Vertheidigung eingerichtet waren und dazu zweckmäßig benutzt wurden.

Faſt zu gleicher Zeit hatte die Brigade des Corps von York auf dem linken Ufer der Katzbach einen Angriff der feindlichen Cavallerie auszuhalten. Dort iſt die Gegend eben, ſüdlich und ſüdöſtlich von Goldberg aber waldig und hügellig. Es war unmöglich, die Stärke des Feindes zu beurtheilen. Ein gefangener Capitain ſagte aus, er habe noch am Morgen Napoleon geſehen. In der Gegend von Neudorff am Rennwege zeigten ſich viel Truppen. Die Armee war durch Defileen getrennt, und nur das Corps Graf Langeron hatte eine taktiſch-ſtarke Poſition, welche jedoch durch den Verluſt des Wolfsberges viel ſchwächer geworden war. — Rückte der Feind gegen Kroitſch vor, ſo mußte Goldberg, und die Stellung dahinter, ſogleich verlaſſen werden. Hieraus folgte die Nothwendigkeit, die ganze Stellung an der Katzbach aufzugeben.

Der General en Chef gab daher um 1 Uhr Mittag den Befehl: die Gefechte abzubrechen, und den Rückmarſch nach Jauer anzutreten, wo die ganze Armee conzentrirt werden ſollte.

Der Verluſt der preußiſchen Truppen betrug abermals über tauſend Mann.

Das Corps Graf Langeron hatte kaum halb ſo viel verloren, indeß es hatte den Feind einigemal zurückgeworfen, hatte ſeine Stellung behauptet, das Feuer ſchwieg, und es ſollte nun, nachdem es die ganze Nacht hin und her marſchirt war, wieder einen ſtarken Marſch machen. Dieß erregte viel Unzufriedenheit. Der General Graf Langeron

wollte ſtehen bleiben. Das ging nicht, und nun glaubte er durch dieſen neuen Rückmarſch klar beweiſen zu können, wie es ganz unnöthig geweſen ſey, daß man ihn in der letzten Nacht wieder nach Goldberg hatte umkehren laſſen.

Die Gefechte wurden auf eine ganz geſchickte Art abgebrochen, und der Rückzug ging in der beſten Ordnung von Statten; indeß die Nacht brach ein, und in dem Corps von York, welches auf Seitenwegen marſchirte, entſtanden Lücken. Die Folge davon war, daß eine Colonne ſehr aus einander kam, und ſich erſt am Morgen des 24ſten Auguſts zuſammen finden konnte.

Vier Bataillone Landwehr, welche ganz abgekommen waren, und nicht wußten wo ſie hin ſollten, geriethen in die ruſſiſche Bagage, marſchirten mit ihr, und kamen ſo endlich nach Schweidnitz.

Dieſer Umſtand brachte den General von York ſehr auf. Er glaubte, daß die preußiſche Armee durch die ermüdenden Märſche und ununterbrochenen Anſtrengungen zu Grunde gerichtet werde, ehe es zur Schlacht komme.

Die beſondern Umſtände, vorzüglich die ſchwierige Aufgabe, den Feind nicht aus den Augen zu verlieren, jedoch ſich nicht in ein entſcheidendes Gefecht mit ihm einzulaſſen, hatten große Anſtrengungen von der Armee gefodert. Ueberdieß wurden dadurch auch oft in wenigen Stunden ganz entgegengeſetzte Befehle veranlaßt, je nachdem die Nachrichten einliefen. Es gehörte eine genaue Ueberſicht aller Umſtände dazu, um das Verfahren des Generals en Chef gehörig zu würdigen. Ohne eine ſolche, mußte er unentſchloſſen erſcheinen, und mit ſich ſelbſt uneinig was er eigentlich wolle.

Mißvergnügen unter den fremden Truppen, Unerfahrenheit bey den eignen, und bey ihren Führern, Unzufriedenheit und Anfoderungen, welche nicht erfüllt werden konnten, — wahrlich es bedurfte schleuniger Hülfe, und nur in einer großen und glücklichen Kriegsbegebenheit war sie zu suchen.

Aber der Entschluß des Generals en Chef war gefaßt, in dem offnen hügelligen Terrain rückwärts von Jauer eine Schlacht anzunehmen, im Fall der Feind weiter vordrang. Wenn derselbe aber stehen bleiben sollte, so wollte er ihm entgegen gehen, und ihn angreifen. Ging die Schlacht verloren, so konnte die Sache nicht schlimmer werden als sie war — wurde sie gewonnen, so stellte sich wahrscheinlich alles leicht her.

Am 24sten verhielt sich der Feind ruhig in seinen Stellungen bey Goldberg, und hinter der Katzbach, und eben so war es am 25sten.

Dieß machte glauben, daß Bonaparte mit einem Theil der Armee abmarschirt sey, obgleich keine Gewißheit darüber zu erlangen war, und die Kundschafter-Nachrichten sagten: daß noch eine bedeutende Armee vor uns stehe. Den 25sten ging durch einige Partisane, welche in der Gegend von Haynau streiften, die Nachricht ein, daß das 3te feindliche Corps über Haynau auf Bunzlau zurückmarschirt sey.

Der General en Chef beschloß daher, den Feind den 26sten August anzugreifen. Alles war bey der Armee vorbereitet, und die zwey Tage der Ruhe hatten dazu gedient, um die Waffen wieder in den Stand zu setzen, Munition und Lebensmittel zu complettiren.

Der General Baron von Sacken hatte bey einigen Affairen alle Eigenschaften eines guten Generals entwickelt.

Der General en Chef kannte ihn noch nicht perſönlich; er begab ſich am 25ſten Auguſt zu ihm in ſein Hauptquartier, um ihm ſeinen Beyfall zu bezeigen, und ſeine Anſichten über die Lage der ſchleſiſchen Armee kennen zu lernen.

Der General en Chef verließ ihn ſehr zufrieden, da, wenn die andern beyden Befehlshaber der Armee-Corps mit ihm nicht übereinſtimmende Anſichten hatten, der General Baron von Sacken ganz die des Generals en Chef theilte.

Es ward daher noch am 25ſten Auguſt Abends der Befehl zum Aufbruch der Armee gegeben.

Die Abſicht ging dahin, bis an die Katzbach vorzurükken, an deren linken Thalrand man den Feind erwarten mußte, ihn dann in der Front zu beſchäftigen, und mit dem Corps Graf Langeron und einem Theil vom Corps von York (welche in der Gegend von Goldberg die Katzbach paſſiren ſollten) ihm in die rechte Flanque und den Rücken zu fallen.

Um jedoch den Marſch an die Katzbach zu erleichtern, und den Feind über die Dispoſition in Ungewißheit zu laſſen, wurde der Marſch in drey Colonnen angeordnet.

1ſte Colonne, Corps Graf Langeron, auf der Chauſſee von Jauer nach Goldberg, über Hennersdorf, Seichau, Lasnig nach Rochlitz. Da dieſe Chauſſee am Fuß des Wald-Gebirges fortläuft, welches hier von Hirſchberg und der böhmiſchen Grenze abfällt, ſo ſollte eine Brigade des Corps, zur Deckung des Marſches auf den Waldhöhen fort, nach Goldberg marſchiren.

2te Colonne, Corps von York, über Alt-Jauer, Brechtelshof und Nieder-Crain, an die Katzbach.

3te Colonne, Corps von Sacken, marschirt an die Katzbach auf Dohnau.

Durch diese Disposition wurden die Corps von York und Langeron, in ihrem Marsch von Alt-Jauer bis Nieder-Crain, durch die wüthende Neisse getrennt, ein Bach, der in ein etwa 150 Fuß tiefes Thal eingeschnitten ist, und dessen rechter Thalrand dominirt.

Vom rechten Thalrand der wüthenden Neisse zieht sich ein Plateau gegen Liegnitz fort, das man als eine Ebene betrachten kann, da es nur leicht hügellig ist, und die Quellen (an denen Dörfer liegen) sich in großen Mulden in die Katzbach ergießen.

Die Corps von York, und von Sacken waren daher auf diesem Marsch bis Nieder-Crain nahe vereinigt, wo dann das Corps von Sacken allein auf dem erwähnten Plateau blieb, und die Corps Graf Langeron und von York sich vereinigten.

Wenn das Corps Graf Langeron den größten Theil dieses Marsches seinen eignen Kräften überlassen blieb, so kam ihm zu Statten, daß sich während desselben zwey Stellungen für Corps von 15 bis 20,000 Mann finden, welche, mit einer Sicherung der Flanquen, fast unüberwindlich sind. Die Hauptstellung ist hinter Hennersdorf, mit dem rechten Flügel an Schlaup, mit dem linken an das Gebürge gelehnt, das Dorf Hermsdorf hinter dem linken Flügel.

Die zweyte Stellung ist eine Stunde weiter vorwärts, Seichau vor der Front. Sie erfordert weniger Truppen, dominirt jedoch die gegenüber liegenden Höhen nicht, was bey Hennersdorff auf eine sehr vortheilhafte Art der Fall ist.

Da beyde Stellungen sich mit dem rechten Flügel an die wüthende Neisse, mit dem linken Flügel an das Ge-

bürge lehnen, ſo ſind die nothwendigen Maaßregeln zur Deckung der Flügel, bey beyden völlig gleich. Daher der Marſch einer Brigade im Gebürge für den linken Flügel. Durch den Marſch des von Yorkſchen Corps war der rechte Flügel geſichert.

Die Vorpoſten des Langeronſchen Corps ſtanden am 25ſten in Prausnitz und Rochlitz. Die, des von Yorkſchen Corps, längs der Katzbach, und die des Sackenſchen Corps (ſich an die Yorkſchen anſchließend), bis gegen Liegnitz.

Die Schlacht an der Katzbach.

Am 26ſten Auguſt des Morgens wurde von den Vorpoſten aus der Gegend von Prausnitz bis Kroitſch (oder dem Einfluß der wüthenden Neiſſe in die Katzbach) gemeldet: daß der Feind vorrücke, und die Vorpoſten bereits dränge.

Der General en Chef, der ſich bey der mittelſten Colonne (Corps von York) befand, ließ den Marſch der Armee fortſetzen, bis die Meldungen um 11 Uhr Vormittags ſo beſtimmt wurden, daß er nicht mehr zweifeln konnte, der Feind ſey im Vorrücken, vielleicht um ihn ſelbſt zu einer Schlacht aufzuſuchen.

Er gab daher den Befehl, daß die Corps, wo ſie ſich befänden, anhalten, und ſich verdeckt aufſtellen ſollten, bis ſich des Feindes Abſicht noch mehr entwickelt habe.

Sollte von Seiten des Feindes bis um 1 Uhr, alſo in zwey Stunden, kein weiteres Vorrücken erfolgen, folglich ſich zeigen, daß ſeine Bewegung eine Recognoscirung ſey, ſo würde der Marſch der Armee nach der frühern Dispoſition fortgeſetzt.

Es war ein überaus ſtarker Regen eingetreten, der alle Ausſicht hinderte. Der General en Chef blieb bei Brech-

telshof, wo sich das Corps von York aufstellte, während der Chef des Generalstabes sich zur Avantgarde begab, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Er traf bereits bey Christianshöhe die preußische Arriergarde dergestalt vom Feinde abgekommen, daß, da nicht einmal Flanqueurs zurückgelassen waren, um den Feind im Auge zu behalten, sie keine andere Nachricht geben konnte, als daß derselbe die Katzbach mit bedeutenden Massen passirt habe, und über Nieder-Crain auf das Plateau folge.

Der Feind hatte ebenfalls keine Flanqueurs vorgezogen, und daher wurde es möglich, sich ihm so weit zu nähern, um Folgendes zu beobachten:

Eine zahlreiche Cavallerie, die, so weit sie sich übersehen ließ, 3000 Pferde betragen mochte, mit mehreren Batterien, entwickelte sich von Nieder-Crain kommend, mit dem linken Flügel gegen Jänowitz, Infanterie folgte ihr auf demselben Wege, und es waren erst wenige Bataillone auf dem Plateau angekommen. Die Front, und die Aufmerksamkeit des Feindes, schien gegen Eichholz gerichtet.

Dieß führte zu folgenden Schlüssen:

Wenn das von Yorksche Corps, an den Thalrand der wüthenden Neisse angelehnt, schnell vorrückt, so kann es in einer Stunde auf dem Punkt eintreffen, wo der Hohlweg von Nieder-Crain auf das Plateau tritt. In dieser Zeit können noch 10 bis 12,000 Mann feindliche Truppen auf dem Plateau angekommen seyn, folglich hat es das von Yorksche Corps mit 20,000 Mann (höchstens) zu thun.

Sollte der Feind in zwey Colonnen marschiren, angenommen daß man bei der Recognoscirung nicht sehen konnte, daß eine Colonne über Dohnau auf dem Plateau ankommt, so kann man 30 bis 40,000 Mann vom Feinde finden.

Dieß erreicht nicht völlig die Stärke der Corps von York, und von Sacken, welche dann vereint fechten.

Es iſt alſo kein Augenblick Zeit zu verlieren, um die Offenſive zu ergreifen.

Zwey Punkte waren für uns wichtig, und der Beſitz derſelben war zum Gelingen der Offenſive nöthig. Es war:

1) Die Höhe zwiſchen Eichholz und Chriſtianshöhe und
2) das Dörfchen Belawic am Thalrande der wüthenden Neiſſe.

Es wurde nun ein Officier abgeſendet, um dem General von Sacken die Dispoſition mitzutheilen, und ihn einzuladen, ſich mit ſeinem Corps auf Eichholz zu dirigiren.

Vom Corps von York erhielt eine 12pfündige Batterie die Anweiſung, zwiſchen Chriſtianshöhe und Eichholz aufzufahren, und durch ihr Feuer die Aufmerkſamkeit des Feindes auf ſich zu ziehen.

Zwey und eine halbe Brigade ſollten zwiſchen Chriſtianshöhe und dem Thalrande, ohne ſich zu entwickeln, immer längs dem Thalrande fort, vorrücken. Eine halbe Brigade ſollte die Verbindung zwiſchen dem Corps von York und dem von Graf Langeron machen. Eine Brigade zur Reſerve bleiben.

Ehe noch die Truppen des Corps ſich in Bewegung geſetzt hatten, wurde ganz unerwartet von oben erwähnter Höhe bey Eichholz, ein Feuer aus 12pfündigem Geſchütz gegen den Feind eröffnet, der vorzurücken begann, hierauf aber halten und ſich in eine Kanonade einlaſſen mußte.

Man erkannte es für das Geſchütz des Generals von Sacken, der ſich noch vor der erhaltenen Weiſung, Eichholz genähert, die Wichtigkeit der Höhe eingeſehen, und ſie ſchnell mit 12pfündigem Geſchütz beſetzt hatte, obgleich ſie außerhalb der Richtung ſeines Marſches lag.

Dieſer Umſtand, der von dem richtigen militairiſchen Blicke des Generals von Sacken zeigte, hat nicht allein vorzüglich zur ſchnellen Entſcheidung des Gefechts beygetragen, ſondern auch bey dem ganzen preußiſchen Corps eine bleibende Achtung, und Anhänglichkeit, für den General Baron von Sacken erzeugt*).

Das Terrain war wellenförmig, und der Regen ſo ſtark, daß beydes zuſammen genommen die Urſach wurde, daß die franzöſiſche Armee die Annäherung unſrer Infanterie nicht eher entdeckte, als bis ſelbige bereits das Dörfchen Belewic weit in dem Rücken hatte.

Die franzöſiſche Infanterie warf ſich ihr entgegen, allein es gingen bey dem ſtarken Regen wenig Gewehre los, ſo daß es zwiſchen einigen Bataillons zum Handgemenge kam, in welchem die feindliche Infanterie den Kürzeren zog. Unſre Infanterie rückte nach der Dispoſition unaufhaltſam vor, ſie wurde von der Artillerie unterſtützt, die ſich auf ihrem rechten Flügel in Einer großen Batterie formirt hatte, und die feindliche Infanterie, auf ihrer Rückzugslinie bedroht, fing an das Feld zu verlaſſen.

Hierauf

*) Am Tage nach der Schlacht hatte der General en Chef Officiers und Soldaten, mit denen er davon ſprach, geſagt: „Wir verdanken dem General von Sacken ſehr viel. Seine 12pfünder auf den Höhen von Eichholz erleichterten uns die Arbeit, ſeine Cavallerie in Sebaſtiani's Rücken vollendete den Sieg. Den Mann laßt uns in Ehren halten.“ Dieſe Worte waren kaum geſprochen, auch ſchon in der ganzen preußiſchen Armee bekannt. General von Sacken ritt zufällig längs der Colonne des Corps von York. Die Officiere grüßten ihn ehrerbietig und ſchweigend, wie es ſich für ſie ziemte. Der Soldat aber brach, als er ihn erkannte, in ein freudiges, lang fortgeſetztes Hurrah aus, wie es ſich für ihn ziemte. General von Sacken erkannte den Werth der einen wie der andern dieſer ungekünſtelten Aeußerungen des Beyfalls und der Achtung.

Hierauf brach die feindliche Cavallerie zu einem Angriff vor, mehr um Zeit zum Rückzuge zu gewinnen, als das Gefecht zu entſcheiden. Unſre Infanterie konnte nicht feuern, es blieb ihr alſo nichts übrig, als in feſten Maſſen der feindlichen Reuterey Trotz zu bieten, bis die unſrige herankam. Als dies geſchah, löste ſich unſre Reuterey zu ſehr im Gefecht auf, ſo daß ſie nicht zu entſcheiden und den Feind über den Haufen zu werfen vermochte, bis die ruſſiſche Reuterey des Corps von Sacken zwiſchen Eichholz und Jänowitz der feindlichen in die linke Flanque kam, und die letzten beyden Regimenter der preußiſchen Reſerve-Cavallerie geſchloſſen anrückten. Nun wurde der Rückzug des Feindes allgemein. Die feindliche Artillerie verſuchte es ſich zu retten, indeß in dem ſteilen Wege am Thalrand nach Nieder-Crain hatten ſich die Geſchütze verfahren und umgeworfen, ſo daß fünf Batterien à 6 Stück, nebſt den dazu gehörigen Fahrzeugen in unſre Hände fielen.

Einige feindliche Bataillons, welche die Arriergarde machten, zogen ſich mit vieler Ordnung in Quarrees bis über Nieder-Crain zurück, wo dann die Nacht mit einer großen Dunkelheit einbrach.

Das Schlachtfeld war durch den immerwährenden Regen ſo eingeweicht, daß ein großer Theil unſrer Infanterie, vorzüglich die Landwehr (welche keine Stiefeletten hatte) ihre Schuhe ſtecken ließ, und dem Feind barfuß folgte.

Während dieß alles am rechten Ufer der wüthenden Neiſſe vorging, zog ſich das Canonenfeuer am linken Ufer immer weiter gegen Jauer, und der General Graf Langeron ließ melden, wie er nach und nach, das von ſeiner Avantgarde beſetzte Dorf Seichau, dann die Stellung dahinter, dann das Dorf Hennersdorf verloren habe, und ſich wahrſchein-

lich auf der letzten Höhe der Poſition nicht werde halten können.

Dies ſchien dem General en Chef unbegreiflich, da der General Graf Langeron circa 130 Stück Geſchütz in der Poſition haben mußte, und an dieſem Regentag, wo weder Cavallerie noch Infanterie ſchnell vorrücken konnte, das Geſchütz ſehr entſcheidend wirken konnte.

Der General en Chef ließ jedoch ſogleich die Brigade der Reſerve des von Yorkſchen Corps auf Schluphof rükken, um den Theil der feindlichen Armee, welcher den General Graf Langeron angriff, in die linke Flanque zu nehmen. Als der Feind ohnweit Nieder-Crain gänzlich über den Haufen geworfen war, und ſein Geſchütz verloren hatte, ſchickte der General en Chef einen Officier ſeiner Umgebung ab, um dem General Graf Langeron die Lage der Sachen bekannt zu machen, und eine Uebereinſtimmung der Anſtrengung zur Benutzung des Siegs zuwege zu bringen.

Da zeigte es ſich, daß der Graf Langeron eine ganz eigne Anſicht über ſein Verhalten aufgefaßt und ſeine Maaßregeln darnach genommen hatte.

Er hatte feſt geglaubt, der General en Chef werde keine Schlacht annehmen, ſondern wie früherhin, ausweichen. In dieſer Anſicht hatte er ſein ganzes Geſchütz (bis auf circa 30 Stück Sechspfünder) mit einer Bedeckung über Jauer zurückgeſendet, und ſeine Truppen nirgend großen Widerſtand leiſten laſſen.

Die Folge davon war, daß der Feind, ſeinen rechten Flügel immer längs dem Gebürge fortſchiebend, gegen 6 Uhr Abends bereits Hermsdorf erreicht hatte, und den Graf Langeron ohne Zweifel aus ſeiner ſtarken Poſition vertrieben haben würde, wenn die Ereigniſſe in der Gegend von Nie-

der-Crain und das Vorrücken der Brigade des von Yorkſchen Corps auf Schlauphof den Feind nicht zu einer andern Dispoſition genöthigt hätten.

Dem General Graf Langeron war es, wie begreiflich, äußerſt unangenehm, ſo falſch geſchloſſen zu haben. Er wollte die Sache redreſſiren, allein es war zu ſpät. Der Feind gewann auf ſeinem Rückzuge Hennersdorf, ohne daß ihm etwas anzuhaben war, und behielt, als es dunkel wurde, die Stellung hinter dieſem Orte. Die Brigade im Gebürge war ebenfalls angegriffen worden, war jedoch ihrem Feind entgegen gegangen, hatte ihr Geſchütz vortheilhaft aufgeſtellt, und ihn dadurch gänzlich zurückgewieſen.

Die vom Graf Langeron zurückgeſchickte Artillerie wurde ſogleich zurückbeordert, und Maaßregeln genommen um wenn der Feind (wie es wahrſcheinlich wurde) ſich in der Nacht zurückzöge, man es ſogleich entdecken, und ihm folgen könne.

Auf dem rechten Flügel, hatten gegen Abend die Coſaken dem General Baron von Sacken gemeldet: daß der Feind mit einer Colonne über die Katzbach vorrücke, um die rechte Flanque der ſchleſiſchen Armee zu umgehen.

General von Sacken detachirte ſeine Reſerve dagegen. Kurz vor dem Dunkelwerden traf ſie mit dem Feinde zuſammen, warf ihn über den Haufen und machte eine Menge Gefangene, unter welchen ſich ein General befand, worauf dieſe feindliche Colonne ſich wieder über die Katzbach zurückzog.

So endigte der Tag, der aus vier partiellen Gefechten beſtanden hatte.

Man hat ſpäter erfahren, daß der Marſchall Macdonald von Napoleon den Auftrag hatte, die ſchleſiſche Armee ins Innere von Schleſien zurück zu drängen. Seine Armee

hatte ohngefähr die Stärke der ſchleſiſchen Armee, und er verfuhr nach folgender Dispoſition:

Eine Diviſion (Püthod) wurde detachirt, um (den rechten Flügel der Armee bildend) durch das Gebürge gegen Jauer vorzurücken.

Das 5te Corps rückt auf der Chauſſee von Goldberg nach Jauer vor.

Das 11te und das 3te Corps paſſiren die Katzbach zwiſchen Liegnitz und Kroitſch, und gehen über das Plateau nach Jauer.

Das 2te Cavallerie-Corps unter General Sebaſtiani marſchirt an der Tete des 11ten und des 3ten Corps über das Plateau gegen Jauer.

Die 35ſte Diviſion des 11ten Corps kam mit dem Corps von York zum Gefecht, wurde über Nieder-Crain zurück geworfen und die 36ſte Diviſion ging ohne Gefecht über den Donauſteg zurück, woher ſie gekommen war, verlor alſo auch nichts als ihre Munitionswagen *).

Das 3te feindliche Corps konnte die Brücken, über welche es gehen ſollte, nicht paſſiren, und mußte abwärts einen andern Uebergang ſuchen, wodurch es über vier Stunden Zeit verlor. Sein Angriff kam zu ſpät und wurde zurück gewieſen. General Sebaſtiani wurde geſchlagen.

Der Marſchall Macdonald befand ſich bey dem 5ten Corps auf der Chauſſee, allein da weder der Angriff des rechten Flügels (der Diviſion Püthod), noch der des 11ten

*) Die 31ſte Diviſion des 11ten Corps war am 26ſten Auguſt unter General Ledru, etwa 7000 Mann ſtark, mit 14 Canonen über Spiller gegen Hirſchberg marſchirt, und kam an dieſem Tage zu keinem Gefecht.

Corps, noch der des Generals Sebaſtiani gelang, ſo mußte er ſeine Unternehmung aufgeben.

Das Reſultat des 26ſten Auguſts war für die ſchleſiſche Armee einige tauſend Gefangene und 30 Canonen nebſt zugehörigen Munitionswagen.

Ihr Verluſt war unbedeutend.

Das Corps von York hatte nicht mehr als gegen 300 Todte und Verwundete.

Es kam darauf an, jetzt von dem Sieg den höchſt möglichen Nutzen zu ziehen, und den geſchlagenen Feind nicht wieder zur Beſinnung und Vereinigung kommen zu laſſen.

Allein der Regen, in Geſtalt eines Platzregens, dauerte unaufhörlich fort, ſo daß es kaum möglich war ein Kochfeuer unter freyem Himmel in Brand zu bringen, oder zu erhalten.

Der General en Chef hatte ſich in der Nacht nach Brechtelshof zurückbegeben, um den Bericht ins große Haupt-Quartier zu erſtatten, und neue Befehle zu ertheilen. Von hier erhielt das Corps von York die Weiſung, den 27ſten um 2 Uhr des Morgens wieder aufzubrechen und dem Feind über die Katzbach zu folgen, um den Sieg zu benutzen. Dieſer Befehl, welcher erſt gegen 5 Uhr Morgens beym General von York ankam, fand große Schwierigkeit bey der Ausführung.

Die wüthende Neiſſe war ſchon ſehr angeſchwollen, die Infanterie watete bis an die Gürtel durch, ſo daß die Tete erſt um 8 Uhr bei Kroitſch ankam, welches man noch vom Feinde beſetzt fand. Er wurde delogirt und die Brücke der Katzbach konnte noch paſſirt werden; allein das Waſſer der Katzbach wuchs jeden Augenblick. Das Waten durch die wüthende Neiſſe bey Nieder-Crain hatte veranlaßt, daß die Colonne ſehr weit auseinander war.

Da ſich auf den Höhen hinter Kroitſch feindliche Truppen zeigten, ſo wartete man bey Kroitſch die nachfolgenden Truppen ab, und als dieſe gegen Mittag ankamen, konnte die Katzbach nicht mehr paſſirt werden.

Es war nichts auf der andern Seite als feindliche Cavallerie, ohne Infanterie, und wenig Artillerie.

Der ganze Tag des 27ſten Auguſts verging für das Corps von York in fruchtloſen Verſuchen zum Uebergange.

Das Corps von Sacken marſchirte auf Liegnitz, wo es die Katzbach ohne Schwierigkeit paſſirte, und den Feind nach Haynau verfolgte.

Das Corps Graf Langeron wurde erſt mit Tagesanbruch gewahr, daß der Feind ſich abgezogen hatte, und folgte ihm auf Goldberg.

Er wurde noch vor Goldberg erreicht, wo er eine Arriergarde aufgeſtellt hatte, um den Marſch durch die Stadt zu decken.

Ohngefähr 1400 Mann, welche 4 Stück Geſchütz bey ſich hatten, bildeten ein Quarree, welches der Langeronſchen Cavallerie trotzte. Als es endlich mit Artillerie beſchoſſen wurde, und Lücken darin entſtanden, drang die Cavallerie des Grafen Langeron ein, und nahm gefangen, was nicht niedergehauen wurde. Hierauf entſtand eine Flucht durch Goldberg, wo ſich alles ſtopfte.

Mehrere Stück Geſchütz fielen daſelbſt noch der nachfolgenden Cavallerie in die Hände.

Die ſchnelle Deichſel, welche in der Regel ſehr unbedeutend iſt, war ebenfalls ſo angeſchwollen, daß ſie bey Pilgramsdorf nur mit Mühe und großem Zeitverluſt von der franzöſiſchen Armee paſſirt werden konnte. Als die Cavallerie der Corps von Langeron und von York ſich in der Nähe dieſes Baches zeigte, wurde alles Geſchütz und Fuhr-

werk, welches noch nicht übergegangen war, vom Feinde verlaſſen. Die Zahl der hier gemachten Gefangnen, und genommenen Fahrzeuge, war ſehr bedeutend.

Was ſich am 27ſten Auguſt gegen Bunzlau gewendet, und die ſchnelle Deichſel glücklich paſſirt hatte, entkam am 28ſten Auguſt über Bunzlau. Indeß hatte der Theil, welcher am 26ſten gegen den Graf Langeron focht, ſeinen Rückzug über Goldberg und Pilgramsdorf auf Löwenberg genommen, wo das 5te und 11te Armee-Corps (ſo weit es geſchloſſen ankam) noch glücklich den Bober paſſirte. Späterhin wurde der Uebergang des Bobers bey Löwenberg der Ueberſchwemmung wegen ganz unmöglich und was zu dieſer Zeit erſt ankam, mußte am 29ſten nach Bunzlau, um daſelbſt den Uebergang zu verſuchen.

Am 29ſten Auguſt traf das Langeronſche Corps kurz darauf bey Lauterſeiffen ein, als der Bober bey Löwenberg nicht mehr paſſirt werden konnte und eine Zahl von Flüchtlingen aus der Gegend von Plagwitz nach Bunzlau abmarſchirt war. Das Corps würde ſie verfolgt haben, wenn nicht gerade um dieſe Zeit eine feindliche Colonne von Zobten gegen Löwenberg im Anzuge geweſen wäre.

Dieß war die Diviſion Püthod, welche, nachdem ſie Verſuche mancher Art gemacht hatte, um von Hirſchberg bis Lähn über den Bober zu ſetzen, jedoch nirgend übergehen konnte, bei Löwenberg übergehen wollte.

Der General Graf Langeron ließ durch ſeine Avantgarde die Höhe von Weinberg beſetzen, wodurch die Diviſion Püthod von Bunzlau völlig getrennt wurde, dann ließ er ſie angreifen. Das Reſultat war, daß die ganze Diviſion, mit Geſchütz, Fahrzeugen, Adlern u. ſ. w. gefangen oder niedergemacht wurde, da ſie es abſchlug das Gewehr zu ſtrecken,

nachdem ſie umringt war. Die Officiere und Soldaten, welche es verſuchten ſich ins Waſſer zu werfen, um Löwenberg zu erreichen, ertranken, nur wenige ſchwammen ans andre Ufer.

Das dritte Corps, erreichte nach einer nicht bedeutenden Affaire bei Bunzlau, das linke Ufer des Bobers. Einige Bataillons preußiſcher Truppen, die dem Feind in die Stadt Bunzlau folgten, nahmen die Brücke, und drangen in Tillendorf ein. Der Feind wendete jedoch um, und zwang ſie zum Rückzuge, der unter dem Schutze der ruſſiſchen Truppen ausgeführt wurde, womit die Verfolgung des Feindes aufhörte.

Hiermit endigten die Folgen der Schlacht an der Katzbach, welche an ſich nicht blutig war, jedoch durch die Reſultate ſo wichtig als die blutigſten Schlachten wurde. Von allen Seiten brachte man bis zum 3ten und 4ten September, Gefangene ein; auch der Landſturm war hierbey im Gebürge auf unſrer linken Flanque thätig.

18 bis 20,000 Mann Gefangene, über 100 Stück Geſchütz und mehr als 300 Munitionswagen, das Lazareth-Fuhrweſen der Armee, Bagage u. ſ. w. blieben in unſern Händen.

Wichtiger als alles dieß war jedoch der Geiſt, der die Armee ergriff, und als eine Folge dieſer Schlacht angeſehen werden mußte.

Der General en Chef hatte gezeigt, daß er den Augenblick wohl zu ergreifen wiſſe, um aus einer vorſichtigen Vertheidigung zu einem kühnen Angriff überzugehen, der große Folgen bringen mußte.

Er hatte nach der Schlacht alles aufgemuntert, die letzten Kräfte zur Verfolgung aufzubieten, und ſeine Worte:

„mit einer körperlichen Anſtrengung, könnt ihr eine neue Schlacht ſparen", waren wahr geworden. Die Armee erſtaunte ſelbſt über die großen Reſultate, da jedes Individuum nur einen kleinen Theil der Verfolgung überſehen konnte.

Alle Stimmen vereinigten ſich in dem Lobe des Feldherrn, und der Beyfall des geretteten Schleſiens, war ſelbſt für die ruſſiſchen Soldaten ein angenehmer Lohn.

Der General Graf Langeron fühlte ſeinen Fehler, er hatte ihn auf eine glänzende Art gut gemacht. Es hatte ſich aufgeklärt, daß die von ihm gezeigte Widerſpenſtigkeit ihren Grund vorzüglich in Beſorgniſſen hatte, und daß es ihm weder an Eifer noch an gutem Willen mangelte.

Der General en Chef übergieng das Vergangene, und dachte nur daran, wie in der Zukunft die Einigkeit zu erhalten ſey.

Der General Baron von Sacken hatte bey dieſer Schlacht ſo viel geleiſtet, daß es undankbar vom General en Chef geweſen ſeyn würde, wenn es nicht von ihm anerkannt worden wäre. Der General von Sacken ſah indeß aus den Auszeichnungen, welche ihm von den Souverainen wurden, wie ehrenvoll ſeiner gedacht ſeyn mußte.

So war alſo durch Einen Tag alle Zwietracht, alle Verſtimmung im Innern der ſchleſiſchen Armee gehoben, und in den folgenden ſieben Monaten, bis zu ihrer mit dem Frieden erfolgenden Auflöſung, kam keine Klage, keine Unzufriedenheit mehr vor. Jedermann diente gern unter dem General von Blücher, und die Thaten, welche dieſe Armee in den Jahren von 1813 und 1814 gethan hat, werden der Nachwelt hinlänglich beweiſen, daß ſie von einem ſeltenen Geiſt des Vertrauens und der Einigkeit beſeelt geweſen ſeyn muß.

Den 30sten August, rückte die Armee an den Bober.

Den 31sten, rückte sie an den Queiß vor. Der Feind zog sich nach unbedeutenden Gefechten, von dessen linkem Ufer zurück.

Den 1sten September ließ der General en Chef die Armee ruhen, Victoria schießen, und ein Tedeum singen. Er hatte folgende Proclamation erlassen:

„Schlesien ist vom Feinde befreyt. Eurer Tapferkeit, „brave Soldaten der russischen und preußischen Armee unter „meinem Befehl, Eurer Anstrengung und Ausdauer, Eurer „Geduld und Ertragung von Beschwerden und Mangel, „verdanke ich das Glück, eine schöne Provinz den Händen „eines gierigen Feindes entrissen zu haben."

„Bey der Schlacht an der Katzbach trat Euch der Feind „trotzig entgegen. Muthig und mit Blitzesschnelle brachet „Ihr hinter Euren Anhöhen hervor. Ihr verschmähtet, ihn „mit Flintenfeuer anzugreifen, unaufhaltsam schrittet Ihr „vor; Eure Bajonette stürzten ihn den steilen Thalrand der „wüthenden Neisse und der Katzbach hinab."

„Seitdem habt Ihr Flüsse und angeschwollene Regen„bäche durchwatet. Im Schlamm habt Ihr die Nächte „zugebracht. Ihr littet zum Theil Mangel an Lebensmit„teln, da die grundlosen Wege und der Mangel an Fuhr„werk deren Nachfuhr verhinderten. Mit Kälte, Nässe, Ent„behrungen, und zum Theil mit Mangel an Bekleidung, „habt Ihr gekämpft; dennoch murrtet Ihr nicht, und Ihr „verfolgtet mit Anstrengung Euren geschlagenen Feind. Habt „Dank für ein so hochlobenswerthes Betragen; nur derje„nige, der solche Eigenschaften vereinigt, ist ein ächter Soldat."

„Hundert und drey Kanonen, 250 Munitionswagen, des „Feindes Lazareth-Anstalten, seine Feldschmieden, seine Mehl-

„wagen, ein Diviſions-General, 2 Brigade-Generale, eine „große Anzahl Obriſten, Staabs- und andere Officiere, „18,000 Gefangene, 2 Adler und andere Trophäen ſind „in Euren Händen. Den Reſt derjenigen, die Euch in der „Schlacht an der Katzbach gegenüber geſtanden haben, hat „der Schreck vor Euren Waffen ſo ſehr ergriffen, daß ſie „den Anblick Eurer Bajonette nicht mehr ertragen werden. „Die Straßen und Felder zwiſchen der Katzbach und dem „Bober habt Ihr geſehen: ſie tragen die Zeichen des Schrek- „kens und der Verwirrung Eurer Feinde.“

„Laßt uns dem Herrn der Heerſchaaren, durch deſſen „Hülfe Ihr den Feind niederwarfet, einen Lobgeſang ſingen „und im öffentlichen Gottesdienſte Ihm für den uns gege- „benen herrlichen Sieg danken. Ein dreymaliges Freuden- „feuer beſchließe die Stunde, die Ihr der Andacht weihet. „Dann ſuchet Euren Feind aufs neue auf.“

(gez.) von Blücher.

Zweyter Abschnitt.

Bonaparte rückt mit Verstärkungen über Bautzen vor, nimmt die an der Katzbach geschlagene Armee auf, und geht der schlesischen Armee entgegen, um eine Schlacht zu liefern. Gefecht bey Hochkirch und Gloſſen. Abgebrochene Gefechte bey Reichenbach und Görlitz.

Die schlesische Armee marschirt über Ostriz in die rechte Flanque des Königs von Neapel.

Gefecht bey Löbau. Die schlesische Armee rückt bis Bautzen vor.

Betrachtung über die Stellung beyder Armeen. Nothwendigkeit einen neuen Operationsplan zu verabreden.

Den 2ten September, rückte die Armee mit den Avantgarden bis an die Neisse vor.

Den 3ten ging sie auf zwey Brücken, eine Ponton- und eine Bockbrücke, über die Neisse, und nahm ein Lager an der Landskrone. An diesem Tage umgingen unsre Partisane den linken Flügel der französischen Armee, nahmen hinter derselben bey Würschen ein Bataillon, welches einen Munitionstransport escortirte, gefangen, und sprengten die Munition, welche nicht zurückgebracht werden konnte, in die Luft.

Den 4ten, ging die Armee in drey Colonnen, wovon die mittelste aus dem preußischen Armee-Corps bestand, über Bischofswerda vor, um sich bey Bautzen zu concentriren.

Als die Avantgarde über Hochkirch hinausrückte, engagirte sie sich mit der Arriergarde des Feindes, welche sich langsam zurückzog. In den Ebenen von Bautzen wurden

roße Staubwolken bemerkt, welche sich vorwärts gegen ns bewegten.

Bald darauf wendete auch die Arriergarde des Feindes m, und drängte unsre Avantgarde wieder durch Hochkirch urück.

Es wurde ein italienischer Cavallerist gefangen, welcher usſagte: er habe im Laufe des Tages Ordonanz bey Na- oleon gehabt, der an der Spitze seiner Garden ohnweit Bautzen bey der Armee angekommen sey.

Ein junger Mann aus Bautzen wurde eingebracht, der usſagte: er habe Napoleon in Bautzen gegen Mittag ein- eiten sehen.

Endlich kam ein Kundschafter mit der sichern Nachricht n: daß Napoleon mit großen Verstärkungen von Dresden ommend, gegen uns anrücke.

Der commandirende General beschloß der Schlacht aus- uweichen. Er hielt die Armee hinter dem Löbauer Wasser urück, und ließ nur durch die Avantgarde den Stromberg o lange vertheidigen bis es dunkel wurde, wodurch die rmee Zeit zum sichern Abzuge gewann.

Sie ging in der Nacht in die Position an der Lands- rone zurück, und ließ nur die Avantgarde am Löbauer Waſſer bey Gloſſen stehen.

Am 5ten September rückte Bonaparte mit seinen Co- onnen vor.

Unsre Avantgarde zog sich bis Reichenbach zurück, und ier wurde von ihr ein Cavallerie-Gefecht engagirt, welches en Feind zwar aufhielt, jedoch von beyden Seiten gleich iel gekostet haben mag.

Der commandirende General beobachtete von der Lands- rone das feindliche Vorrücken. Er wollte den Befehl zum

weitern Rückzug nur dann ertheilen, wenn es sich answieſe, daß der Feind mit ſtarken Colonnen über Reichenbach heraus rücke. Als dieß gegen Abend geſchah, wurde das linke Ufer der Neiſſe und Görlitz dem Feinde überlaſſen.

Bis hieher iſt von den Bewegungen des ruſſiſchen Corps unter dem General Graf Pahlen, (wovon ſpäterhin der General Graf St. Prieſt das Commando übernahm) und welches bey Landshuth ſtand, gar nicht die Rede geweſen.

Dieſes kleine Corps, folgte allen Bewegungen der ſchleſiſchen Armee, vor- und rückwärts, ohne einen Einfluß auf die Operationen, oder bedeutende Gefechte zu haben.

Jetzt war es beordert, an der Neiſſe mit in die Linie zu rücken, und von nun an macht es einen Theil des Langeronſchen Corps aus.

Am 6ten September, wurde von den Partiſanen gemeldet: daß Bonaparte bereits am Abend des 5ten Septembers mit ſeinen Truppen gegen Bautzen zurückmarſchirt ſey. Ein gefangener Employé des Kaiſerlichen Hauptquartiers beſtätigte dieß. Von den Kundſchaftern ging dieſelbe Nachricht ein, ſo wie daß der König von Neapel das Corps commandire, welches bey Görlitz ſtehen geblieben war.

Der commandirende General beſchloß hierauf, den König von Neapel ungeſäumt nach Bautzen zurück zu manoeuvriren, oder, wenn er ſich in die Vertheidigung der Neiſſe einlaſſen ſollte, ihn ſo anzugreifen, daß ſein Verluſt empfindlich werden mußte.

Die Gegend zwiſchen Görlitz und der Queiß, beſteht aus flachen mit Holz bewachſenen Höhen, ſo daß derjenige, der das Terrain zwiſchen der Neiſſe und Queiß in ſeiner Gewalt hat, von demjenigen, der an der Neiſſe ſteht, nicht entdeckt und beobachtet werden kann.

Die Armee marſchirte links ab.

Eine Avantgarde blieb vor Görlitz ſtehen, um ihren Marſch zu masquiren. Nach der Dispoſition ſollten die Corps ſich am 8ten September bey Oſtriz dergeſtalt verdeckt aufſtellen, daß ihre Bivouacfeuer von der Landskrone nicht geſehen werden konnten. Die Armee ſollte nach erfolgtem Uebergange über die Neiſſe, (bey Oſtriz) auf Löbau und Reichenbach marſchiren, um die an der Landskrone unter dem Befehl des Königs von Neapel ſtehende Armee im Rücken anzugreifen.

Dieſe Bewegung konnte große Reſultate bringen, allein der Marſch der ſchleſiſchen Armee wurde vom Feinde entdeckt. Der König von Neapel zog ſich zurück; ihn einzuholen war nicht möglich.

Das 8te feindliche Corps unter dem Fürſten Poniatowsky, ſtand bey Herrnhut. Als es Nachricht von der Annäherung der ſchleſiſchen Armee erhielt, zog es ſich auf Löbau zurück. Dort hatte es die Debouſcheen zu einem Vorrücken beſetzt, und dieſe konnten ihm nicht gelaſſen werden.

Der General Graf Langeron erhielt den Auftrag, den Fürſten Poniatowsky durch einen Theil ſeines Corps vertreiben zu laſſen. Er beſtimmte den General Gr. St. Prieſt dazu. Dieſer rückte am 9ten September, aus den Gebürgsſchluchten, welche ſich zwiſchen den Chauſſeen von Görlitz auf Löbau, und von Herrnhut auf Löbau fortziehen, gegen den Feind an. Der Fürſt Poniatowsky zog ſich nach einer lebhaften Gegenwehr hinter Löbau zurück, wo er eine Stellung nahm, aus welcher er jedoch in der Nacht nach Bautzen zurückging.

Der commandirende General vereinigte ſich nun am 10ten September mit dem Kaiſerlich öſtreichiſchen General Graf

Bubna, der mit 8 bis 10,000 Mann von Zittau vorgerückt, sich bey Schluckenau aufstellte.

Der Feind behielt noch immer Bautzen besetzt. Der General en Chef hatte sein Hauptquartier nach Herrnhut verlegt. Seine Haupt-Macht stand in dieser Gegend.

Die Armee fand hier auf eine kurze Zeit zu leben. Die Gegend von Bautzen war ganz ausfouragirt.

Da die Linie über Schluckenau, Neustadt und Stolpe nach Dresden, kürzer war als von Bautzen über Bischofswerda, so konnte der Feind durch Maneuvres jeden Augenblick gezwungen werden, Bautzen zu verlassen.

Am 11ten September gingen Nachrichten ein, welche es wahrscheinlich machten, der Feind habe die Absicht das linke Ufer der Elbe zu verlassen, und Bautzen und Gegend nur noch zu halten, um sie ganz auszuzehren und uns dadurch die Verfolgung zu erschweren.

Hierauf beschloß der General en Chef den Feind am 12ten September zu zwingen, uns Bautzen und Gegend zu überlassen.

Das Corps Graf Langeron wurde im Gebürge von Schirgswalde nach Neusalz vorpoussirt, wodurch es die Communication des Feindes zwischen Bautzen und Dresden bedrohte. Das Corps von York marschirte nach Rumburg.

Die Avantgarde und das Corps von Sacken beobachteten den Feind in der Gegend von Bautzen, und besetzten die Stadt als er sie verließ, und sich nach Bischofswerda zurückzog.

Der Feind stellte sich mit dem rechten Flügel an die Elbe, dem Königstein gegenüber in einer Bogen-Linie über Neustadt, Bischofswerda, Camenz, Königsbrück und Großenhain auf.

Nördlich

Nördlich dieser Linie war der Feind von der Armee des Kronprinzen von Schweden über die Elbe getrieben worden, und hatte nur noch die Festungen Wittenberg und Torgau als Brückenköpfe besetzt.

Bonaparte stand mit seiner Hauptmacht in und bey Dresden. Obgleich er einen Theil derselben der großen Armee, und den andern Theil der schlesischen Armee entgegen gesetzt hatte, so konnte er doch in Einer Nacht seine ganze Macht vereinigen, und diejenige der beyden Armeen mit Uebermacht angreifen, welche ihm eine Blöße gab.

Dieser Grund würde den General en Chef von Blücher bereits bewogen haben, nicht näher als Bautzen gegen Dresden heran zu rücken, und sich nicht dadurch einem ungleichen Gefecht auszusetzen, allein es gab noch andre Gründe.

Angenommen, es sey dem commandirenden General der schlesischen Armee gelungen den Feind über die Elbe zu treiben, so mußte die Folge davon seyn, daß die schlesische Armee sich an der Elbe auf irgend einem Punkt, oder auf mehreren, zwischen Schandau und Großenhayn aufstellte.

Dann wäre sie in einer unfruchtbaren Gegend, und mitten in großen Wäldern gewesen, in denen es nicht möglich war zu leben; allein dieß war noch nicht der größte Nachtheil, sondern der: daß die Armee sogleich in die Defensive fiel, denn bey Dresden überzugehen war nicht möglich. Man mußte sich dazu nach einem andern Punkt umsehen. War dieser gefunden, so konnte man wiederum das rechte Elbufer nicht verlassen, ohne daß es sogleich vom Feinde entdeckt wurde, und er seine Gegenanstalten traf, um eine neue Bewegung zu erschweren oder zu verhindern.

Alles dieß zusammen genommen, bestimmte den General von Blücher nicht weiter vorzugehen, sondern sich so zu

stellen, daß im Fall Bonaparte gegen ihn vorrückte, er wie bisher ausweichen konnte.

Indeß war es nun Zeit einen neuen Operationsplan zu verabreden. Konnte im Anfang der Campagne, nach dem Waffenstillstand, jeder Feldherr ganz für sich handeln, nur die großen und allgemein aufgestellten Grundsätze beachtend, so wurde es nun bey Annäherung der Armee an die Elbe nöthig, daß besondere Verabredungen in Zeiten für alle Operationen genommen wurden, damit die Alliirten von der Ueberlegenheit an Menschen gehörig Gebrauch machen konnten, und keine Armee der Gefahr ausgesetzt wurde, einzeln geschlagen zu werden.

Dritter Abschnitt.

Neuer Operations-Plan. Die polnische Armee verstärkt die große Armee. Der Rechts-Abmarsch der schlesischen Armee wird ins Geheim vorbereitet. Bonaparte rückt nach Bischofswerda vor. Er kehrt nach Dresden zurück. Die schlesische Armee marschirt gegen Großenhain. Gefecht bey Großenhain. Gefecht vor Meißen. Die schlesische Armee geht bey Elster über die Elbe. Gefecht von Wartenburg. Marsch nach Düben. Bonaparte rückt vor. Verabredung mit dem Kronprinzen von Schweden. Die schlesische Armee weicht der Schlacht aus und geht mit der Nord-Armee an die Saale. Eröffnung der Communication mit der großen Armee.

Bonaparte marschirt über Wittenberg. Die schlesische Armee rückt gegen Leipzig vor. Schlacht bey Möckern. Gefecht bey Leipzig. Schlacht bey Leipzig.

Nach allen Nachrichten durfte man annehmen, daß bey Eröffnung der Campagne, die französischen Armeen etwas schwächer waren als die der Verbündeten. Die ersteren hatten in den Schlachten einen so viel größeren Verlust gehabt, daß die Macht der Verbündeten, (wenn sie das Corps von Bennigsen, welches aus Polen durch Schlesien im Marsch war, mitrechneten) wenigstens nun 100,000 Mann mehr betrug. Sie hatten nehmlich 400,000 Mann, Bonaparte 300,000 Mann, oder 4 gegen 3.

Das sicherste Mittel, um den Krieg glücklich zu beenden, war daher: täglich Gefechte zu engagiren, selbst wenn sie nichts entschieden.

Waren auf diese Art, nach einiger Zeit, von beiden Seiten gleich viel Menschen außer Gefecht gesetzt, (angenommen von jeder Seite 100,000 Mann) so hatten die Verbündeten 3 Mann gegen 2, und dann war es Zeit Bonaparte in einer großen Schlacht vollends zu erdrücken.

Dieß war die allgemeine Ansicht im Haupt-Quartiere des Generals der Cavallerie von Blücher. Es wurden von ihm Officiere in das Haupt-Quartier der großen Armee, und des Kronprinzen von Schweden abgesendet, um zu erfahren, was für Ansichten dort herrschten.

Die Nachrichten aus dem Haupt-Quartiere der großen Armee waren sehr erfreulich; überall zeigten die Souveraine die größte Standhaftigkeit, und den nicht zu erschütternden Willen das angefangene große Werk zu vollenden. Nicht so erfreulich waren die Nachrichten, welche von der Nordarmee kamen. Der Kronprinz von Schweden war in Frankreich gebohren, und konnte vermöge seiner Lage und Verhältnisse nicht auf ein unbedingtes Vertrauen Anspruch machen. In der Schlacht von Groß-Beeren hatte der General von Bülow mit ritterlichem Sinne gehandelt, der Kronprinz von Schweden dagegen eine Behutsamkeit gezeigt, welche in der preußischen Armee einige Besorgniß erregen mußte. Bey der Schlacht von Dennewitz hatte der General von Bülow sich allein einem weit überlegenen Feinde entgegen geworfen, er hatte ihn allein überwinden müssen, denn der Kronprinz von Schweden kam erst als die Schlacht gewonnen war, auf dem Schlachtfelde an. Man meinte es sey in seinen Händen gewesen, mit 50,000 Mann frischen Truppen die Deroute des Feindes zu benutzen, um ihn aufzureiben. Nicht genug, daß dieß nicht geschehen war, so hatte sich das Gerücht verbreitet, der Kronprinz hätte auch

noch den General von Bülow an einer Verfolgung verhindert, welche die größten Reſultate gehabt haben würde.

Dieſe Meinungen und Gerüchte hatten bey der preußiſchen und ruſſiſchen Armee den Gedanken verbreitet, der Kronprinz, oder vielleicht der ſchwediſche Hof, habe beſondere Verhältniſſe, welche ihm zur Pflicht machten die Franzoſen zu ſchonen *).

Der General von Blücher, genau von allem unterrichtet was bey dieſer Armee vorging, hielt es nothwendig, und der guten Sache förderlich, bey den künftigen Operationen, mit der ſchleſiſchen Armee in der Nähe der Nord-Armee zu bleiben.

Die große Armee war zu ſehr geſchwächt, um ohne Verſtärkungen ſelbſtſtändig gegen Bonaparte agiren zu können. Die Souveraine wünſchten daher, daß die ſchleſiſche Armee links abmarſchiren, und die Elbe paſſiren möchte, um ſich mit der großen Armee zu vereinigen, während der General

*) Zwey Urſachen haben wohl vorzüglich die Erzeugung dieſes Gedankens bewirkt. Die erſte, die in Sachſen gegebene beſtimmte Verſicherung der franzöſiſchen Officiere: der Kronprinz von Schweden, der in ihren Lägern aufgewachſen ſey, und das Kriegs-Handwerk bey ihnen erlernt habe, fechte nur zum Schein gegen die große Nation.

Die zweyte Urſach, lag in der allgemeinen Stellung des Fürſten, der als ein minder mächtiger Alliirter ſeine eigne Armee commandirte.

Der General hat nur Eine Richtung, der Fürſt und General, eine doppelte. Sein Handeln als Soldat, iſt der Politik immer untergeordnet. Daß ſeine Schritte mit Vorurtheil, mit Mißtrauen beobachtet werden, liegt daher dergeſtalt in den Verhältniſſen, daß jede Erwähnung hier überflüſſig geworden wäre, wenn dieſes Mißtrauen nicht ſo bedeutenden Einfluß auf den Krieg gehabt hätte, und dadurch der Geſchichte angehörte. Die Folge wird dies zeigen.

von Bennigſen mit der polniſchen Armee heranrücken, und den Platz der ſchleſiſchen Armee einnehmen ſollte.

Da der General Bennigſen noch nicht ſo weit heran war daß die ſchleſiſche Armee abmarſchiren konnte, ſo blieb dem General von Blücher noch Zeit eine Vorſtellung zu machen: ob es nicht zweckmäßiger ſey den General von Bennigſen zur großen Armee heran zu ziehen, indem dieß geſchehen konnte ohne daß der Feind es entdeckte, während der Links-Abmarſch der ſchleſiſchen Armee dem Feinde nicht einen Tag verborgen bleiben konnte. —

Ein vertrauter Officier war mit dieſer Depeſche abgeſendet, um wenn dieſer Grund nicht wichtig genug ſcheinen ſollte, vorzuſtellen: daß man von dem Kronprinzen von Schweden, wegen ſeiner Politik keine Thätigkeit zu erwarten habe ſo lange er allein ſtehe, und auf ein abgeſondertes Kriegstheater angewieſen ſey.

Der General der Cavallerie von Blücher ſey daher geſonnen, nach Zurücklaſſung weniger Truppen (um ſeinen Abmarſch zu masquiren und die Hauptſtraße nach Schleſien zu decken), ſich rechts gegen den Kronprinzen zu wenden, und ihn mit ſich über die Elbe zu ziehen.

Man fand im großen Hauptquartier den erſten Grund bereits wichtig genug, und der General von Bennigſen erhielt die Ordre: ſich hinter der ſchleſiſchen Armee wegzuziehen, um über Zittau und Leitmeriz zur großen Armee zu ſtoßen.

Dieſe (die große Armee), wollte ſich nach der Ankunft des Corps von Bennigſen in Marſch ſetzen, um Bonaparte zu nöthigen, die Elbe zu verlaſſen, und in den Ebenen von Sachſen eine Schlacht anzunehmen.

Dieſe Bewegungen konnten Ende Septembers anfangen,

und die Aufgabe für den General der Cavallerie von Blücher war: mit der ſchleſiſchen Armee Bewegungen zu machen, welche das Debouchiren der großen Armee aus dem Erzgebürge erleichterten, dann aber wo möglich noch Theil an der Schlacht zu nehmen, welche darauf folgen mußte.

Der commandirende General hielt ſeine Pläne geheim, und bereitete ihre Ausführung im Stillen vor.

Das preußiſche Corps unter dem General Graf Tauentzien, gehörte nicht zur Nord-Armee, ſondern hatte die Beſtimmung, die Feſtungen zu blokiren.

Der General Graf Tauentzien hatte es jedoch möglich gemacht, noch außer dieſen Blokaden mit einem Corps von circa 20,000 Mann im Felde zu erſcheinen, und da in dieſem Fall auf die Requiſitionen und Wünſche des Kronprinzen von Schweden Rückſicht genommen werden ſollte, ſo war es nicht möglich geweſen, dieſen auszuweichen. Das Corps vom Graf Tauentzien ſtand daher auf dem linken Flügel der Nord-Armee, gewiſſermaßen als ob es dazu gehöre.

Da der König von Neapel mit einem franzöſiſchen Corps in Großenhayn und Gegend ſtand, ſo ladete der commandirende General, den General Graf Tauentzien ein, ſich ihm zu nähern, und den König von Neapel zu vertreiben, wozu ihm noch die nöthigen Truppen von der ſchleſiſchen Armee mit überwieſen werden ſollten.

Der General Graf Tauentzien ſetzte ſich in Marſch, und hatte bey Mühlberg ein glückliches Cavallerie-Gefecht. Dieß machte den Feind aufmerkſam, und er veränderte ſeine Stellung, ſo, daß der Angriff auf Großenhayn nicht erfolgen konnte. Indeß erreichte der General en Chef ſeine Abſicht, nehmlich glauben zu machen, man halte die Gegend von

Dresden so wichtig, daß man noch Verstärkungen von der Nord-Armee heranziehen wolle.

Während dieser Zeit wurden nach und nach mehr Truppen aus dem Gebürge rechts auf Kamenz, und gegen Königsbrück vorgeschoben.

Die Pontons (2 russische Compagnien mit 100 Stück Leinwand-Pontons) wurden in Görlitz gelassen, um sie einzeln und ohne Aufsehen zu erregen gegen den Uebergangspunkt dirigiren zu können. Der Feind hatte seinen Halbkreis vor Dresden verkleinert, und uns Neustadt, Bischofswerda, und das rechte Ufer der Rade überlassen.

Der General en Chef von Blücher hatte sein Haupt-Quartier bereits am 15ten September nach Bautzen verlegt, und die Corps aus dem Gebürge in ein Lager bey dieser Stadt gezogen.

Es fielen wenig, und unbedeutende Gefechte vor. Ein Partisan, der Major von Falkenhausen, schlich sich durch die Dresdner-Haide, und überfiel auf dem Glacis von Dresden eine Wagenburg. Später hatte ein Cavallerie-Gefecht in der Gegend von Königsbrück Statt, in welchem ein sächsischer Obrist gefangen gemacht wurde.

Das Corps von Bennigsen marschirte hinter der schlesischen Armee weg, und die Zeit ihres Rechts-Abmarsches rückte heran. Am 17ten September waren die ersten Truppen des Corps von Bennigsen in der Gegend von Zittau angekommen, gegen den 25sten und 26sten sollten die letzten daselbst eintreffen.

Dieser Rechts-Abmarsch der schlesischen Armee, wurde vom Feinde sehr erleichtert, und zwar wie es scheint, durch eine sonderbare Veranlassung. Der Sohn des Generals von Blücher, Commandeur eines preußischen Husarenregiments,

war in einem Gefecht bey der großen Armee schwer verwundet auf dem Schlachtfelde liegen geblieben, und in die Hände des Feindes gefallen. Der Vater schrieb ihm, und schickte den Brief durch einen Trompeter offen an die französischen Vorposten. Um nicht sein Haupt-Quartier wissen zu lassen, hatte er von Bischofswerda datirt.

Dieser Ort war von 4 Bataillons preußischer Truppen der Avantgarde besetzt. Am folgenden Tag gegen Abend, rückte der Feind gegen Bischofswerda mit einer bedeutenden Armee vor, und vertrieb die 4 Bataillons.

Es wurde sogleich bekannt, daß Bonaparte sich in Person bey den Truppen befand.

Er blieb die Nacht in Harta, hatte den Bürgermeister von Bischofswerda kommen lassen, und nach dem General von Blücher gefragt, den er in Bischofswerda vermuthete. Es scheint also, daß man der Unterschrift des commandirenden Generals geglaubt, und Bonaparte ihn in Bischofswerda aufgesucht hatte um ihm, da dort keine vortheilhafte Stellung für eine Armee war, eine Niederlage beyzubringen*).

Den 22sten September rückte der Feind von Bischofswerda gegen die Position von Förstgen (1½ Stunde von Bautzen auf der Straße nach Bischofswerda), in welche unsre Avantgarde sich zurückzog, vor.

Auf dem Rückzugswege dahin fand sich eine Gelegenheit in die feindliche Infanterie einzuhauen, welche Gelegenheit preußische und russische Cavallerie in Vereinigung geschickt benutzte, und einige 100 Gefangene von der westphälischen Garde einbrachte.

*) Ob die Sache sich so verhielt, wie man den Umständen nach schließen mußte, können vielleicht Offiziere, welche Bonaparte damals umgaben, angeben.

Das Vorrücken der französischen Armee ging an diesem Tage so langsam von Statten, daß, zusammengestellt mit den Nachrichten von der großen Armee, der commandirende General als gewiß annehmen mußte, der Feind werde sich am folgenden Tage wieder zurückziehen.

Er beschloß daher ihm einen empfindlichen Streich beyzubringen, wodurch der vorhabende geheime Plan des Abmarsches erleichtert wurde; dieß war um so mehr einladend, als es ohne Gefahr, und ohne großen Verlust von unsrer Seite geschehen konnte. Der Feind hatte in seinem Vorrücken von Bischofswerda auf Förstgen, seine linke Flanke nicht beachtet, wahrscheinlich in der Supposition daß wir unsre sämmtlichen Kräfte bey Bautzen aufgestellt hätten. General von Sacken wurde daher von Camenz nach Marienstern herangezogen, um im Fall wir den 23sten Morgens angegriffen würden, das Schwarzwasser zu passiren, und den Feind in den Rücken zu nehmen.

Im Fall jedoch der Feind bis Mittag nicht angegriffen haben sollte, so war General von Sacken bestimmt, mit seinem Corps über einen Höhenzug, die Quellen des Schwarzwassers umgehend, gerade gegen Bischofswerda vorzurücken, und dort den Rückzug des Feindes zu erwarten, der durch die beyden andern Armee-Corps in der Front angegriffen werden sollte.

Als der Feind am 23sten Mittag nicht angegriffen hatte, begab sich der commandirende General auf die Höhen von Förstgen, um den Angriff zu leiten, sobald der General von Sacken hinlänglich Terrain gewonnen haben würde, allein die Ausführung gelang nicht. Das Corps von Sacken fand nicht die richtigen Wege, und brach zu spät auf, so, daß es beym Einbruch der Nacht in Defileen gerieth. Darüber

gewann der Feind Zeit ſich abzuziehen, und als am folgenden Morgen unſre Colonnen bey Biſchofswerda ankamen, war es bereits wieder verlaſſen.

Es war alſo aus dieſer feindlichen Expedition kein andrer Nutzen mehr zu ziehen, als daß die ſchleſiſche Armee ſich unentdeckt rechts ſchob, um dann mit forcirten Märſchen zum Elb-Uebergang in die Nähe der Nord-Armee zu rücken.

Den 25ſten September fingen allgemeine Bewegungen an, welche jedoch von der Art waren, daß die Abſicht dem Feinde nicht klar werden konnte, bis den 27ſten der General von Sacken zum Angriff auf Großenhayn vorrückte, den Feind an dieſem und dem folgenden Tage nach Meiſſen trieb, den 29ſten September aber eine ſtarke Canonade bey Meiſſen engagirte, auch die am rechten Ufer liegenden und beſetzten Dörfer mit ſeiner Infanterie angriff. Die Armee war, durch dieſe Bewegung gedeckt, hinter dem General von Sacken wegmarſchirt. Der General Fürſt Scherbatow, blieb mit circa 8000 Mann in der Gegend von Bautzen zurück, um Schleſien zu decken, und dem Feind ſo lange als möglich den Abmarſch zu verbergen.

Die ſchleſiſche Armee traf am 1ſten October in Herzberg und Gegend, und am 2ten October in Jeſſen und Gegend ein.

In der Nacht vom 2ten und 3ten October wurde von den ankommenden Leinwand-Pontons eine Schiffbrücke bey Elſter über die Elbe geſchlagen, wozu man 72 Pontons bedurfte.

Am 3ten October Morgens fing die Armee an zu defiliren.

Bereits von Bautzen aus hatte der commandirende General einen vertrauten Offizier an den Kronprinzen von Schweden geſandt, und dieſem die Nachricht gegeben, daß

da die Nord-Armee zu ſchwach wäre, um allein am linken Ufer der Elbe zu operiren, er mit der ſchleſiſchen Armee ankommen, und am 3ten October bey Elſter übergehen werde; er lade daher den Kronprinzen ein, ſie zu gleicher Zeit zu überſchreiten, und gegen Leipzig vorzurücken. Was man damals nur vermuthete, hat ſich ſpäter als richtig gezeigt, nehmlich der Kronprinz von Schweden glaubte nicht, daß es dem commandirenden General der ſchleſiſchen Armee mit dieſer angekündigten Expedition Ernſt ſey, denn obgleich er ſich zu einem ſolchen Uebergange ſehr bereit erklärt hatte, ſo erfuhr der commandirende General bey ſeiner Ankunft an der Elbe, daß bey der Nord-Armee auch noch nicht die geringſte Anſtalt zu einem Uebergang für den 3ten October gemacht ſey. Hierdurch wurde nun nicht allein der Uebergang der ſchleſiſchen Armee gefahrvoller, ſondern der Feind konnte auch am 2ten October ein feindliches Corps aus der Gegend von Wörlitz (dem Kronprinzen von Schweden gegenüber) abmarſchiren laſſen. Am Abend kam es bey Wartenburg (Elſter gegenüber) an.

Der General von Blücher ließ ſich durch nichts von ſeinem Vorſatze abbringen, und ſendete, als die Truppen anfingen über die Elbe zu defiliren, einen Adjutanten ab, um dieſe Nachricht dem Kronprinzen zu überbringen, und ſich zu erkundigen, wo die Nord-Armee übergegangen ſey.

Das Corps von York befand ſich an der Spitze, das Corps Graf Langeron blieb in der Reſerve, das Corps von Sacken konnte erſt gegen Abend mit forcirten Märſchen von Meiſſen ankommen.

Das Dorf Wartenburg war vom Feinde früher verſchanzt worden, da er gefunden hatte, daß bey dem Dorfe Elſter ein vortheilhafter Uebergangspunkt ſey. Die Arme der alten

Elbe, die angebrachten Verhaue, und die zu Brustwehren benutzten Dämme, machten das Dorf zu einer Art von Festung.

Man mußte es für unangreifbar in der Fronte halten, da es nur zwey Eingänge über lange Dämme hatte, welche durch die alte Elbe führten.

Der Prinz von Mecklenburg erhielt den Befehl: mit seiner Brigade das Dorf Bleddin anzugreifen, und nachdem er es weggenommen haben würde, Wartenburg zu umgehen. Während der Prinz Bleddin wegnahm, wurde mit dem in Wartenburg stehenden und verschanzten Feinde tirailliert. Da dieß jedoch Menschen kostete, auch die Umgehung länger dauerte als man anfänglich glaubte, so wurde der General von Horn ungeduldig, führte Truppen von seiner Brigade auf einen der zum Eingang führenden Dämme, warf die dort gegenüber stehenden feindlichen Truppen, und drang mit ihnen zugleich ins Dorf. Der Feind verlor hier eine Anzahl Geschütze und zog sich gegen Wittenberg zurück. — Man hatte die Cavallerie am rechten Ufer der Elbe gelassen, da sie am linken Ufer nicht anders als unter dem feindlichen Feuer seyn, und doch nicht gegen Wartenburg gebraucht werden konnte.

Wäre sie bey der Hand gewesen, so hätte der Feind einen bedeutenden Verlust erlitten. — Zwey Cavallerie-Regimenter, welche dem Prinzen von Meklenburg nachgesendet waren, kamen noch zum Einhauen. Wir hatten 11 Stück Geschütz, nebst einer Menge Munitionswagen erobert, und einige hundert Gefangene gemacht, die sich am Abend spät, als unsre Cavallerie zum Verfolgen kam, noch bedeutend vermehrten.

Ein Officier vom Corps des Kronprinzen von Schweden,

der bey dem Gefechte gegenwärtig geweſen war, wurde an ihn abgeſchickt, um ihn mit den Reſultaten des Tages bekannt zu machen.

Es war zu erwarten, daß der Kronprinz nun über die Elbe gehen würde, allein ob er ſich in eine entſcheidende Schlacht einlaſſen werde, war eine andre Frage. Der General en Chef beſchloß daher: ſich durch ein verſchanztes Lager bey Wartenburg den Rückzug zu ſichern, im Fall Bonaparte ſich mit ſeiner ganzen Macht auf ihn werfen ſollte.

Es wurden daher am 4ten October 4000 Arbeiter aus der Armee commandirt, um ein ſolches Lager, von Wartenburg bis Bleddin, zu verſchanzen. Nach dem Entwurf ſollte es am 10ten October vertheidigungsfähig ſeyn.

Das Corps von York beerdigte ſeine Todten, und ſetzte ſich wieder in ſchlagfertigen Stand.

Gegen Mittag rückte das Corps von Sacken über Wartenburg heraus, und die Armee machte noch einen halben Marſch, bis Kemberg und Gegend.

Das Corps von York hatte durch die Umſtände den rechten Flügel, und das von Sacken den linken Flügel bekommen. Vom Corps von York wurden 100 Gefangene (in der Gegend von Gräfenhaynchen gemacht) vom 7ten Armee-Corps eingebracht, auch ging die beſtimmte Nachricht ein, daß Marſchall Ney Deſſau verlaſſen, und ſich bey Delitſch mit dem 4ten Armee-Corps vereinigt habe.

Den 5ten und 6ten kam die Armee an der Mulde an. Der Feind hatte alle Brücken zerſtört, und ſtand am 5ten noch Düben gegenüber, welches er in Brand ſchoß. Am 6ten zog er ſich auf Eulenburg zurück*).

*) Ein intelligenter ruſſiſcher Officier, wurde mit wenigen Coſacken von hier abgeſendet, um mitten durch die feindliche Ar-

Der General von Sacken hatte ſeine leichte Cavallerie zwiſchen der Mulde und Elbe vorgeſchoben, ſeine Avantgarde zu ihrer Unterſtützung bis Mockrehna (zwiſchen Eulenburg und Torgau) nachrücken laſſen, und ſeine Coſacken ſtreiften bis jenſeit Wurzen.

Am 8ten marſchirte das Corps von Sacken bis Mockrehna, und unterſtützte dadurch den kleinen Krieg dergeſtalt, daß die Zahl der Gefangenen, welche in vier Tagen auf dieſer Seite gemacht wurden, gegen 1000 Mann betrug.

Allein, und ohne Mitwirkung der benachbarten Armee, konnte nun der commandirende General nicht weiter vorrücken. Seine Armee beſtand aus circa 60,000 Mann, und ſeine Verſchanzungen bey Wartenburg konnten erſt gegen den 12ten October vollendet ſeyn.

Es ſchien, daß ſich der Feind in Leipzig, und an der Mulde bey Wurzen conzentrire.

Am 7ten October hatte der commandirende General eine Zuſammenkunft mit dem Kronprinzen von Schweden.

Bey dieſer Zuſammenkunft wurde als zweckmäßig verabredet, daß beyde Armeen auf Leipzig marſchiren ſollten, wo ſie eine geringe Macht vom Feinde erwarten durften.

Die Armee des Kronprinzen war incl. des Corps Graf Tauentzien circa 90,000 Mann ſtark.

Die Bewegungen der ſchleſiſchen Armee, um am 9ten bey Leipzig einzutreffen, waren zwar eingeleitet, hatten jedoch noch nicht angefangen, als die Nachricht einging, daß Bonaparte am 7ten mit ſeiner Armee Dresden verlaſſen habe,

---

mee zu ſchleichen, und der großen Armee Nachrichten von der ſchleſiſchen Armee zu bringen. Er ließ Leipzig links liegen, lag am Tage in Wäldern, marſchirte die Nächte, und kam glücklich bey der großen Armee an.

und auf der Chaussee von Meissen nach Leipzig gegen uns im Anzuge sey.

Diese Nachricht mußte eine Abänderung in unserer Dispositon bewirken, und erfoderte Verabredungen mit dem Kronprinzen von Schweden.

Der vertraute Officier, den der commandirende General deßhalb abgesendet hatte, kam am 9ten October früh zurück, und brachte die Nachricht, daß der Kronprinz sich über die Elbe zurückziehen wolle, und nur unter der Bedingung nachgebe, am linken Ufer zu bleiben, wenn der General von Blücher sich entschlösse, mit dem Kronprinzen vereint über die Saale zu gehen, und sich hinter derselben aufzustellen. — Dieß war eine Bewegung ganz eigener Art, durch welche jedoch die Verbindung mit der großen Armee, auf dem empfindlichsten Punkt, in dem Rücken des Feindes erleichtert wurde.

Obgleich die schlesische Armee dadurch ihre Communication ganz verlor, so war es doch höchst wichtig, alle Gründe zu entfernen, welche den Kronprinzen veranlassen konnten, wieder über die Elbe zurück zu gehen.

Der commandirende General ließ daher die schlesische Armee Nachmittags rechts abmarschiren, und noch an diesem Tage, und dem folgenden Morgen die Mulde bei Jessnitz passiren. Hier hätte der Armee ein Unfall begegnen können, wenn der Feind aufmerksamer, und der General von Sacken weniger entschlossen war. Die Veranlassung dazu war ein Ordonanz-Officier.

Die Armee stand am 9ten Morgens:

Das Corps von York, zwischen Düben und Jessnitz, das Corps Graf Langeron, bey Düben. Das Corps von Sacken, bey Mockrehna, dessen Avantgarde vor Eulenburg.

Nun

Nun ſollte an dieſem Tage: das Corps von York nach Jeſſnitz, Graf Langeron in deſſen Stelle, und von Sacken in die Stelle von Graf Langeron nach Düben rücken.

Es war eingeführt, daß von jedem Corps ein Officier ins Haupt-Quartier des commandirenden Generals geſendet wurde, damit dieſer Officier den Weg aus dem letzten zu dem Haupt-Quartier ſeines Corps kannte, und alle ſchleunigen Befehle, es mochte Tag oder Nacht ſeyn, ſicher überbringen konnte.

Als am 9ten Morgens, dieſer Ordonanz-Officier des von Sackenſchen Corps, die Dispoſition zum General von Sacken bringen ſollte, war er nicht zu finden, und bereits zum Corps zurückgegangen. Es mußte ein andrer Officier geſchickt werden, und der General von Sacken erhielt die Ordre drey Stunden ſpäter als es berechnet war, daß ſie ſich in ſeinen Händen befinden mußte.

Bonaparte hatte in dieſer Zeit die Sackenſche Avantgarde bey Eulenburg angegriffen, und gegen Mockrehne gedrängt, ſo, daß als General von Sacken die Ordre erhielt nach Düben zu marſchiren, der Feind mit ſeiner Haupt-Armee zwiſchen ihm und Düben im Marſch war.

In Düben wartete das Corps Graf Langeron und das Haupt-Quartier des commandirenden Generals bis 3 Uhr Nachmittags auf das Corps von Sacken, und ſetzte ſich in Bewegung, als man die Nachricht gab, man ſehe das Corps von Sacken auf der Straße von Eulenburg her am rechten Ufer der Mulde ankommen.

Dieß war aber der Feind, der in Düben noch einzelne Offiziers, und Bagagen gefangen nahm. Die Reſerve-Artillerie des Langeronſchen Corps marſchirte in ihrer gewöhnlichen Ordnung hinter den Colonnen, und der Feind hätte

ſie wegnehmen können, wenn er das Mißverſtändniß gehörig zu benutzen gewußt hätte. Da er indeß langſam war, ſo behielt man Zeit, ihm Infanterie und einige Geſchütze entgegen zu werfen, wodurch er in Reſpekt gehalten wurde. Der Feind befand ſich dadurch in der Mitte zwiſchen uns, den Corps von Langeron und von Sacken, und das letzte konnte leicht großen Verluſt erleiden; indeß der General von Sacken wurde zeitig genug von dem Vorfall benachrichtigt, überſah wie wichtig es war, ſich nicht von der Armee trennen zu laſſen, und marſchirte die ganze Nacht durch, Düben in einem Halbkreis umgehend, ſo, daß den 10ten October die ganze ſchleſiſche Armee mit der Nord-Armee vereinigt am linken Ufer der Mulde ſtand, über welche die Brücken abgebrochen waren.

Die Nord-Armee ſollte nun nach der genommenen Verabredung und Ordre de Bataille ſich rechts gegen Halle ſchieben, wo bereis, von ihr detaſchirt, der General Graf Woronzoff ſtand. Allein der Kronprinz gab dem General en Chef von Blücher zu erkennen: er könne ſich nicht von der Elbe entfernen, ſowohl wegen ſeiner Communication mit Schweden, als wegen ſeiner Detaſchements, ſeiner Blokaden u. ſ. w., er erſuche daher den General en Chef von Blücher, mit ſeiner Armee den rechten Flügel einzunehmen.

Dieſes neue Anſinnen war höchſt unangenehm, denn wenn es der Kronprinz von Schweden beſchwerlich fand die Elbe zu verlaſſen, wie viel mehr mußte es für den General von Blücher ſeyn, der ſeine Baſis in Schleſien, und den General Fürſt Scherbatow vor Dresden detaſchirt hatte?

Man ſah dieſe neue Forderung im Haupt-Quartier des Generals von Blücher ſo an, als ob der Kronprinz von Schweden ſich dadurch die Unabhängigkeit vorbehalten wollte,

zu einer allgemeinen Schlacht mit zu wirken oder nicht. Dieß wäre nicht auszuführen geweſen, wenn die Nord-Armee zwiſchen der großen und ſchleſiſchen, Arm an Arm, den Bewegungen dieſer beyden folgen mußte. — Was war zu thun? — Gab der General von Blücher nach, ſo ging der Zweck des Elb-Uebergangs zum Theil verloren, gab er nicht nach, ſo konnte es zwiſchen ihm und dem Kronprinzen von Schweden zu einem förmlichen Bruch kommen, und dann ging der Zweck ganz verloren. Der General von Blücher willigte alſo auch in dieſe Forderung, ließ die Corps Graf Langeron und York noch am 10ten Mittags aufbrechen, und nach Zörbig rücken. Das Corps von Sacken bedurfte nach ſeinem ſtarken Nachtmarſch der Ruhe, und blieb daher an der Mulde bey Jeſſnitz und Raguhn ſtehen.

Am Nachmittag dieſes Tages auf dem Wege zum neuen Haupt-Quartier hatte der General en Chef von Blücher eine Zuſammenkunft mit dem Kronprinzen von Schweden. Perſonen welche dabei zugegen waren, wollten bemerken, daß ſich bey dieſer Unterredung von Seiten des Generals Blücher weniger Zutrauen zeigte, als bey der erſten Zuſammenkunft.

Der Kronprinz von Schweden theilte die Nachricht mit: daß das Corps von Augereau im Marſch von Erfurt auf Leipzig ſey, daß hieraus hervorgehe, der Feind conzentrire ſich zur Schlacht, und daß er vermuthe: Bonaparte werde ſuchen die Nord-Armee und die ſchleſiſche durch ſeine Uebermacht zu ſchlagen, und dann gegen die große Armee marſchiren. Dieſem müſſe man ſich nicht ausſetzen, und deshalb ſogleich hinter die Saale gehen, um in der Gegend von Bernburg eine feſte Stellung zu nehmen.

Der General en Chef von Blücher war vielmehr der Meinung: Napoleon werde, wenn man ſich der großen Ar-

mee nähere, die Ebenen von Leipzig verlaſſen müſſen, um ſich in den Gegenden von Erfurt aufzuſtellen, allein wenn die Bewegung an die Saale von großer Wirkung ſeyn ſolle, ſo müſſe man ſich vereint bey Halle aufſtellen, und zwar mit dem rechten Flügel an den Teichen von Dieskau und Bruckdorf, wo man wegen dieſer Hinderniſſe und der Elſter unangreifbar ſey, die ſämmtliche Cavallerie auf dem linken Flügel, 5 Brücken über die Saale zwiſchen Halle und Scope, im Fall eines Rückzugs.

In dieſer Stellung könne man die Schlacht annehmen, oder ihr ausweichen; ſie ſchütze die Annäherung der großen Armee, und gebe uns die Vortheile, Napoleon an der mittleren Saale zuvorzukommen, wenn er ſich dahin abziehe.

Der Kronprinz hatte viel an dieſer Stellung auszuſetzen, behauptete ſie im Jahre 1806 bey ſeiner Affaire von Halle kennen gelernt zu haben, und blieb bey ſeiner Meinung, da man am linken Ufer der Saale mit viel größerer Sicherheit aufwärts marſchiren könne, als von Zörbig nach Halle.

Der General en Chef von Blücher gab unter der Bedingung nach, daß er bey Wettin die Saale paſſiren und ſich daſelbſt aufſtellen werde.

Der Kronprinz verſprach, daſelbſt ſogleich eine Brücke ſchlagen zu laſſen, und ſeinen linken Flügel nur bis Alsleben auszudehnen. Der General en Chef von Blücher beorderte ſeine Pontons nach Wettin, um daſelbſt noch eine zweyte Brücke zu ſchlagen. Er hatte die Abſicht ſich hinter der Saale nach Halle zu ſchieben, und hoffte den Kronprinzen ſich nach zu ziehen. Doch veranlaßten dieſe Verhältniſſe, ſich mit den Corps-Befehlshabern der Nord-Armee, von Winzingerode und von Bülow, ſo wie mit denen im Haupt-

Quartier der Nord-Armee befindlichen Militair-Geſandten, in nähere Verbindung zu ſetzen.

General von Bülow ſtimmte mit den Anſichten des Generals en Chef darin ganz überein: daß man nur durch Schlachten dahin kommen könne, Napoleon aus Deutſchland zu treiben, und daß man daher jede ſich darbietende Gelegenheit dazu benutzen müſſe, indem unſre Uebermacht, bey gleichem Verluſt an Menſchen ſich ſtets vergrößere.

Da in Hinſicht des Schwediſchen Corps, ganz unverkennbar der Wunſch des Kronprinzen war, es zu ſchonen, und bedeutende Verluſte abzuwenden, ſo hätte das übrige Europa vielleicht eine größere Thätigkeit von ſeiner Seite geſehen, wenn dieſe 20,000 Mann Schweden nicht gerade einen Theil ſeiner Armee ausgemacht hätten.

Am 11ten October früh, brachen die beyden Corps von Zörbig nach Wettin auf. Das Corps von Sacken, war über Radegaſt und Löbegün eben dahin dirigirt. Die Avantgarden blieben ſtehen.

Auf dem Marſch ging die Nachricht ein: daß die Pontons nicht vor Nachmittag bei Wettin ankommen konnten. Es war unangenehm, indeß man behielt immer den Gebrauch der Brücke, welche der Kronprinz dergeſtalt zu ſchlagen verſprochen hatte, daß ſie mit Tages-Anbruch fertig ſeyn ſollte. Ein Officier war vorausgeſchickt, um ſich von ihrer Brauchbarkeit zu verſichern.

Als eben die Colonnen die von Magdeburg auf Halle führende Chauſſee durchſchneiden wollten, kam dieſer Officier mit der Meldung zurück: daß nicht allein keine Brücke geſchlagen ſey, ſondern daß auch kein Menſch in Wettin und Gegend etwas davon wiſſe, daß eine Brücke geſchlagen werden ſolle.

In dieser Verlegenheit entschloß sich der General en Chef auf der Stelle, mit den Corps von York und Graf Langerón die Chaussee von Magdeburg bis Halle zu verfolgen, obgleich dieß ein forcirter Marsch war, der auch in der That bis zum andern Morgen dauerte.

Das Corps von Sacken blieb am linken Ufer der Saale vor Wettin liegen, bis die Schiffbrücke fertig war, worauf es überging und bis Langenbogen marschirte.

Der General en Chef scheint hier den Entschluß gefaßt zu haben, in den Verabredungen mit dem Kronprinzen nicht mehr nachzugeben, und sich nur auf seine eignen Kräfte zu verlassen; ohne Rücksprache mit dem Kronprinzen zu beschließen, und ihm nur den Beschluß mitzutheilen. —

Auf die Nachricht, daß die schlesische Armee sich bey Halle aufgestellt habe, ließ der Kronprinz von Schweden den General Graf von Woragow am 12ten von Halle nach Eisleben rücken.

Der General en Chef von Blücher ließ am 12ten den General Graf St. Priest, mit etwa 12,000 Mann, Merseburg besetzen, und vertheilte die Armee in den nächsten Dörfern am linken Ufer der Saale, um ihr einen Ruhetag zu verschaffen.

An diesem Tage, ging von Altenburg über Lützen und Merseburg, Nachricht von der großen Armee ein. Der König von Neapel stand dieser mit einer bedeutenden Macht gegenüber.

Von der Nord-Armee ging die Nachricht ein: daß die ganze französische Armee im Marsch auf Wittenberg sey, und Leipzig und Gegend völlig verlassen habe.

Diese Nachrichten waren widersprechend. Indeß es war möglich, daß der König von Neapel die Ordre hatte, mit forcirten Märschen auf Wittenberg zu folgen.

Dieß konnte man nur in der Nähe von Leipzig beobachten, wo dann der König von Neapel vorbey, oder durch kommen mußte. — So lange aber dieſer den Truppen, welche auf Wittenberg marſchirt waren, nicht folgte, war auch nicht anzunehmen, daß Napoleon wirklich die Abſicht hatte, auf das rechte Ufer der Elbe zu gehen, denn es lag gar nicht in ſeiner Art der Kriegführung, und wäre auch wohl die größte Thorheit geweſen, den König von Neapel mitten in Sachſen der Vernichtung Preis zu geben, um eine Offenſiv-Operation anzufangen, deren Folge im Kurzen ſeyn mußte, eben ſo wie der König von Neapel von der Uebermacht der Alliirten erdrückt zu werden.

Der General en Chef von Blücher beſchloß daher, ſeiner Armee Ruhe zu gönnen, (in welcher ſie ſich zur Schlacht vorbereitete), bis zwey Fälle eintraten, nehmlich:

1) der König von Neapel Bonaparte auf Wittenberg folgte, oder
2) die große Armee ſich ſo weit genähert habe, um mit ihr gemeinſchaftlich eine Schlacht liefern zu können.

Ein dritter Fall: nehmlich mit dem Kronprinzen vereint einen Schlag auf den Theil der franzöſiſchen Armee auszuführen welcher die Mulde paſſirt hatte, war aufgegeben, weil der General en Chef ſich hinreichend durch die Erfahrung überzeugt glaubte, daß der Kronprinz von Schweden — wenigſtens in ſeiner jetzigen Lage — zu einer ſolchen Unternehmung nicht zu bewegen ſeyn würde.

Ein vierter Fall, nehmlich ſich mit der ſchleſiſchen Armee zwiſchen Napoleon und dem König von Neapel zu werfen, wäre ein Fehler geweſen, da die Armee dazu zu ſchwach war, und die beynah glücklich vollbrachte Vereinigung der ſämmtlichen alliirten Kräfte, in einer Stellung, wo der Feind einer

Hauptſchlacht ſchwerlich ausweichen konnte, zur Pflicht machte mit weniger gewagten Unternehmungen vorzuſchreiten. — Im Fall der König von Neapel über Wittenberg marſchiren ſollte, wollte ſich der General en Chef ſchnell vor Magdeburg an das linke Ufer der Elbe ſchieben.

Um Nachrichten zu haben, wurde auf den 13ten eine Recognoscirung durch die Cavallerie der Avantgarde auf Leipzig angeordnet, und die Infanterie der Avantgarde in die Poſition von Bruckdorf geſchoben.

Am 13ten October ging vom Kronprinzen von Schweden die Nachricht ein: der Feind ſey mit vier Armee-Corps durch Wittenberg gegangen, und habe das Blokade-Corps gegen Roßla zurückgedrängt. Der General Graf Tauentzien habe hierauf die Elbe daſelbſt paſſirt, und das Blokade-Corps aufgenommen. Hierauf ſey der Feind in Deſſau eingedrungen, und habe es ſtark beſetzt. Der Kronprinz von Schweden, in der feſten Ueberzeugung, es ſey nun klar: daß die ganze franzöſiſche Armee ſich auf das rechte Ufer der Elbe geworfen habe, beſorgt für ſeinen Rückzug, ſeine Communicationen u. ſ. w. hatte ſeiner Armee den Befehl gegeben, auf einer bey Acken geſchlagenen Brücke, unverzüglich ans rechte Ufer der Elbe überzugehen. Nachdem der Kronprinz von Schweden dieß dem General en Chef von Blücher mitgetheilt hatte, ſagte er in ſeinem Schreiben:

Se. Maj. der Kaiſer Alexander hätten ihm eröffnet, daß er (der General en Chef von Blücher) in gewiſſen Fällen unter ſeinen (des Kronprinzen) Befehlen ſtehen ſolle.

Da nun ein ſolcher wichtiger Fall eingetreten ſey, ſo mache er davon Gebrauch, um ihn zu erſuchen, mit der ſchleſiſchen Armee ſeiner Bewegung an das rechte Ufer der Elbe ungeſäumt zu folgen.

Ein vertrauter Officier, der bey dieſer Gelegenheit aus dem Haupt-Quartier der Nord-Armee kam, hatte dort große Beſorgniſſe, und die verſchiedenartigſten Anſichten gefunden. Der Eine meinte, Napoleon werde auf Magdeburg, der Andre, er werde zur Vereinigung mit Davouſt nach Mecklenburg marſchiren. Ein Dritter meinte Berlin, ein Vierter Stralſund, und Rache an Schweden ſey ſein Objekt. Andre aber gingen viel weiter. Sie ſahen den Entſatz der Oder-Feſtungen voraus, und Napoleon in dem Herzen von Polen eine Revolution bewirkend, und keiner Communication mit Frankreich bedürfend.

Es war bereits die Nachricht eingegangen, daß der Marſchall Marmont in und um Delitſch geſtanden, und erſt am 13ten Morgens die Direction auf Eulenburg genommen hatte.

Später ging aus den Recognoscirungen hervor, daß der Feind das Dorf Möckern, vor Leipzig, mit Infanterie beſetzt hatte, daß ſich dahinter Artillerie befand, und daß nach Ausſage von Landleuten, alle Häuſer in Leipzig voll Einquartirung wären. Nach einer Nachricht aus dem großen Haupt-Quartier, ſtand der König von Neapel noch immer der großen Armee gegenüber.

Alles dieſes zuſammengenommen gab dem General en Chef von Blücher die Ueberzeugung, daß Napoleon keinesweges die Abſicht habe, das Kriegstheater auf das rechte Ufer der Elbe zu verlegen, ſondern daß er die Nord- und ſchleſiſche Armee zu einem Uebergang über die Elbe verleiten wolle, um alsdann mit allen ſeinen Kräften ſchnell der großen Armee entgegen zu gehen.

Er ſendete ſein Antwortsſchreiben an den Kronprinzen durch einen Officier, der von allem aufs genaueſte unterrichtet war, und ihn noch mündlich beſchwören ſollte, die

Bewegung über die Elbe nicht auszuführen, und die bereits übergegangenen Truppen wieder zurückkommen zu lassen.

Hierdurch wurde auch der General en Chef einer Antwort wegen des verlangten Oberbefehls überhoben, wovon er nie etwas gehört hatte, und daher auch nicht glaubte, daß der Kaiser von Rußland als eine bestimmte Verabredung ausgesprochen habe, was vielleicht unter ganz andern Beziehungen geäußert seyn konnte.

Als die Antwort des Generals en Chef im Haupt-Quartier des Kronprinzen ankam, hatte sich bereits ein Vorfall ereignet, der wichtiger als alle Vorstellungen, eine Aenderung des Entschlusses in dem Kronprinzen hervorbringen mußte.

Einzelne französische Trupps waren am rechten Ufer der Elbe, bis an die Brücke vor Acken angekommen, beschossen sie, und hatten den daselbst commandirenden Officier veranlaßt, die Brücke in einen Zustand zu setzen, in welchem sie nicht passirt werden konnte *). Die Armee mußte also am linken Ufer bleiben.

---

*) Die französischen Truppen, welche sich an dieser Brücke zeigten, leisteten Napoleon einen schlechten Dienst, denn ohne sie ging die Nord-Armee am 13ten über die Elbe, und wäre, entweder dem Marsche des Generals Grafen Tauentzien gefolgt, der mit Umwegen, und in starken Märschen nach Berlin eilte, um dort dem Feinde zuvor zu kommen, oder doch in keinem Fall bey der Schlacht von Leipzig gewesen. Zeigte dann der General von Blücher weniger Entschlossenheit, und folgte am 14ten der Nord-Armee, so ist die Frage, welches Ende die Campagne genommen hätte.

Es ist nöthig, hier darauf aufmerksam zu machen, wie nur durch geringfügige Umstände Napoleons Absicht ganz oder zum Theil, vereitelt wurde, da man ihn wegen der Bewegung nach Wittenberg, sehr hart getadelt hat.

Ohne behaupten zu wollen, daß es ihm unmöglich gewesen sey etwas besseres zu thun, setze man sich in seine Lage:

Das Land war nicht für ihn, oder war es wenigstens

Am 14ten October gingen Meldungen ein, welche die Vermuthungen des Generals en Chef von Blücher vollkommen bestätigten; nehmlich die französische Armee war im

---

nicht mehr. Aus Vaterlandsliebe gab ihm kein Sachse mehr Nachrichten. Bezahlte Spione kamen nicht durch, denn die Cosacken ließen, trotz allen Anstalten, unsre eignen nicht passiren, ohne sie zu mißhandeln.

Deßhalb war die französische Armee in dieser Zeit so schlecht mit Nachrichten versehen, daß es scheint, Napoleon habe erst nach der Affaire von Wartenburg, den Marsch der schlesischen Armee von Bautzen nach Elster erfahren.

Die große Armee, im, oder hinter dem Erzgebürge, war nicht zur Schlacht zu zwingen; da aber die Alliirten in diesem Augenblicke zwey Armeen bildeten (die weit von einander getrennt wareu), so erforderten die Regeln des Kriegs, schnell auf eine von beyden zu fallen und sie zu schlagen, folglich die vereinte Nord- und schlesische Armee aufzusuchen. Dieß beschließt Napoleon. Er läßt den König von Neapel gegen die große Armee zur Beobachtung zurück, verläßt Dresden am 7ten und ist mit der concentrirten Armee am 9ten in Düben. Bis hierher läßt sich, weder gegen den Plan, noch gegen die Thätigkeit etwas sagen.

Napoleon sieht, man weicht der Schlacht aus. Wohin man weicht, das konnte er in Düben am 9ten October in keinem Falle erfahren. Schließen mußte er, daß wenn man ausweichen wolle, dieß nur durch ein Zurückziehen über die Elbe geschehen konnte. War es denn nicht so? Wollte nicht der Kronprinz über die Elbe zurückgehen? Es gab kein ander Mittel, dieß zu hindern, (ist oben erzählt worden) als wenn der General en Chef von Blücher hinter die Saale ging. — Diese Bewegung ist nun aber in der That so wenig in der gewöhnlichen Ordnung der Dinge, daß man billigerweise Napoleon vergeben muß, wenn er sie am 9ten und 10ten nicht vermuthet hat. — Gesetzt aber er hätte am 10ten October in Düben gewußt, daß die Nord-Armee und die Schlesische vereint hinter die Saale gingen, so wie er wissen mußte, daß die große Armee gegen Leipzig vorrückte, was sollte er thun? Links abmarschiren, um die Saale zu forciren und die vereinigten Armeen zur Schlacht zwingen?

Die Frage war: ob sich das erzwingen ließ, und dann war vorauszusehen, daß dieß mehr Zeit erfordern würde, als

Rückmarſch von Düben nach Leipzig begriffen. Dieß wurde ſchnell in das Haupt-Quartier der großen Armee und der Nord-Armee mitgetheilt *).

Der General en Chef hatte bereits früher, im Fall ei-

---

die große Armee bedurfte, um dem Könige von Neapel Leipzig abzunehmen.

Sollte er umkehren, um der großen Armee entgegen zu gehen?

Hiergegen läßt ſich ſagen, daß die große Armee noch nicht weit genug aus den Defileen heraus war, um ihr eine entſcheidende Schlacht zu liefern, und folglich die vereinte Nord- und ſchleſiſche Armee Zeit genug behielt, um ſich an Napoleon anzuhängen, und ihn zwiſchen zwey Feuer zu nehmen, wenn er der großen Armee entgegen rückte.

Höchſt wahrſcheinlich ſagte ſich Napoleon: es iſt nicht gelungen, die vereinigte Nord- und ſchleſiſche Armee zur Schlacht zu zwingen, ich habe nur noch ohngefähr 4 Tage Zeit, dann muß ich mich der großen Armee entgegen ſtellen, ich will es verſuchen, in dieſen vier Tagen durch Demonſtrationen die beyden Armeen über die Elbe zu ziehen, um dann ſchnell der großen Armee einen Schlag beyzubringen. Gelingt es nicht, die Armee über die Elbe zu ziehen, ſo halte ich ſie wenigſtens an der Elbe feſt, und wenn ich dann einen forcirten Marſch nach Leipzig mache, ſo komme ich um ſo viel früher daſelbſt an, daß mir wenigſtens ein Tag bleibt, um die große Armee zu ſchlagen, eh die vereinigte Nord- und ſchleſiſche Armee ankommt.

Daß die Zurücklaſſung eines Corps, in Dresden, ein Fehler war, ſo wie, daß Napoleon hätte Leipzig aufgeben, und das Kriegs-Theater nach Thüringen verlegen ſollen, iſt bekannt, und wird nicht beſtritten; aber da er nun einmal in Düben angekommen war, was ſollte er dann weiter thun? Es wäre zu wünſchen, daß ſeine Tadler dieß angegeben hätten. Hätte General von Blücher ſich über die Elbe ziehen laſſen, und hätte Napoleon dann die große Armee bey Leipzig geſchlagen, — kein Menſch hätte ihn getadelt, und künftige Jahrhunderte hätten noch den Marſch auf Wittenberg bewundert.

*) Die Nord-Armee mußte dieß übrigens eben ſo gut wiſſen als die Schleſiſche, da ſie vom 12ten zum 13ten October Gefangene in Delitſch gemacht hatte, von Truppen welche am 12ten von Düben dahin gekommen waren.

nes Angriffs von Seiten der großen Armee, ſich erboten, mit der ſchleſiſchen Armee gerade auf Leipzig vorzurücken.

Am 15ten Morgens ging endlich die Nachricht ein, daß die große Armee am 16ten, auf einer Seite Lindenau, mit einem Corps, auf der andern Wachau mit der ganzen Armee angreiffen werde, und der General en Chef wurde aufgefordert ſein Vorrücken auszuführen.

Die ſchleſiſche Armee rückte noch denſelben Tag bis Skeudiz, das Corps von Sacken als Reſerve bis Groß-Kugel vor. General Graf St. Prieſt marſchirte von Merſeburg bis Güntersdorf, und hatte den Auftrag, die Nachricht zu verbreiten, daß die ſchleſiſche Armee auf Lindenau vorrücke.

Die Nachricht von dem auf den 16ten feſtgeſetzten Angriff der großen Armee, nebſt dem Vorrücken der ſchleſiſchen, muß noch am 15ten Vormittags im Haupt-Quartier des Kronprinzen von Schweden angekommen ſeyn.

Wenn dieſe Armee am 15ten (ſo wie die ſchleſiſche Armee), auf der Straße über Delitſch nach Leipzig, noch einige Stunden vorrückte, ſo konnte ſie am 16ten an der Schlacht Theil nehmen.

Sie marſchirte aber nach dem Petersberg, und das Haupt-Quartier wurde den 16ten nach Halle verlegt.

Der General en Chef wußte nicht mit Gewißheit, wo er die feindlichen Maſſen finden würde.

Er glaubte es werde nun bereits alles von der feindlichen Armee von Düben nach Leipzig zurück ſeyn, und beorderte am 16ten October die Cavallerie und reitende Artillerie der ganzen Armee, zum Aufbruch mit Tages Anbruch. Die Infanterie und Fuß-Artillerie ſollte abkochen und um 10 Uhr zum Marſch bereit ſeyn.

Es wurde ziemlich früh gemeldet, daß der Feind Freyenrode und Radefeld beſetzt halte. Als der General en Chef auf den Höhen von Litſchena ankam, zeigte ſich eine feindliche Aufſtellung, welche ſich nicht überſehen, und deren Stärke nicht beurtheilen ließ, da man glauben mußte, daß ihr linker Flügel ſich an Lindenthal anlehne, und durch den Wald von Lindenthal zum Theil verdeckt ſey.

Gegen Leipzig hin, waren die Dörfer eben ſo beſetzt wie die Tage zuvor, aber man entdeckte keine Truppen auf den Höhen.

Nach dieſer Recognoscirung, und allen Nachrichten zuſammen genommen, ſchien es, als ob der Feind ſich in der Gegend von Hohen-Oſſig und Podelwitz aufgeſtellt habe, und eine Schlacht dort annehmen wolle, wo er die Vortheile gut angelegter Flügel, und freyer Bewegung zugleich hatte. —

Es entſtand jetzt die Frage, was in dieſer Ungewißheit zu thun ſey: ob ſich mit der ganzen Armee auf Leipzig dirigiren, und den Feind in der linken Flanke liegen laſſen, oder ohne weitere Berückſichtigung wohin es führe, den Feind in ſeiner Stellung anzugreifen, und zu folgen.

Noch konnte der General en Chef hoffen, daß die aus dem großen Haupt-Quartier geſendete Dispoſition und Aufforderung, den Kronprinzen von Schweden vermögen werde, auf der Straße von Delitſch gegen Leipzig vorzugehen, und in dieſem Falle konnte die ſchleſiſche Armee es ſchon wagen, gerade auf Leipzig vorzurücken, um ſo mehr, als das Feuer bey der großen Armee und bey Lindenau ſich hören ließ, man es folglich nicht mit der ganzen franzöſiſchen Armee zu thun haben konnte; allein der engliſche Geſandte, Lord Stewart, kam zu dieſer Zeit aus dem Haupt-Quartier des Kron-

prinzen von Schweden beym General en Chef an, und theilte die Nachricht mit, daß der Kronprinz von Schweden nach Halle marſchirt ſey.

Nun blieb dem General en Chef nichts übrig, als den Angriff auf den Feind in der Suppoſition anzuordnen, er werde ſich auf dem Höhenzuge von Radefeld nach Hohen-Oſſig zurückziehen.

Graf Langeron, der den General Graf St. Prieſt, nach ſeinem Marſch von Merſeburg am linken Ufer der Elſter bis Skeudiz, wieder an ſich gezogen hatte, erhielt den Auftrag: den Feind aus den Dörfern Freyenrode und Radefeld zu vertreiben, General von Sacken: dem Grafen Langeron mit ſeiner Infanterie, als Reſerve, zu folgen. General von York: ſeine Avantgarde auf der Chauſſee nach Leipzig, im Thale der Elſter zu laſſen, mit ſeinem Corps aber den Weg jenſeit Litſchena auf die Höhen einzuſchlagen und dann zum Angriff von Lindenthal vorzuſchreiten.

Der General en Chef wollte durch dieſe Bewegung vorläufig die Stellung und Abſicht des Feindes aufklären*).

Schlacht von Möckern.

Graf Langeron fand Freyenrode und Radefeld bereits vom Feinde verlaſſen, oder keinen Widerſtand. Als er mit der Infanterie das Dorf paſſirt hatte, beſchoß ihn eine franzöſiſche Batterie, welche zwiſchen Radefeld und Hayn ſtand.

*) Lord Stewart ritt auf der Stelle nach Halle zurück, um den Kronprinzen zu benachrichtigen: daß die große Armee engagirt ſey, daß der General von Blücher angriffe, und ihn zu beſchwören noch Alles aufzubieten um nicht allein ohne Theilnahme an der Schlacht zurück zu bleiben.

Die Aufſtellung dieſer feindlichen Batterie war die Direction, in welcher der General en Chef den Rückzug erwartete. Als jedoch der General Graf Langeron überlegene Artillerie dagegen auffahren ließ, ging der feindliche Rückzug ganz unerwartet auf Lindenthal, und das Corps von York wurde bald in ein lebhaftes Canonenfeuer engagirt, indem der Feind eine Linie, mit dem rechten Flügel gegen Lindenthal, mit dem linken gegen Möckern zeigte, und das Holz von Lindenthal nebſt dem Dorfe ganz verließ.

Dieß erfoderte eine ganz neue Dispoſition. General von York veränderte ohne weitere Auffoderung die Fronte, ſo daß er ſich an ſeine Avantgarde mit dem rechten Flügel anlehnte, den Rücken gegen Lindenthal gerichtet.

Der General en Chef beorderte das ganze Corps von Langeron, durch und neben Lindenthal, ſo wie mit einer Colonne durch den Wald zu rücken, die Cavallerie und reitende Artillerie an der Spitze, um zu ſehen, ob auf den beyden Straßen von Düben und von Delitſch noch feindliche Truppen nach Leipzig in Marſch wären, und in dieſem Falle ſolche feſtzuhalten, und wo möglich durch einen ſchnellen Angriff zu erdrücken.

Der General, Baron von Sacken, erhielt den Auftrag: mit ſeiner Infanterie bey Radefeld, als Reſerve ſtehen zu bleiben. Der General Emanuel hatte ſchon früher den Auftrag: durch Coſacken unterſuchen zu laſſen, ob auf den Höhen von Hohen-Oſſig eine feindliche Armee ſtehe, und der General en Chef wollte Radefeld nicht eher verlaſſen, als bis er gewiß wußte, daß er für ſeine linke Flanke nichts zu beſorgen hatte. —

Der General von York verband ſich während ſeines

Vor-

Vorrückens näher mit ſeiner Avantgarde, welche nach einem heftigen Gefecht das Dorf Möckern eroberte.

Das Corps Graf Langeron traf ein feindliches Corps, im Marſch auf der Straße von Delitſch auf Leipzig begriffen, und engagirte ſich in den Dörfern Groß und Klein Wetteritz, in welche der Feind Infanterie geworfen hatte. Hierdurch entſtand eine ſehr große Oeffnung zwiſchen den Corps von York und Graf Langeron, und das Corps des Marſchalls Marmont zeigte ſich nun völlig entwickelt, in einer Stellung auf leichten Höhen, den rechten Flügel an Eutritſch, den linken, hinter Möckern an die Elſter gelehnt. Der General en Chef ließ die ganze Cavallerie des Corps von Sacken, unter dem General-Lieutenant Waſiltſchikof, mit Intervallen in dieſer Lücke aufmarſchiren, da dieſe ſie aber noch nicht ausfüllte, es ſich auch zeigte, daß der Feind, den der General Graf Langeron vor ſich hatte, nicht ſo bedeutend war als das Corps von Marmont, ſo ließ er den Graf St. Prieſt rechts über den Bach ſchieben, der von Lindenthal nach Eutritſch fließt, und trug ihm auf: mit einer Batterie von 36 Stück Zwölfpfündern, den rechten Flügel des Marſchalls Marmont anzugreifen, beym Vorrücken aber, ſich mit ſeinem linken Flügel an eben gedachten Bach zu halten.

Während dieſe Bewegung eingeleitet wurde, hatte der General von York Möckern verloren, und wieder genommen, das Dorf gerieth in Brand, der Feind eroberte es noch einmal, und warf viel Infanterie hinein. Der General von York hielt es nun für Zeit, gerade gegen den linken Flügel der feindlichen Stellung anzurücken. Er führte dieß mit zwey Brigaden aus, indem er Möckern rechts liegen ließ. Der Feind hatte den größten Theil ſeiner Artillerie hier auf-

gefahren, und veranlaßte den beyden vorrückenden Brigaden dadurch einen ſehr bedeutenden Verluſt. Endlich rückte er ſogar mit ſeiner Infanterie des linken Flügels entgegen, und das Gefecht kam zum Stehen. Der General von York hatte nur noch Eine Brigade zur Dispoſition, denn die Dritte war, nebſt der ſehr geſchmolzenen Avantgarde, zum neuen Angriff auf Möckern verwendet.

Ohngefähr um dieſe Zeit war es, als die Nachricht vom General Emanuel einging, daß auf den Höhen von Hohen-Oſſig kein Feind ſtehe, und nun General von Sacken die Ordre erhielt, zur Unterſtützung des Generals von York heranzurücken. Allein der General von Sacken konnte nicht unter einer Stunde heran kommen, und bis dahin brach die Nacht ein. Der General von York zog ſeine letzte Brigade zur Unterſtützung der zwey, zwiſchen Möckern und der feindlichen Poſition, engagirten Brigaden heran. Der feindliche linke Flügel kam ihm in dichten Infanterie-Maſſen entgegen, zwiſchen welchen ſich Batterien befanden.

Die Artillerie des Generals von York beſchoß ſie lebhaft, und einige Pulverwagen flogen mitten in der Infanterie auf. Dieß trieb die Maſſen auseinander, es entſtand eine Unordnung, und der Augenblick war günſtig um die feindliche Infanterie mit Cavallerie anzugreifen. Der General von York nahm ihn wahr, ſetzte ſich ſelbſt vor das erſte Cavallerie-Regiment, dirigirte den Angriff, und ließ die übrigen Cavallerie-Regimenter folgen. Die Infanterie rückte in Maſſen nach, und dieß entſchied in wenigen Augenblicken den Ausgang der Schlacht. Der feindliche linke Flügel, von unſrer Cavallerie umgangen, konnte ſich nicht auf Gohlis zurückziehen, ſondern warf ſich auf ſein Centrum und auf den rechten Flügel gegen Eutritſch.

Wäre in dieſem Augenblick der General Graf St. Prieſt ſo weit heran geweſen, um die ſich vor ihm zuſammendrängenden Infanterie-Maſſen anzugreifen, und die Unordnung ſo weit zu vermehren, um der Sackenſchen Cavallerie unter dem General-Lieutenant Waſiltſchikof, Gelegenheit zum Einbrechen zu geben, ſo konnte der größte Theil des Marmontſchen Corps aufgerieben werden, allein Graf St. Prieſt war noch im Vorrücken begriffen, als die Nacht einbrach, und ſich das Marmontſche Corps durch Eutritſch, und mit einer andern Colonne auf der großen Chauſſee von Lindenthal nach Leipzig, über den Bach, der von Eutritſch nach Gohlis fließt, abzog. Das Corps von Sacken kam erſt an, nachdem es bereits ganz finſter war; das Corps von York blieb die Nacht auf dem Schlachtfelde ſtehen.

Es hatte einige 40 Kanonen genommen, einen Adler erobert, und einige tauſend Gefangene gemacht. Sein Verluſt war ſehr bedeutend. Faſt alle Officiers von Rang waren verwundet, und das Corps beſtand am Abend der Schlacht aus nicht mehr als 13,000 Mann.

Das Corps Graf Langeron hatte ſeinen Auftrag vollkommen ausgeführt; es hatte das 3te und 7te Corps von der Vereinigung mit Marſchall Marmont abgehalten, den Feind an die Parthe gedrängt, und ihm Canonen, und eine Menge Pulverwagen abgenommen. 54 Stück durch beyde Corps erobertes Geſchütz wurden am 17ten October zuſammengebracht *).

*) Da dieſe Erzählung der Schlacht von Möckern, ſich ganz auf die Anſichten gründet, welche man bey der allirten Armee hatte, zur vollſtändigen Ueberſicht einer Schlacht, jedoch nöthig iſt, auch die Relation und die Anſichten zu kennen, welche auf der andern Seite Statt fanden, ſo wird es nicht

Vom Schlachtfelde wurde ein Officier über Skeuditz abgeſendet, um der großen Armee die Nachricht von dem erfochtenen Siege zu bringen.

Der Weg von Skeuditz durch die Aue, iſt in der Nacht

---

ohne Intereſſe ſeyn, hier nach den beſten Quellen aufzuzählen, was bey der franzöſiſchen Armee vorging.

Das 6te Corps, (Marſchall Marmont Duc de Raguſe) marſchirte am 12ten October von Düben nach Delitſch.

Hier war es nur 8 Stunden, als es Befehl erhielt: nach Leipzig zu marſchiren.

Dort angekommen, ließ es der König von Neapel (der der großen alliirten Armee eine Schlacht liefern wollte) auf die Höhen von Stötteritz vorrücken, und da er ſeine Idee änderte, noch am 13ten October nach Leipzig zurück marſchiren.

Vom 14 October kam der Kaiſer Napoleon in Leipzig an. Er befahl dem Marſchall Marmont ſich mit dem 6ten Corps 1 bis anderthalb Stunden von Leipzig ſo aufzuſtellen, daß er der ſchleſiſchen Armee Spitze bieten könne.

Der Marſchall wählte eine Stellung, mit dem rechten Flügel an Lindenthal, gedeckt durch das Holz, und mit dem linken an die Elſter und Pleiſſe gelehnt, Möckern vor der Front behaltend. —

Der Marſchall berichtete dem Kaiſer, daß dieſe Stellung zwar dem Zwecke entſpräche, jedoch um die ſchleſiſche Armee aufzuhalten, noch zweyerley erfordere:

1) ſey ſie für 30,000 Mann, und er habe nur 15,000 Mann Infanterie und 1500 Mann Cavallerie nebſt 84 Canonen.
2) müßten auf den wichtigen Punkten einige Verſchanzungen angelegt werden.

Der Kaiſer antwortete: er ſetze das 3te Corps noch unter des Marſchalls Befehle, und er ſolle die Verſchanzungen anfangen. Dieß letzte geſchah. Die Ueberweiſung des 3ten Corps erfolgte nicht, da es noch auf dem Wege nach Leipzig war.

Am 14ten October, kam 1 Offizier und 2 Sappeurs, welche in Delitſch am 13ten früh gefangen worden waren, und ſich ſelbſt ranzionirt hatten, zurück, und gaben die Nachricht: die alliirte Armee rücke vor.

Der Marſchall meldete es dem Kaiſer.

Am 15ten October kam ein franzöſiſcher Adjutant von

wegen der vielen Brücken, und wegen ſeiner tiefen Stellen im Wieſenboden, ſchwer zu paſſiren, daher kam die Nachricht durch dieſen Officier nicht ſo früh an, als durch den Obriſten Grafen von Golz, erſten Adjutanten des Generals

---

einer Schleichpatrouille zurück, und meldete: er habe ſelbſt die Colonne von Halle, auf der Straße nach Leipzig, vorrücken ſehen.

Der Marſchall meldete es dem Kaiſer. In der Nacht vom 15ten zum 16ten konnte man die Bivacqfeuer der ſchleſiſchen Armee vom Thurm von Lindenthal in der Richtung auf Skeuditz ſehen. Der Marſchall beſtieg ſelbſt den Thurm. Auch hatten die Vorpoſten, die Infanterie der Avantgarde der ſchleſiſchen Armee, auf der Straße von Halle nach Leipzig ankommen ſehn.

Der Marſchall meldete es dem Kaiſer, und ſchloß: daß er am 16ten October angegriffen werden würde.

Am 16ten Morgens erfolgte eine Ordre vom Kaiſer des Inhalts:

Der Marſchall ſey ganz im Irrthum; die ſchleſiſche Armee befinde ſich am linken Ufer der Elſter, und er habe nur Cavallerie gegen ſich. — Er ſolle ſogleich aufbrechen, und durch Leipzig auf die Höhen von Stötteritz zur großen Armee rücken. — Das 4te Corps (welches viel ſchwächer war) ſolle die Stellung von Lindenthal einnehmen.

Der Marſchall Marmont mußte gehorchen, und ſetzte ſeine Truppen — bis auf die Avantgarde, welche er in der Stellung, mit Poſten gegen Radefeld zur Deckung des Marſches ſtehen ließ, — in Bewegung.

Um 10 Uhr zeigten ſich die Colonnen der ſchleſiſchen Armee. Der Marſchall fand ſeine Lage ſchwierig, weil er vorausſah, daß er auf der einen Seite beim Uebergang über die Parthe ein ungünſtiges Arriergardengefecht bekommen würde, auf der andern Seite doch auch der ſchleſiſchen Armee, ohne das 3te Corps, nicht gewachſen war. Um dieſe Verlegenheit zu heben, ſendete er einen Officier ſeines Generalſtaabes an den Marſchall Ney, (der ſich in der Stadt Leipzig befand) um beſtimmt zu wiſſen: ob er auf die Verſtärkung durch das 3te Corps rechnen könne?

Er erhielt die Antwort: „ja, das 3te Corps ſey angekommen.“

Dieſe Antwort entſchied den Marſchall, das 6te Corps

en Chef, der am folgenden Morgen abging, um den genommenen Adler zu überbringen.

Der General en Chef verſäumte nicht, dem Kronprinzen von Schweden von dem Ausgange Nachricht zu geben, ohne jedoch der Bewegungen der Nord-Armee zu erwähnen.

---

zwiſchen Eutritſch und Möckern anhalten und aufmarſchiren zu laſſen, um die Schlacht anzunehmen.

Die Diviſion Delmas (vom 3ten Corps) war in der Gegend von Breitenfelde, auf dem rechten Flügel des 6ten Corps angekommen, und deſſen Aufſtellung wurde dadurch ſehr verſtärkt, daß dieß 6te Corps nicht angegriffen werden konnte, ohne daß die Angreifenden ihren linken Flügel der Diviſion Delmas boten.

Der Marſchall formirte mit ſeinen 3 Diviſionen des 6ten Corps nur Eine Linie. Er hatte zu einer Reſerve nicht Truppen genug. Als er ſah daß der Haupt-Angriff auf ſeinen linken Flügel gerichtet war, ließ er eine Bewegung zur Linken in halben Diviſionen machen, wodurch er eine Aufſtellung in 6 Echellons bekam.

In einem Augenblick als das Gefecht ſehr heftig war, fand ſich Gelegenheit, die preußiſche Infanterie mit Cavallerie anzugreifen. Der Marſchall rechnete hierdurch das Gefecht auf einige Zeit hinzuhalten, und nebenher 6 bis 800 Gefangene zu erhalten. Seine Cavallerie befand ſich auf dem linken Flügel; er ertheilte den Befehl zum Angriff, allein er wurde nicht ausgeführt.

Auf einen zweyten Befehl griff die Cavallerie an, als der günſtige Zeitpunkt vorüber war; die Sache mißlang, und die Cavallerie ritt beym Rückzuge ein Bataillon Infanterie völlig über.

Nachdem das Gefecht durch ſeine Heftigkeit der Entſcheidung näher und näher gekommen war, ſetzte ſich der Marſchall ſelbſt an die Spitze eines ſeiner alten Infanterie-Regimenter, und rückte den preußiſchen Infanterie-Maſſen entgegen. Eine Batterie 12 Pfünder war an der Spitze, und ſchoß mit Cartätſchen, (die große Verwüſtungen anrichteten) auf die preußiſchen Maſſen. In dieſem Augenblicke ſchlug eine Granate in einen Pulverwagen, und drey mitten zwiſchen den franzöſiſchen Maſſen befindliche Pulverwagen der 12pfünder Batterie, flogen in die Luft. Viele Menſchen wurden niedergeworfen, der Marſchall ſelbſt beſchädigt; die

Der engliſche Geſandte hatte jedoch ſo viel bewirkt, daß noch am 16ten der General der Cavallerie von Winzingerode beauftragt wurde: mit 5000 Pferden ſeines Corps die ſchleſiſche Armee zu unterſtützen *).

General von Winzingerode war am 17ten früh bey Lindenthal. Der General en Chef machte ihn darauf aufmerkſam, daß er am nützlichſten ſeyn werde, wenn er den rechten feindlichen Flügel umgehe, und ſich bey Taucha in der doppelten Abſicht aufſtelle, einmal, um einen Uebergang über die Parthe zu erhalten, zweytens, um auf dieſer Seite eine Communication mit der großen Armee anzuknüpfen, welche viel kürzer und zweckmäßiger ſeyn würde als über Skeuditz.

General von Winzingerode, damit einverſtanden, marſchirte ſogleich dahin ab.

Am 17ten Morgens nahm das Corps von Sacken die

Batterie hörte auf zu feuern, und die Infanterie kam auseinander.

Dieſen Augenblick benutzte die preußiſche Cavallerie zu einer Attaque, durch welche der franzöſiſchen Infanterie keine Zeit gelaſſen wurde ſich wieder zu ordnen, während die preußiſche Infanterie geſchloſſen vorrückte.

Dieſe vereinigten Angriffe entſchieden den Rückzug, den der Marſchall mit dem rechten Flügel deckte, welcher noch nicht gefochten hatte, und wobey er ſelbſt nochmals durch eine kleine Gewehrkugel verwundet wurde.

Er ging in der Nacht durch Leipzig über die Parthe.

Die Diviſion Delmas, welche vom Corps Graf Langeron gedrängt war, mußte auf Befehl des Marſchalls Ney an dem rechten Ufer der Parthe bleiben.

Sie war es, welche am 17ten von der Cavallerie unter General Waſiltſchikow angegriffen wurde.

*) Die Nachricht brachte Lord Stewart ſelbſt, im Augenblicke, als die Schlacht am heftigſten wurde; machte ſie noch bis zum Ende mit, und ritt dann abermals nach Halle ins Haupt-Quartier des Kronprinzen.

Stellung des Corps von York auf dem Schlachtfelde ein, und das Corps von York rückte dahinter in die Nähe von Möckern, um ſich wieder in ſchlagfertigen Stand zu ſetzen, aus den eroberten Pulverwagen mit Munition zu verſehen, die Gefangenen und das eroberte Geſchütz nach Halle zu transportiren u. ſ. w.

Die übrigen Truppen hatten Ordre früh zu kochen, um zu allem bereit zu ſeyn, was an dieſem Tage unternommen werden könnte. Als der General en Chef früh die Vorpoſten beritt, fand er den Feind noch in Eutritſch, und längs des Bachs von Gohlis. Ein Tirailleurfeuer hatte ſeinen Anfang genommen. Er ließ Eutritſch auf der Chauſſee von Wetteritz her umgehen. Es wurde vom Feinde verlaſſen, der ſich längs der ganzen Parthe auf das linke Ufer zurückgezogen hatte. Zwiſchen Eutritſch und Leipzig ſtand jedoch noch eine Arriergarde, aus allen Waffen zuſammengeſetzt, welche Miene machte dieſe Poſition zu behalten. In dieſem Falle machte ſie einen Brückenkopf, unter deſſen Schutz der Feind immer aus Leipzig mit Uebermacht gegen die ſchleſiſche Armee vorrücken konnte. Dieß wollte der General en Chef verhindern, damit er ſeine Armee mehr disponible behalte. Er ließ daher das Dorf Gohlis durch den General von Sacken angreiffen, in der Erwartung, daß dadurch die Arriergarde auf ihren linken Flügel bedroht oder umgangen, ſich nach Leipzig abziehen würde; allein der Feind hatte Gohlis ſtark beſetzt und der General von Sacken konnte nur ſehr langſam vorrücken.

Der General en Chef hatte zwiſchen Eutritſch und der Parthe, wo er ſich für ſeine Perſon befand, noch keine andern Truppen, als die Cavallerie des Corps vom General Baron von Sacken.

Indeß, da das Vordringen in Gohlis ſo lange dauerte, ſo beſchloß er mit dieſer Cavallerie einen Verſuch zur Vertreibung der feindlichen Arriergarde zu machen. Die Veranlaſſung dazu wurde die beſondere Aufſtellung des Feindes.

Die Communication dieſer Arriergarde mit ihrem Corps, ging, ſo viel man überſehen konnte, durch das Halliſche Thor von Leipzig, alſo weit über ihren linken Flügel hinaus. Ihr rechter Flügel war an die Parthe gelehnt, beſtand jedoch aus Cavallerie, und dieſe ſtand mit der Infanterie in einer und derſelben Linie *).

Vier Huſaren-Regimenter, unter dem General-Lieutenant Waſiltſchikoff, rückten in Colonnen, unter einem heftigen feindlichen Artillerie-Feuer, gegen die feindliche Arriergarde an; in angemeſſener Entfernung ſetzten ſich die erſten zwei Regimenter in Galopp, und fielen auf die feindliche Cavallerie des rechten Flügels. Dieſe wartete den Angriff nicht ab, ſondern zog ſich hinter ihrer Infanterie ab, gegen das Halliſche Thor von Leipzig.

Die beyden Regimenter der Cavallerie von Waſiltſchikoff, folgten ihr hinter der feindlichen Infanterie und Artillerie weggehend, bis an die Parthe-Brücke, nahmen unterwegs eine Batterie, Pulverwagen, machten Gefangene, und hieben einige Infanterie nieder.

Die feindliche Infanterie-Linie, von ihrer Cavallerie verlaſſen, blieb mitten auf dem Felde ſtehen, machte Quarrees, hielt jedoch ſo gute Contenance, daß ihr die Cavallerie nichts anhaben konnte.

*) Es iſt wohl nicht möglich, ſich ſchlechter aufzuſtellen; übrigens hat man die Bemerkung gemacht, daß Infanterie-Generale, welche nichts als die Taktik ihrer Waffe kennen, und Cavallerie unter ihre Befehle bekommen, ſie gewöhnlich mit der Infanterie in eine Linie ſtellen.

Hätte man einige Bataillons Infanterie, oder etwas Artillerie bei der Hand gehabt, um damit anzugreifen, ſo wäre ihr der Fehler der Aufſtellung noch theurer zu ſtehen gekommen. So aber mußte die Cavallerie die Häuſer vor dem Halliſchen Thor wieder verlaſſen, und die feindliche Infanterie zog ſich nach Leipzig zurück, ehe das Corps Graf Langeron in der Nähe von Eutritſch ankam.

Während dieſer Zeit war auch Gohlis genommen, welches der Feind jedoch nicht allein ſehr hartnäckig vertheidigte, ſondern einmal wieder genommen hatte, ſo, daß General von York einen Theil ſeiner Infanterie zum neuen Angriff heran ziehen mußte.

Die Abſicht des Generals en Chef war erreicht, der Feind war, bis auf einige Häuſer und Verſchanzungen am Halliſchen Thore, vom rechten Ufer der Parthe vertrieben. Wenn er unter ihrem Schutze mit einer Armee aus Leipzig vorrücken wollte, ſo behielt man Zeit genug, um alle den Umſtänden angemeſſene Maaßregeln zu ergreifen.

Allein wenn die Offenſive fortgeſetzt werden ſollte, ſo mußte man über die Parthe gehen.

Dieß war in der Nähe von Leipzig aus doppelten Urſachen ſchwer. Einmal wegen der ſumpfigen Ufer, und zweitens, weil die ganze feindliche Macht es daſelbſt verhindern konnte.

Weiter aufwärts nach Taucha, war der Feind nicht ſo ſtark, und das Flüßchen bot nicht ſo viel Schwierigkeiten. —

Die Abſicht des Generals en Chef ging daher dahin: durch einen Theil des Corps von Graf Langeron die Parthe in Gemeinſchaft mit dem General von Winzingerode paſſiren, und dieſen Theil der Armee die Parthe abwärts, mit dem rechten Flügel an den Fluß gelehnt, vorrücken zu laſſen,

bis er in gleicher Höhe mit dem übrigen Theil vom Corps Graf Langeron, den Feind vom linken Ufer vertrieben hatte. Dann ſollte dieſer übrige Theil übergehen, und offenſiv verfahren, während die Corps von Sacken und von York, defenſiv zwiſchen der Parthe und Pleiſſe blieben.

Dieſe beyden letzten Corps machten zuſammen noch ohngefähr 20,000 Mann aus, und das ſicherſte Mittel ſich in dieſem Winkel feſtzuſetzen, war wohl, wenn ſie es verſuchten den Feind aus ſeinen Häuſern und Verſchanzungen vor dem Halliſchen Thore zu treiben, und einige 12pfünder Batterien ſo aufzufahren, daß die Brücke über die Parthe, und das halliſche Thor, dadurch beſchoſſen werden konnten.

Gelang dieß, ſo war der Anſtützungspunkt des rechten Flügels völlig geſichert. Allein es blieb immer eine ſehr gewagte Unternehmung, mit einem Corps von 25, höchſtens 30,000 Mann, (die ohngefähre Stärke des Generals Graf Langeron) am linken Ufer der Parthe, Leipzig, als den Centralpunkt des Feindes anzugreifen. Indeß der General en Chef hatte keine Wahl. Er konnte die große Armee nicht ſich ſelbſt überlaſſen, er konnte nicht in der Defenſive bleiben, und zugeben, daß der Feind alle ſeine Kräfte gegen die große Armee wendete. Er mußte den Angriff unternehmen, mit der Beruhigung, daß wenn er geſchlagen wurde, der großen Armee dadurch der Sieg erleichtert werde.

Gerade als dieſe Operation anfangen ſollte, ging eine Nachricht von der großen Armee ein: daß ſie am 17ten nicht angreifen werde, ſondern erſt am 18ten, nachdem am 17ten die Generale Bennigſen und Graf Colloredo heran gezogen werden würden.

Die Gefechte vom 16ten hatten bey der großen Armee keine befriedigende Reſultate gegeben.

Graf Giulay, hatte Lindenau nicht genommen.

Kurz darauf ging die Nachricht von der Nord-Armee ein: daß ſie ſich in Marſch geſetzt habe, und ſich am Abend mit der ſchleſiſchen Armee vereinigen werde. — Beyde Nachrichten zuſammengenommen, konnten dem General en Chef von Blücher nicht anders als höchſt erwünſcht ſeyn.

Von der Schlacht am 18ten, durfte man unter dieſen Umſtänden einen glänzenden Ausgang erwarten.

Der General en Chef ließ das Gefecht abbrechen, und das Corps Graf Langeron in ein Bivouaq rücken, den rechten Flügel an Eutritſch, den linken in der Richtung gegen Taucha, Vorpoſten an der Parthe.

Alles bereitete ſich zur Schlacht auf den 18ten vor.

Der Kronprinz von Schweden ſchien entſchloſſen daran Theil zu nehmen. Er behandelte die Schlacht von Möckern wie ein kleines Gefecht, und der General en Chef von Blücher ließ ſich das gern gefallen, wenn nur am 18ten die Nord-Armee in die Linie rücken wollte. Aber noch war ſie nicht angekommen, als der Kronprinz eine neue, und unerwartete Forderung machte.

Er wollte ſogleich die alte Ordre de Bataille hergeſtellt ſehen, das heißt: auf den rechten Flügel der ſchleſiſchen Armee rücken.

Die vorhergegangnen Betrachtungen über die Lage der ſchleſiſchen Armee am 17ten, zeigen deutlich, daß ſie, eingeengt zwiſchen der Parthe und Pleiſſe, in einer Defenſiv-Stellung war, aus welcher ſie nur der kühne Geiſt ihres Feldherrn, oder die Hingebung ſeiner ſelbſt zum Wohl eines großen Ganzen, ziehen konnte.

Abgeſehen davon, daß ein Zeitverluſt entſtand, wenn die ſchleſiſche Armee abgelöſt werden ſollte, ſo würde es ja auch

ganz unnütz geweſen ſeyn, mit einer ſtarken Armee in eine Defenſiv-Stellung zu rücken, welche 30,000 Mann vertheidigen konnten.

Der General en Chef ſchlug daher dieſe Forderung ab. Der Kronprinz, nachdem er in ſeinem Haupt-Quartier Breitenfelde angekommen war, ſendete einen Adjutanten, und verlangte eine Conferenz. Der General en Chef ſchlug ſie ab.

Am Anfang des Feldzugs, hatte der General von Blücher in allen Verhältniſſen mit dem Kronprinzen, nur den militairiſchen Geſichtspunkt vor Augen. In dieſer Zeit, ſah er in dem Kronprinzen nur den künftigen König von Schweden, und ſein Verhältniß zu demſelben, als ein rein politiſches an.

Er ſendete daher einen vertrauten Officier an den General von Bülow, theilte ihm ſeinen Plan mit, und forderte ihn auf, wie bey Groß-Beeren und Dennewitz, im Fall die Ordres vom Kronprinzen ausbleiben ſollten, auch ohne Ordres über die Parthe zu rücken. Er überließ es dem General von Bülow, ſich mit dem General von Winzingerode über dieſen Gegenſtand zu bereden.

Der General von Bülow antwortete noch in der Nacht: er werde nicht fehlen, wo es das Wohl ſeines Vaterlandes, und Europa gelte. Auch General Winzingerode werde nicht zurückbleiben. So war nun die Schlacht vom 18ten eingeleitet.

Als in der Nacht vom 17ten zum 18ten, noch eine zweyte Einladung zu einer Conferenz von Seiten des Kronprinzen kam: um den Angriff für den 18ten zu verabreden, nahm der General en Chef ſie an, und begab ſich am folgenden Morgen mit Tagesanbruch, in das Haupt-Quartier des Kronprinzen, nach Breitenfelde.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen, Bruder des Königs, befand ſich in dem Haupt-Quartier der ſchleſiſchen Armee. Der General en Chef erſuchte den Prinzen, bey dieſer Conferenz gegenwärtig zu ſeyn. Es mußte den Verhandlungen eine weit größere Wichtigkeit geben, wenn in Gegenwart eines Prinzen vom Hauſe die Rede davon war, was ganz Europa an dieſem Tage von der Nord-Armee erwartete.

Das Reſultat der Unterredung war, daß der Kronprinz erklärte: er könne nicht an dem linken Ufer der Parthe angreifen, wenn der General von Blücher ihm nicht dazu für dieſen Tag, 30,000 Mann von der ſchleſiſchen Armee abtrete. — Der General en Chef, das große Ganze vor Augen, willigte unbedenklich ein, nahm ſich jedoch vor, ſelbſt bey dieſen 30,000 Mann zu ſeyn, da ſie die größere Hälfte ſeiner Armee ausmachten. Das Corps Graf Langeron wurde beſtimmt, unter die Befehle des Kronprinzen zu treten. Der General en Chef kam aus der Conferenz auf den Höhen von Eutritſch an, als das Kanonenfeuer bey der großen Armee bereits angefangen hatte.

Ein Adjutant des Kronprinzen brachte dem Corps von Langeron die Ordre, nach Taucha zu marſchiren, und dort die Parthe zu paſſiren.

Durch dieſe Dispoſition hätte das Corps Graf Langeron zwey Stunden rückwärts, und dann wieder zwey Stunden vorwärts marſchiren müſſen, um in die Nähe des Feindes zu kommen, in der es bereits ſtand.

Außerdem mußte ein unnöthiges Gedränge an der Brücke von Taucha entſtehen, da die ganze Nord-Armee hier über zu gehen beſtimmt war, und es würde wahrſcheinlich darüber der ganze Tag im unnöthigen Marſch verloren gegangen ſeyn.

Der General en Chef ließ daher dem Kronprinzen ſagen: das Corps Graf Langeron werde ſeine Befehle am linken Ufer der Parthe, in der Gegend von Abt-Naundorf erwarten.

Dem General von Bülow gab der General en Chef Nachricht, daß er mit dem Corps Graf Langeron auf der kürzeſten Linie über die Parthe gehen werde, und erſuchte ihn: ſeinen Uebergang ſo viel als möglich zu beſchleunigen, um dieſe Bewegung dadurch zu unterſtützen.

Der Feind ſtand an der Parthe, und hatte an einer Ruine bei Neutſch Artillerie aufgeſtellt. Gegen dieſe wurden 3 ruſſiſche Batterien 12pfünder, jede von 12 Canonen aufgefahren, und die feindliche Artillerie zum Schweigen gebracht.

Der General von Sacken griff zugleich die Verſchanzungen und Häuſer am Halliſchen Thor von Leipzig an. —

Auf eine Nachricht, daß der General von Bülow noch ziemlich von Taucha entfernt ſey, und da das Feuer bey der großen Armee immer heftiger wurde, beſchloß der General en Chef, den General von Bülow nicht abzuwarten, ſondern die Parthe bey Mockau zu forciren.

Dieſer Entſchluß wurde vorzüglich dadurch veranlaßt, daß man ſehr wenig Truppen jenſeit der Parthe ſah, jedoch mit guten Fernröhren, eine Colonne von Leipzig, ſich gegen die Windmühle von Stötteritz bewegen ſah.

Der General en Chef beſorgte daher, es könne ſich der größte Theil der franzöſiſchen Armee gegen die große Armee wenden, um die Schlacht zur Entſcheidung zu bringen, ehe die Nord- und ſchleſiſche Armee heranzukommen vermöge.

Der Uebergang bey Mockau hatte keine andere Schwierigkeiten, als daß die zuerſt übergehende Infanterie bis an

den Gürtel durch das Waſſer waten mußte. Später wurde aus Scheunthor-Flügeln, Thüren ꝛc., eine höchſt unvollkommene Laufbrücke gemacht.

Der Feind zog ſich zurück, ſtellte ſich mit ſeinen Hauptmaſſen bey Schönfeld auf, und tiraillirte in der Gegend von Abt-Naundorf.

Die Coſacken von Langeron breiteten ſich von der Parthe bis nach Paunsdorf aus, wo ſie eine Verbindung mit den Coſacken des Hettmann Platow von der großen Armee fanden. Das ſächſiſche Huſaren- und das Ulanen-Regiment gingen am linken Ufer der Parthe zu uns über, der General en Chef ließ ſie über die Parthe kommen, und an das Corps von York anſchließen, welches heute die Reſerve hatte. —

Erſt gegen Mittag kamen die Colonnen der Nord-Armee über Taucha in der Gegend von Paunsdorf an, und ſchloſſen hier die Oeffnung zwiſchen der großen, und der ſchleſiſchen Armee.

Hierauf ging der Reſt der ſächſiſchen Armee über, und traf auf den General von Bülow. Es war 2 Uhr. Der Graf Langeron rückte nun mit ſeinen Maſſen vor, und unterſtützte den Angriff der Infanterie auf das Dorf Schönfeld, mit einer lebhaften Canonade. Der General von Bülow rückte auf der Seite von Paunsdorf ebenfalls vor. Man ſah, daß von Leipzig her Verſtärkungen gegen Schönfeld eilten. Der General en Chef ließ hierauf den General von Sacken benachrichtigen, er möge ſein Feuer vermehren, und Miene machen Leipzig wegzunehmen. Dieß bewirkte auch, daß die gegen Schönfeld beſtimmten feindlichen Truppen anhielten.

Den

Den Angriff auf Schönfeld ließ der General en Chef durch eine Canonade vom rechten Ufer der Parthe unterſtützen. Das Feuer, der hinter Schönfeld aufgeſtellten feindlichen Artillerie, wurde hierdurch zum Theil auf das rechte Ufer der Parthe gezogen. Das Gefecht in Schönfeld dauerte mit abwechſelndem Vortheil, aber großer Heftigkeit bis zum Dunkelwerden, wo der Graf Langeron, nachdem das Dorf bereits ſeit mehreren Stunden in vollen Flammen ſtand, ſich mit großen Infanteriemaſſen darin behauptete.

Der Feind zog ſich gegen Leipzig, bis hinter den Bach und das Defilee von Reudnitz zurück, und behielt während der Nacht die Dörfer Volkmannsdorf und Reudnitz beſetzt.

Das Corps von Sacken hatte durch das ununterbrochene kleine Gewehrfeuer viel verloren. Am Nachmittag ging die Meldung ein: daß der Feind ſich den Paß von Lindenau geöffnet habe.

Die ſchleſiſche Armee konnte den halben Zirkel überſehen, den die alliirten Truppen auf der Oſtſeite um Leipzig ſchloſſen, und da die Truppen faſt überall im Vorrükken begriffen waren, ſo blieb dem Feinde kein Ausweg, als ein Rückzug gegen die Saale.

Der General en Chef ertheilte daher dem General von York die Ordre: durch einen Nachtmarſch, ſich mit ſeinem Corps auf Merſeburg zu dirigiren, ihm überlaſſend, ob er es auf dem Wege über Döllnitz ausführen könne, oder die Saale bey Halle paſſiren wolle, um an ihrem linken Ufer aufwärts zu marſchiren. Von Merſeburg aus, ſollte General von York nach den Umſtänden, dem Feind auf ſeinem Rückzuge ſo viel Schaden als möglich zufügen.

Der Abmarſch erfolgte; aber nun war das Corps von Sacken zu ſchwach, um den feindlichen Unternehmungen

die Spitze zu bieten. Das Corps Graf Langeron erhielt daher den Auftrag noch in der Nacht die Parthebrücken auszubeſſern, um auf das rechte Ufer überzugehen, da die Nord-Armee ſeiner nicht mehr bedürfe. —

Die Ermüdung der Infanterie, die dunkle Nacht u. ſ. w. verhinderte, daß dieſer Befehl ſogleich ausgeführt wurde. Erſt am andern Tage um 11 Uhr Morgens kam das Corps bey Eutritſch an.

Es iſt nicht zu läugnen, daß der General en Chef viel von ſeinen Truppen forderte, aber dafür hatten ſie auch die Beruhigung viel zu leiſten, und dieß allgemein anerkannt zu ſehen.

Die Abſicht des Generals en Chef ging dahin: wenn ſich der Abzug des Feindes zeigen würde, mit dem Corps Graf Langeron, auf dem kürzeſten Wege über die Elſter zu gehen, um den Feind noch in den Ebenen einzuholen. Indeß die Recognoscirungen der Elſter hatten ergeben, daß bey Skeuditz der einzige practicable Uebergang für ein Corps ſey, folglich ein großer Umweg gemacht werden müſſe.

Erſt am Morgen des 19ten nach 8 Uhr, als ſich der Nebel verzogen, und der General von Bülow ſeinen Angriff auf Reudnitz angefangen hatte, erhielt der General en Chef Gewißheit über den Rückzug des Feindes. Das Corps von Graf Langeron hatte aber die Parthe noch nicht paſſirt, und als es ankam, war das Corps von Sacken dergeſtalt im Gefecht begriffen, daß es durch Infanterie und Artillerie unterſtützt werden mußte.

Der General en Chef konnte daher nur die Cavallerie beyder Corps beordern, dem Feind über Skeuditz nach Lützen in den Rücken zu gehen. Der Abmarſch erfolgte gegen Mittag.

Es mochte 10 Uhr seyn, als das Corps von Bülow aus dem Dorfe Reudnitz in Colonnen gegen Leipzig vorrückte. Der Feind setzte ihm Truppen entgegen, indeß da der General en Chef von Blücher am rechten Ufer der Parthe einen Punkt fand, an welchem er sie mit einer Batterie Zwölfpfünder vortheilhaft beschießen konnte, so war bald das ganze Terrain bis zur Vorstadt vom Feinde gereinigt. Nun griff das Corps von Bülow die Vorstädte an. Die Truppen vom Corps von Langeron, welche zuerst über die Parthe kamen, wurden herangezogen, um die Parthe abwärts zu versuchen, ob es nicht möglich sey in die Stadt zu dringen, und das Thor, welches barricadirt und mit 3 Kanonen besetzt war, zu umgehen.

Die zuerst ankommenden Regimenter waren Linien-Infanterie, und nicht geübt einzeln zu fechten; sie vertrieben den Feind aus den Gebäuden, und rückten in Massen an, welche jedoch bedeutend verloren, ohne das Thor in ihre Gewalt zu bekommen. —

Um diese Zeit brachte ein französischer Officier mit einem Trompeter als Parlamentair, einen Bürger von Leipzig an die ersten Posten. Der Bürger überbrachte ein Schreiben des Magistrats von Leipzig, an den General en Chef von Blücher, in welchem dieser um Schonung der Stadt, und um Waffenstillstand bat, damit uns die Stadt übergeben werden könne. Das Sonderbare dieser Proposition lag vorzüglich in der Behörde, die sie nach Aussage des Bürgers, mit Bewilligung des französischen Gouverneurs der Stadt, machte.

Derselbe Vorschlag war an den Fürst Schwarzenberg, und den Kronprinz von Schweden gegangen, und es schien, daß die französische Absicht war, Zeit zu gewinnen. Der

General en Chef ſchickte den Bürger durch einen Officier von Rang zurück, mit der Erklärung, ſowohl an den franzöſiſchen Officier, als an den Magiſtrat, daß er ſehr geneigt ſey die Stadt zu ſchonen, und alle Feindſeligkeiten aufhören laſſen wolle, wenn die Stadt ſich augenblicklich ergäbe. Die Vorſchläge des franzöſiſchen Officiers, beſtätigten die Meinung, daß man darauf ausgehe Zeit zu gewinnen, daher wurde das Feuer gegen das Halliſche Thor, mit aller Heftigkeit fortgeſetzt. Der General en Chef hatte jedoch unterſagt Granaten in die Stadt zu werfen, damit ſie nicht in Brand gerathe.

Man hörte das kleine Gewehrfeuer des von Bülowſchen Corps, immer weiter in die Stadt vorrücken, als gegen 1 Uhr die Tirailleurs des Corps von Sacken, ſich im vollen Lauf der Parthebrücken bemächtigten, welche die franzöſiſchen Truppen verließen, wahrſcheinlich weil ſie fürchteten von der Stadtſeite in den Rücken genommen, und abgeſchnitten zu werden.

Der Eingang über die Brücke wurde ſogleich practicabel gemacht, und der Feind nach der Eſplanade verfolgt. Einige Maſſen ſtürzten ſich ihm nach, der General en Chef mit ſeinem Gefolge, alles drängte nach der Eſplanade, als ſich hier eine ſchwer zu beſchreibende Scene zeigte. So weit das Auge reichte, waren Canonen, Pulverwagen, Brodt- und Bagagewagen, dergeſtalt in einander gefahren, daß es für einen Fußgänger kaum möglich ſchien ſich durchzuwinden. Die Pferde waren zum Theil abgeſchnitten, zum Theil noch vor den Wagen. Einzelne Knechte und einzelne Verſprengte, trieben ſich in dieſem Labyrinth herum, einen Ausgang zu ſuchen.

Während dieſer Zeit war die Brücke am Thor von Leipzig, welches nach Lindenau führt, vom Feinde geſprengt

worden, und was nicht durch den Fluß ſchwamm, wurde gefangen genommen.

Der General en Chef, da er ſah, daß Truppen genug vom Corps von Bülow über die Esplanade rückten, gab Befehle an ſeine Truppen, vor den Thoren zu bleiben, damit ſich nicht zu viel in der Stadt anhäufen ſollte.

Die Souveraine kamen, während noch an dem Thore von Lindenau geſchoſſen wurde, auf den Markt von Leipzig. Der Feind hatte einige Geſchütze bei ſeiner Arriergarde, und ſchoß damit in die Stadt, wahrſcheinlich, um die Herſtellung der Brücken zu verhindern.

Da jedoch nicht geantwortet, und nicht an der Brücke gebaut wurde, ſo ſtellte er ſein Feuer bald ein.

Es wurde im Allgemeinen verabredet: daß die ſchleſiſche Armee rechts, die große Armee links abmarſchiren, und die Nord-Armee durch Leipzig gehen ſollte. Alle Befehle wurden dazu ausgefertigt.

Die Truppen waren angeſtrengt worden, allein ſie ſahen ihre Anſtrengungen durch einen ſchönen Erfolg belohnt, und vergaßen darüber alles vergangene Ungemach.

Vierter Abſchnitt.

Verfolgung des Feindes nach der Schlacht bey Leipzig. Er wird bey Weiſſenfels eingeholt.

Gefecht bey Freyburg. Die ſchleſiſche Armee umgeht Erfurt und Gotha, um den Feind von Eiſenach abzuſchneiden.

Gefecht am Hörſelsberg. Verfolgung bis Fulda. Die ſchleſiſche Armee biegt rechts ab, und geht über den Vogelsberg nach Gießen. Marſch über Limburg und Altkirchen, um bey Cöln über den Rhein zu gehen.

Die ſchleſiſche Armee wird zurückgerufen, um Mainz auf ſeinem rechten Ufer (Caſſel), zu blockiren, während die große Armee an den Ober-Rhein marſchirt. Erholungs-Quartiere.

Noch am 19ten, marſchirten die Corps Graf Langeron und von Sacken, nach Skeuditz. — Am 20ſten brachte die Cavallerie des Corps von Sacken, ohngefähr 2000 Gefangene ein, welche in der Gegend von Rannſtädt gemacht waren.

Den 20ſten, verlegte der General en Chef ſein Haupt-Quartier nach Lützen, wo den Tag über eine ſtarke Arriergarde unter dem König von Neapel, mit der leichten Cavallerie ſcharmutzirt hatte.

Den 21ſten gegen Mittag kam die Armee bey Weiſſenfels an. Der Feind verließ den Ort, und zog ſich an das linke Ufer der Saale. Dort ſah man vom Schloß zu Weiſſenfels, die ganze Arriergarde hart an der Saale gelagert.

Sie war sehr gut mit 12pfündern zu erreichen. Es wurde eine Batterie von 12 Geschützen hinter der Höhe abgeprotzt, und der Feind unerwartet beschossen, welcher sich einzeln, so gut er konnte, aus dem Schuß zog.

Die Brücke über die Saale war von Holz, und bedeckt. Der Feind hatte sie mit brennbaren Materialien bekleidet, zündete sie an, und vertheidigte den Brand. Es wäre ohnedieß keine Löschung mehr möglich gewesen.

Auf dem Marsche von Lützen nach Weissenfels, ereignete sich eine für die ganze schlesische Armee höchst erfreuliche Begebenheit. S. K. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen war in Leipzig zurückgeblieben, und holte hier den General en Chef wieder ein, indem er ihm eigenhändig die Königliche Ernennung zum Feldmarschall überbrachte, die in den schmeichelhaftesten Ausdrücken abgefaßt war.

Die russischen Corps der schlesischen Armee nahmen eben so aufrichtigen Theil daran, als das preußische, da sie die Verdienste ihres Feldherrn schätzen gelernt hatten*).

Die Verfolgung des Feindes mußte also auf eine Zeitlang eingestellt werden. Man erfuhr in Weissenfels die Veranlassung zu diesem Uebergange über die Saale, und Einschlagung von Seitenwegen.

Dem Kaiser war bey seinem Eintreffen in Weissenfels gemeldet worden: der Feind habe das Defilee von Kösen

*) Die alten russischen Soldaten hatten ihm den Beinahmen „der kleine Suwarof" gegeben. Andere nannten ihn „den Marschall Vorwärts", aber unter den Cosacken hatte sich ein für ihn noch schmeichelhafteres Gerücht verbreitet, nehmlich: er sey am Don geboren, und eigentlich ein Cosack, jedoch durch besondere Schicksale, jung aus seinem Vaterlande nach Preußen versetzt worden.

bereits stark besetzt, und die Brücke über die Saale abgebrochen. —

Der Feldmarschall Blücher konnte jetzt zwei Wege einschlagen.

Schnell nach Kösen senden; die Nachricht geben, daß der Feind bey Weissenfels übergegangen sey, und daß man die Brücke herstellen solle (wenn sie wirklich zerstört war) damit er unverzüglich mit der Armee übergehen könne sobald er ankomme, oder, bey Weissenfels eine Brücke bauen, um dem Feinde auf dem Fuß zu folgen.

Noch war keine andere Nachricht vom Corps von York eingegangen, als daß es über Halle marschirt, und nicht in Merseburg eingetroffen sey. Der Feldmarschall konnte sich darauf verlassen, daß der General von York den Feind suchen, und finden würde, denn dazu war ihm, gerade durch den Marsch auf Freyburg Gelegenheit gegeben. Diese Stadt liegt in einem, von der Unstrut tief eingeschnittenen Thale. Die Wege am rechten Ufer gegen Erfurt, oder gegen die obere Unstrut, sind sämmtlich steil und schlecht.

Wenn der General von York hier die französische Armee unerwartet einholte, so konnte sie einen bedeutenden Verlust erleiden.

Der Feldmarschall entschied sich also für den Uebergang über die Saale, und ließ die Zimmerleute der Stadt auffordern, aufs schnellste eine Schiff- oder Floß-Brücke zu bauen, damit er noch vor Abend übergehen könne.

An Holz fehlte es nicht. Der ganze Fluß war mit Flößen und Brettern bedeckt.

Da fand sich ein alter Zimmer-Meister, der im Jahre 1757 als Lehrbursche hatte an der Brücke bauen helfen, auf welcher Friedrich der Große zur Schlacht von Roßbach

bei Weiſſenfels überging, und der den Vorſchlag machte, die Brücke auf dieſelbe Stelle zu legen, in welchem Fall ſie in einigen Stunden fertig ſeyn ſollte. Der Mann hielt Wort, und die ganze Armee war am Abend am linken Ufer der Saale. Der Feldmarſchall begab ſich ſelbſt am Nachmittag auf die Höhen gegen Freyburg, und hier ging Nachricht vom Corps von York ein. Dieſes Corps hatte bereits mehrere Colonnen vom Feinde eingeholt und angegriffen. Es wurden hierbey circa 3000 Mann alliirte Gefangne *), welche durch eine dieſer Colonnen transportirt wurden, befreit. Der andern wurden einige 100 Gefangne, und einige Canonen abgenommen. General von York war im Vorrücken auf Freyburg begriffen.

Der Feldmarſchall beorderte die Cavallerie, um durch die Verfolgung der Arriergarde, die Unternehmung des Generals von York zu unterſtützen. Der Feind, hierdurch von zwey Seiten gedrängt, mußte Canonen und Pulverwagen verlaſſen, bis endlich der König von Neapel ſich auf den Höhen dieſſeits Freyburg formirte, während der General von York auf der Straße von Mücheln den Feind, als es dunkel wurde, nach einem hitzigen Infanterie-Gefecht, bis in die Vorſtadt von Freyburg warf. Obgleich das Gefecht mit dem Einbrechen der Nacht endigte, ſo konnte doch der König von Neapel einen großen Theil der Bagage und eine Anzahl ſchwerer Geſchütze und Pulverwagen nicht fortbringen, und ſie wurden am andern Morgen mit Tagesanbruch, an dem Thore von Freyburg von den Coſacken genommen.

*) Der größere Theil beſtand aus öſterreichiſchen Gefangenen von der Schlacht von Dresden am 26ſten Auguſt, welche der Feind mit ſich herumſchleppte, und entbehren ließ, um ſie dadurch zu verleiten franzöſiſche Krieges-Dienſte zu nehmen.

Der Feind hatte die Uebergänge der Unstrut hinter sich zerstört, und die Direction auf Erfurt genommen. Die Brücken wurden jedoch bald hergestellt, und die Verfolgung fortgesetzt.

Der Feldmarschall hatte nun seine ganze Armee wieder vereinigt, bis auf den Fürsten Scherbatow, der in der Gegend von Wittenberg angekommen war, und der Armee folgte. —

Am vergangenen Nachmittag hatte man eine Canonade auf der Höhe von Kösen gehört, und die Nachricht erhalten: daß ein großer Theil der großen Armee sich bereits bey Naumburg befinde, um den General Grafen Giulay zu unterstützen, der auf der Höhe von Kösen seyn sollte.

Der Feldmarschall schloß daraus, daß diese Truppen, der schlesischen Armee zur weitern Verfolgung nach Erfurt, zuvorgekommen wären.

Was man von der Arriergarde des Feindes gesehen hatte, schien in guter Ordnung zu seyn, und nach der Aussage verständiger Leute, welche die französische Armee hatten marschiren sehen, sollte sie noch aus 70 bis 80,000 Mann bestehen, und über 200 Stück Geschütz mit sich führen.

Hiernach konnte Napoleon sich ohne Gefahr bey Erfurt aufstellen, und seiner Armee einige Ruhe geben, während die Alliirten suchen mußten, das Lager und die Festung Erfurt zu umgehen.

Der Feldmarschall beschloß daher, gleich von Freyburg aus, eine Umgehung des feindlichen linken Flügels vorzunehmen, indem er die Unstrut aufwärts marschirte. Gelang es der schlesischen Armee, dem Feind an den Defileen von Eisenach zuvor zu kommen, so konnte dieß die Vernichtung der ganzen französischen Armee zur Folge haben.

Den 25ſten war die Armee in Langenſalza, den 26ſten marſchirte General von Sacken auf Eiſenach, General von York an den Fuß des Hörſelberges, zwiſchen Eiſenach und Gotha. Vom Corps Graf Langeron, war der General Rudczewitſch gegen Gotha detaſchirt, und der Ueberreſt folgte als Reſerve.

Die Corps, von Sacken und von York, waren ſo geſchmolzen, daß man ſie nur noch als Avantgarden anſehen konnte. In dem Augenblick, als die Avantgarde des Corps von York auf der Höhe am Hörſelsberge ankam, defilirte die franzöſiſche Armee im Thal auf der Chauſſee nach Eiſenach. Das Corps war noch zurück, hatte einen beſchwerlichen Marſch in tiefem Boden, (es iſt hier keine Chauſſee, die überhaupt die Armee von Weiſſenfels aus, nicht gehabt hatte), und war auch nicht ſehr geſchloſſen. Deſſenohngeachtet wurde die feindliche Colonne ſogleich in ihrem Marſch angegriffen. Vielleicht wäre es beſſer geweſen, ſich noch verborgen zu halten, bis mehr Kräfte zu dieſem Angriff heran waren. Dem Feind blieb nichts anders übrig, als Truppen aus ſeiner Colonne dem Angriff entgegen zu werfen, und mit den Uebrigen fort zu marſchiren. Dieß geſchah. Die Brigade von Hünerbein hatte ein Gefecht zu beſtehen, in welchem ſie 10 Officiere und mehrere hundert Mann außer Gefecht hatte, und erſt ganz ſpät, als es bereits dunkel wurde, und die Brigade gehörig unterſtützt werden konnte, gelang es ihr, das Dorf Eicherodt, und dadurch einen feſten Poſten auf der Chauſſee zwiſchen Gotha und Eiſenach zu bekommen. Der größte Theil der feindlichen Armee war zu dieſer Zeit ſchon in Eiſenach, indeß ſagten die gefangenen Officiere aus, daß das Corps von Bertrand noch zurück ſey.

In der Nacht wurde ein gefangener Officier eingebracht,

der ausſagte: dieſes Corps habe ſich links in das Gebürge geworfen, um über Ruhl zu entkommen.

General Rudczewitſch hatte, ohne Verluſt, gegen 1500 Gefangne gemacht, General von Sacken hatte die Höhen von Eiſenach erreicht, jedoch bey der Schwäche ſeiner Infanterie ſich in kein bedeutendes Gefecht einlaſſen können, und war auch dazu zu ſpät angekommen.

Der Feind verließ in der Nacht Eiſenach, und die Stadt wurde am 27ſten October des Morgens beſetzt. Der Feldmarſchall hoffte noch das Corps von Bertrand abzuſchneiden, ehe es aus dem Gebürge entkommen könne.

Der General von York erhielt den Auftrag: ihm auf der Chauſſee über Wilhelmsthal nach Barchfeld zuvorzukommen.

General Graf St. Prieſt wurde mit dem 8ten ruſſiſchen Corps nach Caſſel detaſchirt.

Der General von Sacken erhielt die Anweiſung, ſich mit ſeinem Corps auf Berka und Hersfeld,

Graf Langeron, ſich über Mark-Suhl auf Bach, dem Feinde auf dem Fuß folgend, zu dirigiren.

Es giebt in einer Armee Tage, oder Zeiten, wo alle Operationen, im Augenblick wo ſie eingeleitet ſind, von den Truppen trefflich aufgefaßt und ausgeführt werden. Es giebt andre Tage, und andre Zeiten, wo nichts ordentlich in Gang kommen will, wo in den einfachſten Dingen Stokkungen, und Schwierigkeiten entſtehen, auf die man nicht vorbereitet iſt. Dieſe Schwierigkeiten liegen dann in der Einbildung, und werden durch eine gewiſſe Lauigkeit genährt, welche in die Ausführung der Vorſchriften geſetzt wird.

Eine ſolche Zeit war bey der ſchleſiſchen Armee eingetreten, ohne daß man ſich Rechenſchaft geben konnte, woher? wodurch?

Vielleicht war es der Gedanke, der Feind müſſe über den Rhein, er werde ſo ſtark marſchiren, daß es nicht möglich ſey ihn einzuholen, und da komme es denn auf ein oder ein paar Tage, um welche man früher den Rhein erreiche, nicht an. Dazu kam, daß ſich in der Armee die Nachricht verbreitete, der baieriſche General Wrede werde Napoleon mit einer ſtarken baieriſch-öſtreichiſchen Armee bey Frankfurt zuvorkommen, und da ſich alles nach einigen Tagen der Ruhe ſehnte, ſo hörte dies jedermann gern, und meinte, man brauche ſich nicht zu übereilen.

Ueberdieß, konnte es freylich nichts Unangenehmeres und Ekelhafteres geben als der franzöſiſchen Armee auf dem Fuße zu folgen. Längs der ganzen Straße lagen Leichen, oder im Sterben begriffene Menſchen; die Gefangenen, die man einbrachte, trugen den Tod auf den Geſichtern, kurz man konnte nicht ohne Ekel daran denken, daß man auf derſelben Stelle — vielleicht auf demſelben Stroh ſchlafen ſollte, als dieſe Nervenfieber-Armee, welche noch überdieß auf der Straße, welche ſie marſchirte, die Einwohner angeſteckt, und alles was an Lebensmitteln vorhanden war, aufgezehrt hatte.

Es fing an ſo kalt und unangenehm zu werden, daß die Cavallerie ſich nach Ställen, die Infanterie nach feſteren Hütten als die der Bivouaqs umſahen. —

Zwiſchen Eiſenach und Markſuhl liegt ein bedeutender Berg, der überſtiegen werden muß, und an deſſen nordöſtlichem Abhang die Chauſſee mit 10—12 Grad Neigungswinkel anſteigt. An dieſem Berge wurde die franzöſiſche Arriergarde eingeholt, welche ſich dadurch genöthigt ſah, die am ſchlechteſten beſpannten Pulverwagen, welche nicht den Berg hinauf gebracht werden konnten, in die Luft zu ſpren-

gen. — Hier verlor das Corps Graf Langeron Zeit, und die Verfolgung ward den Coſacken übertragen. Der Feind hielt die Coſacken durch die Infanterie der Arriergarde in Reſpekt*). Als am 29ſten October der Feldmarſchall ſein Haupt-Quartier nach Philippsthal bey Vach verlegte, hatte die franzöſiſche Arriergarde bereits den Vorſprung bis Hünefeld, und am folgenden Tage, wo der Feldmarſchall in Fulda ankam, war es ſchwerlich möglich ſie noch mit Infanterie einzuholen, wenn die franzöſiſche Armee auf der Chauſſee über Frankfurt bleiben konnte. Indeß wenn es dem General, Graf Wrede, gelang, dem Feinde an den Defileen von Gelnhauſen zuvor zu kommen, wie es nach allen Berechnungen wirklich möglich war, ſo wurde Napoleon genöthigt, entweder ſich mit ganz friſchen Truppen zu ſchlagen, oder was viel leichter und natürlicher ſchien, rechts von der Straße abzubiegen, und nach Coblenz zu marſchiren. In dieſem Fall war es wichtig, daß ein über den Vogelsberg marſchirendes Corps, ſich nach Gieſſen warf.

General von Sacken war von Berka aus auf Hersfeld dirigirt, und ſtand alſo ganz natürlich auf dieſem Wege; allein da am 1ſten November der General, Graf Bubna mit einer öſterreichiſchen Avantgarde in Fulda eintraf, welche noch ganz friſch, und im guten Stande war, folglich ſich

*) Die Befehle, welche in Eiſenach ausgefertigt wurden, wo ſich die Armee auf vier verſchiedenen von da ausgehenden Wegen bewegte, veranlaßte daß der Feldmarſchall mit ſeinem Haupt-Quartier anhielt. Das Stocken der Truppen, und vielleicht auch die Ausſicht, nach ſo vielen Strapatzen einen Tag ganz gut im Schloß zu Eiſenach zuzubringen, veranlaßte, daß das Haupt-Quartier am 27ſten in Eiſenach blieb. Wäre es am 27ſten nach Markſuhl, oder noch weiter gegen Vach verlegt worden, ſo wäre alles thätiger geweſen, und wir blieben am Feind. Indeß der Feldmarſchall konnte dieß nicht vorausſehen.

mehr Truppen auf dieſer Straße häuften, ſo faßte der Feldmarſchall den Entſchluß ſie zu verlaſſen, und ſich rechts über den Vogelsberg nach Gieſſen zu dirigiren.

Die Armee kam am 3ten November daſelbſt an. Das Corps von Sacken beſetzte Wetzlar. Die Coſacken und einzelne Detaſchements wurden bis an den Rhein vorpouſſirt. Der Feldmarſchall erhielt die Nachricht, daß der Feind ſich bey Hanau den Weg geöffnet, und am 2ten November bey Mainz über den Rhein gegangen war.

Jetzt kam es darauf an, eine Verabredung zu nehmen was weiter zu thun ſey. Der Feldmarſchall ließ die Armee auf einige Tage ſo weitläufige Quartiere nehmen, daß ſie ſich etwas erholen und herſtellen konnte. Es wurde alles vorbereitet, um die Campagne aufs kräftigſte fortzuſetzen.

Der Feldmarſchall glaubte, daß dieß auf den kürzeſten Linien geſchehen müſſe, damit keine Zeit verloren ging.

Der Kronprinz von Schweden war im Marſch auf Hannover; er hielt dafür daß dieſer Holland erobern müſſe; während er mit der ſchleſiſchen Armee in die Niederlande vordringen, und dieſe Eroberung von Holland decken wollte. Die große Armee mußte in dieſem Falle zwiſchen Mannheim und Mainz übergehen, und Paris das allgemeine Operations-Object ſeyn.

Um zu dieſer Bewegung keine Zeit zu verlieren, ſetzte ſich die Armee am 7ten November wieder in Bewegung.

Das Corps Graf Langeron vereinigte ſich auf dem Marſche mit dem nach Caſſel detaſchirten General Graf St. Prieſt. Es marſchirte über Dillenburg und Siegen gegen Cöln. Mit den andern beyden Corps dirigirte ſich der Feldmarſchall über Limburg und Altenkirchen auf Cöln.

Der Plan ging dahin: am 15ten November bey Mühl-

heim Brücken zu ſchlagen, über den Rhein zu gehen, und dann über Aachen und Lüttich, in 8 bis 9 Märſchen nach Brüſſel vorzurücken.

Der Chef des Generalſtaabes, General von Gneiſenau, war nach Frankfurt gegangen, um dieſen Plan den Souverainen vorzulegen, die Genehmigung dazu einzuholen, und die nöthige Mitwirkung dazu auszumachen. Allein dieſer Plan war den Abſichten, und dem Intereſſe verſchiedener Mächte entgegen, er erhielt daher nicht die Genehmigung der Souveraine, ſondern der Feldmarſchall Blücher wurde mit ſeiner Armee in die Ebenen von Frankfurt zurückgerufen, wo die ſchleſiſche Armee die Blockade von Mainz auf dem rechten Rhein-Ufer machen, und dieſen Fluß über Ehrenbreitſtein bis gegenüber von Cöln mit Detaſchements beſetzen ſollte.

Der Courier, welcher dieſe Nachricht brachte, traf den Feldmarſchall in Altenkirchen.

Die ſchleſiſche Armee kehrte daher um, und kam am 15ten November vor Caſſel an, wo die öſterreichiſchen Truppen durch das Corps von York abgelöſt wurden, und noch an demſelben Tage nach dem Ober-Rhein abmarſchirten.

Den 16ten November, traf das Corps von Sacken auf dem linken Flügel des von Yorkſchen Corps ein, und übernahm die Blockade von Caſſel, (indem es ſich bis an den Main ausdehnte) mit dem von Yorkſchen Corps gemeinſchaftlich.

Das Corps Graf Langeron wurde zwiſchen Königſtein, Höchſt und Frankfurt, als Reſerve in Cantonirungs-Quartiere verlegt.

Der Feldmarſchall nahm ſein Haupt-Quartier in Höchſt.

Die Souveraine und ihre Miniſter befanden ſich in Frankfurt am Main.

Feldzug von 1814.

Fünfter Abschnitt.

Innerer Zustand von Deutschland. Organisation der deutschen Armeen. Operationsplan; Marsch der großen Armee durch die Schweiz. Die schlesische Armee geht über den Rhein, und drängt den Marschall Marmont bis Metz. Sie marschirt zur Vereinigung mit der großen Armee auf Nancy, nimmt Toul, und rückt über Vaucouleurs bis Brienne vor. Gefecht von Brienne, Rückzug bis Trannes. Verstärkung durch die große Armee, Schlacht von la Rothière.

„Allen Sündern soll vergeben, und die Hölle nicht mehr „seyn!“

Mit dieser Devise waren die Armeen von Leipzig zum Rhein vorgerückt.

In Deutschland gab es im Grunde nur sehr wenig Leute, welche es mit Napoleon hielten, und diese Wenigen lebten in allgemeiner und tiefer Verachtung. Es war die Classe von Menschen, welche erndten will, ohne zu säen, die Schwelger, die Tagediebe, die Banquerutten und einige verschrobene Professoren, welche lieber reden als handeln, und die Theorien mit der Praxis verwechselten.

Die große Masse, mit dem besten und tüchtigsten Theil der Nation an der Spitze, hatte sich von Napoleon nicht täu-

schen lassen. Als er ihren Fürsten Souverainetät, Ehre, Glanz, und Ausdehnung der Macht überwies, schüttelte sie bedenklich den Kopf, und ahnete, daß ihre Fürsten all diesen Tand mit Blut, mit Geld und ihrer Freyheit würden bezahlen müssen.

Wo noch das gutmüthige Vertrauen bestand: die Fürsten würden alles Uebel abzuwenden vermögen, da öffneten des Mächtigen Machtsprüche die Augen. Palm war durch fremde Macht hingerichtet, Becker und viele rechtliche Männer wurden, eben weil sie dieß waren, als Gefangene umhergeschleppt, ohne Untersuchung und Spruch, mit Verlezzung der Landesgesetze, und Verhöhnung der Reklamationen der Fürsten.

Napoleons System, sich als die allein Glück und Gerechtigkeit ausstrahlende Sonne darzustellen, hatte andere Folgen, als er berechnete.

Ihn vertilgen, mit allem was er gebracht hatte, war der Wunsch der großen Masse, und daran die Hoffnung geknüpft, daß mit dieser Vertilgung zugleich alles das nahmenlose Elend aufhören würde, welches er über Deutschland gebracht hatte.

Ob es rathsam sey, alsdann die alte Deutsche Verfassung, mit allen ihren zuletzt eingeschlichenen Gebrechen, oder nur die Grundsätze derselben mit verbesserter Ausführung zurückzurufen, damit hatten sich wohl nur wenige Menschen beschäftigt, und die französische Polizey gestattete diesen Wenigen keine Verbreitung ihrer Ideen; davon aber war jedermann überzeugt, daß kleine Staaten — wie die Deutschen — nicht jeder für sich, abgesondert durch Regierungsformen, Gesetzgebung und Politik neben einander bestehen können, ohne durch ewige Reibungen größere Mächte auf-

zufordern ihre Gewalt zu gebrauchen, um Ruhe zu erhalten oder herzustellen. Die Erfahrung hatte gelehrt, wie gefährlich die Ausübung einer fremden, nicht früher gesetzmäßig begrenzten Gewalt, für einen kleinen Staat ist, und so wurde denn die von Napoleon verliehene Souverainetät, welche den Begriff Deutscher Reichsgerichte ganz ausschloß, für das größte aller Uebel gehalten.

Die deutschen Fürsten haßten Napoleon, sie wünschten seine Foderungen los zu werden, aber den meisten von ihnen war die Souverainetät ein Bedürfniß geworden. Ihre Regierungs-Systeme, ihre financiellen Verpflichtungen waren darauf gegründet. Verloren sie die souveraine Stellung, welche sieben Jahre lang allen Maaßregeln den Stempel der Rechtskräftigkeit aufgedrückt hatte, welche Verwirrungen, welche Schwierigkeiten mußte das herbeiführen!

War die, für die Zukunft zu gebende Rechenschaft über die Regierungs-Grundsätze und Maaßregeln lästig, wie viel mehr mußte sie es für die Vergangenheit seyn!

Alle Deutsche, welche durch die Bonapartischen revolutionairen Maaßregeln verloren hatten, ihre Länder, Titel, Vermögen oder Würden, sahen die Befreyung als den passendsten Zeitpunkt an, das ehemals Ihrige wieder zu erlangen.

Ein Theil von ihnen hatte uns wichtige Dienste geleistet, hatte mitgefochten, sie hatten alle zur guten Sache gehört, wir waren ihnen Dank schuldig. Der Geist der Zeit und des Volks sprach für sie. Gern hätten die alliirten Souveraine, es ist keinem Zweifel unterworfen, alle Ungerechtigkeiten ihres Feindes bis auf die Erinnerung vertilgt, und es schien der natürlichste Weg zu seyn, für's erste den alten Zustand, mit Vorbehalt der Verbesserungen herzustellen,

allein wenn auf der einen Seite dieß nicht mehr möglich war, ſo mußte, ſelbſt wenn es möglich geweſen wäre, wenn die Nothwendigkeit nicht einen Traktat von Ried erheiſcht hätte, dieſe Maaßregel als bedenklich erſcheinen.

Napoleon ſtand uns noch gegenüber, geſchwächt, aber nicht vernichtet. Von Danzig bis Mainz waren die Haupt-Feſtungen in ſeinen Händen, das bevölkerte Frankreich gab ihm die Mittel ſeine Verluſte an Menſchen zu erſetzen, das unerſchöpfliche Frankreich das Materielle ſeiner Armee herzuſtellen. — Die Entfernung, in welcher die Armeen Rußlands, Oeſtreichs und Preußens von ihren Staaten ſtanden, machte es an und für ſich ſelbſt ſchwer alles von da her zu beziehen, was Armeen bedürfen; wegen des eingetretenen Winters war es unmöglich geworden. Die Bedürfniſſe ſich an Ort und Stelle durch baares Geld zu verſchaffen, war eben ſo unmöglich. Keine Macht hatte die Mittel dazu.

Der Krieg mußte aber geendigt werden. Zwey Wege gab es: Ueber den Rhein gehen und im Herzen von Frankreich den Frieden vorſchreiben, oder am Rhein ſtehen bleiben, und Napoleon in der Defenſive erwarten.

Im erſten Fall brauchten wir eine große Maſſe von Menſchen. Denn es war nicht vorher zu ſehen, ob wir nicht einen Krieg mit dem ganzen Franzöſiſchen Volke zu führen hatten, allein dann mußte der Krieg den Krieg erhalten, und es war die würdige Art zu enden. Im zweyten Fall zehrten wir uns ſelbſt auf, konnten eben ſo wenig ohne Deutſchlands Hülfe beſtehen, und ließen Napoleon Zeit ſeine zerſtreuten Kräfte zu vereinigen.

Die Wahl zwiſchen beyden Fällen war nicht ſchwer. Indeß mußte in einem wie im andern, mit Energie und

ohne Zeitverlust gehandelt werden, um Armeen ins Feld zu stellen.

Die Regierungen des Rheinbundes waren gewohnt solche Maaßregeln auszuführen, Napoleon hatte sie darauf geübt; sie kannten die Mittel, sie hatten die nöthige Autorität dazu. — Fing man damit an, in Deutschland das Alte herzustellen, die Mediatisirten wieder einzusetzen, die Souverainetät aufzuheben, so war alles gelähmt; die Zusammensetzung der Reichs-Armeen nach alter Art, hätte Jahre erfodert, die Zeit wäre durch Rechtshändel ausgefüllt worden, und die Rheinbundsfürsten hätten in dem Unglück Napoleons, das ihrige gefunden. —

Es schien am einfachsten, alle Händel auf sich beruhen zu lassen, und erst das vorzunehmen, was das allgemeine Interesse so laut forderte, nehmlich: den unschädlich zu machen, der uns in alle diese Händel verwickelt hatte. —

Wenn die Weltgeschichte aus diesem Gesichtspunkte richtet, über das was in Frankfurt geschah, so wird sie nicht unrühmlich für Deutschland aufzeichnen, mit welchem schönen Sinn der Vaterlandsliebe sich Jung und Alt zu den Fahnen drängte. Man hatte vorzüglich auf diejenigen Länder gerechnet, welche ihre angestammten Fürsten mit den neu geschaffnen der Bonaparteschen Familie hatten vertauschen müssen; von diesen Ländern erwartete man, daß sie ein schönes Beyspiel geben würden, und deßhalb war ihnen auch eine große Anstrengung angesonnen.

Leicht führte sich alles aus, wo Englands und Preußens wieder eingetretene Herrschaft die außerordentlichen Mittel beschaffte, schwerer in Hessen, im Bergschen und Oldenburg, wo es an Waffen aller Art fehlte, und alle militairischen

Magazine, Depots ꝛc. über den Rhein geschafft, oder vernichtet waren. —

Für das übrige Deutschland wurde ein Procent der Bevölkerung als Stärke der Armee festgesetzt, und diese in 6 Corps abgetheilt.

Während die Friedens- und Versöhnungs-Traktaten in Frankfurt unterzeichnet, die neuen deutschen Armeen papierlich formirt, und die Einschließungen und Belagerungen der rückwärts liegenden Festungen bewirkt oder verabredet wurden, standen die Armeen bey Frankfurt, und ruhten und zehrten, und zehrten und ruhten.

Bald trat ein Mangel an Fourage ein. Die Cosacken streiften Stunden weit von Frankfurt, um für die Pferde des Kaisers von Rußland zu fouragiren, für den Kaiser von Oestreich wurde die Fourage aus Franken zu Schiffe nach Frankfurt gebracht; jedermann sah ein, daß ein Entschluß über die Operationen genommen werden mußte, aber ein Theil wollte den Frieden, der andere Winterquartiere und der dritte die Verstärkungen abwarten. Der Feldmarschall Blücher blieb der Ansicht, daß man den Rhein hätte ohne einen Halt überschreiten sollen, daß man die Verstärkungen als ein zweytes Treffen folgen, die neuen Formationen als Reserve nachrücken lassen mußte. Seine Gründe waren:

Napoleon hat keine Reserve im Innern, keine seiner Festungen ist besetzt und ravitaillirt, wir sind stärker als er an den Rhein angekommen; marschiren wir auf Paris, so muß er entweder die Ueberbleibsel seiner Armee in die Festungen werfen und uns das freie Feld überlassen, oder er behält die Armee beisammen, überläßt uns die Festungen, und sucht in einer Schlacht sein Heil. In beyden Fällen behält er keine Zeit. Lassen wir ihm aber Zeit, so wird er

die Festungen bewaffnen, neue Armeen schaffen und das Volk zu begeistern wissen.

Die Souveraine mochten dieselbe Ansicht haben, sie wollten aber noch einen Versuch zum Frieden machen.

Während die große Armee sich in der letzten Hälfte des Novembers links über den Neckar ausdehnte, wurde der Baron von St. Aignan aus Frankfurt nach Paris entlassen, und ihm die Bedingungen mitgetheilt, unter welchen man bereit war den Frieden zu schließen.

Napoleon konnte sich nicht in die Veränderung seiner Lage finden. Ein französischer, angeblich beauftragter General verlangte eine Unterredung mit dem Fürsten Schwarzenberg, als dem Commandirenden der Alliirten. Der Fürst sandte Generale von allen alliirten Mächten nach Hochheim, denn man erwartete wichtige Anträge.

Napoleon erbot sich die Weichsel-Festungen zu räumen, wenn man seinen Truppen freyen Abzug gestatte.

Dieser unpassende Vorschlag, und die Antwort auf die, durch den Baron de St. Aignan gemachten Eröffnungen zeigten, daß eine Fortsetzung des Krieges nicht abzuwenden war.

Im Dezember verstärkten sich die Armeen bedeutend, besonders die russischen, und dem Feldmarschall Blücher wurden zur neuen Campagne noch 3 Corps überwiesen, so daß seine Armee bestehen sollte:

Corps von Langeron	35,000	Mann,
= = Sacken	25,000	=
= = York	25,000	=
= = Kleist	15,000	=
Kurprinz von Hessen	24,000	=
Herzog von Sachsen-Coburg	18,000	=
Summa	142,000	Mann.

Hiervon müssen 10,000 Hessen abgezogen werden, da vorausgesehen wurde, daß der Kurfürst höchstens 14,000 Mann stellen konnte. Auf die 3 letzten Corps war erst im Februar 1814 zu rechnen. Anfang 1814 konnte der Feldmarschall mit 80 bis 85,000 Mann operiren, welche vom Neckar bis Düsseldorf längs dem Rhein vertheilt, in Winter-Quartieren standen.

Auf diese Kräfte gründete der Feldmarschall Blücher seinen Operationsplan, um die Bewegungen der großen Armee von der Schweiz gegen Paris, und die des Generals von Bülow von Holland gegen Paris, zu unterstützen.

Die verbündeten Souveraine hatten ihm den allgemeinen Zweck, und den Entwurf zum Marsch für die große Armee mitgetheilt; vom General en Chef der großen Armee, wurde er aber ersucht ihn wissen zu lassen, welche Bewegungen er mit seiner Armee beschlossen habe.

Von allen Auszeichnungen welche dem Feldmarschall bis hierher wurden, scheint diese, als ein Beweis von unumschränktem Vertrauen, die größte.

Sie verdient auf die Nachwelt überzugehen, weil unsre Souveraine dadurch den Beweis ablegten, wie sie die Umsicht, Thätigkeit und Vaterlandsliebe des Feldmarschalls zu ehren, und zugleich zu belohnen wußten.

Was den allgemeinen Operationsplan betrifft, so mußte er aus folgendem Gesichtspunkt betrachtet werden:

Oestreich hatte 1813 gewissermaßen zwey Kriege mit einemmale geführt, nehmlich: den Krieg in Deutschland, als alliirte Macht, und den in Italien, für sich allein.

Der Krieg in Italien lag ganz außer dem Bereich der übrigen Alliirten, die Haupt-Schläge mußten in Deutsch-

land geschehen, wo Bonaparte seine Haupt-Macht hatte, Rußland und Preußen schwiegen daher über Italien.

Oestreich stellte seine Armee vertragsmäßig in Deutschland, da es jedoch seine Staaten und seine Hauptstadt nicht ganz unbedeckt lassen konnte, folglich immer eine Defensiv-Armee haben mußte, so zog es vor, seine Anstrengungen um so viel zu vermehren, und eine Armee zu bilden, welche stark genug war die Offensive zu ergreifen, und im glücklichen Fall Italien mit einer rein östreichischen Armee zu erobern.

Diese Maaßregeln griffen ganz in das allgemeine Interesse, und es schien daher eine stillschweigende Uebereinkunft Statt zu finden sie nicht diplomatisch zu behandeln, wodurch es vermieden wurde, dem einen oder dem andern Theile die Hände zu binden, oder der Zeit vorzugreifen, in welcher die Combination von einer unendlichen Menge von Fällen lag.

Bis zur Ankunft der Alliirten in Frankfurt, hatte der Krieg in Italien noch keinen andern Einfluß auf die Schritte des östreichischen Kabinets, und die Verhältnisse der Alliirten geäußert, als vielleicht den abprobirten Abschluß mit Bayern; jetzt aber sagte man sich von östreichischer Seite, man müsse die Operation im Jahre 1814 dergestalt zu leiten suchen, daß die Eroberung von Italien dadurch erleichtert werde.

Dies lag nun wiederum im allgemeinen Interesse, und das östreichische Kabinet fand folglich hier alle Bereitwilligkeit und Unterstützung, wenn auch nicht bey jeder Gelegenheit die Sache klar ausgesprochen wurde.

Ob es nun für Bonaparte nicht weit empfindlicher gewesen seyn würde, wenn wir ihn ganz im Norden an-

gegriffen, und dadurch genöthigt hätten, sich von seiner Armee in Italien dergestalt zu trennen, daß eine Uebereinstimmung der Bewegungen, zwischen seiner italienischen und französischen Armee zu gar nichts führen konnte, als daß wir unsre Hauptmassen nach Süden dirigirten, und dem italienischen Kriegstheater näherten — dieß wollen wir jetzt nicht untersuchen. Die besondern Umstände sind zur Entscheidung dieser Frage von großer Wichtigkeit. Wenn wir die Minder- oder gleiche Zahl, mit der Ueberlegenheit der Intelligenz hatten, so war es zweckmäßig, daß wir das Kriegstheater der deutschen Armee dem der italienischen Armee näherten. Hatten wir jedoch die Mehrzahl, und unser Feind die Ueberlegenheit an Intelligenz, so mußten wir das Kriegstheater so weit nach Norden verlegen, als es nur immer möglich war. — Allein es gab Strategen, die in einem solchen Falle Napoleon an der Donau operiren, und uns voller Angst laufen sahen, um Wien zu decken. Durch die Lage von Paris, und die Nothwendigkeit in welche Bonaparte versetzt wurde, sowohl die Hauptstadt, als alle Nord- und Ost-Festungen des Reichs ihrem Schicksal zu überlassen, wenn er aus einer Verbindung mit der italienischen Armee wahren Nutzen ziehen wollte, bekam die Operation der großen Armee von der Schweiz aus, ein neues vortheilhaftes Licht, und da das östreichische Kabinet diese Bewegung wünschte, auch allerdings seine Communications-Linie mit dem Mutterlande sich dadurch sehr verkürzte, so wurde sie allgemein angenommen.

Aber es entstand nun die Frage, was konnte, was mußte der Feldmarschall Blücher unter diesen Umständen thun? —

Die Erfahrung hatte gelehrt, daß die große Armee in kritischen Fällen immer stärker und kräftiger war, als sie

es selbst wußte und selbst glaubte. Der natürlichste Gedanke war also: Bonaparte auf sie fallen, mit ihr schlagen zu lassen, und während dieser Zeit mit Bülow schnell vereinigt in Bonaparte's Rücken nach Paris zu gehen. Allein wie wenn Bonaparte die große Armee schlug, und die Friedensparthie, die wie eine giftige Pflanze im Herzen der Armee, in dem großen Hauptquartier umhergeschleppt wurde, den Sieg davon trug? —

Es war übrigens nur zu wohl bekannt, daß diese Parthie am unverschämtesten Oestreich zu bearbeiten suchte, von dem der Verwandtschaft wegen, einige Schonung für Bonaparte zu erwarten seyn mußte. Auch war es die allgemeine Meynung, daß dieses Cabinet am leichtesten in dem Entschluß wanken könne, den Tyrannenthron umzustürzen. Da ein Oestreichischer Feldmarschall die große Armee befehligte, so war dieser Umstand nicht unwichtig.

Dieß alles zusammengezogen, bestimmte den Feldmarschall Blücher sich an die große Armee zu halten, um so mehr, da er ohnedieß im Anfang der Campagne zu schwach war, um selbstständig zu handeln. —

Vor Mainz mußte ein starkes Corps zurückgelassen werden, da die Blockade dieses Platzes, — an beyden Ufern des Rheins — während des Winters, wo keine Schiffbrücke geschlagen werden konnte, im Stande seyn mußte der Garnison zu widerstehen, wenn man Frankfurt am Main keiner Plünderung aussetzen wollte.

Die Eroberung von Holland war durch General von Bülow fast vollendet, doch die Eroberung der Niederlande, (die Lieblings-Idee des Feldmarschalls) mußte aufgegeben werden, da General von Bülow zu schwach dazu war, und

man nicht hoffen durfte, daß der Kronprinz von Schweden etwas dazu thun werde.

Dieser Prinz hatte sich sehr leidenschaftlich gegen einen Uebergang über den Rhein erklärt, und General Bülow hatte sich gewissermaßen mit Gewalt losreißen müssen, um die alten preußischen Provinzen und Holland zu befreien. —

Es war vorauszusehen, daß bey gehörigen Anstalten von unserer Seite, der Feind weder den Rhein von Manheim bis Coblenz ernsthaft vertheidigen, noch bis an die Saar ein entscheidendes Gefecht annehmen würde. Der Feldmarschall machte also dem Fürst Schwarzenberg bekannt, er werde Mitte Januar vor Metz ankommen.

Die 6 Festungen Metz, Thionville, Saarlouis, Luxemburg, Longwy und Verdun, deren linke Flanke noch durch die Maasfestungen, Sedan, Montmedy und Mezières trefflich gedeckt ist, und alle senkrechte Straßen auf die Maas sperrt, schienen ganz dazu gemacht, in ihrer Mitte zwischen der Mosel und Maas, die Armee Bonaparte's aufzunehmen.

Welche ungeheure Schwierigkeiten hätten wir gefunden, ihn in diesem großen verschanzten Lager anzugreifen? Wenn er sich hinter der Mosel, Thionville vor dem linken, Metz vor dem rechten Flügel, aufstellte, wer wollte ihn da in der Front angreifen? Und gesetzt, man rückte nun zwischen der Mosel und Maas in seine rechte Flanke vor, so durfte er nur über die Mosel gehen, und stand dann eben so stark zwischen Thionville, Saarlouis und Metz. Oder er durfte sich nur zwischen Longwy und Luxemburg aufstellen.

So bot ihm hier die Localität unzählige Stellungen, in denen er nie zu einer Schlacht gezwungen werden konnte, und bei den verschiedenen, im Frühjahr nicht zu

durchwadenden Flüſſen, konnte es Bonaparte während der Bewegung nicht an Gelegenheit fehlen, auf einen oder den andern Theil mit Uebermacht zu fallen.

Daß er ſolche Stellungen zu wählen und taktiſch geſchickt zu benutzen verſtand, hatte er bei Dresden gezeigt. Dort hatte er keine ſoliden Feſtungen *), hatte deren nur zwei, ihm fehlten die beiden Parallel-Flüſſe, und wie viel machte er uns da zu ſchaffen! Im Fall wir ihn ſtehen laſſen, und über Troyes nach Paris marſchiren wollten, (wo ſich wahrſcheinlich eine Reſerve-Armee bildete) hätten wir es gewagt, wenn er uns ruhig marſchiren ließ, und uns dann folgte, den Marſch fortzuſetzen und Paris anzugreifen?

Es war daher wohl zu erwarten, daß wir Bonaparte zwiſchen den Feſtungen finden würden, und es ſchien nur zwei Urſachen zu geben, die ihn verhindern konnten, auf dieſen Punkten zu ſtehen.

1) Wenn er glaubte, daß alle Kräfte vom Ober-Rhein gegen Langres vordringen würden, oder
2) wenn wir ihm durch Ueberraſchung zuvorkamen.

Der Feldmarſchall beſchloß den Verſuch zu beiden, und hielt das ſtrengſte Geheimniß über ſeine Abſichten, mit der ſcheinbarſten Offenheit über ſeine Lage, die ſeine Umgebungen an ihm gewohnt waren.

Er beklagte ſich in ſeinem Haupt-Quartier Höchſt, über die Unthätigkeit zu der er verdammt ſey, ſprach von ſeinen Winter-Quartieren, und da er früher alle freundlichen Einladungen der Frankfurter, ſein Haupt-Quartier zu ihnen zu verlegen, mit der Aeußerung zurückgewieſen hatte: „er

*) Das Bergſchloß Königſtein konnte Bonaparte nur in ſofern wichtig ſeyn, als es ihm einen Uebergang über die Elbe ſicherte.

wolle nicht raſten" ſo ſchlug er am 25ſten Dezember ſein Haupt-Quartier in Frankfurt a. M., mit der Aeußerung auf: da er nun doch einmal den Winter auf der Bärenhaut liegen müſſe, ſo ſolle es in Frankfurt geſchehen.

Der General-Kriegs-Commiſſair der ſchleſiſchen Armee hatte früher Deputirte der Regierungen aus den Rhein-Ländern zuſammen berufen müſſen, um mit ihnen die Winter-Quartiere und die Verpflegung der Armee zu reguliren.

Während dieſe ſich nun in Frankfurt um die Vertheilung der Laſten ſtritten, und nach deutſcher Art ihre Rechte von Carl dem Großen her deducirten, wurde ins Geheim der Uebergang der Armee über den Rhein bereitet. In Frankfurt waren eine Menge geborne Franzoſen, die in verſchiedenen deutſchen Ländern angeſtellt geweſen waren, zuſammengebracht und zurück gehalten worden, damit ſie nicht verrathen ſollten was bey uns vorgehe. Da ſich nirgend eine Spur zeigte, daß unſre Abſichten verrathen oder errathen waren, da im Gegentheil die Laſt der Winter-Quartiere das allgemeine Geſpräch in Frankfurt a. M. war, und die Ueberbringung dieſer Nachricht in unſer Syſtem paßte, ſo ließ ſie der Feldmarſchall ſämmtlich den 26ſten Dezember nach Mainz bringen.

Der Charakter dieſes Krieges, die Zuſammenſetzung der preußiſchen Armee, welche den Kern der ganzen Nation enthielt, und das Feuer der Begeiſterung, mit welcher die ſchleſiſche Armee für die große europäiſche Angelegenheit focht, machten daß der Feldmarſchall Blücher keinen Augenblick vorbeygehen ließ, in dem er den Geiſt ſeiner Soldaten beleben, ſtärken, ihr Ehrgefühl und ihre Vaterlandsliebe erheben konnte.

Die Feyer gewiſſer Tage, die Begrenzung gewiſſer Abſchnitte,

schnitte, und das Beginnen großer Unternehmungen unter günstigen Vorbedeutungen, gehört mit zu den Belebungsmitteln.

Die Sitte in der Neujahrs-Nacht von dem alten Jahr Abschied zu nehmen und das neue zu bewillkommen, wurde vom Feldmarschall zum Beschließen und Beginnen benutzt. Er bestimmte daß mit dem Schlage 12 in der Nacht des 31sten Dezembers, der Rhein von der schlesischen Armee an den 3 Punkten: Manheim, Caub und Coblenz überschritten werden solle.

Eine kurze Proclamation an die Soldaten, eine andere an die Bewohner des linken Rhein-Ufers wurden bereitet. In der letztern hieß es: wer Lust hätte sich für Bonaparten zu schlagen, sollte nur hingehen, um in seinen Reihen sich Tod und Verderben zu holen. Diese Phrase war weniger für die Bewohner des linken Ufers geschrieben, als um den Stolz unsrer Soldaten zu heben.

Der Uebergang ging an allen drey Punkten glücklich von Statten. Die französischen Truppen hatten gegenüber dem Ausfluß aller Flüsse, die aus Deutschland in den Rhein fallen, und aus welchen bemannte Schiffe in den Rhein gehen konnten, Redouten angelegt.

Der General von Sacken griff die dem Neckar-Einfluß gegenüber liegende mit Entschlossenheit an; seine Leute sprangen in den Graben und stiegen einer auf des andern Schultern über die Brustwehr. Die Besatzung der Schanze und 6 Stück Geschütz wurden genommen. Die der Lahn gegenüber liegende Schanze wurde vom General Graf St. Priest angegriffen. Der Feind verließ sie, und 4 eiserne Canonen wurden darin gefunden.

Bey Caub leistete der Feind wenig Widerstand. Man

hatte eine Brücke von Leinwand-Pontons gebaut, und obgleich diese Pontons von dem Feldmarschall Blücher während der ganzen Campagne von 1813 mit großem Nutzen gebraucht waren, und alle 12pfünder Batterien darüber gehen konnten, so war doch hier die Schwierigkeit, daß selbst ein unbedeutender Eisgang die Brücke zerstört haben würde*).

In dem Augenblicke des Ueberganges bey Caub, wurde ein Postillon aufgefangen, der für den commandirenden General in Coblenz (Durutte) Instruktionen brachte, im Fall wir übergehen sollten **).

Man sah daraus daß Marschall Marmont eine Stellung bey Kayserslautern nehmen wolle, wo sich Durutte an ihn anschließen solle. Im Fall dieß nicht mehr über Kirn oder Oberstein geschehen könne, so solle er sich über Birkenfeld dirigiren.

Schnell drang der Feldmarschall nun über Creuznach, (wo die Communication über Alzey mit General von Sacken eröffnet wurde) mit dem von Yorkschen Corps auf der Chaussee von Meissenheim, Lautereck, Cousel und St. Wendel gegen Saarbrück vor, während der General von Sacken über Kayserslautern auf Zweybrücken marschirte, und Graf

*) Ein solcher Ponton-Train besteht aus Rahmen von der Form eines kupfernen Pontons, welche auseinander zu legen sind. Um diese Rahmen wird starke Leinwand (mit Theer getränkt) dergestalt genagelt, daß das Ganze die Form eines gewöhnlichen Pontons bekommt. Die Leinwand widersteht dem Wasser. Zu jedem Ponton ist ein Wagen nöthig, allein diese Wagen sind so leicht, daß man mit ihnen in allen Wegen fahren kann.

Wenn die Leinwand leicht beschädigt ist, so bietet sie dagegen den Vortheil, daß sie leicht ausgebessert werden kann, was bey kupfernen Pontons so weitläufig ist.

**) Es war dies eine Folge der erhaltenen Nachricht vom Marsch der großen Armee von Basel nach Frankreich.

Langeron, nach Zurücklaſſung eines Detaſchements in Coblenz, Mainz mit ſeinem Corps von beiden Seiten einſchloß.

Am 8ten Januar war das Haupt-Quartier des Feldmarſchalls in St. Wendel, allein Marſchall Marmont war an dieſem Tage glücklich in Saarbrück angekommen, wo er ſich mit General Durutte vereinigte, und die ſteinerne Brücke ſprengen ließ.

Es waren einige Gefechte vorgefallen, bey denen wir Gefangene machten, die jedoch von keiner andern Wichtigkeit waren, als daß ſie den Geiſt unſrer Armee hoben, während ſie den des Feindes noch mehr beugten.

Der General von Sacken ließ Landau von 3 Bataillonen blockiren, und der Obriſt Graf Henkel wurde mit einigen Bataillonen und Escadrons detaſchirt, um Trier ſchnell zu beſetzen.

Der Marſchall Marmont machte am 9ten Januar Miene bey Saarbrück ſtehen zu bleiben. Der Feldmarſchall ordnete daher für den 10ten eine Cavallerie-Bewegung an, durch welche ſeine beyden Flügel umfaßt wurden, und welcher am 11ten der Übergang der Infanterie über die Saar, und ein Angriff folgen ſollte. Der Marſchall Marmont zog ſich am 10ten ab, und marſchirte am 12ten durch Metz.

An dieſem Tage ſchlug der Feldmarſchall ſein Haupt-Quartier in St. Avold auf, die Vorpoſten ſtanden an den Thoren von Metz. Trier war beſetzt, und Streifparthien vor Thionville und Luxemburg. General von Sacken trieb Parthien gegen Nancy, und ſuchte über Saarburg die Verbindung mit der großen Armee.

Neue Beſchlüſſe mußten ohne Verzug genommen werden, ſie hingen von den Bewegungen des Feindes, und den Nachrichten von der großen Armee ab.

Die ſchleſiſche Armee an der Saar, war circa 50,000 Mann ſtark. Von den nachkommenden Verſtärkungen, mußte das Corps von Kleiſt am 19ten Februar bey Coblenz eintreffen, der Kurprinz von Heſſen ihm unmittelbar folgen. Der letzte wurde beſtimmt zwiſchen Luxemburg und Thionville ſtehen zu bleiben, um ſämmtliche dort zuſammenliegende Feſtungen zu beobachten und im Zaum zu halten. Der Herzog von Coburg erhielt die Beſtimmung Mainz zu blockiren und den Graf Langeron abzulöſen, der nebſt dem General von Kleiſt die Armee nach und nach verſtärken ſollte.

Der General von York erhielt den Auftrag: die Feſtungen Metz, Thionville, und Luxemburg genau zu recognosciren, und wenn es ſich möglich zeigte, einen gewaltſamen Angriff auf eine oder die andre zu verſuchen.

Es war vorauszuſehen, daß obgleich die Garniſonen in allen den Orten ſchwach waren, eine ſolche Unternehmung über die Kräfte des Generals von York ſeyn würde, indeß wurde die Abſicht erreicht den Garniſonen eine Macht zu zeigen, und über die Marſch-Direction in Ungewißheit zu laſſen. Während dieſes Marſches des Generals von York verließen die aus dem Elſaß ſich zurückziehenden feindlichen Truppen Nancy, und die leichten Truppen des Corps von Sacken beſetzten es. Der Feldmarſchall rückte mit dem Corps von Sacken den 17ten in Nancy ein, und erhielt hier Nachrichten von der großen Armee, die mit der ſchleſiſchen ohngefähr in Einer Höhe war. Der General Graf Wrede hatte in der Gegend von Remiremont eine Affaire gehabt, und rückte nun über Epinal nach Neufchateau vor. Er war zunächſt an der ſchleſiſchen Armee, da Graf Wittgenſtein

beim Rhein-Uebergang Hinderniſſe gefunden hatte, die ihn verſpäteten*).

Alle Nachrichten vom Feinde ſtimmten darin überein, daß der Marſchall Marmont ſich auf Chalons zurück gezogen habe, wo das allgemeine Rendezvous der feindlichen Armee ſey.

Vom Niederrhein gingen Nachrichten ein, nach welchen der Marſchall Macdonald und General Sebaſtiani ſich aus den Rheinprovinzen in das Innere zurückzogen, wahrſcheinlich alſo auch auf Chalons.

Nun beſchloß der Feldmarſchall ſchnell vorzurücken, den Feind glauben zu machen er gehe auf Chalons, jedoch ſich links an die große Armee zu halten, und dazu auf der Chauſſee über Vaucouleurs und Joinville nach Brienne zu marſchiren.

Toul hielt ſich noch mit einer ſchwachen Garniſon und geringen Mitteln. General von Sacken umging es, worauf es ſich ergab.

Der Feldmarſchall Blücher wollte ſich das Anſehen ge-

*) Die franzöſiſchen Zeitungen bearbeiteten das Volk, um uns überall als Räuber und Plünderer darzuſtellen, welche über den Rhein gegangen wären um Frankreich zu theilen. Dergleichen Darſtellungen mochten bey allen andern Nationen lächerlich erſcheinen, bey der franzöſiſchen machten ſie den größten Effekt, da es keine leichtgläubigere Nation giebt als die franzöſiſche. Der Feldmarſchall ſuchte deshalb eine Gelegenheit auf, ſich über unſre Abſichten und unſer Betragen auszuſprechen. Er fand ſie in Nancy, wo er dem Magiſtrat, der ihn bewillkommete, eine Rede hielt, in welcher er den eroberten Departements die Abſchaffung der Douanen und Droits réunis, ſo wie Verminderung der Salzauflage ankündigte. Dieß waren die verhaßteſten Auflagen in Frankreich, ihre Abſchaffung mußte daher den größten Eindruck machen. Die Rede wurde ſchnell gedruckt, und es gingen Exemplare davon nach allen Seiten von Frankreich ab.

ben als ob wir unſerer Sache ganz gewiß wären, und den Krieg als völlig beendigt anſähen. Alle ankommenden Deſerteure wurden daher mit Päſſen in ihre Heimath entlaſſen, ſogar eingebrachte Gefangene wurden, wenn ſie es wünſchten, öffentlich entlaſſen, und es iſt gewiß, daß dieſes Verfahren der Armee von Bonaparte eine Menge Streiter entzog. Die Armee cantonirte überall, wurde vom Einwohner gut aufgenommen, und es herrſchte daher die größte Ordnung.

Von Toul aus wurde in zwey Colonnen vorgerückt. Die eine, bey welcher ſich der Feldmarſchall befand, kam den 26ſten Januar in Brienne an ohne den Feind getroffen zu haben. Die zweyte unter dem Fürſten Scherbatow, etwa 10,000 Mann ſtark, beſtimmt den Feind über unſre Marſchdirektion zu täuſchen, fand am 22ſten Abends die feindliche Arriergarde ohnweit Ligny.

Den 23ſten nahm der Fürſt Scherbatow Ligny, welches mit Infanterie beſetzt war.

Den 25ſten nahm er St. Diziers, ließ den General-Lieutenant Lanskoy daſelbſt zurück, um das Corps von York abzuwarten, und vereinigte ſich mit dem General von Sacken in Brienne.

Das Corps von York hatte die Ordre erhalten, über St. Mihiel nach St. Diziers zu marſchiren, wo es den 28ſten eintreffen ſollte.

Es war dem Feldmarſchall ganz unmöglich alle Feſtungen zu blockiren, deren hier 6 auf einem engen Bezirk lagen. Metz, Saarlouis, Thionville, Luxemburg, Longwy, Verdun. — Der Marſchall Marmont hatte auf ſeinem Rückzuge alle alten Soldaten aus den Plätzen genommen, und Rekruten an ihrer Stelle zurückgelaſſen. Die Maaßregel

war gut, denn in den Festungen hatte man Zeit die jungen Leute auszubilden, um so mehr als die Witterung noch keinen regelmäßigen Angriff erlaubte. Es fehlte an Artilleristen, um das Geschütz auf den Wällen zu bedienen. Der Feldmarschall wollte aus diesen Umständen Vortheil ziehen. — Es gab zwey Mittel, nehmlich mit alten Soldaten die eine oder die andere dieser Festungen escaladiren zu lassen, (da es vorauszusehen war, diese Rekruten würden sich so vertheidigen wie es Rekruten zu thun pflegen, nehmlich schlecht) oder diese sämmtlichen Festungen, welche erst in einigen Monaten ihre Garnisonen dressirt haben konnten, bis dahin von wenigen Cosacken beobachten zu lassen, und durch die nachkommenden Verstärkungen dergestalt in Respekt zu halten, daß sie keine Ausfälle gegen unsre Etappen-Linien zu machen wagen konnten. —

Der Feldmarschall traf nach dieser Ansicht folgende allgemeine Disposition:

Ein schwaches preußisches Landwehr-Cavallerie-Regiment, blockirt Saarlouis.

General Jouieffowitsch blockirt Metz; bis zu seiner Ankunft übernimmt General Worosdin die Blockade, und folgt dann der Armee.

Der General von Kleist, läßt 1000 Pferde zur Blockade von Luxemburg, und Beobachtung von Thionville zurück, und marschirt, so wie die Truppen in Trier ankommen, zwischen Luxemburg und Thionville, und zwischen Verdun und Metz durch, auf St. Mihiel.

Sobald der Kurprinz von Hessen ankommt, werden die 1000 Pferde abgelöst, und sie folgen demselben Wege.

Von dem Blockade-Corps von Mainz marschirt ab:
über Nancy

am 9ten Januar General Olſufiew (mit 1 Corps),
= 17ten = General Kapczewitſch (mit 1 Diviſion),
= 1ſten Februar die Generale von Korff (mit 5 Cavallerie-Regimentern) und Rudzewitſch (mit 1½ Diviſion),
= 15ten = General Graf St. Prieſt (mit ½ Corps).

Dieſe Truppen mußten durch die ſucceſſive Formation des deutſchen Corps unter dem Herzoge von Sachſen-Coburg, entbehrlich werden, und es ſollten von ruſſiſchen Truppen nur zwey Infanterie-Regimenter, 1 Batterie von 12 Canonen, und einige Coſacken-Regimenter vor Mainz bleiben.

Gegen Anfang des Monats März, mußte das Corps vom Kurprinzen von Heſſen (vorgeſchriebener maßen 24,000 Mann ſtark) in vollkommen dienſtfähigem Stande bey Trier verſammelt ſeyn. Es war beſtimmt zu Blockaden oder Belagerungen verwendet zu werden.

Dieß waren die Anſtalten, welche der Feldmarſchall zu Deckung ſeines Rückens und ſeiner Etappen-Straße über Saargemines und Nancy traf, ehe er weiter vorrückte.

Der Feldmarſchall Blücher erfuhr bey ſeiner Ankunft in Brienne, daß der Marſchall Mortier mit einem Corps, welches im Marſch auf Langres begriffen war, ſich nach einer Affaire bey Bar ſur Aube mit dem Kronprinzen von Würtemberg, auf Troyes zurückgezogen habe.

Auf der andern Seite war Bonaparte in Chalons angekommen, hatte ſein Hauptquartier nach Vitry verlegt; Macdonald und Sebaſtiany konnten noch nicht bey ihm eingetroffen ſeyn.

Die franzöſiſche Armee war alſo getheilt, und durch die Aube und Marne von einander getrennt.

Der Feldmarschall schloß: daß Bonaparte zu einer Offensive ohne Vereinigung mit Mortier oder mit Macdonald zu schwach seyn würde, so wie er sich selbst, bis zur Ankunft des Generals von York, zu schwach zu einem Angriffe hielt. Die Wege waren ziemlich schlecht geworden, und außer den Chausseen mit Geschütz schwer fortzukommen.

Wer den andern angreifen wollte, mußte den Vortheil der Chausseen aufgeben.

Um Mortier näher zu beobachten, und seine Vereinigung mit Bonaparte zu erschweren, erhielt der General von Sacken den Befehl nach Lesmont vorzurücken, und Posten nach Arcis vorzutreiben.

Der Kronprinz von Württemberg beobachtete den Marschall Mortier von der andern Seite, und deckte des Feldmarschalls linke Flanke und Rücken, mit seinem ohngefähr 15,000 Mann starken Corps.

Bonaparte war indeß am 27sten Januar auf St. Diziers marschirt, und hatte den General Lanskoy von da vertrieben, der sich nach Joinville zurückzog, wo er die Avantgarde des Corps von Wittgenstein fand.

In St. Diziers erfuhr Bonaparte, daß ein so schwaches Corps als das vom Fürst Scherbatow über Montier en Der nach Brienne marschirt sey, und folgte diesem Corps.

Am 29sten Januar früh ging die Nachricht ein, daß Bonaparte von Montier en Der gegen Brienne in Anmarsch sey, und man sah auch bald die Bewegung des Feindes gegen Brienne.

Der Feldmarschall Blücher beorderte den General von Sacken mit seinem ganzen Corps nach Brienne, und war sehr geneigt, wenn Napoleon ihn angreifen sollte, ihm ent-

gegen zu gehen, um ſo mehr, als aus einer aufgefangenen Depeſche vom 28ſten Januar aus Vitry datirt, und an den Marſchall Mortier nach Troyes, hervorging, daß dieſer erſt nach Empfang der Depeſche aufbrechen ſollte, um ſich mit Bonaparte zu vereinigen, folglich wenn auch ein Duplicat glücklich durchgekommen ſeyn ſollte, Mortier erſt den 29ſten Mittags aufbrechen und an dieſem Tage kaum bis Arcis kommen konnte, wohin er dirigirt war.

Zudem kam der General Graf Pahlen, der die Avantgarde des Generals Graf Wittgenſtein machte, mit etwa 2000 Pferden am 29ſten Morgens bey Brienne an.

Allein, obgleich es nicht unmöglich war Bonaparte hier einen Schlag beyzubringen, ſo war es Pflicht den ſichern Weg zu gehen, nehmlich einem entſcheidenden Gefechte auszuweichen, und die Verſtärkungen abzuwarten, welche in wenigen Tagen ankommen mußten, nehmlich die große Armee, die über 110,000 Mann ſtark, bereits bey Chaumont war, und General von York, der bereits bey oder in St. Diziers ſeyn mußte.

In dieſer Anſicht beſchloß der Feldmarſchall keine Schlacht zu ſuchen, ſondern vorerſt das Corps von Sacken aufzunehmen, das durch Brienne marſchiren mußte, und dann abzuwarten ob Bonaparte ihn angreifen werde.

Der Marſch des Corps von Sacken, auf der Chauſſee von Lesmont bis Brienne, war dem Feinde durch einen Wald verborgen, der jedoch nicht breit iſt. Von dem Walde bis zum Dorfe Maizieres, welches der Feind paſſiren mußte, iſt eine große Ebene, auf welcher ſich der General Graf Pahlen aufſtellte, um den Marſch des Corps von Sacken zu decken. Die Stadt Brienne mit den zwey Ausgängen, gegen Montier en Der, und den gegen Bar ſur Aube, wurde

durch das 9te ruſſiſche Corps unter dem General-Lieutenant Olſufiew beſetzt, welches aus der 15ten und 9ten Diviſion beſtand, aber nicht ſtärker als zwiſchen 4 und 5000 Mann mit 24 Canonen war.

Bonaparte ſtellte ſeine ganze Cavallerie der des Generals Grafen Pahlen gegenüber auf, und fing um 3 Uhr Nachmittags eine Canonade auf die Stadt an, gerade im Augenblick als der General von Sacken mit der Tete ſeiner Colonne in Brienne ankam. Die erſten Granaten zündeten, und ſpäter entſtand Feuer an mehreren Orten. Die Bonaparteſchen Batterieen und Colonnen avancirten rechts und links der Allee, welche von Brienne gegen Montier en Der führt.

Der Feldmarſchall wohnte auf dem Schloß von Brienne, welches ganz nahe an der Stadt liegt, ſo, daß vom Schloßhofe durch eine Straße der Stadt, und die Allee welche nach Montier en Der führt, eine gerade Linie beſchrieben wird. Sobald das Corps von Sacken durch die Stadt marſchirt war, ſtellte es ſich hinter derſelben auf dem Wege nach Alt-Brienne en Colonne auf, die Cavallerie unter dem General-Lieutenant Waſiltſchikoff auf dem rechten Flügel. Der General Graf Pahlen war langſam zurückgegangen, und folgte dem Corps von Sacken durch Brienne. Da durch den nach Lesmont führenden Ausgang der Stadt, immer Truppen von uns marſchirten, er auch nicht nach dem Feinde zu lag, ſo hatte ihn das Corps von Olſufiew nicht beſetzt. Der Tag fing an zu ſinken, und man glaubte das Gefecht würde ſich endigen, da Bonaparte nicht ſehr bedeutende Kräfte entwickelt hatte. Indeß im Gegentheil avancirte er mit den Batterien, und nahm den rechten Flügel vor.

Nachdem unſre Cavallerie, von dem linken Flügel ſich durch Brienne auf den rechten Flügel gezogen hatte, die feindliche Cavallerie aber nun nur Höhen mit Weinbergen, Wald, und die Stadt vor ſich hatte, ſo hätte ſie ſich auf den linken Flügel, der unſrigen gegenüber ziehen ſollen. Dieß verſäumte Bonaparte, und der Feldmarſchall beſchloß ihn auf der Stelle dafür zu beſtrafen.

Die Cavallerie unter den Generalen Waſiltſchikow und Graf Pahlen rückte vor, umging Bonaparte's linken Flügel, griff ihn als es ſchon dunkel wurde an, und brachte den ganzen Flügel ziemlich in Unordnung. Sie nahm die feindlichen Batterieen des linken Flügels, aber es konnten nur 5 Stück eroberten Geſchützes zurückgebracht werden, die übrigen ließ man ſtehen, da die Pferde davon zurückgejagt waren.

Der Feldmarſchall wollte kurz vor Einbruch der Nacht die feindlichen Kräfte noch einmal überſehen, und ritt aufs Schloß. Während er ſich dort befand, drangen feindliche Tirailleurs, die den Ausgang nach Lesmont unbeſetzt gefunden hatten, in die Stadt Brienne, und auf das Schloß, wo der Feldmarſchall und der General-Lieutenant von Gneiſenau hätten überraſcht werden können, wenn die Tirailleurs ſich nicht durch unzeitiges Schießen verrathen hätten *).

Faſt in demſelben Augenblicke, ritt der General von Sacken mit ſeiner Suite in die Stadt, um ſich von dem

*) Dieſer Vorfall iſt nachmals ſehr entſtellt in das Publikum gekommen. Im großen Haupt-Quartier kam die Nachricht an: der Feldmarſchall ſey in Brienne überfallen worden, und habe ſich nur mit Mühe retten können. Der Umſtand, daß der General von Sacken in Brienne unvermuthet auf den Feind geſtoßen war, und der Commandant des Haupt-Quartiers vom Feldmarſchall gefangen wurde, gaben der Sache einige Wahrſcheinlichkeit.

Gange der Affaire zu unterrichten. Mitten in der Stadt stieß er auf einen Trupp feindlicher Cavallerie, welche ihn beinahe gefangen genommen hätte. Ein Officier seiner Suite, Obrist Graf Rochechouart, blieb bey dieser Gelegenheit.

Auf die Nachricht daß der Feind in der Stadt sey, zogen sich die Truppen, welche sich noch an den Ausgängen vertheidigten, von da zurück, und nur ein Theil der Stadt wurde noch gehalten. Der Feldmarschall Blücher befahl, der Feind solle ganz herausgeworfen werden, und ließ frische Truppen vom Corps von Sacken vorrücken. Nach Mitternacht ging der Rapport ein, daß wir die Stadt ganz wieder genommen hätten, jedoch der Feind das Schloß so hartnäckig vertheidige, daß man es nicht bekommen könne, indem er aus allen Fenstern auf die Anrückenden schieße, die durch den Brand von Brienne vom Schlosse aus deutlich gesehen würden, während man vom Feinde im Schlosse nichts sehen könne. Der Feldmarschall Blücher ließ es unter diesen Umständen dabey bewenden, um so mehr, als er Brienne nur noch der Ehre der Waffen wegen, und um seinen schon beschlossenen Abzug zu maskiren, besetzt hielt. Die Flammen waren in Brienne so stark geworden, daß mehrere Straßen gar nicht passirt werden konnten.

Nachdem die Truppen etwas geruht hatten, und die Bagage vorausgeschickt war, brach der Feldmarschall mit der Infanterie und Artillerie um 3 Uhr Morgens auf, und marschirte bis Trannes, wo sich das Corps von Sacken in einer sehr vortheilhaften Stellung, mit dem linken Flügel an die Aube gelehnt, mit dem rechten gegen Eclance aufstellte. Der Feldmarschall nahm sein Hauptquartier in Arconval. Unsere Cavallerie folgte der Infanterie an dem-

selben Tage Morgens 11 Uhr, nachdem der Feind von der Stadt Brienne mit Infanterie Besitz genommen hatte.

Der Feind folgte mit Cavallerie, und es entstand eine Plänkeley. Bonaparte nahm sein Hauptquartier im Schloß Brienne, und ließ mit drey verschiedenen Corps die Orte Dienville, la Rothiere und Chaumenil besetzen, den Rest seiner Truppen stellte er bey Brienne auf. In dieser Stellung blieb er den 30. 31. und 1sten bis Mittags 12 Uhr, ohne etwas anders zu thun, als uns vorzuspiegeln daß er angreifen würde.

In diesen zwei Tagen änderte sich unsere Lage aber sehr günstig. Der Kronprinz von Württemberg stellte sich auf den Höhen von Maisons auf, Levigny besetzend, um die rechte Flanke des Feldmarschalls zu decken, während nach und nach die große Armee über Chaumont in Bar sur Aube ankam. Der General Wrede war mit seinem Corps von circa 25,000 Mann, von Chaumont aus rechts in das Thal der Marne geschoben worden, der General Graf Wittgenstein marschirte noch mehr rechts auf Vassy. Der General von York kam erst den 30sten in St. Diziers an *), was er besetzt fand, angreifen, und wegnehmen ließ, wobei eine Canone erobert wurde.

Die militairische Lage der Alliirten war hiernach hergestellt; das Debouchee von Trannes blieb in unsern Händen, und erlaubte uns zur Offensive vorzugehen. Anders stand es in politischer Hinsicht. Bonaparte hatte es dahin gebracht einige Leute glauben zu machen, er wolle wirklich

*) Die verdorbenen Wege, und der Umstand, in geschlossenen Colonnen, auf einen feindlichen Angriff bereit, marschiren zu müssen, hatte ihn zwey Tage aufgehalten.

Frieden, und man ging auf den Vorſchlag eines Congreſſes ein, der ſich zu Chatillon fur Seine verſammelte.

Ob es überhaupt gerathen war, ſich jetzt mit Bonaparte in Friedens-Unterhandlungen einzulaſſen, ob wir nicht vielmehr unſre Uebermacht benutzen mußten, um ihn ſchnell zu entthronen, und der franzöſiſchen Nation frey und feſt zu erklären, daß dieß das einzige Mittel zum Frieden ſey, iſt eine Frage, die hier zu unterſuchen zu weitläufig ſeyn dürfte, da ſie durch eine Darſtellung der Verhältniſſe Bonaparte's zu ſeinem Senat, ſeinem Corps legislativ und durch die frühern Verſuche zum Frieden von Seiten der Allürten motivirt ſeyn müßte: genug man glaubte den Vorſchlag zu einem Congreß, durch den die Operationen nicht aufgehalten würden, nicht ablehnen zu dürfen, man glaubte allen Nationen beweiſen zu müſſen, daß man wirklich den Wunſch nach Frieden habe, und dachte dabey vielleicht: der Congreß binde ja nicht, und wenn er nicht helfe, ſo könne er auch nicht ſchaden.

Daß es Bonaparte mit dem Frieden kein Ernſt war, zeigte ſich bald. —

Unterrichtete Leute behaupteten, er habe vorzüglich dieſe Zuſammenkunft eingeleitet, um auf das öſtreichiſche Kabinet zu wirken. — Die Verwandtſchaft konnte dort mildere Anſichten erzeugt haben.

Man konnte ſich den geſchlagenen, durch Erfahrungen belehrten Bonaparte ganz anders denken, als den Weltbezwinger aus früheren Zeiten, und wenn ſich mit ihm freundſchaftlich, auf eine angemeſſene Weiſe, über den für Oeſtreich wichtigſten Punkt: „Italien" traktiren ließ, ſo ſchien dieß dem ungewiſſen Ausgang durch die Waffen weit vorzuziehen.

Die Meynung der Soldaten, und derer, welche die Vernichtung der Bonaparteschen Macht als nothwendige Bedingung ansahen, blieb aber fest: daß man den Krieg allen Ernstes fortsetzen, und den Congreß nebenbey als ein Spielwerk ansehen müsse. Die Meynung der andern Parthie war aber gerade im Gegensatz, daß men den Krieg nur noch als ein Spielwerk forttreiben müsse.

Der Feldmarschall Blücher hatte, durch seinen Stoß gegen Arcis, die Bonaparteschen Legionen hervorgerufen.

Die Friedensparthie im großen Hauptquartier wollte wissen, was der Feldmarschall Blücher für Ansichten habe, und worauf er denn eigentlich hinarbeite?

Den Diplomaten schien der persönliche Auftrag ihn auszuforschen bedenklich, sie kannten die Stärke seines Charakters.

Fürst Schwarzenberg, der keine Antwort zu geben wußte, übernahm es die Frage zu stellen. Er sendete einen geachteten Militair nach Brienne, der offen und treuherzig sprach. Eben so antwortete der Feldmarschall in seinen Kraft-Ausdrücken: „wir müssen nach Paris. Napoleon „hat in allen Hauptstädten von Europa seine Visite ge„macht, sollen wir weniger höflich seyn als er? und end„lich muß er vom Thron, auf dem er zum Wohl von Eu„ropa und unsrer Monarchen nie hätte sitzen sollen. Eh „er nicht davon herabgestoßen ist, können wir keine Ruhe „bekommen.“ *)

Von

*) Ob diese Ansicht hier zum erstenmale officiell zur Sprache gekommen ist, kann der Verfasser nicht behaupten, indeß scheint es so, da um diese Zeit der Feldmarschall Blücher im großen Haupt-Quartier vielseitig getadelt, und als exaltirt dargestellt wurde.

Von Arconval aus wurden diese Worte wiederholt; der Feldmarschall zeigte, daß es ein vortheilhaftes Resultat geben müsse, Bonaparte bey Brienne anzugreifen, ehe derselbe seine übrigen Corps heranziehen könne, er erbot sich zum Angriff, wenn er bey der Entfernung des Corps von York nur verstärkt werde. — Mehr als alles dieß wirkte aber die Betrachtung, daß die Armee in dem magern Aube-Thale nicht leben konnte, und daß man werde zurückgehen müssen, wenn man nicht angreifen wollte.

So wurde denn der Knoten durch das militairische Verhältniß gewaltsam gelöst, und die Schlacht beschlossen.

Durch eine Disposition vom 31sten Januar aus Chaumont, wurde ein Centrum, aus den Corps von Sacken, Graf Giulay und Kronprinz von Württemberg gebildet, und dem Feldmarschall Blücher untergeordnet, um damit den 1sten Februar vorzudringen, und den Feind von Brienne zu vertreiben. Seine Stärke betrug etwas über 50,000 Mann. General Graf Wrede bildete den rechten, General Graf Colloredo den linken Flügel, jeder mit etwa 25,000 Mann. Ueber den rechten Flügel hinaus war Graf Wittgenstein mit etwa 16,000 Mann. Die sämmtlichen Garden wurden so dirigirt, daß sie als Reserve dazu dienen sollten, den rechten Flügel oder das Centrum zu unterstützen, und stellten sich dazu bey Bar sur Aube auf.

Das Corps von Giulay konnte erst den 1sten Februar Morgens 10—11 Uhr bey Trannes seyn.

Am 31sten Januar machte die feindliche leichte Cavallerie eine Bewegung von la Rothière gegen Trannes, als der Feldmarschall sich gerade in der Position befand.

Er befahl: jedes ernsthafte Engagement zu vermeiden. Der Feind wurde dadurch so dreist, daß er gegen Abend

ein Holz beſetzte, welches vor der Front der Poſition der Alliirten, jedoch ſo lag, daß es nicht von uns vertheidigt werden konnte.

Man mußte daraus ſchließen, daß Napoleon die Abſicht habe uns am andern Morgen anzugreifen. Der Feldmarſchall dieß erwartend, traf keine andern Anſtalten, als daß er den Kronprinzen von Württemberg einladen ließ, ſich am andern Morgen mit ſeinem ganzen Corps bey Eclance zu befinden. Als jedoch am andern Morgen bis gegen Mittag, ſich durchaus keine Anſtalten vom Feinde zeigten, uns anzugreifen, der General Giulay bey Trannes, und der Kronprinz von Württemberg bey Eclance angekommen waren, befahl der Feldmarſchall den Angriff.

Die Aufgabe, welche ihm geworden war, hatte in ſich keine großen Schwierigkeiten, allein der ſtrategiſche An- und Aufmarſch der Alliirten, ſo wie die Vertheilung der Kräfte, war der, durch das Terrain bedingten Stellung des Feindes, durchaus nicht angemeſſen.

Bonaparte hatte ſeinen rechten Flügel bey Dienville ſehr ſicher angelehnt, ſein Centrum bey Brienne ſtand vortheilhaft, aber ſein linker Flügel bey Morvilliers war weder angelehnt, noch hatte er beſonders taktiſche Vortheile. Dazu kam der für ihn ungünſtige Umſtand, daß ſein rechter Flügel und ſein Centrum keine andere Rückzugslinie hatten als durch Brienne, von welchem Ort der linke Flügel nicht ſo weit entfernt ſtand als der rechte.

Der Angriffspunkt für die Alliirten war daher unſtreitig Bonaparte's linker Flügel, wodurch er überdieß ſogleich auf die eine Rückzugsſtraße über Lesmont zurückgedrängt wurde, während ihm bey einem Angriff ſeines rechten Flügels, noch die zweyte über Ronay an der Voire blieb.

Ungünſtig für die Alliirten war die Ferne, aus der ſie zur Schlacht marſchirten. Dieſe konnte an dem kurzen Februar-Tage erſt ſpät beginnen, wobey man aber dennoch mit Gewißheit vorausſah, daß ein Theil der Truppen gar nicht anzukommen vermochte. Ferner traf die Chauſſee von Bar ſur Aube nach Brienne, auf welcher die Hauptkräfte der Alliirten vorrückten, auf den ſtärkſten Theil der feindlichen Stellung, den rechten Flügel und das Centrum; außer der Chauſſee zu marſchiren ſcheute man ſich aber bey den ſchlechten Wegen.

Unvortheilhaft war es, daß von den 40,000 Mann der Colonne des rechten Flügels 16,000 Mann nach der Dispoſition unthätig für die Schlacht bleiben mußten, ſo wie der aus 25,000 Mann beſtehende linke Flügel eben denſelben Auftrag hatte.

Ueberdieß war die Reſerve in einer ſolchen Entfernung aufgeſtellt, daß ſie ihre doppelte Beſtimmung nicht ausführen konnte. Unterſtützung des rechten Flügels war nach Raum und Zeit, am Schlachttage ganz unmöglich, zur Verſtärkung des Centrums konnte ſie aber auch erſt eintreffen wenn es dunkel war.

Der Feldmarſchall fürchtete, daß wenn er zu früh, und zu ſchnell mit dem Centrum vorrücke, Bonaparte ausweichen werde; er zögerte daher bis Mittag, zu welcher Zeit General Graf Wrede angekommen ſeyn konnte.

Seine Abſicht war: ſich in den Beſitz der Dörfer vor ſeiner Fronte zu ſetzen, (von denen la Rothière und la Giebrie die wichtigen waren) wo er es dann völlig in ſeiner Gewalt behielt, Napoleon, der wie es ſchien ſeine Hauptkräfte in der Gegend von Alt-Brienne hatte, feſt zu halten, wenn er zur Unterſtützung ſeines linken Flügels de-

taſchiren wollte, oder ihn mit allen Kräften anzugreifen, wenn dieß vortheilhaft oder nöthig ſchien. Die Fortſchritte welche der General Graf Wrede machte, der Vorſprung welchen er nach dem Plane gewinnen mußte, beſtimmten hierüber das Nähere. Der Feldmarſchall gab daher nur für den erſten Theil ſeines Auftrags die Dispoſition.

Der Kronprinz von Württemberg marſchirt von Eclance durch den Wald auf la Giebrie, und greift den Feind an; General von Sacken marſchirt mit ſeinem Corps und dem General Olſufiew, in 2 Colonnen aus der Poſition, und greift la Rothière an; der General Graf Giulay, von Trannes auf der Chauſſee, und greift, weiter hin links abbiegend, Dienville an.

Man hatte ſich überzeugt, daß die Reſerve von Bar ſur Aube aus, nur noch gegen la Rothière wirken konnte, und ſie dahin in Marſch geſetzt. Die an der Tete befindlichen Grenadiere und Cüraſſiere wurden dem Feldmarſchall überwieſen. Er ließ ſie auf der Höhe von Trannes in Reſerve.

In der Nacht hatte es gefroren, die Höhe von Trannes hatte Lehmboden. Das aufgefahrne Geſchütz konnte nicht aus der Stelle bewegt werden, wenn nicht, wie der General der Artillerie des von Sackenſchen Corps vorſchlug, die Hälfte des Geſchützes in der Poſition zurückblieb, um mit deſſen Pferden die andere Hälfte doppelt zu beſpannen. Der Feldmarſchall Blücher genehmigte dieß, und der General von Sacken marſchirte mit 60 Canonen, anſtatt mit 120 Stück zur Schlacht.

Um eine richtige Idee vom Gefecht zu geben, iſt es nöthig hier einzuſchalten, daß nach allen ſpäter eingegangenen Nachrichten, Bonaparte nichts von der Ankunft der großen Armee wußte, oder ahnete, und ein deſertirter öſt-

reichiſcher Trompeter vom Corps von Wrede der Erſte war, der den franzöſiſchen Officieren die Nachricht gab, daß die große Armee im Anmarſch ſey.

Bonaparte wollte, als ihm gegen 1 Uhr gemeldet wurde, daß der Feldmarſchall Blücher vorrücke, es nicht glauben, bis er auf die Ausſage des Trompeters ſich ſpäter zu Pferde ſetzte, in der Idee der Schlacht auszuweichen, wozu er dem Prinzen von Neufchatel die Befehle gab. Als er jedoch zwiſchen Alt-Brienne und la Rothière bey der jungen Garde ankam, welche bey dem ſich nähernden Canonenfeuer ins Gewehr getreten war, wurde er mit ſolchem Enthuſiasmus empfangen, daß er glaubte den Augenblick nicht unbenutzt vorbey gehen laſſen zu dürfen.

Er rief daher: l'Artillerie en avant, und ſo engagirte ſich gegen 4 Uhr die Affaire bey la Rothière ernſthaft. Bonaparte verließ jedoch nach dem erſten Unfall das Gefecht bey la Rothière, aß auf dem Schloß zu Brienne Mittag, und zog ſich in der Nacht mit der Armee zurück. Dieſe beſondern Umſtände zeigen, daß Bonaparte zu dieſer Schlacht gekommen iſt, ohne ſie zuvor gewollt zu haben.

Kehren wir zu den Details zurück.

Die Colonne des Kronprinzen von Württemberg blieb nach der Dispoſition auf den waldigen durchſchnittenen Höhen, über welche nur Holzwege führen, und welche ſo ſchwer zu paſſiren waren, daß der Kronprinz nur Eine Batterie durchgebracht hatte. Er eröffnete das Gefecht, fand Widerſtand, ließ la Giebrie mit einigen Bataillons angreifen, bekam es, allein ſeine Truppen wurden wieder herausgeworfen, und das Gefecht ſtand hier lange ſtill.

Der General von Sacken, mit einigen 20,000 Mann, trieb den Feind ohne große Anſtrengung bis la Rothière.

Hier aber fuhr der Feind vor dem Dorfe Batterien auf, die jedoch durch das Artillerie-Feuer von Sacken zum Rückzug gebracht wurden. Als hierauf (gegen 3½ Uhr) der Feind mit der Artillerie der Garde vorrückte, ging der General-Lieutenant Waſiltſchikoff mit der leichten Cavallerie des Corps von Sacken ihr entgegen, (la Rothière links laſſend), und engagirte ein Gefecht mit der feindlichen Cavallerie, in dem Augenblick, als es in großen Flocken zu ſchneien anfing.

Der General Waſiltſchikoff mußte weichen. Der Feind verfolgte mit Hitze, ſtieß im Schneegeſtöber unvermuthet auf die Infanterie-Colonne des Fürſten Scherbatow, bekam das Feuer davon, und wurde gleich darauf von den Dragonern des Sackenſchen Corps, die in Reſerve geblieben waren, angegriffen.

General Waſiltſchikoff raillirte ſich, griff von neuem an, und warf die feindliche Cavallerie ganz vom Schlachtfelde, bis hinter Alt-Brienne. Er nahm bey dieſer Gelegenheit vier Batterien. Die feindliche Infanterie hatte ſich ins Dorf la Rothière geworfen, und General von Sacken griff ſie mit aller Kraft darin an. Das Gefecht war lang und hartnäckig. Der Feldmarſchall Blücher mußte die Reſerven heranführen. Erſt um 11 Uhr Abends bekamen wir das Dorf ganz in unſre Gewalt*).

*) Wenn in dem Augenblicke des zweyten Angriffs vom General Waſiltſchikoff, die Infanterie des Generals von Sacken in dieſer Direktion folgte, die bereits angekommenen ruſſiſchen Cüraſſiere und Grenadiere nachrückten, und die Garden zur Unterſtützung des Angriffs bis vor la Rothière marſchirten, ſo hätte dieſe Schlacht ein ſehr großes Reſultat hervorgebracht, und die Vernichtung des ganzen franzöſiſchen rechten Flügels zur Folge gehabt.

Leider konnte der Feldmarſchall Blücher das Gefecht (wegen Schneegeſtöbers), nicht überſehen, und der Rapport über die Reſultate des Angriffs vom General Waſiltſchikoff, verfehlte ihn.

Während dieſer Zeit hatte der preußiſche General Prinz Biron von Kurland, welcher mit 5 Escadrons preußiſcher Cavallerie die Communication zwiſchen dem Corps von Sacken und dem Kronprinzen von Württemberg unterhalten ſollte, in einem Angriff 5 oder 6 Canonen erobert; der Kronprinz war über la Gibrie vorgerückt, hatte 11 Canonen erobert, und ſich dann rechts gegen Chaumenil gewendet, um den General Graf Wrede zu unterſtützen, der, nachdem er Morvillers genommen hatte, nun auch Chaumenil wegnahm, und nach ſeinem Bericht 25 Canonen eroberte.

Der General Graf Giulay fand den Feind zwiſchen la Rothière und Dienville in einer Stellung, welche ihm zu ſtark ſchien, um ſie en Fronte anzugreifen. Er ließ deßhalb einen Theil ſeines Corps bey Unienville über die Aube gehen, um ſie bey Dienville wieder zu paſſiren und ſo den Feind in die rechte Flanke zu nehmen.

Dort fanden ſich an der barrikadirten Brücke von Dienville Schwierigkeiten.

Dieß war vorauszuſehen; indeß wurde der Zweck des Feldmarſchalls erreicht, da der Feind dem General Graf Giulay eine beträchtliche Truppen-Maſſe entgegen ſetzte, an dem Beſitz des Dorfes und der Brücke von Dienville aber, gar nichts gelegen war.

Um Mitternacht zog ſich der Feind ab. Die Truppen des Grafen Giulay bemerkten den Abzug ſogleich, folgten, und fochten noch mit der Arriergarde in Dienville.

Der Verluſt der Alliirten beſtand in 4 bis 5000 Mann, wobey der des Generals von Sacken der bedeutendſte war. Der Feind hatte etwa eben ſo viel Todte und Bleſſirte und gegen 3000 Gefangene verloren.

Nach dem Maaßſtab der neuern Zeit, war die Schlacht

unbedeutend im Verluſt an Menſchen, jedoch der Verluſt an Geſchütz war für Bonaparte bedeutend, ſo wie der moraliſche Eindruck. Die Corps von York, Graf Wittgenſtein, Colloredo, die Grenadiere und Garden hatten nicht mitgefochten, und doch hatte die Armee, vom Augenblick ihres Anrückens an, ein Uebergewicht über die franzöſiſche Armee.

Welche Reſultate durfte man alſo für die nächſten Tage erwarten, wenn alle dieſe Corps in die Linie einrückten, und wir die 6 Märſche bis Paris in gerader Richtung, und ohne Aufenthalt zurücklegten!

Am folgenden Morgen fanden wir eine ſchwache Arrieregarde vor Brienne, welche die Stadt und das Schloß ſogleich verließ als ſich Infanterie zeigte, und der franzöſiſchen Armee auf der Chauſſee nach Lesmont folgte.

Nach allen Nachrichten ſollte die Armee während der Nacht nicht in der beſten Ordnung durch Brienne gezogen ſeyn.

Das Corps vom Marſchall Marmont, welches ſich gegen den General Wrede geſchlagen hatte, war nicht durch Brienne zurück marſchirt, ſondern hatte dieſen Ort eine Stunde links liegen laſſen.

Die Corps von Giulay und Kronprinz v. Württemberg folgten dem Feind auf der Chauſſee von Brienne nach Lesmont, das Corps vom General Wrede dirigirte ſich gegen die Voire nach Roney, um die Wieder-Vereinigung des Marſchalls Marmont mit Bonaparte zu verhindern, das Corps von Sacken war beſchäftigt ſeine Canonen aus der Poſition von Trannes bis nach la Rothière zu führen, wo das Corps die Nacht auf dem Schlachtfelde zugebracht hatte, dann aber folgte es auf der Chauſſee nach Brienne.

Sechster Abſchnitt.

Dispoſition nach der Schlacht. Marſch der ſchleſiſchen Armee an die Marne. Beſetzung von Vitry. Gefecht von la Chauſſee. Einnahme von Chalons. Gefecht bey Soudron. Verfolgung des Marſchalls Macdonald. Napoleon rückt über Sezanne nach Champaubert. Gefecht des Generals Olſufiew. Gefecht des Generals von Sacken bey Montmirail. Gefechte der Generale von Sacken und von York ohnweit Chateau Thierry. Gefecht des Feldmarſchalls Blücher bey Vauchamp und Champaubert. Rückzug und Vereinigung der ſchleſiſchen Armee bey Chalons.

Die Monarchen waren am 1ſten Februar auf den Höhen von Trannes angekommen, im Augenblick als der Angriff begann. Am 2ten Februar um Mittag kamen ſie im Schloß zu Brienne an, und hier wurde folgende Dispoſition gemacht.

Der Feldmarſchall Blücher nähert ſich der Marne, um die Operationen des Corps von York auf Chalons zu unterſtützen.

Das Corps Graf Wittgenſtein nähert ſich der Aube, und rückt am rechten Ufer derſelben vor, um die Communication der großen Armee mit dem Feldmarſchall Blücher zu unterhalten. Deſſen Avantgarde unter General Graf Pahlen (welche ſich bereits bei der Armee befindet) geht ſogleich in dieſem Sinn vor, der General Seslavin mit 12 Coſacken-Regimentern macht die Verbindung zwiſchen Graf Pahlen und der ſchleſiſchen Armee.

Die Corps Graf Wrede, Kronprinz von Würtemberg und Giulay folgen der französischen Armee über Lesmont.

Das Grenadier-Corps, das Corps von Colloredo und die Garden marschiren links ab auf Troyes.

Diese Disposition, bey welcher unsre Subsistenz berücksichtigt war, da wir uns ohne alle Magazine befanden, erschien allen erfahrnen Officieren höchst zweckmäßig und der Sache angemessen.

Wäre sie so ausgeführt worden, und ließ man vor allen Dingen Bonaparte keine Zeit, so mußte der Krieg in Kurzem beendigt seyn. Wir mußten uns in verschiedenen Massen vertheilt ausbreiten — um zu leben, — und da wir nahe an 30,000 Mann Cavallerie hatten, während Bonaparte mit nicht mehr als etwa 12,000 Mann Cavallerie im Ganzen gegen uns auftreten konnte, so war keine Gefahr dabey, in so fern nur die ganze Maschine gut zusammen griff.

Waren die Alliirten vor der Schlacht von Brienne in einer vortheilhaften militairischen Lage, wie vielmehr waren sie es nach der Schlacht!

Der jetzt folgende Abschnitt dieser Campagne vom Anfang Februar, bis zum 25sten, also der Zeitraum von 3 bis 4 Wochen, gehört zu den interessantesten der früheren und spätereu Kriegsgeschichte.

Wir werden sehen, wie Bonaparte in einer so durchaus hoffnungslosen Lage, als er es nach der Schlacht von Brienne war, durch Glück, durch Thätigkeit und durch politische und militairische Täuschungen es dahin brachte, daß wir 21 Tage später, mit einer Macht, doppelt so stark als die seinige, durch schnelle fast übereilte Rückzüge der Schlacht auswichen, ja daß wir einen Waffenstillstand nachsuchten.

Bonaparte's natürlicher Rückzug ging am 2ten Februar auf Arcis und Mery. Man mußte glauben, er werde alle ſeine disponiblen Kräfte zu conzentriren ſuchen. Dieß zu verhindern war der natürliche Auftrag beyder Flügel; die unausgeſetzte Verfolgung und Vernichtung der geſchlagenen Armee, war die Sache des Centrums.

Unterſuchen wir nach der Reihe was jeder that:

Der Feldmarſchall Blücher konnte am 2ten Februar nicht mehr weit marſchiren. Bis Nachmittag dauerte eine Affaire bey Ronay an der Voire, in welcher der General Wrede den Marſchall Mammont abſchneiden wollte, der aber, da er einen Vorſprung hatte, entkam. —

Am 3ten Februar marſchirte der Feldmarſchall bis St. Ouen. Die Hoffnung etwas vom General von York zu erfahren, wurde nicht erfüllt. Vitry war noch vom Feinde beſetzt. Ein Coſacken-Regiment wurde abgeſendet, um dieſen Ort auf dem linken Ufer der Marne zu blockiren. Dem Feldmarſchall lag daran, ſo ſchnell als möglich den Kreuzweg zu erreichen, an welchem Sommeſous liegt. Hier ſchneidet ſich die hohe Straße von Vitry nach Fere Champenoiſe mit der Chauſſee von Chalons nach Arcis.

Hatten Marſchall Macdonald und General Sebaſtiani Chalons erreicht, und von Bonaparte die Weiſung erhalten ſich an ihn anzuſchließen, ſo wurde dieß durch eine Stellung bei Sommeſous ſehr erſchwert, vielleicht unmöglich gemacht.

Am 4ten Februar Morgens nahm die Cavallerie vom General Waſiltſchikoff bey Sommeſous einen Mehltransport weg, der der feindlichen Armee folgen ſollte. Sie verfolgte hierauf einen Transport von Munitionswagen, der auf die Nachricht von unſerm Vorrücken ſich gegen Sezanne zurückzog, jedoch daſelbſt den 5ten Februar Morgens 2 Uhr ein-

geholt, genommen, und die aus einigen 100 Mann beſtehende Arriergarde der Bedeckung, gefangen wurde.

Der Feldmarſchall nahm am 4ten Februar ſein Haupt-Quartier in Fere Champenoiſe, und ließ das Corps von Olſufiew in Sommeſous zurück.

Hier ging die Nachricht ein: daß Bonaparte nach der Schlacht von Brienne, ſich über Piney nach Troyes zurückgezogen habe.

Dieſes Verlaſſen der kürzeſten Rückzugslinie auf Paris, nach einer verlornen Schlacht, ließ ſich nicht anders erklären, als daß Bonaparte nicht die Abſicht habe, ſich mit Macdonald zu vereinigen, und da der Feldmarſchall in Folge der Dispoſition annehmen mußte, daß Arcis wenigſtens von Einem der bey Lesmont übergegangenen 60,000 Mann ſtarken 3 alliirten Corps beſetzt ſeyn würde, ſo wie, daß der Graf Wittgenſtein zwiſchen ihm und der Aube angekommen ſeyn müſſe, ſo konnte er um ſo mehr ſeine Aufmerkſamkeit gegen Macdonald wenden, der nach mehreren, von Landleuten eingezogenen Nachrichten in Chalons war, wo man in der Nacht vom 4ten auf den 5ten auch Canonenfeuer gehört hatte. Die Coſacken unter General Carpow erhielten die Anweiſung, von Sezanne nach la Ferte Gaucher vor zu pouſſiren, und über Barbonne gegen Villenoxe, die Communication mit Graf Pahlen zu unterhalten. Den 5ten Morgens ging von dem Coſacken-Regiment, welches vor Vitry ſtand, die Nachricht ein: eine feindliche Colonne ſey aus der Stadt Vitry gekommen, und ziehe in der Richtung auf Cernon.

Der Feldmarſchall befahl ſogleich den Aufbruch, der ſich leider verzögerte, weil die Cavallerie vorwärts Fere Champenoiſe ſtand, und man auf ſie wartete. Es wurde in

zwey Colonnen marschirt. Das Corps von Sacken von Fere Champenoise nach Soudron, das Corps von Olsufiew auf der Chaussee von Sommesous nach Vitry. Bey Soudron stieß das Corps von Sacken senkrecht auf die feindliche Colonne, welche sich aus Vitry abgezogen hatte, und im vollen Marsch, (am rechten Thalrande des durch Soudron fließenden Baches) auf Chaintrix war.

Der Tag war im Sinken. Der Feind wurde mit Artillerie beschossen. Auf den zweyten Schuß flog einer seiner Pulverwagen in die Luft, die Colonne gerieth in Unordnung, und wir nahmen 2 Stück Geschütze und einige 30 Pulverwagen. Wären wir eine Stunde früher gekommen, so hätte wahrscheinlich die ganze Infanterie, nebst dem Munitions-Depot der Armee, den Bonaparte in Vitry zurückgelassen hatte, sich ergeben müssen.

Der General Exelmanns escortirte mit seiner Cavallerie diesen Transport.

Noch in derselben Nacht ging Nachricht vom General von York ein. Nach einem Cavallerie-Gefecht zwischen Vitry und Chalons (bey la Chaussee), in welchem die feindliche Cavallerie gänzlich geworfen wurde, hatte sich ihm am 5ten Februar Morgens Chalons durch Capitulation ergeben, nachdem es in der Nacht von ihm beschossen worden war. Der General von York unterhandelte hier mit dem Marschall Macdonald, mit dem er seit dem Rückzug aus Rußland keine andere Relation gehabt, als daß er zu dem Siege über Macdonald bey der Schlacht von der Katzbach vorzüglich beygetragen hatte. —

Der Marschall Macdonald hatte die Brücke von Chalons (eine der schönsten steinernen Brücken von Frankreich) bey seinem Abzuge sprengen lassen, und seine Truppen verthei-

digten das linke Ufer der Marne bis gegen Abend, wo er sich gegen Epernay zurückzog.

Am 6ten fand man die Arriergarden des Feindes auf den beyden Straßen, welche von Chalons nach Paris führen, in guter Ordnung. Es entdeckte sich bald, daß der Marschall Macdonald mit dem Gros auf Epernay marschirt war, und daß nur wenig *) auf der sogenannten kleinen Straße nach Paris, welche auf Montmirail führt, marschirte.

Die große Poststraße führt bey Chateau Thierry mittelst einer steinernen Brücke vom linken auf das rechte Ufer der Marne, und bey la Ferte sous Jouarre, mittelst einer steinernen Brücke wiederum auf das linke Ufer.

Die kleine Straße bleibt über la Ferte sous Jouarre am linken Ufer der Marne, bis nach Trilport.

Der General von York hatte am 6ten die Brücke von Chalons noch nicht hergestellt. Er zog an diesem Tage seine zurückstehenden Truppen heran. Die verbrauchte Munition wurde aus der eroberten ergänzt. Am 8ten fingen die Operationen wieder an. Marschall Macdonald setzte seinen Rückzug auf der großen Straße fort. Die natürlichste Bewegung war, daß der General von York ihm folgte, und General von Sacken auf der kleinen Straße vorging, um Macdonald bey la Ferte abzuschneiden, im Fall er sich aufhalten sollte.

Der Feldmarschall erhielt die Nachricht, daß die Corps von Kleist und Capczewitsch, am 9ten Februar in der Gegend von Vertus seyn konnten; er beschloß daher mit dem Corps von Olsufiew diese beyden Corps abzuwarten, und aus allen dreyen eine Reserve zur Unterstützung der Corps von Sacken und von York zu bilden.

*) Vielleicht nicht mehr als was von Vitry sich zurückgezogen hatte.

Es stand daher die schlesische Armee am 9ten Februar:

General von Sacken in Montmirail		circa 20,000 M.	
= = Olsufiew in Champaubert		= 3,500 =	
= = Kleist zw. Chalons u. Vertus		= 8,000 =	
= = Capczewitsch zw. Vitry u. Vertus		= 7,000 =	
= = York in Dormans		= 18,000 =	
und folglich war die Armee circa			56,000 M.

stark, wovon 38,000 Mann in Echellons auf der kleinen, und 18,000 Mann auf der großen Straße sich befanden.

Vitry wurde in ziemlich schlechtem Stande gefunden. Der Feldmarschall legte eine kleine Garnison hinein, und ordnete eine Palisadirung und ein neues Werk an, welches gegen gewaltsame Angriffe sicherte. Die Wälle wurden mit erobertem Geschütz der Schlacht von la Rothière versehen.

Der General Graf Wittgenstein war, anstatt am rechten Ufer der Aube zu bleiben, bey Lesmont über die Aube gegangen, und rief den General Graf Pahlen ebenfalls an das linke Ufer, so daß zwischen der Aube und der Armee vom Feldmarschall Blücher sich nichts mehr befand, da der General Seslawin während dieser Zeit eine andere Bestimmung, auf den äußersten linken Flügel erhalten hatte.

Bonaparte war am 2ten Februar, nachdem er die Brücke bey Lesmont hinter sich abgebrochen hatte, nach Piney marschirt, und hatte sich am 3ten in Troyes mit dem Marschall Mortier vereinigt. —

Die alliirten Garden, und die Grenadier-Reserve, waren am 2ten Februar nach Bar sur Aube zurückmarschirt, um die Chaussee zu benutzen, welche von Bar sur Aube nach Troyes führt, und rückten von da gegen Manöuvres vor. Der Feind hatte die Brücken über die Barse besetzt*).

*) Man sagt: daß man im großen Haupt-Quartier während

Vielleicht hätte man, vereint mit dem Corps von Colloredo, schnell angreifen sollen. Die bey Lesmont übergegangenen Corps waren à portée zu souteniren, so aber wurde manöverirt. Graf Colloredo dehnte sich links bis Bar sur Seine aus, um Bonaparte zu überflügeln, und dieser gewann dadurch Zeit.

Die Kräfte der Corps von Wrede, Kronprinz von Würtemberg, Giulay und Graf Wittgenstein wurden gelähmt, da sie sich links ziehen mußten, und folglich nicht auf Mery vorbringen konnten, was das Zweckmäßigste gewesen seyn würde, um Bonaparte einen großen Schlag beyzubringen, oder ihn nach Sens von seiner Vereinigung mit Macdonald, abzudrängen.

Bonaparte verließ Troyes am 7ten, und kam an diesem Tage, an welchem eine Division der spanischen Armee unter dem General la Val zu Provins eintraf, in Nogent an. Noch hier sahen viele französische Generale ihre Sache für entschieden verloren an, und machten Anstalten in ihren Privat-Verhältnissen, indem sie Estaffetten von Nogent nach Paris sendeten. Mehrere wiesen ihre Familien an, sich von Paris ins Innere zurückzuziehen.

Der Feldmarschall Blücher hielt sich an die Disposition welche ihm auf dem Schloß von Brienne gegeben war; er glaubte nicht daß Bonaparte auf der Straße von Troyes über Nogent zurückgegangen seyn könnte, da nach seinen Berechnungen die Corps von Wrede, Kronprinz von Würtemberg, Giulay und Graf Wittgenstein ihm auf dieser Straße zuvorgekommen seyn, und ihn genöthigt haben mußten den Weg über Fontainebleau einzuschlagen.

Ohne

zwey ganzer Tage Bonaparte verloren hatte, und daß man ihn zu weit links suchte.

Ohne davon unterrichtet zu seyn, daß alle Truppen der großen Armee über die Aube gezogen waren, hatte jedoch der Feldmarschall dem General von Sacken den Auftrag gegeben, durch die Besetzung von Sezanne, die Communication mit dem General Seslawin, und Graf Pahlen zu erhalten.

Nach den Affairen von Brienne und la Rothière, wo die Selbstverpflegung aus den Dörfern eingetreten war, fielen manche Unordnungen vor, wie dieß in dem Fall, wo Truppen nicht cantoniren und in ihrem Bivouak nicht regelmäßig verpflegt werden, unvermeidlich ist. Es war dem Feldmarschall Blücher aufs höchste daran gelegen, die Ordnung herzustellen und gerechte Klagen von Seiten der französischen Unterthanen (denen die strengste Mannszucht versprochen war) zu vermeiden. Es gab dazu kein anderes Mittel, als die Armee cantoniren zu lassen. Die Nachrichten vom Feind erlaubten dieß um so mehr, als wir bey unserer Ueberlegenheit an leichter Cavallerie von allen Bewegungen unsers Gegners unterrichtet seyn mußten.

Sezanne war vom General Carpow mit einigen Cosacken-Regimentern besetzt. Von Sezanne geht ein chemin de traverse auf Baye, und Champaubert nach Etoges. Ein andrer auf Petit Morain und Etoges. —

Zwischen diesen beyden Wegen liegt der Marais de St. Gond, der selbst für Fußgänger ganz impracticable ist.

Nur über Sezanne konnte der Feldmarschall Blücher in die linke Flanke genommen werden. Die Wege waren zu schlecht, um auf einer andern Traverse Artillerie durchbringen zu können.

Außer Sezanne war Baye und Petit Morain besetzt, als am 9ten Februar eine Meldung einging, daß der Feind am 8ten von Villenoxe kommend, die Cosacken zurückgetrie-

ben habe. Man glaubte daß sich ein feindliches Corps bey Nogent aufgestellt, und durch die Bewegungen des Grafen Wittgenstein beunruhigt, eine Recognoscirung vorgenommen habe.

Am 9ten Februar wurde der General Carpow aus Sezanne getrieben. Er zog sich auf Montmirail gegen sein Corps zurück, wohin er auch die Meldung von seinem Rückzug machte. General von Sacken war für seine linke Flanke unbesorgt, da alle Uebergänge über den Petit Morain von ihm besetzt waren, und dieser kleine Fluß, der ziemlich tief eingeschnitten ist, für den Uebergang eines Corps Schwierigkeiten bietet.

Diese Meldung vom General Carpow kam gar nicht an den Feldmarschall Blücher, der sein Haupt-Quartier in Etoges hatte, und auch der General Olsufiew vom Corps von Langeron, der in Etoges, Champaubert und Baye cantonirte, erfuhr nichts davon daß der Feind Sezanne besetzt hatte. Am Abend, als es eben dunkel wurde, erschien polnische Cavallerie bey Baye. Die dort cantonirenden Truppen hatten kaum Zeit ins Gewehr zu kommen, der Feind benutzte aber seinen Vortheil nicht. Diese feindliche Cavallerie konnte nicht anders als von Sezanne gekommen seyn.

Feldmarschall Blücher, der dadurch Abends 8 Uhr in seinem Haupt-Quartier allarmirt wurde, sendete hierauf sogleich Officiere an die Generale von Sacken und von York. Sie erhielten die Instruction:

General von Sacken: er solle den 10ten in Montmirail stehen bleiben, und die Bewegung von Sezanne her beobachten. Im Fall Bonaparte sich auf ihn werfe, solle er sich in kein ungleiches Gefecht mit ihm einlassen, sondern

in Gemeinschaft mit dem General von York die Marne passiren *).

Mündlich wurde dem Officier, der diese Ordre überbrachte, gesagt: der General von Sacken würde wohl bereits genau unterrichtet seyn, wie es in Sezanne stehe. Sollte er gewiß wissen, daß von dort her nichts zu fürchten sey, so wäre es wichtig, daß er seinen Marsch auf la Ferte sous Jouarre am 10ten fortsetze.

Dem General von York, der am 7ten in Epernay, den 8ten in Dormans, den 9ten bey Chateau Thierry war, und am 10ten daselbst zwey Brücken vollenden ließ, wurde die Ordre an den General von Sacken, als eine Instruction mitgetheilt.

Am 9ten, ging aus den Nachrichten von der großen Armee hervor, daß Fürst Schwarzenberg es vorgezogen hatte, gegen Napoleons rechten Flügel zu operiren, und wenig Truppen vor dessen Fronte zu lassen. Das Corps Graf Wittgenstein war an der Aube, vor dem feindlichen Centro geblieben. Man fand es zu schwach zu diesem Auftrage. Der Kaiser von Rußland wünschte daher, daß das Corps von Kleist das Corps von Wittgenstein verstärke, und wies dagegen das Corps von Winzingerode an die Befehle des Feldmarschalls.

Fürst Schwarzenberg nahm an: daß Napoleon durch den Rückzug auf Nogent angedeutet habe, daß er Vereinigung seiner Kräfte beabsichtige, und daher eine Näherung der schlesischen Armee gegen Nogent zweckmäßig sey.

---

*) Auf der Karte von Cassini war eine Chaussee von Montmirail nach Chateau Thierry gezeichnet, welche aber nicht wirklich existirte, da der Weg von Montmirail bis Vissort (ohngefähr der halbe Weg) im Frühjahre ganz grundlos ist. —

Der Feldmarschall dirigirte hierauf die Corps von Kleist und Capczewitsch auf Fere Champenoise, um dann am darauf folgenden Tage, mit General Olsufiew vereint, bey Sezanne zu stehen.

Noch in der Nacht vom 9ten bis zum 10ten ging eine Nachricht ein, daß Bonaparte mit seinen Garden über Villenoxe marschire.

War es seine Absicht die weitere Verfolgung des Corps vom Marschall Macdonald durch einen Marsch auf la Ferte Gaucher zu hindern, so kam er wahrscheinlich zu spät.

Wenn aber Napoleon auf Fere Champenoise marschirte, so wollte der Feldmarschall sich um den Marais de St. Gond herum ziehen, um sich mit dem General von Sacken zu vereinigen; wenn Napoleon aber auf la Ferte Gaucher marschiren sollte, ihm über Sezanne folgen.

Leider fand sich, daß das Corps von Kleist nur ein Cavallerie-Regiment bey sich hatte, und zwey Cüraſſier-Regimenter dieses Corps, erst in einigen Tagen ankommen konnten.

Vom General von Sacken ging gegen Mittag die Nachricht ein, daß, da er von der Bewegung über Sezanne die Ueberzeugung habe daß sie nicht ernstlich sey, er seinen Marsch nach la Ferte sous Jouarre angetreten habe, um den Marschall Macdonald, der sich am 10ten noch zwischen Chateau Thierry und la Ferte sous Jouarre befand, von da abzuschneiden. Obgleich diese Nachricht dem Feldmarschall Blücher nicht angenehm seyn konnte, so rechnete man doch, daß in jedem Fall der General von Sacken bey la Ferte über die Marne gehen, und sich bey Chateau Thierry mit General von York vereinigen könnte. Gegen Mittag gingen Nachrichten ein: daß Bonaparte in Sezanne am

9ten geschlafen, und daß zwischen la Fere Champenoise und der Aube weder Graf Wittgenstein noch Graf Pahlen sich befinde.

Hierauf begab sich der Feldmarschall selbst nach Fere Champenoise. Eh er jedoch daselbst ankam, erhielt er die Nachricht, daß der General Olsufiew angegriffen, und von überlegenen Kräften erdrückt worden sey. Der Feldmarschall führte auf diese Nachricht noch in der Nacht die Corps von Kleist und Capczewitsch in die Position von Bergeres, ohnweit Vertus, zurück.

Am 11ten wurden die Reste des Corps von Olsufiew bey Bergeres gesammelt, und es fand sich: daß sein Verlust in 9 Canonen, und circa 1500 Mann bestand.

Der General Olsufiew war selbst nach einer hartnäckigen Vertheidigung gefangen worden *).

Nach der Meinung Aller die bey der Affaire gewesen waren, hatte der Feind eine bedeutende Macht entwickelt, besonders viel Cavallerie. —

Nach den Rapporten von der leichten Cavallerie, die

*) Der General Olsufiew hatte nicht die zweckmäßigste Position zu seiner Vertheidigung genommen, allein zu seiner Rechtfertigung ist es nöthig, Folgendes anzuführen. Bey der Affaire von Brienne war, wie oben erwähnt, ein Ausgang der Stadt nicht besetzt worden, und der Feind drang ein. Der General von Sacken wäre dadurch beinahe gefangen worden, und man machte deshalb dem General Olsufiew Vorwürfe, ja der Feldmarschall Blücher mußte, um die Sache abzuthun, eine Rechtfertigung von dem General Olsufiew wegen der Affaire von Brienne fordern. Dieß hatte die Folge, daß der General wegen seiner Verantwortlichkeit besorgt wurde, und als am 10ten mehrere Officiere von Rang ihm riethen, seine Stellung zu verändern, und sich rückwärts am Walde von Etoges aufzustellen (wo er viel besser stand), erwiederte er: ich bin wegen Brienne zur Verantwortung gezogen, ich kann nicht zurück gehen.

gegen Sezanne detaschirt war, sah man während des 10ten immerfort Truppen von da nach Baye marschiren, so daß man schließen mußte, die ganze französische Armee sey gegen uns über.

Nach einer frühern Nachricht hatte der Graf Wittgenstein in der Gegend von Plancy eine Brücke über die Aube schlagen lassen; wir mußten daher vermuthen, daß die große Armee entweder Bonaparte folgen, und dazu über die Brücke gehend, auf Sezanne marschiren, oder gerade auf Paris gehen würde, bis wohin sie noch 4 starke Märsche hatte. In beyden Fällen, Bonaparte mochte nun am 11ten sich gegen uns, oder gegen den General von Sacken wenden, konnte ein solcher Marsch von der großen Armee nicht anders als höchst entscheidend seyn. Der Feldmarschall Blücher beschloß, im Fall Bonaparte mit seinen Kräften gegen Bergeres rücke, einer Schlacht ausweichend, sich auf Epernay zu ziehen.

Am 11ten blieb der Feind ruhig bey Etoges stehen, wo ein Bivuaq von ihm aufgestellt war, und dieß schien zu beweisen, daß Bonaparte sich gegen Montmirail gewendet hatte.

Am 11ten gegen Mittag hörte man im Lager bey Bergeres eine starke Canonade in der Direction von Montmirail, die jedoch entfernter zu seyn schien.

Gern hätte der Feldmarschall Blücher auf der Stelle den Feind bey Etoges angegriffen, wenn er Cavallerie gehabt hätte. Erst am 12ten oder 13ten Februar sollten etwa 800 Pferde vom Corps von Kleist ankommen, und bis dahin mußte der Angriff verschoben werden, da man nicht wissen konnte was bey Etoges stand *).

*) Es muß bemerkt werden, daß so gut auch die Espionage des Feldmarschalls Blücher in Deutschland organisirt war, so

Indeß ging eine Nachricht vom General von York ein, nach welcher er am 11ten sein Corps bey Viffort versammelt hatte, um den General von Sacken aufzunehmen. Zwey Brücken bey Chateau Thierry waren vollendet.

Vom General von Sacken ging die Nachricht ein: daß er am 10ten nahe bey la Ferte sous Jouarre Truppen gefunden hatte, welche vom Marschall Macdonald aufgestellt waren, um seinen Marsch durch la Ferte zu decken.

Diese Truppen wurden angegriffen, geworfen, und 3 Canonen erobert. Das Corps von Macdonald wurde bis Trilport verfolgt. Dort sprengte es die Brücke *).

Als der General von Sacken von seinen in Montmirail zurückgelassenen Posten die Nachricht erhielt, daß der Feind auf Montmirail vorrücke, beschloß er ihm entgegen zu gehen, und ihn dort anzugreifen. — Den General von York hatte er zur Unterstützung aufgefordert.

So weit gingen die Rapporte. Der General von York war nicht geneigt gegen seine Instruktion in einen Angriff einzugehen, sondern wünschte, daß der General von Sacken sich links an ihn heranziehen möchte, damit sie beyde ver-

---

wenig wollte es in Frankreich glücken sich Nachrichten durch Spione zu verschaffen. Die Franzosen liebten wohl das Geld was man ihnen bot, aber sie fürchteten Bonaparte's Gewaltmaßregeln zu sehr, wenn nach geendigtem Kriege so etwas entdeckt worden wäre.

*) Hätte der General von Sacken, nachdem er durch diese Brückensprengung Bonaparte von Macdonald getrennt hatte, in der Nacht vom 10ten und dem 11ten Februar bey la Ferte Brükken schlagen lassen, so hatte Bonaparte durch seinen Marsch über Sezanne noch gar keinen Vortheil. Wenn er gegen la Ferte rückte, so konnte sich das Corps von Sacken auf das rechte Ufer der Marne ziehen, und einen Marsch, am linken Ufer auf der Chaussee und den Ort la Ferte, durch das Feuer seiner Batterien für Napoleon ganz unmöglich machen.

eint bey Chateau Thierry über die Marne gingen. — Von Viffort bis Chateau Thierry war Chaussee, und der Weg von Viffort auf Montmirail sollte so schlecht seyn, daß General von York nicht glaubte mit seinen Zwölfpfündern durchzukommen.

Er hatte beym Abgang seines Rapports an den Feldmarschall, zum General von Sacken nach Vieux Maisons geschickt, um ihm dieß alles vorzustellen.

Dieser Rapport gab noch kein Licht über das Canonenfeuer vom 11ten, und nachdem die erwarteten zwey Cürassierregimenter vom Kleistschen Corps den 13ten Morgens 11 Uhr angekommen waren, griff der Feldmarschall Blücher sogleich den Feind in Etoges an.

Es zeigten sich wenig Truppen des Feindes; er zog sich bald über Champaubert zurück und wurde bis Fromentieres verfolgt.

Den 14ten früh 7 Uhr brach der Feldmarschall gegen Montmirail auf, und fand den Feind in Vauchamp, wo er sich hartnäckig vertheidigte. Wir hatten den Fehler begangen, die Avantgarde welche der General von Zieten commandirte, zu weit vom Corps zu entfernen, so daß sie nicht zur rechten Zeit unterstützt werden konnte.

Sämmtliche Truppen welche der Feldmarschall hier versammelt hatte, betrugen ohngefähr 15,000 Mann. Die Reste des Corps von Olsufiew unter General Udom, ohngefähr 1800 Mann mit 15 Canonen, waren am 13ten bey Etoges stehen geblieben, um sich zu erholen, und wieder zu organisiren. Am 14ten hatten sie Ordre bis Champaubert vorzurücken, und dort weitere Befehle abzuwarten. Hierdurch deckten sie unsern Rücken von der Seite von Sezanne, im Fall noch etwas von dort kommen sollte.

Der General von Zieten ließ Vauchamp mit Ernst angreifen. Das erste schlesische Regiment nahm das Dorf weg, und machte viele Gefangene. Allein hinter dem Ort hatten sich bedeutende feindliche Massen formirt, die den Umstand benutzten, daß das Corps noch zu weit war, um die Avantgarde gehörig zu unterstützen.

Die feindliche Cavallerie trabte um das Dorf herum, ruinirte eine Batterie (die aber, nachdem alle Artilleristen blessirt waren, noch abfuhr) und hieb in das erste schlesische Regiment (das nicht geschlossen aus dem Dorfe mit seinen Gefangenen kam) mit Erfolg ein.

Nach diesem, nicht günstigen Anfang, formirte sich das kleine Corps des Feldmarschalls, und wurde sogleich auf dem linken Flügel mit sehr überlegener Cavallerie angegriffen, welche die unsrige warf, und dann die Infanterie-Quarrees anfiel, jedoch zurückgehen mußte ohne einzudringen.

Aus der Heftigkeit der Angriffe konnte man schließen daß Bonaparte gegenwärtig war.

Auch bestätigte es ein gefangener Capitain der Garde, der aussagte: Bonaparte hätte am 11ten und 12ten Affairen mit Sacken und York gehabt, und beyde bey Chateau Thierry über die Marne getrieben, woher die französische Armee im forcirten Marsch, (die Nacht durch) käme.

Mehrere Gefangene sagten dasselbe aus, und vom rechten Flügel wurde gemeldet: daß ein starkes Cavallerie-Corps, von wenigstens 6,000 Mann, sich außerhalb des Canonenschusses um unsern rechten Flügel herum ziehe.

Die Absicht des Feldmarschalls: die Generale von Sacken und von York zu degagiren, war erreicht; seine ganze Cavallerie bestand aus etwa 1100 Pferden, es war also kaum

möglich ein Gefecht anzunehmen, aber auch kaum möglich ihm auszuweichen.

Die Stellung, in welcher das Corps hatte aufmarschiren müssen um die Avantgarde aufzunehmen, war sehr schlecht. Der linke Flügel konnte an waldige Höhen angelehnt werden, dann aber reichten die Truppen nicht weiter als bis zur Chaussee, die man durchaus nicht aufgeben konnte. Ein Vorwerk, nach der Charte la Ville neuve, welches vor dem refusirten rechten Flügel lag, hatte das von Kleistsche Corps besetzt, die Umgehung der feindlichen Cavallerie konnte aber dadurch nicht gehindert werden.

Der Rückzug wurde beschlossen. Unsere sämmtliche Cavallerie, welche auf dem linken Flügel war, wurde auf den rechten gezogen, und beyde Corps (von Kleist und Capczewitsch) angewiesen, die Chaussee in der Mitte zu behalten. —

Der Rückzug ging mit der größten Ordnung von Statten.

Während desselben ging eine Nachricht vom General-Lieutenant von Diebitsch aus Sezanne ein, daß er mit der leichten Garde-Cavallerie dem Feind gefolgt sey, und an diesem Tage, den 14ten Februar, von Sezanne nach Montmirail vorrücken werde. Diese Unterstützung wäre uns von der größten Wichtigkeit gewesen, wenn uns nicht der Petit Morain trennte.

Indeß war es doch immer eine für uns nützliche Diversion, da sie die Aussicht gab, die Aufmerksamkeit und die Kräfte des Feindes zu theilen.

Der Feind machte den Fehler, in der Front nicht genug zu drängen. Die umgehende Cavallerie-Colonne blieb unausgesetzt in ihrem Marsch und ihrer Direction, und als

wir gegen Fromentieres kamen, zeigte es sich, daß diese Direction auf die Ebene bey Champaubert ging. Dort mußte glücklicherweise General Udom stehen, und wenn dieser das Holz von Etoges besetzte, so konnte ihm nichts geschehen, und die Truppen welche im Rückzuge waren, kamen unversehrt zurück. Es wurde ein Adjutant abgesendet, um dem General Udom die Besetzung des Holzes von Etoges aufzutragen.

Der Boden war ziemlich durchweicht, die feindliche Cavallerie welche die Umgehung machte, marschirte Schritt, und so konnte die Infanterie vom General Kleist nicht allein mit ihr auf einer Höhe bleiben, sondern ihr sogar einen Vorsprung abgewinnen. Aber der General Capezewitsch hielt sich sehr auf, und marschirte en Echequier wie auf dem Exercierplatz*). Der Feldmarschall, der bey den russischen Truppen war, lobte ihre Ordnung, ihre Ruhe, und erwiederte auf die Meldungen vom rechten Flügel, welche Eile empfahlen um das Holz von Etoges zu erreichen — man müsse nichts übereilen. Endlich erhielt der General von Kleist Ordre zu halten. Er gehorchte auf der Stelle, da er jedoch die feindliche Cavallerie-Bewegung allein übersehen konnte, so machte er Gegenvorstellungen. — Es war zu spät. Als wir auf die Ebene zwischen Champaubert und den Wald von Etoges kamen, setzte sich die feindliche Cavallerie in schnellere Bewegung, warf unsere Cavallerie, trieb sie völlig vom Schlachtfelde und umringte uns von allen Seiten.

*) Wenn man sich en Echequier zurückzieht d. h. zwey Treffen bildet, wovon eins stets so lange stille steht bis das andere sich durchgezogen hat, so braucht man doppelte Zeit um einen bestimmten Weg zurück zu legen.

Dieses Umringen war ein Hauptfehler des Feindes, denn er schwächte sich, und hinderte die Einheit seiner Angriffe. Der General Udom stand nicht im Walde von Etoges. Man erfuhr nachher, daß früher der General Capczewitsch, aus Besorgniß für ihn, da er ohne Cavallerie war, ihm die Ordre geschickt hatte, nach Etoges zurück zu marschiren.

Wir hatten noch ohngefähr 1500 Schritt zum Walde, und in einer halben Stunde war es dunkel. Die Massen waren dicht zusammengedrängt, der Feind griff von allen Seiten an, er wurde überall abgewiesen. Seine Angriffe hatten keinen Zusammenhang. Wir fürchteten am meisten, er möchte in eine Lücke zwischen die Massen dringen, und diese auf einander fetern. Dann wäre Verwirrung entstanden, und die feindliche Cavallerie hatte ein großes Feld*).

Indeß wurde durch das Feuer einiger russischer Canonen reitender Artillerie, die feindliche Cavallerie zwischen uns und dem Holze vertrieben.

Alles blieb im Marsch. Durch das Schlagen aller Tambours wurde ein zweckmäßiges Zusammenhalten unter den Bataillons bewirkt. So erreichten wir das Holz. Zwey preußische Bataillons, welche die Queue hatten, gingen aber verloren; — sie gaben nicht genug Acht, (es fing an dunkel zu werden), und während sie sich nach der rechten Seite vertheidigten, brach die Cavallerie von der linken in sie ein.

Das Gefecht schien am Eingang des Holzes, welches bis nach Etoges fortgeht, geendet, auch war es nun völlig dunkel geworden; allein einige feindliche Bataillons Infanterie, welche die Tage vorher in Etoges gestanden hatten,

*) General Capczewitsch hatte 3 Bataillone Recruten bey sich, die noch keinen Feind gesehen hatten. Sie hielten sich sehr gut.

wußten einen Fußweg, und kamen früher daselbst an als unsre Arriergarde, auf welche sie aus einer Seitenstraße fielen. Dadurch verloren wir noch bedeutend. Es war 10 Uhr Nachts. Wir marschirten bis in die Position von Bergeres, in der sich alles sammelte.

Wir hatten zwischen 3 und 4000 Mann vom Corps von Kleist, und 2000 Mann vom Corps von Capczewitsch an Todten, Blessirten und Vermißten. Ueberdieß hatte das Corps von Kleist 7 Stück, theils demontirtes, theils zerbrochenes Geschütz verloren. Mit dem Degen in der Hand, hatte der Feind keines genommen.

Wir waren nicht weiter als bis Etoges verfolgt worden, allein man mußte am andern Morgen eine Fortsetzung des Gefechts erwarten, und dazu war das zusammengeschmolzene Corps in der Position von Bergeres, (ohne Terrain-Hindernisse vor sich zu haben) nicht geeignet. Der Feldmarschall beschloß nach Chalons zurückzugehen, wo er im Fall eines Angriffs die Marne so lange halten konnte, bis er Verstärkungen erhielt. Es wurde daher vor Tage aufgebrochen, und nur leichte Cavallerie zurückgelassen, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Gegen Mittag des 15ten war alles in Chalons eingetroffen, und es zeigte sich daß der Feind nicht folgte.

Hier waren nun auch Nachrichten von den Generalen von Sacken und von York eingegangen. —

Der General von Sacken, nachdem er am 11ten in Vieux Maisons angekommen war, und Montmirail von feindlicher Infanterie stark besetzt fand, schritt zum Angriff. Er hielt dafür, daß es nicht fehlen könne, den Feind in Montmirail zu erdrücken, und dehnte daher seinen rechten Flügel bis an den Petit Morain aus, der linke Flügel hielt

die Chaussee von Vieux Maisons. Mit dem rechten Flügel wurde das Dorf Marchais angegriffen und erobert. Der Feind erhielt Verstärkung, und so wurde lange, und mit Lebhaftigkeit um dieses Dorf gestritten, dergestalt, daß sich gegen Abend 4 Uhr, der größte Theil des Corps von Sacken nach diesem rechten Flügel geschoben hatte.

Der General von York, als er das lebhafte Feuer hörte, ließ die Brigade von Pirch und eine Cavallerie-Brigade über Fontenelle vorrücken, und der Rest seines Corps blieb in der Position von Viffort aufgestellt. Diese Brigade fand so viel Schwierigkeit, daß sie nur mit der höchsten Mühe eine Batterie 6pfünder durch die schlechten Wege bringen konnte.

Um 4 Uhr als sich der General von Sacken im Besitz des Dorfes Marchais befand, ließ Bonaparte seine Garden in geschlossener Colonne auf der Chaussee, gegen den linken Flügel des Generals von Sacken vorrücken, dem keine Truppen mehr übrig blieben, um sie der feindlichen Garde entgegen zu werfen.

Diese Bewegung war entscheidend. Bewirkte Bonaparte die Trennung der Generale von York und von Sacken, so wurde der letzte in den Petit Morain gedrängt.

In diesem critischen Augenblicke, in welchem dem General von Sacken nichts übrig blieb, als die Vortheile seines rechten Flügels aufzugeben, und ihn schnell auf die Chaussee zurückzuziehen (was aber kaum mehr möglich war), griff der General von Pirch Bonaparte über Preles in seiner rechten Flanke an, und gab dadurch dem General von Sacken Zeit zum Rückzuge, der in der Nacht mit großen Anstrengungen ausgeführt wurde *).

*) Der Rückzug des Generals von Sacken mußte auf Chateau

Am 12ten Februar verfolgte die feindliche Armee das Corps von Sacken. Der General von York trat seinen Rückzug, sobald das Corps von Sacken sich bey ihm vorbey gezogen hatte, an. Die feindliche Cavallerie manövrirte so geschickt, daß beyde Corps noch einen nahmhaften Verlust erlitten, ehe sie bey Chateau Thierry die Marne passirten.

Der General von Sacken verlor 7 Canonen, und mußte die drey am 10ten Februar eroberten feindlichen Geschütze stehen lassen; der General von York verlor 3 Canonen, welche sämmtlich wegen der grundlosen Wege nicht fortgebracht werden konnten.

Beyde Corps hatten an Todten, Blessirten und Vermißten gegen 7,000 Mann, wovon 5,000 auf das Corps von Sacken kamen.

Dieser ganze Unfall wäre vermieden worden, wenn der General von Sacken, wie oben erwähnt, bey la Ferte sous Jouarre Brücken geschlagen hätte, oder am 11ten Februar nicht zur Offensive übergegangen wäre. In jedem Fall war es ein Fehler daß er mit dem rechten Flügel angriff, und sich dadurch ganz vom General von York trennte. Er mußte mit seinem linken Flügel angreifen, da es dann in seiner Gewalt blieb, sich auf den General von York zurückzuziehen wann er wollte.

Der strategische Angriffspunkt, war auch (durch Zufall) der taktische, und ganz mit dem Terrain übereinstimmend. Zwischen Montmirail und Verdelot fallen einige kleine Bäche in den Petit Morain, die alle ihre Quellen zwischen Vieux

---

Thierry gehen, und dahin hatte er nur einen grundlosen Waldweg, in welchem alle Batterien stecken blieben.

Aber die russische Cavallerie spannte sich mit ihren Fourageleinen vor, und brachte die Artillerie durch.

Maisons und Fontenelles haben. Wenn General von Sacken von Vieux Maisons aus, den linken Flügel vornahm, so umging er die Quellen und gewann die flachen und dominirenden Höhen, anstatt daß durch die Bewegungen welche ausgeführt wurden, gerade das Gegentheil Statt fand.

Diese Affaire brachte eine Verstimmung zwischen den commandirenden Generalen der beyden Corps hervor. —

Sie waren nicht einig in ihrer Ansicht, aber wer möchte wohl den General von York tadeln, daß er nicht von seiner Instruction abweichen wollte, so lange kein hinreichender Grund dazu da war?

Als seine Vorstellungen bey dem General von Sacken kein Gehör fanden, that er deshalb nicht weniger für ihn; er ließ den General von Pirch angreifen, und opferte 2000 Mann, um den General von Sacken aus seiner Verlegenheit zu reißen. —

Der Feldmarschall Blücher, von allem genau unterrichtet, machte dem General von Sacken keinen Vorwurf, und nahm in den Rapporten die er erstattete, alles auf sich. Der General von Sacken hatte viel zu wichtige Dienste geleistet, und zu viel Beweise eines unerschütterlichen Muthes gegeben, um wegen einer falschen Ansicht ungleichen Urtheilen Preis gegeben zu werden. — General von Sacken konnte irren, aber sein Irrthum war der eines Helden, der seinen Kräften zu viel vertraut. Solcher Männer hatten wir nicht viel, und nur solche waren fähig Bonaparte zu schlagen.

Wären die Maaßregeln im großen Haupt-Quartiere nicht einseitig abgeändert, und die schlesische Armee zu spät davon benachrichtigt worden, so hätte uns das Unglück nicht betroffen.

Die

Die beyden Generale von Sacken und von York marschirten über Oulschy, Fismes und Rheims, und vereinigten sich am 16ten und 17ten Februar mit dem Feldmarschall Blücher bey Chalons.

Der Feind hatte uns nicht verfolgt. Das war ein deutliches Zeichen, daß er sich gegen die große Armee wendete. Es wurden Officiere über Officiere abgeschickt um davon Nachricht zu geben und Vorsicht zu empfehlen. — Diese Bewegung des Feindes foderte uns indeß zugleich auf, ohne Zeitverlust wieder auf dem Theater zu erscheinen, und es wurde deshalb bestimmt, der Armee bey Chalons nur zwey Tage zu ihrer Reorganisation zu geben, dann aber mit forcirten Märschen gegen den Feind zu rücken.

An den General Graf Langeron erging der Befehl, unter diesen Umständen die Blokade von Mainz dem General Herzog von Coburg gänzlich zu überlassen, und sich mit dem Rest seines Corps in forcirten Märschen heran zu ziehen.

Ein großer Transport von Schuhen kam gerade zu rechter Zeit für die Corps von York und von Sacken an. In der Champagne wo fast jedermann Holzschuhe trägt, war dieser Artikel nicht zu haben.

Der russische Kaiser der die Folgen des Bonaparteschen Marsches auf Sezanne voraus sah, betrieb es nach Möglichkeit, Thätigkeit in die große Armee zu bringen, und eine Offensive in Bonaparte's Rücken zu unternehmen.

Die große Armee hatte aber hinter der Seine Zeit verloren, weil sie zu sehr auseinander war. Dazu kam noch, daß die östreichische Armee in der Gegend von Lyon Verstärkungen verlangte, und daß das Corps von Colloredo dahin abzusenden beschlossen wurde.

Bonaparte war gleich nach der Affaire bey Vauchamp,

mit seinem Gros über Rozoy abmarschirt, ließ die Cavallerie in forcirten Märschen folgen, und fiel am 17ten Februar in der Gegend von Nangis, auf den General-Lieutenant Graf Pahlen. Dieser zog sich mit einem Verlust von 9 Canonen und einigen Bataillonen Infanterie gegen Provins, auf den General Graf Wittgenstein zurück, der sich bey Nogent aufstellte. Nun wurde am 18ten Februar der Kronprinz von Württemberg bey Monterau angefallen, der sich noch so leidlich aus der Affaire zog, nachdem er am Morgen einen Angriff völlig abgewiesen hatte.

Hierauf wurde bey der großen Armee beschlossen: sich rückwärts bey Troyes zu concentriren, und in der Position von St. Parre eine Schlacht anzunehmen, wenn der Feldmarschall Blücher hierzu bis zum 22 — 23sten Februar mit 30,000 Mann erscheinen könne.

Der Feldmarschall Blücher antwortete auf diese Einladung: „ich werde am 21sten Februar mit 53,000 Mann „und 300 Canonen bey Merry zur Schlacht bereit seyn."

Nach einem Verlust von 14,000 Mann und 27 Canonen vor 6 Tagen, schien dieß kaum möglich, indeß nach der oben erwähnten Organisation des Abmarsches des Langeronschen Corps von Mainz, und dem successiven Eintreffen des Corps von Kleist, kamen in wenigen Tagen die Generale Rudczewitsch und von Corff, der erste mit 6 Regimentern Infanterie, der zweyte mit einer bedeutenden Cavallerie bey der Armee an. Ihnen folgten in Intervallen von wenigen Tagen, der General von Röder mit einer Brigade Cavallerie, und der General von Klüx mit einer Brigade Infanterie, und mehreren Batterien nebst Munition. In eben solchen Intervallen kam dann General von Lobenthal mit 2,000 Mann preußischen Ersatz-Mannschaften an.

Dieſem folgte wieder der General Graf Langeron mit circa 1,000 Pferden und einer halben Batterie, dann Graf St. Prieſt mit 3 Infanterie- und 1 Cavallerie-Regimente, dieſem General-Lieutenant Pantſchoulizew mit 7 Infanterie- und 5 Cavallerie-Regimentern und 30 Canonen, dieſem der General von Jagow mit 7 Bataillonen Infanterie und 2 Batterien.

Siebenter Abſchnitt.

Die ſchleſiſche Armee geht bey Arcis über die Aube. Gefecht bey Merry. Die große Armee weicht einer Schlacht aus. Die ſchleſiſche Armee geht über die Aube, und rückt gegen Paris vor, um Napoleon von der Verfolgung der großen Armee abzuziehen. Der Feldmarſchall Blücher erhält den Oberbefehl über drey Corps der Nord-Armee.

Die ſchleſiſche Armee geht bey la Ferte ſous Jouarre über die Marne. Gefechte an der Therouanne, bey May und bey Neuilly. Vereinigung der ſchleſiſchen Armee mit zwey Corps der Nordarmee. Vertheidigung von Soiſſons. Schlacht von Craone. Schlacht von Laon. Gefecht von Rheims, unter General Graf St. Prieſt. Neuer Operationsplan.

Den 19ten Februar marſchirte die Armee nach Sommeſous, wo die Generale von Corff und Rudczewitſch zu ihr ſtießen.

Den 20ſten nach Arcis, wo der General von Röder zu ihr ſtieß.

Den 21ſten Februar traf die Armee bey Merry ein, wo ſich der General Graf Wittgenſtein mit ſeinem Corps befand, der jedoch Ordre hatte ſich am folgenden Tage, auf dem rechten Ufer der Seine, gegen Troyes zu ziehen.

Es war den 21ſten Februar wegen des Einbruchs der Nacht nicht mehr möglich den Graf Wittgenſtein in ſeiner Stellung abzulöſen. Der General Graf Pahlen war den Nachmittag in der Gegend von St. Hilaire angegriffen, und bis gegen Chartres zurückgedrängt worden, wo der Prinz

Eugen von Württemberg mit einer Diviſion ſtand. Von Chartres bis Merry führt ein Damm, der ſehr leicht zu vertheidigen iſt. Wenn daher eine Offenſive über Merry Statt finden ſollte, ſo mußte Chartres, oder die Höhe jenſeit Chartres als Tete de pont gehalten werden. Am 22ſten früh ſollte der Fürſt Scherbatow den Prinzen von Württemberg ablöſen. Es geſchah, allein eh ſich Fürſt Scherbatow noch ordentlich etabliren konnte, drang der Feind in Chartres ein, und rückte bis Merry vor. Die Seine theilt die Stadt in zwey Theile, und eine hölzerne Brücke führt darüber. Man arbeitete daran ſie abzutragen, und als dieß nicht möglich war, ſie abzubrennen. Allein auch dieß gelang nicht.

Während dieſer Zeit entſtand ein Brand in der Oſtſeite von Merry, durch die Bivuaqsfeuer welche das Corps von Wittgenſtein in allen Höfen zurückgelaſſen, und nicht vor dem Abmarſch ausgelöſcht hatte. —

Die Truppen des Fürſten Scherbatow beſetzten die Häuſer an der Seine, und vertheidigten den Zugang der Brücke; allein die Häuſer geriethen nach und nach auch in Brand, und die Hitze wurde ſo groß, daß gegen Mittag die Stadt, mit Genehmigung des Feldmarſchalls, verlaſſen wurde. Die franzöſiſchen Tirailleurs benutzten dieß, um einzeln Durchgänge zu ſuchen, und gegen 2 Uhr Nachmittag erſchien eine gute Anzahl dieſſeit Merry, dem General von York gegenüber. Dieſer erhielt den Auftrag ſie zurück zu treiben, was denn auch ſofort geſchah. Der General von York warf zwey Compagnien Jäger in die brennende Stadt an die Brücke, die ſich mit ihren Büchſen auch bald in einen ſolchen Reſpekt ſetzten, daß der Feind ſeine Poſten zurückzog, keinen Schuß mehr that, und in der Nacht die Brücke abgeworfen werden konnte.

Der Feldmarschall Blücher hatte den ganzen Tag des 22sten auf die Disposition zu der versprochenen Schlacht gewartet. Wie groß war aber sein Erstaunen, als er am Abend erfuhr, daß man auf einen Waffenstillstand bey Bonaparte angetragen hatte, und daß der östreichische Obrist Fürst Wenzel Lichtenstein mit einer abschläglichen Antwort zurückgekommen war. Der Feldmarschall schickte sogleich einen seiner vertrauten Officiere nach Troyes ab, um den Fürst Schwarzenberg zu beschwören, eine Schlacht zu liefern, und sich nicht irre leiten zu lassen. Er bot sich an sie allein zu liefern, und glaube sich mit seiner Armee stark genug dazu, wenn ihm die große Armee nur die Reserve machen wollte.

Es war zu spät. Als der Officier ankam war der Rückzug beschlossen, und eingeleitet — ein Rückzug mit dem die Monarchen selbst nicht zufrieden waren, da sie nach ihrem Heldensinn viel lieber eine Schlacht geliefert hätten. — Auch war bereits eine allgemeine Disposition zum Rückzug an den Feldmarschall Blücher abgegangen. Der vertraute Officier, als er sah daß keine Abänderung der Maaßregeln bey der großen Armee möglich war, stellte vor, daß der Feldmarschall bey seinem bekannten Charakter sich schwer entschließen würde einen Rückzug anzutreten, der ganz gegen seine Ueberzeugung, und wie er glaube, ganz ohne Noth sey. —

Er erforschte ob die Monarchen, deren Armee der Feldmarschall commandirte, ausdrücklich befohlen hätten, daß die schlesische Armee sich mit der großen Armee zurückzöge, ob sie ihm einen Befehl dazu geschickt hätten, und als er erfuhr daß dieß nicht sey, begab er sich am Vormittag zum Feldmarschall zurück. —

Bis zu dieser Zeit hatte der Feldmarschall erfahren, aus

welchem hohen Ton Bonaparte mit dem Fürſten Lichtenſtein geſprochen hatte, es war die Dispoſition zum Rückzuge angekommen, und es iſt leicht zu ermeſſen, daß alles dieß mit ſeinen Anſichten nicht übereinſtimmte. Es iſt nicht zu läugnen daß viele ſeiner Umgebungen, und höhere Officiere der ſchleſiſchen Armee, alles was ſeit der Schlacht von Brienne vorgegangen war, für Intriguen der Friedens-Parthie anſahen.

Man glaubte der Feldmarſchall ſey abſichtlich bey den Affairen von Champaubert und Montmirail in Stich gelaſſen worden, um ihn ſo zu ſchwächen, daß er keine Oppoſition gegen den Frieden bilden könne, und jetzt ſey er zur Schlacht gerufen worden, um ihn in einen Rückzug zu verwickeln, deſſen Ende ein Friede ſeyn mußte.

Auf welcher Stufe ſtanden wir am 22ſten Februar im Vergleich mit dem 2ten Februar! flüchtig, einer Schlacht mit Bonaparte ausweichend, der höchſt wahrſcheinlich nur halb ſo ſtark als wir*); uneinig, ohne Vertrauen auf uns ſelbſt, ſollten wir einen Rückzug antreten, der, wenn

*) Angenommen, daß die große Armee beſtand, aus:
20,000 Mann Corps von Wrede,
10,000 " Kronprinz von Württemberg,
12,000 " Graf Wittgenſtein,
9,000 " Graf Giulay,
20,000 " Garden,
ſo macht dieß 71,000 Mann. Die ſchleſiſche Armee unter dem Feldmarſchall Blücher hatte 53,000 Mann Combattanten. Folglich waren wir 124,000 Mann ſtark.

Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß Bonaparte bey Troyes mehr als 62,000 Mann hatte, denn Marmont und Mortier waren beyde detaſchirt; es blieben alſo nur die fünf Corps Gerard, Oudinot, Macdonald, Victor und die Garde.

Am 17ten war General Treilhaud mit den Dragonern der ſpaniſchen Armee bey Nangis eingetroffen.

uns Bonaparte keine Zeit ließ uns zu besinnen und wieder einig zu werden, höchst wahrscheinlich nach dem Rhein führen mußte *).

Der Feldmarschall Blücher war fest entschlossen, dem Rückzuge der großen Armee nicht zu folgen. Seine Stellung erlaubte ihm diesen Beschluß. Ihm blieben dreyerley Dinge zu thun:

1) Die oben angeführten Verstärkungen abzuwarten, welche die schlesische Armee auf 80,000 Mann brachten, und dann Bonaparte eine Schlacht zu liefern.

Bis zu ihrer Ankunft konnte man an der Aube bey Arcis, oder an der Marne zwischen Chalons und Vitry manövriren, im Fall Napoleon Mittel fand über die Aube zu gehen, sich mit der Nordarmee vereinigen.

2) Der General von Winzingerode war mit einem Corps von 30,000 Mann in Rheims angekommen. Seine Avantgarde unter General Czernischef hatte in der ersten Hälfte Februars, Soissons mit Sturm genommen, es aber wieder aufgegeben, worauf es die französische Armee von neuem occupirt hatte.

Der Feldmarschall konnte über Epernay sich sogleich mit dem General von Winzingerode vereinigen, und dann später mit dem General von Bülow, der aus den Niederlanden kommend, mit circa 20,000 Mann in Laon erwartet wurde.

---

*) In den öffentlichen franzöſischen Berichten wurden die Oestreicher geschont. Im Moniteur vom 21sten Februar hieß es: man verdanke dem östreichischen General Hardegg die Erhaltung von Fontainebleau. Im Moniteur vom 24sten Februar: der Kaiser Alexander habe am 17ten sein Haupt-Quartier in Bray gehabt und den folgenden Tag nach Fontainebleau verlegen wollen.

Der Kaiser von Oestreich habe Troyes nicht verlassen.

Dann konnte er längs der Oise oder der Marne auf Paris operiren, oder

3) bey Anglure eine Pontonbrücke schlagen (der Feldmarschall hatte 50 russische Leinwand-Pontons bey sich) und gerade in der Direction auf Paris marschiren, um dadurch Bonaparte von der Verfolgung der großen Armee schnell abzuziehen.

Gegen Nr. 1. erhob sich die Frage: Wo die Lebensmittel hernehmen? und wird die Zeit von 10 bis 12 Tagen (so lange konnte es dauern eh die Verstärkungen heran kamen) nicht zu weit aussehend für die große Armee seyn? —

Nr. 2. war eine solide Operation nach allen Regeln des Krieges. Allein wenn Bonaparte uns marschiren ließ, und die große Armee immer verfolgte, so kam in Betrachtung, daß Rheims weiter von Paris war als Mery und folglich wir einen Umweg von 4 bis 5 Tagen machten, der Bonaparte sehr zu Statten kam.

Das 3te Projekt war kühn, aber es mußte Bonaparte am sichersten von der großen Armee abziehen. Ohne Pontonbrücken wäre es nicht zu unternehmen gewesen, so aber konnte man sich über Sezanne auf Meaux, oder la Ferte sous Jouarre wenden, und mit den Corps von Winzingerode und Bülow vereinigen. Dann war der Feldmarschall im Stande, eine Schlacht mit der ganzen französischen Macht anzunehmen.

Diese beyden Corps standen jedoch unter den Befehlen des Kronprinzen von Schweden, der mit seinen Schweden (welche ohngefähr $\frac{1}{7}$ seiner Armee ausmachten) von der Elbe gegen Frankreich marschirte.

Wenn die Souveraine diese beyden Corps unter die Befehle des Feldmarschalls setzten, so konnte er den doppelten

Zweck erreichen, die große Armee von Bonaparte's Verfolgung zu befreyen, und einen Schlag zur Beendigung des Krieges ausführen.

Nach Zurückkunft ſeines Officiers von Troyes, ſchrieb der Feldmarſchall eigenhändig an die Souveraine deren Armeen er commandirte, legte ihnen ſein Vorhaben vor, bat, ihm das Commando der beyden Corps der Nordarmee anzuvertrauen, und die große Armee umkehren zu laſſen, ſobald ſie bemerkten daß Bonaparte die Verfolgung der großen Armee aufgebe um ſich gegen die ſchleſiſche Armee zu wenden.

Paris war vom Uebergangspunkt Auglure, gerade ſo weit entfernt, als Langres von Troyes. Nach den Berechnungen zu welchen Stunden Napoleon das ſucceſſive Vorrücken der ſchleſiſchen Armee gegen Paris erfahren konnte, wurde es wahrſcheinlich, daß ſeine Verfolgung der großen Armee in keinem Fall weiter gehen werde als bis Bar ſur Aube.

Mit ſeinem Schreiben an die Souveraine ſendete er einen Courier ab, und ſchritt zur Ausführung der Unternehmung Nr. 3. In der Nacht vom 23ſten marſchirte die Armee ab, und ging am 24ſten Februar bey Auglure über die Aube.

Hier erfuhr man, daß Marſchall Marmont mit einem Corps bey Sezanne ſtehe. Da es ohnmöglich ſtark ſeyn konnte, ſo beſchloß der Feldmarſchall es ſo anzugreifen, daß es möglich war es zu umringen.

Es wurden deshalb zwey Flügel Cavallerie formirt, welche den Feind umgehen ſollten, während das Centrum ihn angriff und feſthielt. Marſchall Marmont zog ſich geſchickt über die Brücke bey Eſternay zurück, doch war der Feldmarſchall mit den Bewegungen ſeiner Cavallerie nicht zufrieden.

Der General von Klüx stieß an diesem Tage mit seiner Brigade zur Armee. Der Feldmarschall nahm sein Haupt-Quartier in Esternay. Dem General Graf St. Priest wurde ein Courier entgegengeschickt, und ihm in einer detaillirten Instruction *) aufgegeben, aus allen nachkommenden Truppen ein Ganzes zu formiren.

---

*) Diese Instruction giebt so viel Aufschluß über die Absichten des Feldmarschalls, daß sie als ein der Geschichte gehöriges Aktenstück hier wörtlich folgt.

„An den Kaiserlich russischen General-Lieutenant ꝛc. Grafen „St. Priest Exellenz. Der Kaiser Napoleon hat sich mit allen „seinen Kräften auf die große Armee geworfen, welche die Seine „von Port sür Seine bis Monterreaux besetzt hatte. Wenig „Tage zuvor war die Nachricht eingegangen, daß Marschall Au„gerau bey Lyon bis auf 30,000 Mann verstärkt sey, und gegen „den linken Flügel zu operiren anfange. Es war hierauf der „General Bianchi zur Verstärkung des Generals Graf Bubna ab„gesendet worden, welcher den $\frac{15}{27}$sten Februar bey Dyjon eintrifft.

„Diese Operationen gaben die Veranlassung, daß ich mit der „schlesischen Armee auf den rechten Flügel der großen Armee „gezogen wurde, so, daß am $\frac{18}{22}$sten Februar die Armeen folgende „Stellung einnahmen:

„Die große Armee bey Troyes, die schlesische Armee bey „Merry, das Corps von Winzingerode bey Rheims und Eper„nay, das Corps von Bülow und Herzog von Weimar im „Marsch auf Soissons, wo sie den 26 oder 27sten Februar ein„treffen konnten.

„Der Kaiser Napoleon zeigte die Absicht eine Schlacht lie„fern zu wollen, allein es wurde beschlossen solche für jetzt zu „vermeiden.

„Den 23sten Februar traten die Gros der großen Armee ih„ren Rückzug auf Bar sür Aube, und Bar sür Seine an, den „24sten Februar sollten die Arriergarden von der Seine folgen. „Das Corps Graf Wittgenstein zog sich von Villacerf, über Pi„ney und Dienville gegen Bar sür Aube, und ließ die Brücke bey „Lesmont über die Aube abbrechen. Ich habe die Brücke bey „Arcis zerstören lassen, und bin mit der schlesischen Armee, den „$\frac{12}{24}$sten Februar Morgens von Mery über drey Ponton-Brücken „bey Baudemont, an das rechte Ufer der Aube gegangen. Der „Feind der seine Kräfte auf Troyes gezogen, und nur eine Klei-

Hiermit sollte er sich bey Vitry aufstellen, bis er weitere Ordre bekömmen würde, oder Bonaparte's Bewegungen über die Marne gingen, in welchem Fall er sich mit der schlesischen Armee zu vereinigen suchen müsse.

An den General von Winzingerode, der sich zwischen Marne und Aisne befand, wurde ein Officier abgeschickt,

„nigkeit bey Merry stehen gelassen hatte, hat diesen Marsch gar „nicht genirt. Ich wußte daß Marschall Marmont mit einem „Corps von etwa 8000 Mann bey Sezanne stand.

„Ich bin heute gegen ihn marschirt, und habe ihn auf la „Ferte Gaucher getrieben.

„Ich setze morgen meinen Marsch fort, werde bey la Ferte „sous Jouarre oder Meaux Brücken schlagen, meine Communi„cation mit der Nord-Armee sichern, und wenn ich den Mar„schall Marmont nicht schlagen kann, durch Operationen auf „Paris die große Armee degagiren.

„Nach dieser Auseinandersetzung der Verhältnisse, gehe ich „zu dem über was der Feind gegen mich thun kann, woraus „dann die Instruction folgt, welche ich Ew. Excellenz in der „jetzigen Lage zu geben habe.

„Der Kaiser Napoleon kann unmöglich der großen Armee „mit allen seinen Kräften folgen, und uns nach Paris mar„schiren lassen.

„Er kann:

„1) längs der Seine ein Corps in forcirten Märschen zur Un„terstützung vom Marschall Marmont, und Beschützung „von Paris detaschiren, oder:

„2) mit einer bedeutenden Macht über Nogent und Provins „gegen mich marschiren, oder:

„3) durch Unterbrechung meiner Communicationen mit dem „Rhein, meine Operationen zu hemmen, und seine Festun„gen zu deblockiren versuchen.

„Ich habe daher beschlossen, daß Ew. Excellenz bey Vitry ein „Corps aus denen Truppen unter Ihren Befehlen, und einer „Brigade Preußen von circa 6000 Mann, unter dem General „von Jagow zusammenziehen. — Alle nachkommende Transporte „von preußischen oder russischen Truppen ziehen Sie an sich, „und erfüllen folgende Bestimmungen:

„a) Sie erhalten mit der großen Armee die Verbindung, „wenn diese vielleicht noch weiter gegen Langres zurück„gehen sollte.

um ihm mündlich die Lage der Armee zu eröffnen, und ihn einzuladen, ſich in der Richtung auf Paris nach Meaux zu dirigiren, um ſich dort mit der ſchleſiſchen Armee zu vereinigen.

Am 26ſten Februar wurde der Feind über la Ferte Gaucher bis gegen la Ferte ſous Jouarre von den Corps von York und von Kleiſt verfolgt.

„b) Sie beobachten die Uebergangspunkte Arcis, Rameru, „Lesmont und Dienville an der Aube.

„c) Sie erhalten die Verbindung mit dem General von Win„zingerode zu Rheims, und durch ihn, (über Epernay „oder Rheims) mit mir

„d) unter dem Vorwande daß für Bleſſirte und Gefangene „in Vitry, und rückwärts Platz gemacht werden muß, „laſſen Sie alle Lazarethe (ſo weit es die Krankheiten „erlauben) auf Nancy zurückführen.

„e) Sie erforſchen, welchen der oben angeführten drey Fälle „der Feind ergriffen hat, und

„f) marſchiren im Fall 1 und 2 in forcirten Märſchen über „Chalons, Rheims und Fismes an mich heran, im 3ten „Fall verhindern Sie, daß der Feind uns durch Unter„brechung der Communication Schaden zufügt, und ge„ben dem General Juſſefowitſch vor Metz aufs ſchleunigſte „Nachricht. Die Mittel dieſen Auftrag auszuführen ſind:

„α) daß Sie ſich für eine Armee von 25 bis 30,000 „Mann ausgeben. Da der Feind überall Spione „hat, und unſere Verſtärkungs-Maaßregeln nicht „kennt, ſo kann er leicht getäuſcht werden.

„β) Daß Euer Excellenz in Vitry eine Proclamation „drucken laſſen, in welcher Sie das Departement „de la Marne auffordern, ſich nicht zum Aufruhr „verleiten zu laſſen, da Sie mit einer ſtarken Ar„mee eingetroffen wären um Ruhe und Ordnung „zu erhalten, daher Sie alle im Aufſtand ſich be„findende Dörfer, ſogleich durch Verbrennung ſtra„fen würden. Die Einwohner möchten ſich nicht „durch falſche Gerüchte täuſchen laſſen, als ob der „Kaiſer Napoleon Vortheile errungen hätte. Er „ſey in die Falle gegangen über Troyes zu mar„ſchiren, während unſere Armee deren Vernich„tung er vorgegeben hätte, ſich auf Paris diri„girte u. ſ. w.

Das Corps von Sacken, und der bey der Armee befindliche Theil des Corps Graf Langeron, marſchirte auf Coulommiers. Der General von Corff machte mit 4,000 Pferden die Arriergarde, und hatte Coſackenpoſten an der Aube zurückgelaſſen. Ihm war aufgegeben, vorzüglich gegen Villenoxe und Provins hin zu beobachten, damit der Armee nichts unvermuthet von daher in die Flanke fallen könne.

Das Hauptquartier war Rebais.

Der Marſch des Marſchalls Marmont von Sezanne

„γ) Da aus dem Lande durchaus keine Nachrichten „über feindliche Bewegungen einzuziehen ſind, ſo „müſſen Sie Ihre Cavallerie zu St. Ouen und „Montirender ſtakioniren, und dieſe an die Aube „vorpouſſiren. Einzelne Leute müſſen nicht in „die Dörfer reiten, da uns ſchon mehrere erſchoſ„ſen, todtgeſchlagen, verwundet oder entwaffnet „worden ſind.

„δ) Munitions- und Lebensmittel-Transporte, laſſen „Sie über Chalons und Rheims, mit Bedeckung „zur Armee abgehen.

„In Chalons iſt eine kleine Garniſon, und ein Commandant, „der Ordre hatte, die vom Feinde geſprengte und wieder her„geſtellte Brücke gegen einen feindlichen Coup de Main zu „vertheidigen.

„Ich ſetze in Ew. Excellenz das Vertrauen, daß Sie dieſer „Inſtruction vollkommen nachkommen werden, und daß Sie, im „Fall Kaiſer Napoleon ſich mit überlegenen Kräften gegen mich „wendet, ſich ſowohl zeitig genug davon Nachricht verſchaffen, als „durch angeſtrengte Märſche zur rechten Zeit zur Schlacht bey „der Armee ankommen.

„Ich bitte, daß Sie Sr. Majeſtät dem Kaiſer Alexander „und dem Fürſten Schwarzenberg ſogleich eine Abſchrift dieſer „Inſtruction per Courier überſenden, und dabey die Zeit Ihres „Eintreffens, Ihre Stärke, und ſonſtige Maaßregeln melden.

„Anliegende Ordre ſetzt den Königlich Preußiſchen Gene„ral von Jagow unter Ihre Befehle.“

Haupt-Quartier, Eſternay den 12ſten Februar 1814.

(gez.) v. Blücher.

auf la Ferte ſous Jouarre, wodurch er die kürzeſte Linie nach Meaux und Paris verließ, war nicht zu erklären.

Er konnte von Coulommiers nach Meaux marſchiren, und dort über die Marne-Brücke gehen, was wollte er aber in la Ferte? Daſelbſt übergehen und die Ufer vertheidigen? — Dann marſchirten wir über Meaux. Von la Ferte ſous Jouarre auf Trilport marſchiren, wo nach Nachrichten von Landleuten neben der geſprengten Brücke eine Schiffbrücke gebaut ſeyn ſollte?

Dann aber war es gefährlich für Marſchall Marmont in la Ferte ſtehen zu bleiben, da wir über Signy und Signets näher nach St. Jean und Trilport hatten, als über la Ferte. Durch einen Gefangenen klärte es ſich auf, daß die Marſchälle Marmont und Mortier, ſich in la Ferte ſous Jouarre vereinigt hatten.

Beyde zuſammen waren nicht ſtark genug um uns anzugreifen, oder uns in einer Stellung bey la Ferte zu erwarten; der Marſchall Mortier kam von dem rechten Ufer der Marne. Es war alſo klar, daß der Feind auf Trilport marſchiren wollte, und die nöthigen Befehle wurden daher für dieſen Fall gegeben.

Das Tirailleurfeuer hatte bis zum Dunkelwerden bey Jouarre gedauert, welches der Feind beſetzt hielt. Wären die Truppen nicht ſo ermüdet geweſen, ſo hätte der Feldmarſchall noch einen Nachtmarſch auf den Traverſen nach Trilport machen laſſen, und dann war die Lage der beyden Marſchälle höchſt gefährlich. Allein da dieſe Nachrichten alle ſo ſpät eintrafen, daß die Truppen ſchon ihre Bivuaks eingerichtet hatten, und Lebensmittel aus den Dörfern holten, ſo war es ſelbſt aus dieſem Grunde nicht mehr möglich. Die preußiſchen Vorpoſten bemerkten den nächtlichen Abzug des Fein-

des nicht eher als am andern Morgen, als er die Brücken bey Trilport bereits paſſirt, und hinter ſich abgebrochen hatte.

Den 27ſten Februar. Der Zweck, die große Armee von der Verfolgung zu befreien, war nun durch die Nachrichten welche Bonaparte bis zum 26ſten erhalten haben mußte, erreicht, oder nicht. Die ſchleſiſche Armee mußte zum zweyten Theil ihrer Aufgabe, Vereinigung mit der Nord-Armee, übergehen. Es wurde bey Sameron, ohnweit la Ferte, ſogleich eine Ponton-Brücke über die Marne geſchlagen, welche am Nachmittag fertig war. Einige Truppen und alle überflüſſige Bagage wurden übergeſchickt.

Der General von Sacken rückte gegen Meaux vor. Die Truppen des Corps von Langeron, ſtanden an der Straße von la Ferte auf Meaux, das Corps von York bey Jouarre, das Corps von Kleiſt in la Ferte ſous Jouarre, mit dem Haupt-Quartier.

Dadurch, daß wir einen Uebergang über die Marne hatten, war die Gefahr des Marſches von der Aube gegen Paris, ganz gehoben. — Wenn wir unſern Zweck erreichten, Bonaparte von der großen Armee abzuziehen, und er hinter uns her marſchirte, ſo brauchten wir nur über die Marne zu gehen, um einen nicht unbedeutenden Vorſprung zur Vereinigung mit den Corps von Winzingerode und von Bülow zu gewinnen.

Bonaparte konnte über Epernay auf Rheims marſchiren. Das wäre ein äußerſt gewagtes Unternehmen geweſen, da der Feldmarſchall mit den Corps von Winzingerode und von Bülow, über 100,000 Mann ſtark war. Auch trennte ſich Bonaparte dann ganz von ſeinen beyden Marſchällen Marmont und Mortier, welche jedoch beyde zuſammen kaum 12,000 Mann haben mochten. Dieſer Marſch auf Rheims

wäre

wäre daher gar nicht gefährlich für den Feldmarſchall geweſen, da dieſer im ſchlimmſten Fall die Verbindung des Generals von Bülow mit den Niederlanden zur Dispoſition für die ſchleſiſche Armee behielt. Gefährlicher war es, wenn Bonaparte einen Uebergang zwiſchen Trilport und la Ferte ſous Jouarre ſuchte, um den Feldmarſchall vor ſeiner Vereinigung mit der Nord-Armee zur Schlacht zu zwingen. Ein Uebergang bey la Ferte (wenn wir die Ufer nicht vertheidigen wollten) oder bey Meaux um ſich mit ſeinen Marſchällen zu vereinigen, war uns nicht gefährlich, da er uns Zeit gab; das Einzige was wir bedurften, um unſere Kräfte zu vereinigen, und mit Vortheil gebrauchen zu können.

Um die Marſchälle von Meaux zurück zu manövriren, wurde der General von Sacken beauftragt: Meaux vom rechten Ufer der Marne anzugreifen, zu beſchießen, und des Feindes Aufmerkſamkeit dahin zu ziehen. Während dieſer Zeit ſollte der General von Kleiſt bey Lizy über den Ourcq gehen, zu ſeiner Unterſtützung aber General von Sacken rechts abmarſchiren, bey Sameron über die Marne gehen, und bis Lizy heran rücken. Dem General von Sacken ſollten die Truppen vom Langeronſchen Corps folgen, und nur noch das Corps von York, zur Aufnahme der Cavallerie des Generals von Corff, am linken Ufer der Marne bleiben. —

Als der General von Sacken die Vorſtadt von Meaux am linken Ufer der Marne angreifen ließ, zerſtörte der Feind eine kleine Brücke am Thor, und vertheidigte die Mauer, welche nicht leicht zu nehmen war, wenn nicht ein förmlicher Angriff ausgeführt werden ſollte. General von Sacken marſchirte der Dispoſition gemäß. General von Kleiſt ging während dieſer Zeit bey Lizy über den Ourcq, und rückte gegen Meaux, bis an die Therouanne vor. Hier wurde er

aber gegen Abend, ſchnell von den Marſchällen Marmont und Mortier angegriffen.

General von Kleiſt hatte kaum 10,000 Mann. Er wollte ſich ſeiner Inſtruction gemäß, in kein entſcheidendes Gefecht einlaſſen, bis der General von Sacken an ihn heran war.

Der Feind umging ſeinen linken Flügel, und ſetzte ſich in den Beſitz von Lizy.

Der General von Kleiſt erwartete, daß der General von Sacken ankommen und Lizy wieder nehmen würde, allein als mit dem Einbruch der Nacht, General von Sacken vor Lizy ankam, war die Brücke von den Truppen welche an derſelben aufgeſtellt geweſen waren, bereits zerſtört worden. General von Sacken blieb in Lizy ſtehen. General von Kleiſt zog ſich eine Lieue, bis May, auf der Straße von Meaux nach Soiſſons, zurück, und ließ die ſteinerne Brücke zwiſchen Mareuil und Fulaines beſetzen, durch welche er wieder mit der Armee in Communication kam.

Dieſe Unternehmung der feindlichen Generale iſt eine ihrer ſchönſten in der ganzen Campagne. Die richtige Beurtheilung der Abſichten des Feldmarſchalls, ſo wie die Schnelligkeit und Kühnheit des Angriffs an der Thérouanne, macht ihnen die größte Ehre. Es mag wohl ſeyn, daß ſie Ordre zum Angriff von Bonaparte erhalten hatten, immer aber war es nicht leicht, mit einem ſo kleinen Häufchen, ſich zwiſchen eine viermal ſtärkere Armee herein zu drängen, und ſie in eine ſolche Lage zu verſetzen, daß das Häufchen ihr anderthalb Tage lang trotzen konnte *).

*) Die franzöſiſche Armee hatte in neun Jahren, alle ihre Succeſſe durch große Maſſen erlangt, die ſich ſchnell zu den Schlachten wälzten, und von deren Gewinnſt ſie nachher den gehöri-

Bereits am 26sten Februar, hatte der Feldmarschall durch Fürst Schwarzenberg eine Nachricht vom großen Haupt-Quartier aus Bar sur Aube erhalten. Sein Schreiben an die Souveraine hatte einen großen Kriegsrath veranlaßt. Alles hatte seinen Ansichten beygestimmt, die Souveraine ertheilten ihm Vollmachten, und setzten seinem Wunsche gemäß, nicht allein die Corps von Winzingerode und von Bülow unter seine Befehle, sondern auch das Corps des Herzogs von Sachsen-Weimar, welches in den Niederlanden stand, und von dem Kronprinzen von Schweden abgelöst werden sollte. Die officielle Ausfertigung durch die verbündeten Monarchen, ging jedoch erst den 28. Februar ein.

Dem General von Winzingerode und Herzog von Sachsen-Weimar, war der Befehl dazu unmittelbar zugefertigt worden, die Ordre für den General von Bülow, war dem Feldmarschall zur weiteren Beförderung übergeben. —

Der Feldmarschall sendete am 28sten Februar einen seiner Adjutanten mit 50 Cosacken von la Ferte ab, um den General von Bülow aufzusuchen, sich von seiner Lage zu unterrichten, und ihn auf eine Vereinigung vorzubereiten, auch Nachrichten vom General von Winzingerode zu schaffen. Auf jeden Fall erwartete der Feldmarschall beyde Ge-

---

gen Nutzen zu ziehen wußten. Vom Manövriren wurde weniger gehalten, oder vielmehr es kam nicht vor. Das neuere Verpflegungssystem erlaubt keine weitläuftigen Manövres. Als nachher der spanische Krieg Generals erfoderte, welche zu manövriren verstehen mußten, so sah sich Bonaparte genöthigt in einemfort zu wechseln und alle der Reihe nach zu versuchen. Wir haben da keine großen Dinge gesehen. In der Regel hatte die französische Armee in ihren Generalen fast lauter Taktiker, und keine Strategen. Um so überraschender ist es, hier einmal ein gut aufgefaßtes und trefflich ausgeführtes Manöver zu sehen.

nerale dergeſtalt an der Aisne zu finden, daß er ſich wenn ſie ihm entgegen kamen, in einem Marſch mit ihnen vereinigen konnte.

Die weiteren Beſtimmungen behielt ſich der Feldmarſchall nach den Nachrichten vor, welche ihm der Adjutant zurückbringen würde. General von Bülow war nur im Allgemeinen angewieſen, ſeine Richtung über Villers Cotteret gegen Paris zu nehmen.

Am 28ſten Februar ſpät, ging die höchſt erfreuliche Nachricht durch den ruſſiſchen General Tettenborn ein: daß Bonaparte gegen den Feldmarſchall in Anmarſch war.

General von Tettenborn, der mit einer ſtarken Abtheilung Coſacken in Epernay ſtand, hatte am 28ſten bey Fere Champenoiſe eine Affaire mit der Colonne von Bonaparte gehabt, welche im Marſch auf Sezanne war. Es waren Gefangene gemacht worden, welche einſtimmig ausgeſagt hatten, daß Bonaparte bey der Colonne ſey, und über Arcis von Troyes komme.

General von Tettenborn, der ſeinen Marſch ſehr genau beobachtet hatte, hielt die Zahl der Truppen die er bey ſich hatte nicht ſehr bedeutend, etwa 30,000 Mann. Er glaubte daß Bonaparte am 28ſten bis Sezanne marſchirt ſeyn werde.

Der Feldmarſchall war durch dieſe Nachricht in den Stand geſetzt alle ſeine Maaßregeln zu nehmen. Der General von Tettenborn leiſtete ihm hierdurch einen großen Dienſt.

Vom General von Winzingerode, war zugleich eine Nachricht vom 26ſten aus Rheims eingegangen, nach welcher dieſer ſich auf die mündliche Anweiſung des an ihn geſandten Officiers, über Fismes nach Meaux, als dem gegebenen Rendezvous, dirigiren wollte.

Der Feldmarſchall ſendete einen Courier nach Nancy,

der die Ordre dahin brachte, jetzt, da die ſucceſſiven Verſtärkungen, welche von Mainz zur Armee kamen, (und dadurch die Feſtungen in Reſpekt hielten) ſämmtlich Nancy paſſirt haben mußten, aus nachkommenden Erſatz-Truppen ein Detaſchement zu bilden, welches in Vereinigung mit dem General Jouſſefowitſch die Feſtungen in Reſpekt hielt, bis der Kurprinz von Heſſen ſtark und organiſirt genug war, wenn nicht gegen die Feſtungen etwas Entſcheidendes zu unternehmen, jedoch ſie in gehörigen Schranken zu halten.

Der General Graf St. Prieſt erhielt durch denſelben Courier Nachrichten von dem was der Feldmarſchall zu thun beſchloſſen hatte, nämlich zur Vereinigung mit den Corps von Winzingerode und von Bülow, beyden entgegen zu gehen, und Bonaparte noch über die Marne zu ziehen, damit die große Armee Zeit zur Entwickelung ihrer Maaßregeln bekomme.

Sehr gern hätte der Feldmarſchall ſo im Vorbeygehn einen Schlag gegen die vereinigten Marſchälle, Marmont und Mortier ausgeführt; er begab ſich dieſerhalb am 1ſten März früh vor Lizy ſur Ourcq, fand jedoch die feindliche Stellung zu ſtark, um ſie ohne Vorbereitung anzugreifen. Zu Vorbereitungen war jedoch keine Zeit mehr, da Bonaparte gegen Mittag an der Marne ankommen konnte. Der General von Corff hatte deßhalb Ordre erhalten ſich zurück zu ziehen, und nach ſeinem Uebergang über die Marne, ſollte die Brücke abgetragen werden, wozu 2 Bataillons und ½ Batterie zurückgelaſſen waren. Um 10 Uhr Morgens war der General von Corff mit allem über die Marne zurückgegangen. Gleich darauf kamen die erſten feindlichen Truppen an, und da die Arriergarde ſich zurückzog, ſo fing der Feind an eine Brücke zu bauen.

Dieſe Meldung veranlaßte den Feldmarſchall folgendermaßen zu ſchließen:

Bonaparte wird ſich nach ſeinem Uebergange über die Marne, links an den Ourcq werfen, um ſich mit ſeinen Marſchällen zu vereinigen, und dieß kann ihm nicht verwehrt werden, da die ſchleſiſche Armee vor ihrer Vereinigung mit der Nord-Armee, keine Schlacht annehmen will. Sollte er jedoch, in der Meynung daß die ſchleſiſche Armee ſich übereilt vor ihm zurückziehe, auf der Chauſſee nach Chateau Thierry marſchiren, ſo gäbe dies eine Gelegenheit ihn getrennt anzugreifen und zu ſchlagen, ſelbſt wenn nur Ein Corps der Nord-Armee dazu mitwirken könne. Es kommt alſo darauf an, die Marſchälle nicht an das linke Ufer des Ourcq's zu laſſen, und ſich bey Oulchy le Chateau eine Vereinigung mit der Nord-Armee vorzubehalten.

In dieſer Anſicht marſchirte die Armee den 1ſten März bis in die Gegend von la Ferte Milon.

Die Arriergarde blieb bey Gandelu und Crouy ſtehen, der General von Kleiſt zwiſchen Mareuil und Neufchelles. Dieſer General erhielt den Auftrag, ſolche Bewegungen zu machen, welche dem Feinde glauben machen mußten, wir hätten die Abſicht ihn über Mareuil anzugreifen.

Der Feind ließ ſich jedoch nicht irre machen, und engagirte am 2ten März ein ziemlich ernſthaftes Gefecht mit dem General von Kleiſt. Indeß war die Nachricht eingegangen, daß Bonaparte auf Chateau Thierry marſchire. Es war nun Zeit Oulchy le Chateau zu gewinnen, wo der Ourcq einen Terrain-Abſchnitt bildet, und ſich eine gute Stellung findet. Oulchy le Chateau iſt der halbe Weg von Chateau Thierry nach Soiſſons. Die Corps von York und von Sacken marſchirten daher auf Oulchy le Chateau,

und kamen am 2ten März um Mitternacht an. Die Corps von Kleiſt, und der Theil von Langeron, welcher bey der Armee war, machten die Arriergarde, und ſollten bey Neuilly zuſammentreffen, da das eine von la Ferte Milon, das andere von Gandelu kam. Dieß wurde gut ausgeführt, ſo daß der Feind keine Blöße fand als er am 3ten März dieſe Arriergarde angriff.

Bereits am 2ten März kam der abgeſendete Adjutant vom General von Bülow mit der Nachricht zurück: daß die Generale von Winzingerode und von Bülow, ſich zu einer Wegnahme von Soiſſons vereinigt hätten. Der General von Bülow ſtand am rechten Ufer der Aisne, der General von Winzingerode am linken. Bey Vailly ſollte die Communicationsbrücke geſchlagen ſeyn.

Alles dieß ließ nicht beurtheilen ob der General von Winzingerode mit ſeinem ganzen Corps am 3ten März bey Oulchy le Chateau zur Schlacht eingetroffen ſeyn konnte, als wozu er durch einen abgeſendeten Officier aufgefordert war.

In der Nacht vom 2. zum 3ten März, ſchrieb der General von Winzingerode, daß man mit dem Commandanten in Unterhandlung ſey, und hoffentlich am andern Morgen eine Capitulation abgeſchloſſen werden würde.

Der Feldmarſchall wollte nicht auf ſolche Zufälle rechnen, er beſchloß daher ſich am rechten Ufer der Aisne mit der Nord-Armee zu vereinigen, Soiſſons möge in unſere Hände kommen oder nicht. Der günſtige Augenblick Bonaparte getrennt zu ſchlagen, war ohnedieß vorüber, da er ſich noch am 3ten März, bey Oulchy mit ſeinen Marſchällen vereinigen konnte.

Die Corps von Sacken und von York, hatten nach

der Affaire von Montmirail, am 13ten und 14ten Februar, bereits den Weg von Oulchy nach Fismes gemacht.

Die Armee erhielt Befehl gegen Mittag den Marſch anzutreten. Die Anordnung war ſo getroffen, daß noch während des Marſches, von Buſancy aus, (wohin der Feldmarſchall vorausging um die Lage völlig zu überſehen) die Richtung auf Fismes, auf Vailly, oder auf Soiſſons genommen werden konnte.

Die Bagage war nach Fismes vorausgegangen. Dieß war der ſicherſte Weg, denn wohin auch die Armee ihren Marſch richtete, am rechten Ufer der Aisne konnte ſie ihre Bagage finden, oder wieder an ſich ziehen.

Beym Abmarſch wurde die Arriergarde in der Gegend von Neuilly lebhaft angegriffen, und es ging die Nachricht von der Capitulation von Soiſſons ein.

Der Feldmarſchall ließ daher, zum Soulagement ſeiner ſehr fatiguirten Truppen, den Marſch auf Soiſſons einſchlagen.

Der Marſch der Bagage war ſchon nach Fismes angetreten, es blieb alſo dabey, daß ſie die Aisne bey Berry au Bac zu paſſiren hatte.

Das Arriergarden-Gefecht, zog ſich mit Lebhaftigkeit von Neuilly bis zu dem Ourcq, wo es um 3—4 Uhr in einer Canonade endigte, und der Feind rechts nach Rocourt marſchirte.

Die Armee ging am 3ten und 4ten März ungeſtört durch Soiſſons. Die Bagage ſollte am 4ten März der Diſpoſition gemäß, von Fismes nach Berry au Bac marſchiren.

Die Bagage von den Corps von York und von Kleiſt, befolgte dieſen Befehl, und kam ohne Schwierigkeit bey der

Armee an, ein Theil der Bagage des Corps von Sacken hingegen, blieb durch Mißverständniß in Fismes, und wurde an demselben Nachmittage gefangen.

Bonaparte kam am 4ten März Abends in Fismes an*).

Schon seit einiger Zeit mochte er eingesehen haben, daß seine Armeen nicht stark genug waren denen von ganz Europa zu widerstehen, und seine letzte Hoffnung blieb daher, den Krieg national zu machen **).

Alle seine öffentlichen Schritte, Bekanntmachungen in den Zeitungen und Relationen, hatten die Tendenz die französische Nation aufzureizen, und ins Gewehr zu bringen. In Fismes nahm er noch entschiedenere Maaßregeln. Er gab ein Decret, nach welchem die Masse des französischen Volks als Soldaten angesehen werden sollte, und da die Alliirten die bewaffneten Bauern (welche sich in ihrem Rükken formirten) als Verräther zu behandeln und todtschießen zu lassen bedroht hatten, so verordnete dieß Decret Repressalien.

Ein zweytes Decret besagte, daß alle Maires welche das Volk abhielten die Waffen gegen die Alliirten zu ergreifen, als Verräther angesehen und behandelt werden sollten. — Schon seit den Affairen von Champaubert und Montmirail,

*) Aus dieser Erzählung wird leicht hervorgehen, daß sowohl die Berichte Bonaparte's, als die Urtheile (selbst in den alliirten Armeen) als ob die Uebergabe von Soissons den Feldmarschall Blücher gerettet hätte — ganz falsch sind.

Ging Soissons nicht über, so kam die Armee den 3ten nach der Disposition bey Fismes an, und ging den 4ten bey Berry au Bac über die Aisne, die sie wahrscheinlich schon passirt hatte als Bonaparte mit seinen Garden in Fismes eintraf. Wäre dies aber auch nicht der Fall gewesen, so ist die Stellung, Fismes vor sich habend, so stark, daß sie nicht leicht in der Fronte angegriffen werden konnte.

**) Von ihm selbst später gesagt.

hatte ſich ein Theil der Bewohner der Champagne gegen uns bewaffnet, hatte ſeine Wohnungen verlaſſen, und war mit allen Habſeligkeiten in die Wälder geflüchtet. Vorzüglich war die Gegend rechts und links der Marne, von Epernay bis Chateau Thierry, ganz inſurgirt. Bonaparte hatte den General Vincent in Chateau Thierry zurückgelaſſen, um die Bewaffnungen zu leiten, allein die Sache hatte keinen groſſen Erfolg. Wir ließen einige Partiſane in dieſen Gegenden, welche die Bewaffnung völlig in Ordnung hielten. Hin und wieder wurde auf Coſacken geſchoſſen, und die Coſacken fingen dagegen ſolche Inſurgenten ein. Das Ganze war aber mehr eine Defenſive der daſigen Bewohner, um ihr weniges Vieh, und ihre Getraide-Vorräthe, (die ſie in unzugängliche Wälder verbargen) zu retten.

Es iſt aber auch dagegen nicht zu läugnen, daß unſere Art der Kriegführung, die Menſchen dahin bringen mußte, endlich in Verzweiflung das Gewehr zu ergreifen. Seit einem Monat war der Krieg auf einem kleinen Raume geführt worden, und die Armee hatte nicht drey Tage auf einer Stelle geſtanden. Nach mühſamen Märſchen kam man am Abend ſpät in ein Bivuaq, und nun mußten noch in der erſten Hälfte der Nacht die Dörfer durchſucht werden, um ſich Lebensmittel und alle Lagerbedürfniſſe zu verſchaffen. — Es war nicht anders möglich, als daß dem Einwohner alles was er hatte genommen wurde, es war nicht anders möglich, als daß außerdem noch Grauſamkeiten verübt wurden. Der Feldmarſchall gab ſich alle erſinnliche Mühe um Reſerve-Magazine zu ſchaffen, allein woher nehmen? Von hinten kamen die Verſtärkungen; auf dem Kriegsſchauplatze waren keine Fuhren zu haben, und bey dem Bedürfniſſe der Truppen, keine Sicherheit der Trans-

porte. Einer nahm es dem Andern weg. Dennoch hatte das Verpflegungsweſen, in Chalons einige nicht unbedeutende Vorräthe zuſammengebracht, allein hier entzogen uns üble Gewohnheiten die Vortheile. Am 16ten Februar, lagen nach den Magazin-Rapporten, 62,000 Scheffel Hafer in Chalons, ſo daß die ſämmtlichen Pferde der daſelbſt verſammelten Armee auf 10 Tage Futter hatten. Es wurde zum Empfang beſtellt. Die Verſchiedenheiten der Sprache, erzeugten Mißverſtändniſſe und Unordnungen. Truppentheile bemächtigten ſich mit Gewalt der Magazine. Nun wurden Wachen gehohlt — am Ende ſtand ein ganzes Bataillon Wache am Hafer-Magazin, aber bey dem Mangel an Zeit, war dem Uebel nicht mehr zu ſteuern, ſo daß am 18ten, alſo in zwey Tagen, alle 62,000 Scheffel Hafer, größtentheils mit Gewalt weggenommen, und die Magazine leer waren.

Der Feldmarſchall, wie der General von Sacken, gaben ſich perſönlich alle Mühe, die Ordnung, ſelbſt mit Gewalt herzuſtellen; allein die Sache war um ſo ſchwieriger, als Ruſſen und Preußen aus ein und demſelben Magazine empfangen ſollten, und die Einigkeit der gemeinen Soldaten unter einander uns nie nöthiger war als gerade damals.

Der Feldmarſchall mußte es ſo gehen laſſen, ſo wie manches, was er vielleicht hart beſtraft hätte, wenn er eine Armee von Einer Nation commandirt hätte *).

Allein es konnte nicht fehlen daß dadurch die Disciplin in den beyden Armeen litt. In den Bivuaqs bey Sommeſous, Arcis und Mery, wo es ganz an Holz fehlte, und obenein

*) Aus dieſem Geſichtspunkte betrachtet, dürfte nicht leicht wieder mit einer zuſammengeſetzten Armee auf die Dauer von zwey Campagnen ſo viel Großes geſchehen, als die ſchleſiſche Armee in den Jahren 1813 und 1814 ausführte.

ſehr kalt war, mußten Häuſer eingeriſſen werden, damit der Soldat kochen und ſich wärmen konnte. So verſchwand oft in einer Nacht ein ganzes Dorf. Es war nicht zu ändern, aber ſolche Lagen machen den Soldaten hart und grauſam.

Als die ſchleſiſche Armee ſich mit den Corps von Winzingerode und von Bülow bey Soiſſons vereinigte, machten dieſe große Augen, als ſie die zerlumpten Mäntel der Soldaten, und die magern Pferde ſahen. Es war faſt auf jedem Geſicht zu leſen: „ſo werden wir alſo in vier Wo„chen auch ſeyn!“

Beſſer wäre es geweſen es hätte ſich jeder geſagt: „das „iſt die Armee die durch ihre großen Anſtrengungen weſent„lich zum Gelingen beygetragen hat, und in manchen ſchwie„rigen Lagen ſich durch Muth und Standhaftigkeit her„aus zog.“

Bey einem Defenſiv-Krieg im Vaterlande, wo jeder Schritt die Folgen darſtellt, jede Aufopferung ihren Lohn hat, da iſt es leicht die letzten Kräfte anzuſpannen. Weit vom Vaterlande, wo ſchon eine tiefe Einſicht dazu gehört, um zu begreifen, daß ein ſo entfernt geführter Krieg dennoch ein Vaterlandskrieg iſt, da kann die große Maſſe der Soldaten von nichts mehr emporgehalten werden, als von der Ehre, vom militairiſchen Ruhm.

Der Kaiſer Alexander hatte die Lage Bonaparte's, und die der Alliirten mit Scharfſicht beurtheilt, und er war der Fels im Meer geworden um den ſich alles ſammelte, an den ſich alles hielt, was die Nothwendigkeit der Fortſetzung des Krieges, und der Entthronung Bonaparte's begriffen hatte. Ihm verdanken wir viel, vielleicht Alles. Ohne ſeinen feſten Willen hätten ſeine Armeen nicht mit Bereitwilligkeit getragen, und gehandelt, denn es gab viele

höhere und niedere Officiere darin, die ſich nach dem Frieden ſehnten. —

In den Armee-Corps von Bülow und von Winzingerode herrſchte ein guter Geiſt. Die höhern Stellen waren von ausgezeichneten Officieren beſetzt, allein beyde Corps hatten 1813 und 1814 beinahe noch gar nicht bivuaquirt, und waren die Anſtrengungen der ſchleſiſchen Armee nicht gewohnt; ſie hatten unter dem Kronprinzen von Schweden eine ganz andere Art von Krieg geführt, und waren viel mehr, (beſonders das Corps von Winzingerode) an eine langſame ſyſtematiſche Kriegführung gewöhnt, als die ſchleſiſche Armee.

Die Corps von York und von Kleiſt, waren beyde zuſammen 23,000 Mann ſtark. Das von Bülow hielt 17,000 Mann, ohne 9000 Mann, welche noch in den Niederlanden ſtanden.

Das waren die Reſte von 120,000 Mann, welche nach dem Waffenſtillſtand 1813 formirt auftraten, und bereits ſchon einmal, nach der Schlacht von Leipzig bedeutende Verſtärkungen erhalten hatten.

Bey vielen Officiers entſtand der Gedanke, ob die preußiſche Armee auch wohl fernerhin die Rolle eines Vorfechters ſpielen könne, ohne ſo aufgerieben zu werden, daß ſie beim Frieden nicht mehr mitreden könne.

Bey der ruſſiſchen Armee meinte man: warum denn Ruſſen und Preußen alles allein thun ſollten? man beſorgte daß Oeſtreich ein anderes Intereſſe haben, ja ein anderes Syſtem annehmen könne; es hatte ſich das Gerücht verbreitet, daß es im großen Hauptquartier mit der Einigkeit nicht zum Beſten ausſähe.

Dieſe kurze Darſtellung der allgemeinen Anſichten und

Verhältniſſe, war zur Verſtändigung der folgenden Begebenheiten bis zum 23ſten März, nöthig. Sie tragen nicht das Gepräge des Großen, des Außerordentlichen, welches man an der ſchleſiſchen Armee gewohnt iſt.

So hängen die Thaten einer Armee oft von den Umſtänden ab, und der Feldherr iſt nicht immer der Herr derſelben!

Am 4ten März als die Armee die Aisne paſſirt und ſich mit den Corps der Nord-Armee vereinigt hatte, war ſie in einer außerordentlichen militairiſchen Lage.

109,000 Köpfe ſtark, (nachdem der Graf Langeron und der preußiſche Oberſt von Lobenthal angekommen waren) ſtand ſie in einer äußerſt vortheilhaften Stellung, Soiſſons vor dem rechten Flügel (welches einen geſicherten Uebergang über eine ſteinerne und eine unter den Werken gebaute Schiffbrücke bot), die Stadt ſelbſt, in einem ſolchen Zuſtande, daß ſie nicht durch einen Coup de main wegzunehmen war; vor der Front der Armee, in einem tief eingeſchnittenen Thale, floß die Aisne, welche bis Berry au Bac keine Brücke hatte, zwar Furthen, allein wie man gleich ſehen wird, ohne Gefahr für die Stellung.

Ein Kalkſtein-Gebürge liegt zwiſchen der Aisne und Lette (welche in einer Diſtanz von 2 Stunden parallel fließen), und das Plateau deſſelben, liegt nahe an der Lette. Die Bäche fließen alle ſenkrecht auf die Aisne und ihre Thäler ſind ebenfalls tief eingeſchnitten. Von der Aisne auf das Plateau, kann man nur durch die Thäler ſteigen, vom Plateau kann man auf ſchmalen Bergzungen (welche am Fluſſe ſteil endigen) bis nahe an die Aisne kommen.

Eine große Straße führt von l'Auge Garbien (einem Wirthshauſe, 3 Stunden von Soiſſons, an der Chauſſee nach Laon), ganz eben über das Plateau bis nach Craone.

Das Plateau iſt an manchen Stellen 600, an manchen 1000 Schritte breit, und vorzüglich in der Mitte zwiſchen l'Auge Gardien und Craone, beym Vorwerk Froidemont ſehr ſchmal.

Wenn die Armee auf dieſem Plateau aufgeſtellt war, ſo wurde es unmöglich ihren rechten Flügel oder ihre Front anzugreifen, ohne daß der Feind ſich ausſetzte, ehe er zum Aufmarſch kam, vernichtet zu werden. —

Nur der linke Flügel über Berry au Bac war angreifbar, indeß wenn die Städte Corbeny und Craone mit dem dazwiſchen liegenden Walde beſetzt waren, ſo daß von dem Plateau über Craone debouchirt werden konnte, ſo war auch hier die Stellung ſehr ſtark.

Der Feldmarſchall ließ die Ordre de Bataille wie ſie war, und ſetzte in Bezug der Communicationen mit den rückwärts liegenden Depots der beyden neuen Corps, das eine auf den linken Flügel (von Winzingerode), das andere auf den rechten (von Bülow).

Das Corps von Kleiſt, hatte durch die vielen Gefechte und immerwährenden Arriergarden ſo gelitten, daß es einer Erholung bedurfte, um ſo mehr, da es die angekommenen Erſatzmannſchaften einzurangiren hatte. Es wurde daher als Reſerve der Armee, zwiſchen Soiſſons und Laon, nach Anizy le Chateau verlegt. Die übrigen Corps wurden folgendermaßen aufgeſtellt:

von Bülow, Loiſſy und Gegend, beobachtet die Aisne, von Soiſſons bis Compiegne.

von York, Broye und Gegend.

von Kleiſt, als Reſerve nach Anizy.

Graf Langeron, Soiſſons, und Dörfer in der Nähe für die Cavallerie, beobachtet die Aisne, von Soiſſons bis Bailly.

von Sacken, Vailly und Soupire, beobachtet die Aisne bis Beaurieux.

von Winzingerode, Beaurieux, Craone, beobachtet die Aisne von Beaurieux bis Berry au Bac.

Alle Corps wurden angewieſen, daß die eigentliche Stellung auf dem Plateau wäre, daß alſo die Wege recognoscirt werden müßten, um ſobald es nöthig ſey, dahin rücken zu können.

Den 4ten März ging die Nachricht ein: daß der Feind bey Fismes in unſere Bagage gefallen ſey.

Am 3ten, hatte bereits ein Courier Nachrichten von der großen Armee, von ihrem Vorrücken, von der Wiedernahme von Bar ſur Aube, und dem Entſchluß, im Vorrücken zu bleiben, gebracht. Am 4ten, giengen Couriere von Soiſſons ab um Depeſchen an die große Armee zu bringen, allein ſie mußten umkehren, da Rheims am 5ten des Morgens vom Feinde genommen war.

Am 5ten März, 8 Uhr Morgens, erſchien der Feind vor Soiſſons, fuhr Batterien auf, und beſchoß die Vorſtädte, die er auch ſpäter, jedoch ohne Erfolg angriff, bis er nach 3 Uhr, ſich der Vorſtadt von Rheims bemächtigte, und von den Dächern die Wälle bis Abends 6 Uhr beſchoß, auch Granaten in die Stadt warf, wodurch das Rathhaus in Brand gerieth. Dieß Gefecht koſtete dem Corps von Langeron nach ſeinem Rapporte 1000 Todte und Bleſſirte, dem Feinde eben ſo viel.

Am 6ten März, Morgens 6 Uhr, erneuerte der Feind ſeinen Angriff, jedoch es zeigte ſich bald, daß es nur geſchah um den Abzug zu masquiren, der um 7 Uhr erfolgte, und zwar auf der Chauſſee von Soiſſons nach Fismes.

Am 5ten März hatte der Feldmarſchall ſein Haupt-

Quartier

Quartier nach Chavignon, auf der Chaussee von Soissons nach Laon verlegt *).

Der Feldmarschall hatte dem General von Winzingerode geschrieben, und ihn ersucht den Punkt von Berry au Bac genau beobachten zu lassen, damit er, der Feldmarschall, sobald der Feind daselbst überginge, die Armee auf dem Plateau versammeln könne, während der General von Winzingerode die Stellung bey Craone hielte.

Der General von Winzingerode antwortete hierauf dem Feldmarschall: er möge unbesorgt seyn, es werde zur Erfüllung dieses Zweckes, ganz in seinem Sinn gehandelt werden.

Am 5ten des Abends spät, kam von Laon die Nachricht, der Feind sey vor Laon mit einigen Cosacken-Detaschements zugleich angekommen. Der Feldmarschall schickte dahin, die Sache war übertrieben, der Feind hatte ein Cosacken-Regiment bis über Corbeny hinaus verfolgt.

So unerklärlich dieß war, so bewog es doch den Feldmarschall die Armee am 6ten Morgens auf dem Plateau zu versammeln.

Der General von Winzingerode hatte gegen 10,000 Pferde leichte Cavallerie bey seinem Corps. Der General-Lieutenant von Czernitscheff, dieser thätige Officier, commandirte seine Avantgarde; sollte sie nicht bey Berry au Bac aufgestellt gewesen seyn? und wäre es nicht gemeldet worden, wenn Czernitscheff zum Rückzuge genöthigt worden wäre?

Am 6ten gegen Mittag, ging die Nachricht vom Ge-

*) Die Departements-Karte des Departements der Aisne, giebt die Chaussee von Soissons nach Laon in einer ganz falschen Richtung an.

neral von Winzingerode ein: daß der Feind mit bedeutenden Colonnen von Berry au Bac auf Corbeny vorrücke. Hierauf ertheilte der Feldmarſchall der Armee den Befehl links abzumarſchiren, auf dem Plateau fort, nach Craone. Während dieſer Zeit war die Meldung eingegangen, daß der Feind auch ſeine Arriergarde aus ſeiner Aufſtellung, Soiſſons gegenüber, abziehe. Man ſah von dem Plateau die Colonnen auf Fismes marſchiren. —

Es war zu berechnen, daß das feindliche Corps, welches vor Soiſſons geſtanden hatte, vor dem 7ten in der Nacht, nicht über Berry au Bac ankommen konnte, daß alſo was auf Corbeny anrückte, Bonaparte mit höchſtens 40 bis 50,000 Mann ſeyn konnte. Die Abſicht des Feldmarſchalls ging dahin, über Craone und Corbeny dem Feinde entgegen zu gehen, und ihn ſchnell zu einer Schlacht zu zwingen, ehe das nachrückende Corps zu ſeiner Unterſtützung heran kommen konnte. Als die Corps im Marſch waren, begab ſich der Feldmarſchall gegen Craone, allein eine Stunde dieſſeits traf er bereits das Corps von Winzingerode in ſeiner Stellung. Dort hatte es geſtanden, und nur General Czernitſcheff hatte Craone mit einigen Jäger-Bataillons beſetzt. Als der Feldmarſchall ankam, war Craone und der Wald nach Corbeny, bereits in den Händen des Feindes. Dieß erklärte das feindliche Vorrücken am 5ten über Corbeny. Nun bemächtigte ſich der Feind auch des Ueberganges über die Lette bey St. Martin.

Der Feldmarſchall ſah ſich in einem durchſchnittenen Terrain mit dem Feinde engagirt, in welchem er von ſeiner Cavallerie und Artillerie nicht großen Nutzen ziehen konnte. Das Plateau von Craone war ſo eng, daß es mit wenig Truppen gegen die größte Armee vertheidigt werden konnte.

Eben dieß war der Fall mit dem Plateau, auf welchem das Corps von Winzingerode ſtand, — angelehnt rechts und links an zwey Thäler, die ſich parallel mit der Front fortzogen. — Dieſe Umſtände beſtimmten den Feldmarſchall, nachdem nun einmal der Fehler geſchehen war, dem Feinde Craone und Corbeny zu überlaſſen, ſeinen ganzen Plan auf der Stelle aufzugeben, und nach dem Terrain abzuändern. Alle Corps erhielten Ordre auf dem Plateau zu halten.

Der Feldmarſchall beſchloß, das Corps von Winzingerode in ſeiner Poſition, das Corps von Sacken zu ſeiner Unterſtützung dahinter ſtehen zu laſſen, um ſich am folgenden Tage, wenn ſie angegriffen werden ſollten, zu vertheidigen.

Dem General der Cavallerie von Winzingerode überwies der Feldmarſchall 10,000 Pferde und 40 Canonen reitender Artillerie, wozu jedes Corps ſeinen Theil gab, mit dem Auftrag ſogleich abzumarſchiren, und die Lette zu paſſiren, um auf dem kürzeſten Wege die Straße zu erreichen, welche von Laon nach Berry au Bac führt. Am folgenden Morgen ſollte, wenn Bonaparte auf dem Plateau angriff, der General von Winzingerode mit dieſer Maſſe Cavallerie und Artillerie ihm über Corbeny in den Rücken fallen. Der General von Bülow erhielt die Ordre noch in der Nacht auf der Straße über Chavignon nach Laon abzumarſchiren; von York, von Kleiſt und Graf Langeron, ſich für den folgenden Morgen marſchfertig zu halten.

Der Feldmarſchall nahm ſein Haupt-Quartier in Bray, in der Abſicht am andern Morgen ſelbſt auf dem Plateau zu commandiren, und den Augenblick zu beſtimmen, wenn nach der Ankunft des Generals von Winzingerode in Bonaparte's Rücken, zur Offenſive geſchritten werden könne.

Am 7ten März früh, zeigten die Bewegungen des Fein-

des, daß er ſich zum Angriff bereite. Im Augenblick als der Feldmarſchall ſich zur Infanterie des Corps von Winzingerode begeben wollte, welche die Generale Graf Strogonow und Graf Woronzow commandirten (es war 9 Uhr Morgens), und als er den General von Winzingerode mit ſeiner Cavallerie bereits im Rücken der feindlichen Armee angekommen glaubte, wurde ihm gemeldet, daß dieſe ganze Cavallerie ſich noch im Thal der Lette, und zwar hinter ihm bey Chevrigny befinde.

Dieſe Nachricht zerſtörte die Hoffnungen des Tages.

Der Feldmarſchall gab ſogleich dem Corps von Kleiſt den Befehl ſich auf Fetieux (auf der großen Straße von Laon nach Berry au Bac) zu dirigiren, und beſchloß, ſich ſelbſt an die Spitze der dem General von Winzingerode überwieſenen Cavallerie zu ſetzen. Das Corps von York erhielt die Direction auf Brüyeres, der Theil vom Corps Graf Langeron der nicht in Soiſſons war, wurde beym Vorwerk Froidemont aufgeſtellt. Der Feldmarſchall ließ den General von Sacken zu einer Unterredung auf das Vorwerk einladen (wo die Befehle ausgefertigt wurden), und übergab ihm das Commando der Truppen auf dem Plateau mit dem Befehl das Gefecht anzunehmen, da ihm wegen der ſtarken Stellungen, die von ½ Stunde zu ½ Stunde immer wieder dieſelben waren, nichts begegnen konnte.

Da die Generale Graf Strogonow und Graf Woronzow bereits in 4 oder 5 Treffen ſtanden, und das Corps von Sacken noch drey Treffen, eine halbe Stunde rückwärts bildete, und wieder ½ Stunde davon Graf Langeron ein Treffen, ſo konnte der Feind gar nicht anders angreifen, als indem er die Flügel durch die Thäler zu umgehen ſuchte. Dieſe Bewegungen konnte man immer überſehen. Der Feld-

marſchall wies den General von Sacken an, ſich, ſobald eine ſolche Bewegung gefährlich wurde, zurückzuziehen bis zu den nächſten beyden Thälern, indem es wünſchenswerth ſey, Bonaparte etwas von Craone zu entfernen, wo die Umgehung dann deſto wirkſamer würde.

Im Fall es unmöglich werden ſollte, den Zeitverluſt der Cavallerie wieder einzubringen, und noch im Rücken des Feindes anzukommen, ſo verſprach der Feldmarſchall es ſogleich dem General von Sacken wiſſen zu laſſen; dann ſolle er ſich über Chavignon nach Laon zurückziehen.

Um aber die Garniſon von Soiſſons nicht zu exponiren, da ſie keine Lebensmittel hatte, ſo wurde verabredet, daß der General von Sacken im Fall eines Rückzugs die Garniſon avertiren ſolle, die dann über Coucy, la Fere*), und Crepy nach Laon marſchiren ſolle, nachdem ſie in Soiſſons an Vertheidigungs-Mitteln zerſtört hatte was ſich zerſtören ließ.

Der Feldmarſchall folgte nach dieſer Verabredung der Cavallerie vom General von Winzingerode; fand ſie noch um 11 Uhr großentheils in, und hinter Chevrigny, Regimenterweiſe, mit ſolchen Dispoſitionen verſehen, daß er durchaus den General von Winzingerode ſprechen mußte, wenn er etwas abändern wollte. Indeß war ein heftiges Gefecht bey dem General von Sacken entſtanden, den Bonaparte um 10 Uhr angegriffen hatte.

General von Winzingerode hatte unglücklicherweiſe, um ſicherer zu gehen, und nicht geſehen zu werden, die Direction auf Laon genommen, und wurde erſt in Brüyeres vom Feldmarſchall eingeholt.

*) La Fere war Ende Februars vom General von Bülow genommen worden.

Es war als ob sich alles vereinigt hätte um die Unternehmung des Tages scheitern zu machen.

Der General von Winzingerode, anstatt Neuville zum Uebergang über die Lette zu wählen, hatte Chevrigny bestimmt, wodurch ein Umweg von wenigstens 3 Stunden gemacht wurde.

Ferner, wollte General von Winzingerode gern den General-Lieutenant Czernitscheff mit seinen Cosacken die Avantgarde machen lassen. Dieser aber hatte bey Craone gefochten, mußte füttern lassen, und konnte folglich erst nach Mitternacht bey Chevrigny ankommen. Nun war es finster, es fehlte an Boten, man weiß wie das geht, als der Tag anbrach wurde gefüttert, und die Zeit verstrich. —

Endlich nahm General von Winzingerode, anstatt auf dem Plateau zu bleiben, und über Martigny gerade auf Corbeny zu marschiren, die Direction auf Laon, und verlor darüber drey Stunden.

Hätte der General von Winzingerode befohlen: das Rendezvous meiner 10,000 Pferde ist Martigny. Die Cavallerie von allen Corps passire die Lette wie und wo sie kann, genug um Mitternacht muß alles auf dem Rendezvous stehen, füttert dort und erwartet meine weitern Befehle; so konnte er um 5 Uhr Morgens mit der Tete bey Corbeny seyn. Czernitscheff hätte mit seinen Cosacken nicht gefehlt. Er hatte aus der Gegend von Craone über Neuville nach Martigny nicht weiter als von da nach Chevrigny.

Der Feldmarschall mußte den erwarteten großen Erfolg von der Umgehung aufgeben. Er schickte von Brüyeres an den General von Sacken den Befehl sich zurückzuziehen.

Wie schwer ihm dieser Befehl geworden seyn muß, ergiebt sich aus der Betrachtung, daß dadurch Soissons auf-

gegeben werden mußte, was auf dem Kriegstheater welches der Feldmarschall jetzt betrat, von so großer Wichtigkeit, von so entscheidendem Einfluß war.

Indeß eine Schlacht bey Laon mußte das Schicksal der beiden Armeen entscheiden, und wenn sie verloren ging, konnte Soissons nicht gehalten werden, da es nicht mit Lebensmitteln versehen war, und man eine Garnison von 10,000 Mann nicht aufopfern konnte. —

Wollte man sich so schlagen, daß nach dem Verlust einer Schlacht die Garnison sich noch zurückziehen konnte, so mußte das Schlachtfeld bey l'Ange-gardien gewählt werden.

Für den Plan des Feldmarschalls läßt sich dagegen sagen, daß er, der nur ein Schlachtfeld suchte, um die Sache zur Entscheidung zu bringen, bey Laon ein ganz außerordentliches für die Zusammensetzung seiner Armee fand *), sich durch die Garnison von Soissons um 10,000 Mann für die Schlacht verstärkte, und wenn Bonaparte erst geschlagen war, Soissons leicht durch das Geschütz von la Fere wieder genommen werden konnte, im Fall Bonaparte eine bedeutende Garnison in diesem unbedeutenden Platze zurücklassen wollte.

Der General von Sacken zog sich der Abrede gemäß zurück, und der Feind folgte ihm nicht weiter als Froidemont. Der General Graf Langeron passirte die Lette und stellte sich bey Troucy auf.

Der General Graf Kleist kam um 4 Uhr in Fetieux an, der General von Winzingerode traf einige Stunden später daselbst ein.

Der günstige Augenblick war vorüber. Der Feldmar-

*) Sie hatte circa 20,000 Mann Cavallerie.

ſchall glaubte die Vereinigung des nachfolgenden Corps mit Bonaparte (wenn ſolche beabſichtigt ſey) nicht mehr hindern zu können, und dies bewog ihn die Schlacht bey Laon anzunehmen.

Am 8ten März des Morgens, rückte alles in die Poſition. So ungewöhnlich ſie war, ſo blieb es kaum möglich eine geeignetere Stellung für die Armee des Feldmarſchalls zu finden. Die Hügel in welche die Thäler der Aisne und Lette eingeſchnitten ſind, hören eine gute Stunde von Laon auf, eine Ebene fängt an, die ſich bis zur Serre fortzieht. Aus dieſer Ebene ragt ein einzelner Berg hervor, der nach allen Seiten einen Fall von 12—16—20 bis ſogar 30° hat, und auf deſſen nicht unbeträchtlichem Plateau die ganze Stadt Laon liegt, welche mit ihrer Ringmauer die Crete einnimmt, bis auf eine ſüdweſtliche, und eine weſtliche Stelle, wo auf der erſten ein altes ruinirtes Schloß und eine Windmühle, auf der letzten eine Windmühle außerhalb der Ringmauer auf vorgeſchobenen kleinen Bergzungen liegen.

Am Fuße des Berges, der 3 bis 400 Fuß Höhe hat, liegen vier Dörfer als Vorſtädte, und zwar St. Marcel und Vaux nördlich, Ardon und Semilly ſüdlich.

Fünf Chauſſeen gehen von Laon in verſchiedenen Richtungen ab:

1) nach la Fere über St. Marcel,
2) nach Guiſe und Landrecy
3) über Vervins und Maubeuge } durch Vaux,
4) über Berry au Bac nach Rheims
5) über Chavignon nach Soiſſons durch Semilly.

Die Corps von York und von Kleiſt, zu ſchwach jedes um einzeln zu agiren, ſtießen zuſammen um Ein Armee-Corps zu bilden.

Nun wurde die Armee folgendermaßen aufgeſtellt:

Das Corps von Bülow, beſetzte den Berg von Laon, und die Dörfer Semilly und Ardon.

Den rechten Flügel der Armee, bildete das Corps von Winzingerode, indem es ſich mit ſeinem linken Flügel an die Höhe von Laon anlehnte.

Den linken Flügel der Armee, machten die Corps von York und von Kleiſt, indem ſie ſich mit dem rechten an die Höhe von Laon anlehnten.

Hinter der Höhe von Laon, am Dorfe St. Marcel, ſtand das Corps von Sacken, daneben das Corps von Langeron, beyde als Reſerve. —

Das Haupt-Quartier war Laon.

Beyde Flügel ſtanden ohne Anlehnung.

Laon und ſeine Höhe machten den Pivot, und der Feldmarſchall hatte beſchloſſen, ſich während der Schlacht ſo lange um den Berg zu drehen, bis er zur Offenſive übergehen konnte. —

Bonaparte erleichterte ihm, wie wir ſehen werden, die Sache.

Am 8ten März, nachdem alles in die Poſition eingerückt war, blieb der General Czernitſcheff mit der Avantgarde des Corps von Winzingerode in Etouvelle, und auf dem linken Flügel, eine preußiſche Avantgarde in Fetieux ſtehen.

Das Gefecht von Craone, hatte den Corps von Winzingerode und von Sacken einen großen Verluſt zugezogen, dagegen der Feind ebenfalls einen ſehr bedeutenden Verluſt gehabt hatte. — Die Cavallerie des Generals von Sacken, unter dem General-Lieutenant Waſiltſchikow, hatte einen Angriff gemacht, durch den ſie eine feindliche Linie warf, welche ihre Artillerie im Stich laſſen mußte. Dieſer An-

griff würde ein großes Resultat gegeben haben, wenn nach der Absicht des Generals seine Dragoner geschlossen en Reserve geblieben wären. Aber leider wurden sie in dem Gefecht mit aufgelöst, und als eine geschlossene französische Cavallerie-Masse anrückte, mußte er weichen.

Das Gefecht hatte den Zweck, zu welchem es eingeleitet wurde verfehlt, und dieß machte viele Mißvergnügte. Die Russen fanden es sonderbar, daß sie allein geschlagen hatten, und kein Preuße an diesem Tage mitfocht; sie meinten man hätte dem General von Winzingerode etwas Unmögliches aufgetragen.

Die preußischen Officiere suchten in dem Verfahren des Generals von Winzingerode Absicht, und kurz, anstatt der sonst so glücklichen und bis jetzt nie gestörten Einigkeit der schlesischen Armee, war Stoff zu einer völligen allgemeinen Uneinigkeit vorhanden. Bereits am 8ten März zeigte sich dieser Geist von mehreren Seiten. Dazu kam, daß die beyden Corps der Nord-Armee sich als Fremdlinge ansahen.

Der Feldmarschall hatte seine Communications-Linie über Nancy aufgegeben, und sich in die Communication dieser beyden Corps werfen müssen. Diese hatten auf ihrem Wege keine Gefechte gehabt, und cantonirt. Ihre Wagen waren gefüllt, und rückwärts kleine Magazine angelegt. Die vier Corps der alten schlesischen Armee hatten nichts mehr zu leben. Die Corps der Nord-Armee sollten mit ihnen theilen. — Das wollte diesen nicht als billig einleuchten. Sie waren nicht gewohnt von heute auf morgen zu leben.

Von Seiten des Feldmarschalls war große Vorsicht und Festigkeit nöthig, damit das Feuer, das unter der Asche glimmte, nicht ausbrach.

Am 9ten früh traf die Garnison von Soissons bey der Armee ein.

Bereits um 3 Uhr des Morgens ward der General Czernitscheff angegriffen, und zog sich in die Position zurück.

Als es Tag wurde war der Nebel so stark, daß man nicht 100 Schritt weit um sich sehen konnte. Er dauerte bis um 11 Uhr. Während desselben griff feindliche Infanterie das Dorf Semilly an, und bemeisterte sich einen Augenblick lang desselben, wurde aber sogleich wieder herausgeworfen. Als der Nebel fiel sah man den Feind im Besitz der Dörfer Etouvelle und Chivy, sich gegen Leully ausdehnen; jedoch es zeigten sich so wenig Truppen, daß man vermuthen mußte dieß sey eine Fausse-Attaque, und die wahre komme über Brüyeres, oder gar über Fetieux. Allen verschiedenen Fällen war bereits vorgearbeitet.

Gegen Mittag ging die Meldung ein: daß eine starke Colonne auf der Chaussee von Berry au Bac über Fetieux vorrücke, und bestätigte die frühere Vermuthung; indeß zeigten sich jetzt bey Etouvelle mehr Truppen, und machten es wahrscheinlich, daß dieß der Theil der Armee sey, welcher am 7ten bey Craone geschlagen hatte, während die von Berry au Bac vorrückende Colonne diejenige seyn müßte, welche Soissons angegriffen hatte, und wie man bereits wußte, von den Marschällen Mortier und Marmont befehligt ward.

Die erste und wichtigste Maaßregel war jetzt: die beyden so weit getrennten feindlichen Corps an einer Vereinigung zu verhindern, und wo möglich die Uebereinstimmung in ihren Maaßregeln und Verabredungen zu zerstören.

Bey Chivy und Etouvelle war coupirtes Terrain, enge Dorf- und Brücken-Passagen, und beyde Dörfer leicht zu

vertheidigen; — auf unserm linken Flügel hingegen war das Terrain offen, und zur Schlacht geeignet.

Der Feldmarschall bestimmte daher, einen großen Schlag auf diesem Flügel auszuführen, wozu noch der Grund kam, daß dort die preußische Armee stand, an welche er immer die größten Ansprüche machte.

Der General-Lieutenant Wasiltschikow erhielt daher den Auftrag, mit einem Cavallerie-Corps nebst reitender Artillerie durch Claffy (welches zur Sicherung seines Rückzuges mit Infanterie besetzt wurde) um den feindlichen linken Flügel herum zu gehen, und die feindliche Aufmerksamkeit dahin auf sich zu ziehen.

Dieß gelang vollkommen, und man entdeckte mit Fernröhren daß der Feind, der bis dahin sich noch gar nicht über den Bach ausgedehnt hatte, der von Ardon kommend jenseit Chavignon in die Lette fällt, Truppen und Artillerie gegen den General-Lieutenant Wasiltschikow absendete, der bis nach Creulles vorgedrungen war. — Nun erhielt der General-Lieutenant von Bülow den Auftrag Leully wegnehmen zu lassen, und alle Communication zwischen beyden feindlichen Corps zu verhindern. Dieß geschah durch den General-Lieutenant von Oppen, und die Infanterie des Feindes (da sie nicht unterstützt wurde), zog sich bis hinter Chivy zurück.

Jetzt, es mochte 4 Uhr Abends seyn, ließ sich übersehen, daß der linke Flügel des Feindes, oder die Armee von Bonaparte, an diesem Tage keinen entscheidenden Angriff mehr ausführen könne, der General-Lieutenant Wasiltschikow erhielt daher den Befehl, sich langsam in die Stellung, so zurückzuziehen, daß er mit dem Dunkelwerden ankomme. Die Corps Graf Langeron und von Sacken, nebst 6,000 Mann

ruſſiſcher Cavallerie, welche ſämmtlich hinter der Höhe von Laon verdeckt ſtanden, erhielten die Weiſung, gleich links abzumarſchiren, und ſich als Reſerve hinter die Corps von York und von Kleiſt zu ſetzen. Die Generale von York und von Kleiſt erhielten den Befehl, ſobald dieſe Reſerven angekommen wären, es ſey Tag oder Nacht, den Feind anzugreifen.

Um 3 Uhr Nachmittags hatte das Gefecht auf dem linken Flügel angefangen. Der Feind fuhr ohngefähr 30 Stück Geſchütz auf, mit denen er Athies in Brand ſchoß, und es mit Infanterie angreifen ließ, indem er ſeinen rechten Flügel verlängerte, um unſern linken zu überflügeln. — Es ſcheint, daß der folgende Tag zum eigentlichen Angriff von feindlicher Seite beſtimmt war, und daß man an dieſem Tage nur die Punkte gewinnen wollte, von welchen aus man die Schlacht mit Vortheil eröffnen könne, denn als es dunkel wurde, ſtellte der Feind das Feuer auf beyden Flügeln ein.

Gerade um dieſe Zeit kamen die Reſerven auf ihren Punkten an, und die Generale von York und von Kleiſt rückten zum Angriff vor. Es war befohlen daß alles in Maſſen bleiben, und kein Schuß geſchehen ſolle.

Der General-Lieutenant Prinz Wilhelm von Preußen befand ſich an der Spitze der Angriffscolonne des linken Flügels, der General-Lieutenant von Kleiſt, an der des rechten Flügels. Der General-Lieutenant von Zieten umging mit der Cavallerie. Der Feind wurde völlig überraſcht, und zwar in dem Augenblick, als er ſeine Bivuaqs einrichten wollte. Der Widerſtand war gering, und die Deroute bald allgemein. Das Nachtgefecht koſtete nicht mehr als zwiſchen 100 und 200 Todte und Bleſſirte. Um Mitter-

nacht waren die Corps in Feticux, nachdem sie die ganze feindliche Artillerie bis auf vier Stück, (einige 50 Geschütze) und die Munitionswagen erobert hatten. Gefangne waren viel gemacht, allein da sich niemand mit ihrem Transport befassen wollte, so entliefen die meisten in der Nacht wieder, dergestalt, daß am andern Morgen nur circa 2,000 eingebracht wurden. Die Deroute war übrigens so groß, daß der Marschall Marmont, der hier commandirt hatte, seine Truppen erst bey Fismes wieder zum Stehen brachte.

Es war hier das erstemal, daß National-Garden gegen uns gefochten hatten. Man erfuhr daß Bonaparte sich auf dem linken Flügel befand, und sein Haupt-Quartier in Chavignon hatte.

Durch diesen Schlag, war Bonaparte nun mit diesem Flügel ganz isolirt worden, und da man ihn auf höchstens 40,000 Mann annehmen konnte, so mußte man erwarten, daß er nach der Nachricht vom Unfall des Marschalls Marmont schnell aufbrechen, und Soissons zu erreichen suchen würde. Indeß es war wahrscheinlich, daß diese Nachricht nicht vor dem 10ten März Morgens 8 Uhr bey Bonaparte ankommen konnte, folglich daß man Zeit haben würde ehe er aufbreche, ihn anzugreifen.

Die Corps Graf Langeron und von Sacken waren an der Höhe von Laon stehen geblieben, da sich das Gefecht so schnell entschieden hatte. Man hatte also einige 70,000 Mann zum Angriff gegen Claffy bereit. Allein der General Wasiltschikow hatte am Abend Claffy dem Feind überlassen müssen, und wenn der Feind sowohl dieses Dorf als Chivy ernstlich vertheidigte, so blieb er im großen Vortheil. Dagegen schien es viel vortheilhafter für uns, ihn auf seinem nun nothwendig gewordenen Rückzug abzuschneiden. Die Gene-

rale von Winzingerode und von Bülow waren zuſammen über 40,000 Mann ſtark, und ſtanden in einer faſt unüberwindlichen Poſition. Sie konnten vereint dem Feinde die Spitze bieten, wenn er ſtehen bleiben, oder (im Fall er Marmonts Unfall gar nicht erfahren hätte) uns angreifen ſollte; ſie konnten ihn verfolgen wenn er abzog, und ihn dann aufzuhalten ſuchen, während die andern Corps ihn umgingen. Hierauf gründete ſich die Dispoſition, welche noch um Mitternacht für den 10ten ausgegeben wurde. Sie beſtand im Weſentlichen:

Die Corps von York und von Kleiſt folgen dem geſchlagenen Feinde über Berry au Bac bis nach Fismes.

Die Corps Graf Langeron und von Sacken, marſchiren über Brüyeres und St. Martin (wo ſie über die Lette gehen) auf das Plateau von Craone nach l'Ange gardien, um den Feind abzuſchneiden, wenn er ſich noch bey Chivy aufhalten ſollte.

Die Corps von Winzingerode und von Bülow bleiben ſtehen, und beobachten den Feind genau, um gleich folgen zu können, wenn er abzieht.

Alles ſetzte ſich hiernach in Bewegung.

Der vorige Tag hatte in der Stimmung der Armee eine große Veränderung hervorgebracht.

Die Ruſſen, die die Tapferkeit an andern Nationen zu ſchätzen wiſſen, weil ſie ſelbſt tapfer ſind, ließen den Generalen von York und von Kleiſt wegen ihrer Geſchicklichkeit, ſo wie der Armee, alle Gerechtigkeit widerfahren. Die Preußen freuten ſich, daß ihnen das ſchöne Loos zu Theil geworden war, den Verluſt ſo vieler ihrer tapfern Waffenbrüder bey Craone, durch eine Niederlage zu rächen, welche zur Abkürzung des Krieges weſentlich beytragen mußte. Al-

les war wieder zufrieden und froh, und die Uneinigkeit der vorigen Tage vergeſſen.

Am 10ten März Morgens, ſtand Bonaparte noch in ſeiner Stellung.

Der Feldmarſchall der am 9ten März bereits nicht ganz wohl war, hatte in der Nacht eine Augenkrankheit und ein Fieber bekommen, welches ihn verhinderte das Zimmer zu verlaſſen.

Eine Menge Officiers von Rang kamen am Morgen zu ihm, theils um zum Siege Glück zu wünſchen, theils um ſich nach ſeinem Befinden zu erkundigen. Es wurde in ſeinem Vorzimmer mancherley geſprochen. Viele, die die Verhältniſſe der Stärke, des Terrains und den Zuſtand der geſchlagenen Armee nicht genau kannten, hielten die gegebene Dispoſition für ein gewagtes Unternehmen, andre hatten von Gefangenen und Deſerteuren erfahren, daß der 10te der eigentliche Tag des Angriffs von Bonaparte ſeyn ſolle, noch andere meinten ſeine Stärke laſſe ſich gar nicht mehr berechnen, da die National-Garden zur Armee geſtoßen wären. Zu allem dieſen kam die Betrachtung, daß wenn Bonaparte wirklich angreifen ſollte, der Feldmarſchall nicht beym Gefecht ſeyn konnte, kurz die 4 Corps, welche in Bewegung waren, erhielten Ordre zu halten, und als Bonaparte um 9 Uhr einige Bewegungen machte, als ob er uns angreifen wolle, erhielten ſie ſogar den Befehl nach Laon zurück zu kommen.

So diente die Krankheit des Feldmarſchalls zur Rettung Napoleons. Der Tag verging mit einem ganz zweckloſen Tirailleur-Gefecht. —

Bonaparte mochte fürchten, daß wir auf den Einfall gerathen könnten ihn in der Nacht zu umgehen. Er ließ daher noch eine Stunde vor dem Dunkelwerden das Dorf

Semilly

Semilly mit 3 Bataillons angreifen, wurde natürlich bald zurückgewieſen, und trat nun ſeinen Rückzug an. Bereits gegen Mitternacht wurde gemeldet, daß ſich die Feuer verminderten, allein erſt am andern Morgen wurde er leicht verfolgt, und kam ohne andern Verluſt, als an Gefangenen, an Traineurs, Kranken und Bleſſirten, die die Coſacken machten, nach Soiſſons. — Am 11ten erhielten die verſchiedenen Corps Ordre zu marſchiren:

das Corps von Sacken gegen Soiſſons,

" " " York und von Kleiſt gegen Berry au Bac.

Das Corps von Bülow marſchirte über die Oiſe gegen Noyon, und Graf Langeron über la Fere hinaus; den 13ten März aber, nach Coucy le Chateau. Nur das Corps von Winzingerode blieb bey Laon ſtehen, wo es unmöglich war die Armee länger zu verpflegen.

Der Mangel der die Armee unausbleiblich treffen mußte, wenn ſie in ſolcher Stärke auf der geraden Straße von Laon nach Paris rücken ſollte, veranlaßte einen neuen Operationsplan, zu welchem die Auseinanderziehung der Armee die Einleitung war.

Der General von Bülow hatte, wie ſchon früher erwähnt, noch 9,000 Mann in den Niederlanden. Dieſe waren dem Herzoge von Weimar gelaſſen, damit er die Niederlande gegen den General Maiſon vertheidigen könne, der mit einem mobilen Corps ſich in Lille, als dem Centralpunkte ſeiner Operationen befand.

Man gab an: der General Maiſon könne 15,000 Mann ins Feld ſtellen, wenn er ſeine Feſtungen ſchwach beſetzt ließe.

Der Herzog von Sachſen-Weimar hatte 9,000 Mann Sachſen und erwartete noch 9,000 Mann unter General Thielmann.

Bis zur Ankunft dieſes letztern, ſollte der erwähnte Theil des Corps von Bülow in den Niederlanden bleiben, und dann wieder zum General von Bülow rücken. Ferner ſollte der Herzog von Sachſen-Weimar mit ſeinen 18,000 Mann die Niederlande verlaſſen, ſobald der Kronprinz mit ſeinen Schweden angekommen ſeyn würde.

Es war die Abſicht der Souveraine, daß alsdann der Kronprinz eine neue Armee aus Schweden, Dänen, Niederländern, Hannoveranern, und andern norddeutſchen Truppen formiren ſollte.

Der General-Lieutenant Thielmann kam mit ſeinen 9,000 Mann an; indeß dieß waren alles neu formirte ſächſiſche Landwehren, mit ſehr ſchlechten Gewehren armirt, ſo daß der Herzog von Weimar es nicht unternahm mit dieſen Truppen die Niederlande zu vertheidigen, und daher den General von Borſtel vom Corps von Bülow mit den 9,000 Mann zurückhielt.

Es wäre allerdings höchſt nachtheilig für die Alliirten geweſen, wenn es dem General Maiſon gelungen wäre ſich in den Beſitz von Brüſſel zu ſetzen, und uns dadurch von allen Mitteln, ja von aller Communication mit Deutſchland abzuſchneiden; daher wurde zwar der längere Aufenthalt der Truppen vom Bülowſchen Corps in den Niederlanden nachgegeben, indeß da der Herzog von Weimar dadurch bis auf 27,000 Mann anwuchs, und nur 12,000 höchſtens 15,000 Mann gegen ihn agiren konnten, ſo trug der Feldmarſchall Blücher dem niederländiſchen Corps auf, bis zur Ankunft des Kronprinzen von Schweden, einen Verſuch auf die Feſtung Maubeuge zu machen.

Dieſer Platz genirte unſere Communication von Laon nach Brüſſel außerordentlich, da wir von Avesnes aus,

(welches ſich in unſern Händen befand) den Umweg über Solre le Chateau und Baumont, wo die Wege ſehr ſchlecht waren, nach Mons nehmen mußten. Maubeuge ſollte übrigens nach allen Nachrichten nur 2,000 Mann Garniſon haben.

Der Herzog von Sachſen-Weimar lieh vom engliſchen General Graham, (der vor Antwerpen ſtand) einige Belagerungs-Artillerie, und beſchoß Maubeuge. Indeß hatte er zu wenig Munition um dieſes Beſchießen gehörig fortſetzen zu können, und mußte das Projekt aufgeben.

Der Kronprinz von Schweden näherte ſich der Maaß, und der Feldmarſchall ertheilte dem Herzoge von Sachſen-Weimar die Weiſung, ſobald er vom Kronprinzen abgelöſt ſey, ſich mit den unter ihm ſtehenden 27,000 Mann in Marſch zu ſetzen, um zur Armee zu ſtoßen.

Dieſes Corps ſollte mit dem von Bülow, und nach Umſtänden mit dem von Graf Langeron und von Sacken vereint, am rechten Ufer der Oiſe gegen Paris vorrücken.

Dieſer neue Plan erlitt jedoch, durch die aus den Niederlanden eingehenden Nachrichten, ſehr bald eine Abänderung.

Es wurde angezeigt: daß der Kronprinz von Schweden mit den ſchwediſchen Truppen in Lüttich Halt gemacht habe, und nicht weiter vorrücken wolle.

Ferner: es war unter den Monarchen verabredet, daß die am linken Rheinufer belegenen ehemaligen preußiſchen Provinzen: Cleve, Geldern ꝛc. wieder an Preußen zurückfallen ſollten, und der General von Bülow hatte daher Officiere nach Cleve geſendet, um, wie in den übrigen wieder eroberten preußiſchen Provinzen, Freiwillige anzunehmen, und Landwehren zu errichten.

Der Kronprinz von Schweden hatte aber nach ſeiner

Ankunft am linken Rheinufer, alle Bewaffnungen unterſagt, mit der Aeußerung:

es ſey gegen die früheren Traktaten mit Frankreich, und namentlich: gegen die Abtretung des linken Rhein-Ufers.

Dieſe Anzeigen, nebſt einigen andern, hatten beym Feldmarſchall alte Erinnerungen geweckt, und die Beſorgniß erregt, daß die ſchwediſche Politik eine andere ſeyn könne, als die der übrigen Alliirten. Da er ſeit einiger Zeit ohne Nachrichten vom großen Haupt-Quartiere, und die Communication mit demſelben unterbrochen war, ſo glaubte er um ſo mehr die höchſte Vorſicht anwenden, und ſich auf alle die Fälle bereit halten zu müſſen, welche in der Weltgeſchichte ſo oft da geweſen ſind.

Dieſe beſondern Umſtände werden es erklären, daß die ſchleſiſche Armee während 9 Tagen, nach der Schlacht von Laon in einer Unthätigkeit blieb, welche mit ihrem ſonſtigen Benehmen in keine Uebereinſtimmung zu bringen war.

Als jedoch die Verhältniſſe ſich auf dieſer Seite mehr überſehen ließen, beſchloß der Feldmarſchall, den Herzog von Weimar mit ſeinen bedeutenden und wachſenden Kräften, in den Niederlanden, zwiſchen dem General Maiſon und dem Kronprinzen von Schweden ſtehen zu laſſen, und die Operation am rechten Ufer der Oiſe ganz aufzugeben.

Die immer zunehmende Ermattung und Schwächung der Bonaparteſchen Armee, gab die Ausſicht, ſie auch auf andern Wegen in kurzer Zeit zu erdrücken.

Den 12ten März, ließ der General Graf St. Prieſt, der keine Nachrichten vom Feldmarſchall hatte, Rheims ſtürmen, wobey er 8 Stück Geſchütz nahm, und Gefangene machte.

Der General von Jagow, war beſtimmt mit den preußiſchen Truppen von der Seite der Chauſſee von Soiſſons her eine Fauſſe-Attaque zu machen, während der wahre Angriff durch 5 Regimenter von der Seite von Rhetel erfolgen ſollte. Um 5 Uhr des Morgens ſollten die Colonnen vor dem Thore ſeyn. Der General von Jagow war mit dem Schlag auf ſeinem Platz und ließ das Thor erſteigen. Der General Graf St. Prieſt rückte von der Oſtſeite ein.

Bereits am 7ten hatte Graf St. Prieſt Rheims angegriffen, jedoch mit weit wenigern Kräften, da General Pantſchoulizef erſt am 11ten von Mainz kommend zu ihm ſtieß, und ſämmtliche dort zurückgelaſſene Truppen des Langeronſchen Corps bis auf 2 Infanterie- und 1 Dragoner-Regiment mitbrachte. Dieſe 3 Regimenter warfen ſich ſpäter unter den Generalen Davidoff und Waſiltſchikoff den 3ten nach Vitry. Man wird aus der Folge ſehen, welche guten Dienſte ſie dort thaten.

General Graf St. Prieſt erfuhr in Rheims den Sieg von Laon, und blieb den 13ten März ſtehen.

Bonaparte ſah den Eindruck den ſein Rückzug von Laon auf die Armee machte, er mußte den Eindruck den er auf das Volk machen würde um ſo mehr fürchten, als er nur noch vom Volk hoffen konnte, aus ſeiner übeln Lage gezogen zu werden. — Es kam alſo darauf an die Meynung ſchnell wieder für ſich zu ſtimmen, und dazu war ihm die Annäherung des Grafen St. Prieſt willkommen, indem dieſer nicht ſtark genug ſeyn konnte ihm zu widerſtehen.

Bonaparte hatte keine bedeutenden Verſtärkungen mehr von der Loire her zu erwarten, dagegen die Feſtungen in Lothringen und den Ardennen ihre Rekruten ziemlich aus-

gebildet haben konnten, und im Stande waren einen Theil ihrer Besatzung zum Dienst im offnen Felde herzugeben.

Es war daher nöthig, daß die französische Armee sich den genannten Festungen so weit näherte, um die Verstärkungen an sich ziehen zu können.

Nachdem am 8ten März Soissons in französische Hände zurück gefallen war, beorderte Bonaparte schnell eine Anzahl Feld-Geschütze von Paris, um diesen Platz zu armiren, so wie Lebensmittel angefahren wurden um ihn zu approvisioniren. Dieses Geschütz mußte aber später an den Marschall Marmont gewiesen werden, um das bey Laon verlorne zu ersetzen. Soissons wurde durch National-Garden und etwas regulaire Truppen besetzt.

Nachdem diese Anstalten gemacht waren, brach Bonaparte auf, um den Graf St. Priest anzugreifen, der sich in Rheims ganz sicher glaubte*), und seine Truppen in Cantonnirungen vertheilt hatte. Der General von Jagow den das Loos traf gegen Fismes verlegt zu werden, machte Gegenvorstellungen, allein der Graf St. Priest beharrte dabey, er solle in die vorgezeichneten Cantonnirungen rücken.

General von Jagow legte von seinen 7 Bataillonen, 2 Bataillone vorwärts gegen Fismes, und behielt die andern 5 Bataillone bey der Stadt Rheims. Die 2 Bataillone, welche vorwärts gelegt waren, wurden den 13ten Mittag gefangen, nachdem sie sich in einen Kirchhof zurückgezogen hatten.

Gegen Abend kam Bonaparte vor Rheims an. Der

*) Graf St. Priest hatte auf den 13ten März ein Fest in Rheims angeordnet, und als man ihm die Nachricht hinterbrachte: er werde von Bonaparte angegriffen werden, wollte er es nicht glauben.

General Graf St. Prieſt ging ihm durch die Vorſtadt, und über einen langen Damm entgegen, mußte ſich vor der Uebermacht zurückziehen, und verlor bey dieſer Gelegenheit 12 Stück Geſchütz und eine Menge Gefangene. Er ſelbſt wurde von einer Canonenkugel getroffen, und ſtarb den 16ten Tag darauf.

Die Reſte ſeines Corps kamen am 14ten, Morgens, in einzelnen Trupps, nachdem ſie ſich noch tapfer geſchlagen hatten, bey Berry au Bac an.

Bonaparte zog in Rheims ein, ſchrieb eine hochtrabende Relation über die Affaire, in welcher er die Batterie, durch welche Graf St. Prieſt bleſſirt worden war, als das jüngſte Gericht darſtellte, da es dieſelbe ſey, welche Moreau bey Dresden bleſſirt hätte; er communicirte von hier mit der unbloquirten Feſtung Mezieres, welche ihm eine Verſtärkung ſendete, und Ordres an die übrigen Feſtungen beſorgte.

Am 14ten März, ließ der Marſchall Marmont Berry au Bac wiedernehmen, und die Brücke zum Sprengen vorbereiten (um ſich in Rheims zu ſichern). Er ſchickte den Marſchall Ney mit circa 10,000 Mann nach Chalons, und marſchirte, ſobald er die Verſtärkung an ſich gezogen hatte, den 17ten nach Epernay, den 18ten nach Fere Champenoiſe, den 19ten nach Plancy (wo er Brücken über die Aube ſchlagen ließ), und den 20ſten nach Arcis, wo er die große Armee ſich gegen über fand. Der Feldmarſchall Blücher hatte indeß vom 12ten März an, höchſt unvollkommene Nachrichten über die Unternehmungen Bonaparte's *).

*) Der General Benkendorff, hatte mit ſeinen intelligenten Coſacken Bonaparte's linken Flügel umgangen, und ſeinen Einmarſch in Soiſſons beobachtet. Es wurden von ihnen Gefangne gemacht, Bagagen, Couriere und Poſten aufgefangen.

Der General von Bülow erhielt den Auftrag einen Verſuch auf Compiegne zu machen, den der General Graf Langeron, von dem linken Ufer der Oiſe unterſtützen ſollte. Die Stadt wurde am 12ten und 13ten März aufgefodert, und mit einigen Stücken vom rechten Ufer der Oiſe, jedoch ohne Erfolg beſchoſſen.

Der General von Sacken fand eine feindliche Arriergarde vor Soiſſons, griff ſie am 13ten März an, und trieb ſie nach einem langen Tirailleur-Gefecht, welches ihm einige 100 Mann koſtete, bis in die Stadt zurück.

Die Wegnahme von St. Quentin (wo man eine Menge ſchweres Geſchütz fand, welches nicht weiter hatte fortgeſchafft werden können), gab uns einige Mittel um zu leben. Den 14ten März nachdem die Reſte von den Truppen unter Graf St. Prieſt angekommen waren, wurden ſolche in ihre Corps verwieſen und eingetheilt, welche ſich den 15ten und 16ten wieder organiſirten.

Nachdem die Brücke von Berry au Bac am 14ten in Feindes Hände gerieth, glaubte man einen Augenblick, Bonaparte habe die Corps welche der großen alliirten Armee gegen über ſtanden, über Epernay nach Rheims beſchieden, um noch einen Verſuch zu machen den Feldmarſchall Blücher zu ſchlagen. Die Sache war möglich — denn es entſtand überhaupt die Frage: was wird er nun thun?

Achter Abschnitt.

Die schlesische Armee rückt über die Aisne, und treibt den Marschall Marmont über Chateau Thierry zurück. Marsch über Rheims und Chalons. Vereinigung mit der großen Armee, zum Marsch nach Paris. Gefecht bey Fere Champenoise, bey Meaux, bey Claye. Schlacht vor Paris. Marsch gegen die Essonne, Friede von Paris.

Den 15ten März wurden die detaschirten Corps nach Laon zurückgerufen, um auf alle Maaßregeln Bonaparte's gefaßt zu seyn. Den 16ten und 17ten kam alles an. Den 17ten und 18ten marschirte die Armee, um über die Aisne Brücken zu schlagen, und Soissons zu bloquiren, ein Auftrag der dem Corps von Bülow zu Theil wurde.

Der Feind stand Berry au Bac gegenüber. Der General-Lieutenant Czernitscheff ging bey Neufchatel über die Aisne, und umging den feindlichen rechten Flügel, während die Corps von York und von Kleist bey Pennavaire, und die russischen Corps bey Berry au Bac eine Brücke zu schlagen versuchten, denn der Feind hatte die Brücke von Berry au Bac gesprengt. Man fand Fuhrten für die Cavallerie. Durch die Bewegung des Generals Czernitscheff wurde der Feind aufgerollt; er zog sich über Roncy (wo Marschall Marmont sein Quartier hatte) nach Fismes zurück *).

*) Da die Lebensmittel und Fourage immer seltner wurden, so mußte auch von uns immer weiter darnach ausgesandt werden.

Die Brücken kamen am 19ten zu Stande, General von Winzingerode marſchirte am 20ſten nach Rheims. Dieß bewog den Feind, ſich den 21ſten von Fismes über Fere en Tardenois zurückzuziehen. Am 22ſten trieben die Generale von York und von Kleiſt den Marſchall Marmont bey Chateau Thierry über die Marne.

Der Feldmarſchall trug indeß dem General von Winzingerode auf, mit 8000 Pferden ſeines Corps am 21ſten März Bonaparte zu folgen, und Nachrichten von ihm zu ſchaffen. Am 22ſten März fingen die Coſacken einen Courier auf, der ein Schreiben Bonaparte's an ſeine Gemahlin zu überbringen hatte *), in welchem alles ſtand, was der

---

Aus den Ardennen kam man mit leeren Säcken zurück, weil dort alles in Inſurrektion war. Schon längſt waren darüber Anzeigen gekommen, daß aus den Maaß-Feſtungen die Inſurrektions-Maaßregeln unterſtützt und geleitet würden, allein der Feldmarſchall mußte erſt die großen Angelegenheiten in Ordnung bringen, ehe er an die kleinen denken konnte. Die Sachen gingen aber immer weiter. Die Bauern hielten Wachen in den Dörfern, ließen keine Couriere mehr durch, ſondern machten ſie gefangen, und brachten ſie nach Mezieres; kurz, die Decrete von Fismes hatten ihre Wirkung gethan. Endlich wurde der Major v. Lützow, der mit ſeinem Freykorps (der Cavallerie, ohngefähr 150 Mann) in dortiger Gegend herumſtreifte, überall angefallen, in allen Dörfern Verſammlungszeichen gegeben, und man mußte eine förmliche Organiſation vermuthen.

Hierauf wurde am 20ſten, General Graf Witt mit 4 Coſacken-, 2 Infanterie-Regimentern und 4 Canonen nach Rethel abgeſendet, um die Inſurgenten zu entwaffnen, und die Armee für die Zukunft gegen ſolche Inſurrektions-Maaßregeln ſicher zu ſtellen, was auch vollkommen gelang.

*) Der Feldmarſchall ſendete dieſen Brief an die Kaiſerin Marie Louiſe, und verſprach, da er dem Kaiſer die Communication abgeſchnitten habe, ihr künftig alle ſie betreffenden Correſpondenzen zu übermachen.

Das Bonaparteſche Schreiben ſprach vom Entfernen des Feindes von Paris. Wir konnten damals nicht einſehen, aus welchem Grunde Bonaparte dieß wünſchte, denn die Nähe

Feldmarſchall zu wiſſen bedurfte, nehmlich: daß am 20ſten und 21ſten Gefechte mit der großen Armee Statt gefunden hätten, und daß er — Bonaparte — ſich den Feſtungen nähere, um den Feind aus der Nähe von Paris wegzumanövriren. Die Nacht werde er in St. Dizier ſeyn. Viele zugleich genommene Papiere, enthielten officielle und Privat-Relationen von der Bataille von Arcis, woraus ſo viel hervorging, daß Bonaparte ſeinen Zweck gänzlich verfehlt hatte.

Der Feldmarſchall hatte am 22ſten beſtimmt, daß die Armee am 23ſten marſchiren ſolle, und wartete von Stunde zu Stunde auf Nachrichten vom General von Winzingerode, nach welchen er ſich über die Richtung beſtimmen wollte.

Nach Eingang der Papiere dieſes aufgefangenen Couriers, wurde folgender allgemeiner Plan entworfen:

Das Corps von Bülow bleibt vor Soiſſons ſtehen, und nimmt es weg; wie? bleibt dem General von Bülow ganz überlaſſen.

Die Corps von York und von Kleiſt folgen dem Marſchall Marmont.

Mit den Corps Graf Langeron, von Sacken und von Winzingerode, marſchirte der Feldmarſchall den 23ſten März nach Rheims, den 24ſten nach Chalons.

Eh er daſelbſt ankam, ging bereits Nachricht von der großen Armee ein; die Verbindung mit ihr war völlig hergeſtellt. General von Winzingerode hatte ſeiner ihm gegebenen Beſtimmung gemäß gehandelt, die Verbindung mit

---

von Paris, und ſeiner Reſourcen machten ja ſeine militairiſche Stärke. Späterhin verſtanden wir es, da ein Bericht des Polizey-Miniſters Savary aufgefangen wurde, in welchem es hieß: er müſſe wiederholen, daß er für Paris nicht reponbiren könne, wenn das Kriegstheater nicht weiter von der Hauptſtadt entfernt werde.

der großen Armee bewirkt, und vom Kaiser Alexander die Weisung erhalten: Bonaparte nach St. Dizier zu folgen. Die allgemeinen Nachrichten waren: daß die große Armee, als Bonaparte den 17ten und 18ten gegen sie rückte, sich schnell bey Arcis zusammenzog, wo derselbe, als er sich mit den detaschirten Corps von Gerard, Oudinot und Macdonald vereinigt hatte, am 20sten gegen sie anrückte, jedoch nach einem hitzigen Gefechte, am 21sten den Angriff aufgab, und gegen Vitry marschirte. Auf dem Marsche wurde eine Colonne, in welcher seine Reserve-Artillerie marschirte, angegriffen, und eine nicht unbedeutende Zahl Canonen und Munitionswagen genommen. Anstatt, wie Bonaparte erwartete, gegen Langres zurückzugehen, folgte ihm die große Armee gegen Vitry, und am 23sten war das Haupt-Quartier Dampiere.

Der östreichische Kaiser mit seinem diplomatischen Corps, war von Bar sur Aube nach Dijon gegangen, um im Centro der Bewegungen zu seyn. Wegen der Verbindung mit Italien, waren jetzt die Operationen bey Lyon von der größten Wichtigkeit für Oestreich.

Am 24. März hatte der Feldmarschall Blücher sein Haupt-Quartier in Chalons, und die Corps Graf Langeron, von Winzingerode und von Sacken, bivouaquirten bey der Stadt. Ein Adjutant des russischen Kaisers brachte hier die Nachricht, daß beschlossen sey: Bonaparte marschiren, nur von Winzingerode folgen zu lassen, und mit der ganzen Armee nach Paris vorzurücken. Das große Haupt-Quartier der Monarchen, und das des Fürsten Schwarzenberg, war in Vitry.

Es ist unmöglich die Freude zu beschreiben, die dieser Entschluß im Haupt-Quartier des Feldmarschalls, und bey der Armee hervorbrachte.

Abends 7 Uhr wurden einige Gefangne eingebracht, welche von Coſacken in der Gegend von Sommeſous gemacht waren.

Solche Transporte kamen alle Stunden des Tages an, und wurden zu einem Officier geführt, der das Geſchäft hatte ſie zu examiniren. Sie waren vom Corps von Marmont; durch ſie erfuhr man, daß Marſchall Marmont nach ſeinem Uebergang bey Chateau Thierry über Montmirail und Sezanne marſchirt war, und am 24ſten Abends, das Dorf Sommeſous in der Richtung nach Vitry paſſirt habe.

Nach genauern Unterſuchungen fand es ſich, daß unſere Patrouillen dieſer Colonne marſchiren ſahen, und für eine der unſrigen genommen hatten.

Es war wahrſcheinlich, daß Marmont ſich mit Bonaparte zu vereinigen dachte, und auf dieſe Art mitten in unſere Armee gerieth. Es war aber auch wahrſcheinlich, daß er jenſeit Sommeſous die große Armee entdecken mußte, und noch in der Nacht umkehren würde.

Der Feldmarſchall benachrichtigte hiervon ſogleich das große Haupt-Quartier, und da die Direction der ſchleſiſchen Armee über Etoges und Montmirail gegeben war, ſo unterzog er ſich dafür zu ſorgen, daß Marſchall Marmont nicht über Etoges zurückkommen könne.

Der Feldmarſchall glaubte, daß wenn die große Armee ſchnell den Paß von Sezanne gewinne, Marſchall Marmont das Gewehr ſtrecken müſſe.

Auf dieſe Nachricht kam aus dem großen Haupt-Quartier am 25ſten März während des Abmarſches um 6 Uhr Morgens die Anweiſung, die noch übrigen Theile des Corps von Winzingerode, unter dem General Graf von Woronzow, auf der Chauſſee von Chalons nach Sommeſous marſchi-

ren zu laſſen, da es möglich ſey daß ſich der Marſchall Marmont auf Chalons wende, um mit Bonaparte zuſammenzuſtoßen.

Der Marſch durch eine Stadt, und über eine Brücke wie die nothdürftig hergeſtellte bey Chalons, hält immer ſehr auf. So wurde es beinah Mittag, ehe die Avantgarde der ſchleſiſchen Armee bey Bierges den Soude-Bach paſſirte. Die linke Seitenpatrouille meldete: daß in der Richtung von Trecon nach Ville Seneaux eine feindliche Colonne mit vielen Wagen marſchire.

Hierauf wurde der General von Corff, mit einigen Cavallerie-Regimentern, und zwey reitenden Batterien im Trapp dahin gezogen. Er fiel die feindliche Colonne an, die den Weg verließ, ſich auf der Höhe formirte, und den General von Corff mit 15 Stück Geſchütz beſchoß.

Bey dieſer Gelegenheit nahm der General von Corff eine Menge Brod-, Mehl- und Munitionswagen, und erfuhr von den Gefangenen, dieſe Colonne ſey eine Diviſion, welche am Morgen von Bergeres aufgebrochen war, und Ordre habe, Bonaparte dieſen Transport nachzuführen. Sie gehörte nicht zum Corps des Marſchalls Marmont.

Der General von Corff unterhielt das Canonenfeuer, um Zeit zu gewinnen, und mehr Truppen heran zu ziehen. Fünf feindliche Bataillons-Maſſen, mit 15 Stück Geſchütz, zogen ſich querfeldein auf Fere Champenoiſe zurück.

Die große Armee hatte den Marſchall Marmont am Morgen bey Sommeſous, (im Rückzug nach Sezanne begriffen) gefunden. Er hatte die Nacht bey Soude St. Croix geſtanden. Die große Armee hatte der Dispoſition gemäß ſogleich lebhaft angegriffen, und das Feuer zog ſich ziemlich ſchnell gegen Fere Champenoiſe. Der Feldmarſchall

hatte befohlen, daß die Infanterie-Colonne ihren Marſch auf Etoges immer fortſetzen ſolle, und ließ die Cavallerie vom Corps von Sacken, unter dem General von Waſiltſchikow, bis jenſeit Bierges vortraben. Dieſer ging über die Höhe von Bergeres durch Petit-Morain, bey welchem Ort ſich die feindliche Diviſion gerade in einer Tiefe, im vollen Marſch auf Fere Champenoiſe, und in ſehr guter Ordnung befand. General von Corff folgte außerhalb des Canonenſchuſſes.

General Waſiltſchikow umging den Feind mit ſeinen 4 Cavallerie-Regimentern, um ihn aufzuhalten und Artillerie heran zu ziehen, allein als der Feind ſeinen Marſch immer fortſetzte, griff er ihn an. Die feindliche Infanterie vertheidigte ſich ſo gut, daß er in keine Maſſe bringen konnte. Er mußte ſein Geſchütz abwarten. Ehe dieß ankam war der Feind ziemlich nahe bey Fere Champenoiſe, und vor dieſem Orte formirte ſich eine Linie von 24 bis 30 Stück Geſchütz, von der man nicht wußte, ob ſie Freund oder Feind ſey. Als die feindliche Infanterie eben in einer Tiefe war, fing dieß Geſchütz (indem es über den Feind wegſchoß) an, den General Waſiltſchikow zu beſchießen, deſſen Geſchütz eben ankam und das Feuer beantwortete.

Glücklicherweiſe entdeckte es ſich bald, daß wir uns aus Irrthum unter einander ſelbſt beſchoſſen, und das ganze Artillerie-Feuer wurde nach dieſer Entdeckung auf die fünf feindlichen Maſſen gerichtet. Zwey Maſſen, welche dem Canonen-Feuer ausweichen wollten, und ſich dazu von den andern trennten, wurden von der Cavallerie angegriffen, und gefangen genommen.

Die 15 Canonen fielen nach und nach in unſere Hände. Die drey Maſſen, welche übrig blieben, warfen ſich in Eine

zuſammen, und obgleich von beyden Seiten mit Cartätſchen beſchoſſen, und von drey Seiten von Cavallerie angegriffen, ſchlug ſie alle Attaquen ab, immer gegen Vanne fortmarſchirend.

Die Souveraine waren von der Seite von Fere Champenoiſe zum Gefecht gekommen *), und der größte Theil der ruſſiſchen Garde-Cavallerie kam herbey, jedoch nur die Ulanen zum Gefecht. Ein Jäger-Regiment zu Pferde, vom Corps Graf Langeron, drang endlich in die große Maſſe, worauf ſie ganz gefangen genommen wurde.

Die ganze Diviſion beſtand aus National-Garden. Sie war 10 Tage zuvor, 10,000 Mann ſtark, über Melun zur Armee gekommen, hatte einige ſtarke Märſche gemacht, und noch keinen Feind geſehen.

Als ſie gefangen wurde, war ſie noch 5200 Mann. Der Reſt hatte die Fahnen verlaſſen, lag in den Lazarethen, oder marodirte.

Die große Armee hatte über den Marſchall Marmont große Vortheile erfochten, und ihm eine Menge Artillerie abgenommen. Marſchall Marmont blieb bey Sezanne ſtehen und wurde dort nicht weiter angegriffen.

Nachmittag wurde die Communication zwiſchen der ſchleſiſchen Armee und den Corps von York und von Kleiſt eröffnet. Der General von Zieten, mit dem größten Theile

der

*) Der König von Preußen ſendete einen Officier ſeiner Suite an den feindlichen commandirenden General ab, und ließ ihn auffordern das Gewehr zu ſtrecken. —

Der General Pactod (der die Diviſion commandirte) war geneigt zu unterhandeln, da er keine Rettung ſah, allein da er in demſelben Augenblick von der Seite der ſchleſiſchen Armee, die von dem Parlamentiren nichts wußte, angegriffen wurde, ſo behielt er keine Zeit dazu.

der Cavallerie beyder Corps, dem Marſchall Marmont folgend, kam bey Etoges an, hörte das Feuern bey Fere Champenoiſe, wendete ſich rechts und kam bis Broyes. Am 26ſten, Morgens, ſchickte er eine kleine Avantgarde vor, welche feindliche Cavallerie durch Sezanne zurückgehen ſah, ihr folgte, den Ort unbeſetzt fand, und es dem General von Zieten melden ließ. Der General von Zieten folgte der feindlichen Cavallerie mit zwey Regimentern Cavallerie, fand jenſeit der Stadt feindliche Infanterie, und ſah unvermuthet hinter ſich eine große Cavallerie-Colonne durch Sezanne kommen. Es war die Cavallerie des Marſchalls Marmont, welche vor Sezanne geſtanden hatte, und ſich zurückzog. Dem General von Zieten blieb nichts übrig, als ſich durchzuſchlagen, welches zwar gelang, jedoch einen Verluſt nach ſich zog. Der Feind folgte ziemlich hitzig, bis an die Reſerve von zwey Cavallerie-Regimentern welche der General von Zieten nebſt der reitenden Artillerie, hinter der Höhe hatte ſtehen laſſen. Dieß zog dem Feinde wieder einen eben ſo großen Verluſt zu, als General von Zieten erlitten hatte.

Der Feldmarſchall hatte am 25ſten ſein Haupt-Quartier in Etoges. Die Generale von York und von Kleiſt ſtanden in Montmirail, und marſchirten den 26ſten nach la Ferte Gaucher. Als ſie dort Poſto gefaßt hatten, kam den Nachmittag 4 Uhr, die Colonne des Marſchalls Marmont auf der Chauſſee von Eſternay gegen la Ferte Gaucher an.

Leider hatten beyde Generale keine Cavallerie, denn die wenige, welche ihnen blieb, war bereits den Flüchtlingen nach Coulommiers nachgeſchickt. (Sie machte auch noch 600 Gefangene).

Die feindliche Colonne wurde mit dem Feuer einer

12pfünder Batterie empfangen, worauf sie denn auch gleich links ausbog. Wäre Cavallerie zur Disposition gewesen, oder von Seiten der großen Armee heftiger verfolgt worden, so mußte Marschall Marmont hier auch noch seine Infanterie verlieren.

Er entkam unter dem Schutze der Nacht.

Den 26sten März, war der Feldmarschall mit den Corps von Sacken, Graf Langeron, und dem Reste von Winzingerode in Montmirail, Fürst Schwarzenberg in Treffaux. Den 27sten, Feldmarschall Blücher in la Ferte sous Jouarre, die Souveraine in Coulommiers. An diesem Tage waren die Generale von York und von Kleist in Trilport. Es zeigten sich (angeblich 10,000 Mann) feindliche Truppen, Trilport gegenüber, am rechten Ufer der Marne, die das Schlagen einer Brücke verhindern wollten, und mit schwerem Geschütz auf die Arbeiter schossen. Gegen Abend kam jedoch die Brücke zu Stande, und 4 Grenadier-Bataillone unter dem Obrist-Lieutenant von Hiller, drangen nach einem lebhaften Gefechte, welches bis in die Nacht dauerte, bis in die Vorstädte von Meaux. Der Feind marschirte in der Nacht gegen Paris ab, und sprengte um 3 Uhr Morgens sein Pulvermagazin auf der Höhe hinter Meaux, in die Luft.

Den 28sten März, ging die schlesische Armee über die Marne. Die Corps von York und von Kleist rückten über Claye vor, und hatten von Claye bis Montseigle, ohnweit Ville Parisis, ein hitziges Gefecht, bey welchem einige Compagnien Infanterie sich in dem Orte Claye von feindlicher Cavallerie überraschen ließen. Bey Wegnahme des Vorwerks Montseigle entstand noch ein bedeutender Verlust, da es die französischen Truppen, obgleich abge-

ſchnitten, noch hartnäckig vertheidigten. Der Feldmarſchall ließ die Brücke bey Meaux zum Uebergange der großen Armee ſogleich herſtellen. Noch am Abend traf ein Theil des großen Haupt-Quartiers in Meaux ein.

Den 29ſten März breitete ſich die ſchleſiſche Armee rechts aus, um der großen Armee Platz zu machen. Das große Haupt-Quartier war Claye, das des Feldmarſchalls Blücher Aunay.

Der Feind hatte ſich von Livry bis Pantin zurückgezogen.

Der Marſchall Marmont hatte durch Umwege die Brücke von Charenton erreicht, und war am 29ſten Abends 5 Uhr in Charonne angekommen. Noch in der Nacht wurden die Truppen von ihm in der Stellung von Belleville und Romainville, (Pantin vor der Front) aufgeſtellt.

Der Montmartre war mit einigen Verſchanzungen verſehen, und mit 30 Stück Geſchütz aus dem Zeughauſe von Paris beſetzt. Der Montmartre und die Höhen von Belleville, waren gewiſſermaßen zwey Baſtions, die Dörfer la Vilette und la Chapelle lagen in der Courtine. Durch den Canal des Ourcq, der von Pantin nach la Vilette, und von da nach St. Denys geht, hatte das ganze Polygon einen naſſen Graben vor ſich.

St. Denys hatte Wall und Mauern, und war als ein nicht durch Coup de main zu nehmender Platz beſetzt.

Indeß der Canal des Ourcq war nicht vollendet, und daher auch nur von Pantin bis la Vilette mit Waſſer verſehen. Zwiſchen la Vilette und St. Denys waren mehrere gar noch nicht durchgeſtochene Stellen zu Ueberfahrten für Wagen gelaſſen.

In dieſer Stellung hatte der Marſchall Marmont, mit

den Truppen des Generals Vincent, der Garniſon von Paris, und den Depots der Armee 30 bis 35,000 Mann verſammelt. Wir hatten den großen Fehler gemacht, Marſchall Marmont nach Paris kommen zu laſſen, denn wir konnten es verhindern, wenn wir, nachdem er bey la Ferte Gaucher, als er links abbiegen mußte, uns Mühe gaben, ihn von Paris abzuſchneiden. Allein niemand hielt das Corps des Marſchalls Marmont für bedeutend, da man ihm das Geſchütz abgenommen hatte. —

Dieß Corps war auch nicht mehr bedeutend im offenen Felde, allein es hatte noch die Artilleriſten von dem verlornen Geſchütz, und in den Pariſer Zeughäuſern mußte doch noch ſo viel vorräthig ſeyn, daß es ſeinen Verluſt, als es in Paris ankam, erſetzen konnte. Joſeph Bonaparte, von ſeinem Bruder zum Ober-Befehlshaber, zu ſeinem Lieutenant und zum Vertheidiger von Paris ernannt, war zwar gewohnt Armeen zu commandiren, aber nicht damit zu fechten, er entfloh daher am 30ſten Morgens.

Bereits am 29ſten März war feſtgeſetzt worden, bey Meaux die Corps von Wrede und von Sacken ſtehen zu laſſen, um, im Fall Bonaparte uns folgen ſollte, ihm den Uebergang über die Marne ſtreitig zu machen. Daß man Paris ohne Zeitverluſt angreifen müſſe, war gewiß, denn wenn Bonaparte in Paris ankam, ſo mußte die National-Garde ſich gegen uns ſchlagen, oder eine förmliche Rebellion gegen ihn ausbrechen. Wenn er nicht gegenwärtig war, ſo konnte man erwarten daß niemand ſo etwas fodern, oder durchſetzen konnte. Ob aber die National-Garde gegen uns auftrat oder nicht, machte einen großen Unterſchied, da ſie nach allen Angaben 30,000 Mann ſtark, obgleich nicht ganz bewaffnet ſeyn ſollte.

Wir hatten zum Angriff auf den 30ſten, die Corps von Wittgenſtein, Kronprinz von Württemberg, die Grenadier-Reſerve und Garden der großen Armee, die Corps von York-Kleiſt, Graf Langeron und die Infanterie von Winzingerode der ſchleſiſchen Armee; das Ganze circa 90,000 Mann ſtark.

Der Feldmarſchall ſchickte am 29ſten März einen Officier nach Claye, um die Dispoſition für den folgenden Tag zu holen, der Officier kam erſt am 30ſten März um 7½ Uhr Morgens zurück, und brachte die Dispoſition, nach welcher um 5 Uhr Morgens angegriffen werden ſollte. Man hörte bereits das Feuer der großen Armee, welche nach der Dispoſition die Höhen von Belleville und Romainville angreifen ſollte, während die ſchleſiſche Armee den Montmartre wegzunehmen beſtimmt war.

Es war wahrſcheinlich, daß der Montmartre, der den linken Flügel der feindlichen Stellung machte, gerade auf ſeiner linken Seite mehr verſchanzt war, als nach der Seite der Stellung. Es wurde nach dieſer Anſicht durch die Dispoſition beſtimmt, die in der Courtine gelegenen Dörfer la Vilette und la Chapelle weg zu nehmen, und von da aus, dann den Montmartre zu erſteigen. Dieß gründete ſich auch zum Theil auf den Umſtand, daß die Höhen des Montmartre und Belleville ſo weit auseinander lagen, daß ſelbſt mit 24pfündern kein kreuzendes Feuer vor der Courtine ſtatt haben konnte.

Der Canal des Ourcq, war bey dieſer Dispoſition gar nicht berückſichtigt, denn er war auf keiner Karte angedeutet, und die Nachrichten über ſeine Richtung und Vollendung äußerſt unvollkommen.

Nach 9 Uhr, kam die Avantgarde des von York-Kleiſt-

ſchen Corps, zwiſchen Pantin und der Chauſſee von la Bourges nach Paris an, fand Pantin zur Hälfte von uns beſetzt, allein noch ein lebhaftes Gefecht auf den Höhen dahinter.

Die Ferme le Rouvroy hatte der Feind beſetzt, und eine Batterie von 16 Stück Geſchütz dahinter trefflich placirt. Um der großen Armee nützlich zu ſeyn, engagirte der General von Katzler, der die Avantgarde commandirte, ſogleich ſeine bey ſich habende halbe Batterie, die jedoch mit vielem Nachtheile, ſowohl in ihrer Stellung, als auch ihrer Zahl nach focht. Als das Corps ankam, wurde das Geſchütz der Brigaden gegen die feindliche zwiſchen Rouvroy und la Vilette aufgeſtellte Batterie nach und nach engagirt, allein der Feind demontirte eine Menge Geſchütze, und bey der Eile, in welcher aufgebrochen worden war, hatte die Reſerve-Artillerie hinter dem Corps von Winzingerode bleiben müſſen. — Daher kam es, daß der Feind den größten Theil des Tages, im Canonen-Feuer überlegen blieb.

Das Corps Graf Langeron, hatte Aubervilliers den Abend zuvor beſetzt, und in St. Denys den Feind gefunden.

Es wurde eine Brigade zur Unterſtützung der Avantgarde (welche indeß das Vorwerk Rouvroy angegriffen und den Feind daraus delogirt hatte) zwiſchen Pantin und der Chauſſee von Bourges nach Paris, zurückgelaſſen, das Uebrige marſchirte rechts ab, um den Montmartre und la Chapelle anzugreifen.

Das Corps von York-Kleiſt, legte ſeinen linken Flügel an die Chauſſee von Bourges nach Paris, das Corps Graf Langeron, erhielt den Befehl St. Denys mit einer Brigade zu masquiren, und über die Ebene von St. Denys, zum Angriff des Montmartre zu marſchiren.

Während dieß alles ausgeführt wurde, drang die große Armee auf den Höhen von Belleville vor. Die Garden ſtanden hinter Pantin en Reſerve. Einige Regimenter davon rückten nach, um mehr à portée zu ſeyn. Endlich erhielten die preußiſchen Garden den Auftrag einen Angriff zu unterſtützen. Dieß geſchah; ſie gingen ſelbſt zum Angriff über, und nahmen eine feindliche Batterie. Nun bedurften ſie ſelbſt der Unterſtützung. Der Großfürſt Conſtantin der die Garden commandirte, wollte nicht mehr Truppen von der Garde engagiren, und kam daher ſelbſt zu der Brigade welche bey Pantin ſtehen geblieben war, ſie auffodernd vorzurücken. Der Prinz Wilhelm von Preußen der ſie commandirte, ging hierauf ſogleich durch Pantin und vollendete es, auf dieſer Seite die zwiſchen dem Canal und den Höhen befindlichen feindlichen Truppen, in die Barriere von Paris oder la Vilette, zurück zu treiben.

Nur die Batterie bey Rouvroy hielt ſich noch. Da jedoch die Reſerve-Artillerie von York und Kleiſt angekommen war, wurden ihr 15 Stück 6pfünder und zwar in ihrer linken Flanke entgegen geſetzt, worauf ſie ſich zurückzog.

Die Infanterie des Corps von Winzingerode, unter dem General Graf von Woronzow, war nun auch angekommen, und formirte ſich auf, und zu beiden Seiten der Chauſſee von Bourges nach la Vilette.

Die Tirailleurs der preußiſchen Avantgarde waren ganz nahe an la Vilette, als die franzöſiſchen Truppen aus dieſem Ort mit allen Waffen aufs neue vorbrachen, und unſere Truppen gegen das Vorwerk Rouvroy zurückdrängten. Das preußiſche zweyte Leib-Huſaren-Regiment ging der feindlichen Cavallerie entgegen, warf ſie auf die Artillerie und Infanterie, und nahm eine Batterie weg. Jetzt rückte

der General von Woronzow an der Spitze von 4 Bataillonen gegen la Vilette, nahm es, eroberte noch 8 Canonen, und trieb den Feind in die Barriere von Paris. Vom linken Flügel bis la Vilette hörte nun alles Feuern auf, und bald kam auch bis hieher die Nachricht, daß die Souveraine der Stadt einen zweyſtündigen Waffenſtillſtand bewilligt hätten, um bis dahin eine Capitulation unterhandeln zu können. Auf dem rechten Flügel war Graf Langeron jetzt erſt ſo weit gekommen, den Montmartre zu umgehen, und ſich in der Allee von St. Denys nach dem Bois de Boulogne, zur Attaque vom Montmartre zu formiren. Zehn ruſſiſche Infanterie-Regimenter, avancirten von hier aus gerade gegen die Höhe, und erſtiegen ſie unter einem bedeutenden Feuer, ohne einen Augenblick zu wanken. Glücklicherweiſe ſchoß der Feind ſo hoch, daß der Verluſt nicht bedeutend wurde. Als die Truppen auf dem halben Berge waren, kam die Nachricht vom Waffenſtillſtande. Es war nicht möglich, hier einzuhalten oder umzukehren, der Berg mußte noch vollends erſtiegen werden. Man nahm 29 Canonen auf dem Montmartre. Die große Armee hatte einige 40 genommen.

So koſtete dieſer Tag der franzöſiſchen Armee abermals einige 80 Canonen, und eine Menge ganz neuer Pulverwagen.

Das Corps von York-Kleiſt, hatte mit dem Angriff vom Montmartre zugleich das Dorf la Chapelle weggenommen.

Der ruſſiſche General Emanuel war rechts detaſchirt, und hatte den Auftrag die Brücken von Neuilly, von St. Cloud und Sevres zu beſetzen. Hierdurch war alſo Paris am rechten Ufer der Seine ziemlich eingeſchloſſen. Auf die

Nachricht, daß die Capitulation noch nicht zu Stande ſey, und man ſich gefaßt halten müſſe, im Fall ſie nicht zu Stande komme die Stadt zu beſchießen, verlegte der Feldmarſchall ſein Quartier auf den Montmartre, und ließ alles ſchwere Geſchütz, 84 Stück, gegen Paris auffahren.

Indeß die Stadt capitulirte, und am 31ſten März hielten die Souveraine ihren Einzug. An dieſem Tage capitulirte auch St. Denys, das am 30ſten vergebens aufgefodert worden war.

Die Beſatzung verlangte eine ſchriftliche Capitulation, indeß da man am 30ſten gedroht hatte, wenn es ſich nicht ergebe, ihm keine Capitulation zu geſtatten, ſo wurde dies auch erfüllt, und es mußte ſich auf Discretion ergeben.

Die Verhandlungen in Paris, die Errichtung des proviſoriſchen Gouvernements, und deſſen Erklärung der Entthronung Bonaparte's, ſind zu bekannt, als daß es nöthig wäre ſie hier aufzunehmen, jedoch bleibt nachzuholen, was Bonaparte indeß that. Am 22 und 23ſten März ließ er (von Arcis kommend) Vitry einſchließen und auffodern. Der Commandant, der preußiſche Obriſt von Schwichow, hatte wie bereits oben erwähnt, durch die Generale Davidoff und Waſiltſchikow III. eine überſtarke Garniſon bekommen; die Werke waren in Stand geſetzt und die Paliſadirung vollendet; er lehnte alle Unterhandlungen ab. Der Marſchall Ney ließ ihn erſuchen auf das Glacis zu kommen; der Commandant that es, und hier foderte ihn Marſchall Ney perſönlich auf, — ein Zeichen, daß der Platz Bonaparte wichtig war.

Am 24ſten machte der General Waſiltſchikow III. einen Ausfall, und trieb den Feind gegen St. Diziers zurück. Der General von Winzingerode, verfolgte an dieſem Tage

Bonaparte gegen St. Diziers, (ſeiner Anweiſung gemäß). Er hatte circa 8,000 Mann Cavallerie, 1,000 Mann Jäger, und verhältnißmäßige Artillerie.

Es iſt keinem Zweifel unterworfen, daß Bonaparte ſich einbildete, wenn er in den Rücken der großen Armee manövrire, ſo werde ſie, beſorgt für ihre Communicationen, ſich zurückziehen. Seine Bewegungen zeigen, daß dieß ſein erſter Gedanke war. Die Befehle an die lothringiſchen Feſtungen, von Rheims aus gegeben, zeigen wiederum, daß er die Abſicht hatte, ſich durch die in den Feſtungen exercirten Soldaten zu verſtärken, in der Anſicht, daß ſtarke Garniſonen in den Feſtungen nicht nöthig wären, da man ſie nicht belagere, und der Krieg im offnen Felde entſchieden werden müſſe.

Wenn es Bonaparte alſo noch gelang das Volk in Aufſtand zu bringen, und dadurch das Wiedervorrücken der großen Armee aufzuhalten, oder vielleicht unmöglich zu machen, ſo hat ſeine Operation einen ganz natürlichen Zuſammenhang, nehmlich:

1) Zurückmanövriren der großen Armee.
2) Allgemeine Inſurrection.
3) Verſtärkung aus den Lothringiſchen Feſtungen.
4) Rückmarſch und Vereinigung mit Marſchall Marmont, um gegen die ſchleſiſche Armee zu operiren.

Es iſt oben erwähnt worden, daß der Feldmarſchall Blücher von la Ferte Jouarre, am 28ſten Februar die Anweiſung nach Nancy ſchickte, dort alle nachkommenden Truppen, an Reconvalescenten, Verſtärkungs-Mannſchaften u. ſ. w. zu ſammeln, und eine Maſſe zu bilden, über welche der General-Major Prinz Biron von Curland den Befehl führen ſollte.

Während dieß geſchah, und ſowohl preußiſche als ruſſiſche Truppen ſich dort zu einem Corps bildeten, welches Ende März auf 10,000 Mann angewachſen war, hatte ſich Monſieur, Comte d'Artois nach Nancy begeben, und man hatte gewünſcht daß er dort bleibe, damit ſich Frankreich an den Gedanken gewöhne, daß ihm eine andere Regierung bevorſtehe.

Der Kronprinz von Schweden, war zu derſelben Zeit in Nancy angekommen, um ins große Haupt-Quartier zu gehen, allein die Bewohner der Gegend um Nancy, welche ſich durch ihre Gebürge und Wälder ganz zum kleinen und Inſurrections-Krieg eignet, wurden von Bonaparteſchen Officieren aufgereizt, die Waffen zu ergreifen, und Couriere und Transporte aufzuheben. Die Beute und die wenige Gefahr bey ſolchen Unternehmungen, vielleicht auch die Rache wegen begangener Exceſſe, vermehrte bald die Haufen der Bewaffneten dergeſtalt, daß die Alliirten ohne Bedeckung außerhalb der Stadt nicht ſicher waren, und die Unternehmungen der franzöſiſchen Partiſane nach und nach größer wurden.

Der Kronprinz von Schweden reiſte nach Lüttich zurück, und dem Comte d'Artois wurde die Gefahr verborgen in welcher man ſich befand, ſelbſt in Nancy angegriffen zu werden. Wäre auch dieſer zurückgegangen, ſo hätte ſich Furcht und Schrecken verbreitet, und die Bonaparteſche Parthie hätte ganz die Oberhand bekommen.

Die Feſtungen fingen an Ausfälle zu machen. Am 22ſten beſtand der General Jouſſowitſch ein Gefecht vor Metz. Indeß als die Garniſon von Nancy ſtärker wurde, konnten Detaſchements ausgeſendet werden, um die Inſurrektionen zu unterdrücken.

Als Bonaparte Detaſchements gegen die Maas ponſſirte, rückte ihnen der Prinz Biron von Curland ſogar entgegen.

Bonaparte's Vortrab ging von St. Diziers auf Bar ſur Aube, und ſogar bis Chaumont. Bagage und alliirte Miniſter, Couriere und Pontons wurden von ihm genommen, allein von allen Seiten erhielt er die Nachricht: daß die große Armee ſich nicht gegen Langres zurückziehe. Nun mußte die Dispoſition geändert werden, denn das war gegen ſeine Rechnung. General von Winzingerode folgte immer, ſich für die Avantgarde der großen Armee ausgebend. Ob Bonaparte davon getäuſcht worden, iſt unbekannt, genug er kehrte plötzlich um, und fiel am 27ſten März auf den General von Winzingerode, der ſich in ein Gefecht einließ, in welchem er geſchlagen wurde, Geſchütz, und eine Menge Gefangene verlor. Er zog ſich von St. Dizier in Eile, erſt gegen Bar le Duc, dann nach Chalons zurück. Den 28ſten war die Avantgarde Bonaparte's auf Bar le Duc marſchirt, die Spitze davon hatte ſogar ein Gefecht mit dem Prinzen von Curland. Hier bekam Bonaparte, wie es ſcheint, Nachricht von dem Marſche der Armee auf Paris, und beſchloß nun, ſchnell über Troyes und Fontainebleau nach Paris zu marſchiren. Niemand hinderte dieſen Marſch. Bonaparte kam für ſeine Perſon am 30ſten während des Gefechts von Paris an der Eſſonne an. Es ſcheint, daß er Paris für verloren hielt, denn er kam nicht in die Stadt, und ging nach Fontainebleau zurück um ſeine Armee abzuwarten, welche am 4ten und 5ten daſelbſt ankam. —

Als man dieſen Marſch von unſerer Seite erfuhr, und eines Angriffs von Bonaparte gewärtig ſeyn mußte, wurden die Corps von Wrede, von Sacken und von Bülow,

nach Paris berufen. Es war nun die Frage ob man Bonaparte angreifen, oder ſeinen Angriff abwarten ſollte. Militairiſch wär es geweſen ihn anzugreifen, denn wir waren um ſo viel ſtärker, hatten einige Tage geruht, und ſeine Armee kam von ſehr ſtarken Märſchen ermüdet und erſchöpft an. Allein von der andern Seite war zu erwarten, daß die Beſchlüſſe der proviſoriſchen Regierung auf die Armee einen großen Eindruck machen würden.

Aus dieſem Geſichtspunkt ſchien es alſo beſſer nichts zu übereilen, ſondern den Erfolg der politiſchen Verhandlungen und den Eindruck auf die Armee, abzuwarten. Hiezu war es nur nöthig, die Stadt Paris gegen alle Unternehmungen oder Einfluß Bonaparte's ſicher zu ſtellen. Dieß geſchah, wenn die Armee auf drey verſchiedene Fälle ſich gefaßt machte.

1) Bonaparte rückt von Fontainebleau gerade gegen Paris vor.
2) Bonaparte dringt zwiſchen Seine und Marne vor.
3) Bonaparte marſchirt links ab, um unſern rechten Flügel zu umgehen.

Der erſte Fall war aus vielen Gründen der wahrſcheinlichſte, und es wurde eine Stellung gefunden welche vortheilhaft war, der Feind mochte von Corbeil, von Arpagon oder Limours kommen.

Dieſe Stellung war auf der Ebene zwiſchen Palaiſau und der Seine.

In der Fronte war ein ziemlich tief eingeſchnittenes Thal, in welchem die Yvette und Orge fließt, welche ohnweit Athis in die Seine fällt.

Auf der Ebene, eine halbe Stunde von der Yvette und Orge, entſpringt ein Bach bey Viſſous, der gegen Paris

fließt, folglich ſenkrecht von der Yvette ab, von wo denn ein Thal ſeinen Anfang nimmt, das beyde Chauſſeen, die von Fontainebleau nach Paris, und die von Lonjenmeau nach Paris trennt.

Das Dorf Viſſous war das Centrum der Armee, nehmlich die ſchleſiſche lehnte den linken, und die große Armee den rechten Flügel daran.

Dieſes Dorf ſollte zugleich — nach der Verabredung — das Pivot ſeyn, wenn Bonaparte angreifen ſollte, nehmlich wenn die Avantgarde das Thal der Yvette vertheidigt, und vom Terrain allen Vortheil gezogen hätte, um den Feind zu ermüden und zu ſchwächen, ſo ſollte ſie ſich zurückziehen. Nun mußte Bonaparte ſich entſcheiden eine von beyden Armeen anzugreifen; — denn um alle Beyde zugleich anzufallen, war er zu ſchwach — die angegriffene ſollte dann in der Defenſive bleiben, die andere aber die Offenſive ergreifen, und ihn in Flanke und Rücken nehmen. Der Garten von Morengis war dazu crenelirt, und zu einem ſelbſtſtändigen Werk eingerichtet worden. 30,000 Mann Cavallerie über die wir disponirten, mußten die Bewegung erleichtern. Im Fall Bonaparte unſern rechten Flügel umgehen ſollte, war ein Marſch, durch welchen man immer auf den Höhen zwiſchen Verſailles und Chevreuſe blieb, recognoscirt. Für den Fall daß Bonaparte zwiſchen Seine und Marne vordrang, waren Schiffbrücken bey Charenton bereit, über welche die Armee gehen konnte.

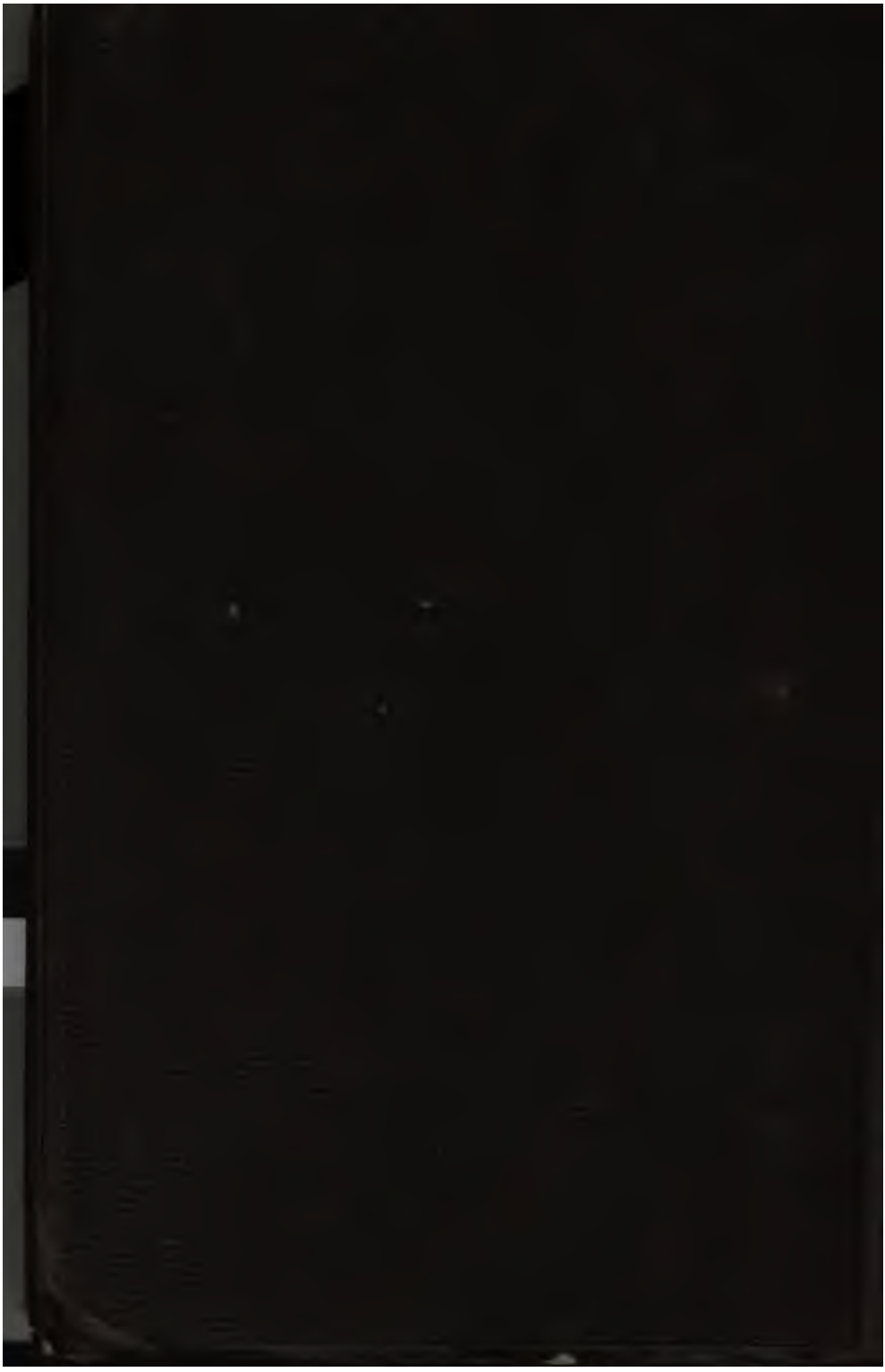
Alle dieſe Vorbereitungen wurden unnöthig. Der Marſchall Marmont — dem Aufruf des proviſoriſchen Gouvernements gehorſam, trennte ſich mit ſeinem Corps von dem abgeſetzten Bonaparte, die übrigen Marſchälle riethen Bonaparte zu capituliren, und das Ende davon war, wie

bekannt, der Friede von Paris, und Bonaparte's Rückzug auf die Inſel Elba.

Der Feldmarſchall Blücher hatte ſich nach der Schlacht von Laon, von ſeiner Augenentzündung nicht ſo weit wieder erholt, daß er eine ganze Schlacht hätte zu Pferde mitmachen können. Er beſorgte die Geſchäfte der Armee, allein er konnte bey dem Gefecht von Paris, nur auf eine kurze Zeit mit einem Augenſchirm zu Pferde erſcheinen.

Nach der Einnahme von Paris, legte er ſein Commando nieder. Er konnte keinen ſchönern Zeitpunkt finden. Seiner Beharrlichkeit und der beinahe beyſpielloſen Thätigkeit ſeiner Armee verdankten die Monarchen vorzüglich das große Reſultat. — Oeſtreich verdankte ihm am meiſten, denn es gewann Italien ohne Schlacht, als Folge der Einnahme von Paris. Wann jedoch der Feldmarſchall durch ſeine Entſchloſſenheit bey Merry, die alliirten Armeen von einem verderblichen Rückzug, und den Verluſt einer ganzen Campagne rettete, wenn er bey Laon die Macht Bonaparte's phyſiſch und moraliſch brach, ſo gebührt den Souverainen und dem Fürſten Schwarzenberg, der in Abweſenheit ſeines Monarchen den öſterreichiſchen Staat repräſentirte, der bleibende Ruhm, daß ſie durch den großen Entſchluß nach Paris zu marſchiren, die Campagne endigten und das Wohl von Europa entſchieden.

So wird die Nachwelt und die Geſchichte richten. In unſern Zeiten, — wo alles ſich ſo ſchnell entwickelt — iſt ihr bereits vielfältig vorgegriffen worden. Feldherrn, die ſich voll Dünkel, unter dem Schutz der öffentlichen Meynung, und dadurch hoch über alle andere ſtellen wollten, hat eben dieſe öffentliche Meynung gerichtet, und in das Dunkel der Unbedeutenheit zurückgewieſen, in das ſie gehören.

Nicht unbeachtet ſind des beſcheidenen Feldherrn Thaten an der Menge vorüber gegangen, der Geiſt der Zeit hat ſie mit Jubel vorgerufen, und wenn mancher ihn ſchilt, und, tadelt als einen böſen Geiſt, ſo iſt doch wahrlich gerade das nicht das ſchlechteſte an ihm, daß er Jedem verſtattet, ſeine eigene Grabſchrift zu leſen.

Berlin, gedruckt bei W. Dieterici.